



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES



3 3433 07024067 0

Sammlung Göschen

Germanische
Sprach-
wissenschaft

VON

Dr. Richard Loewe

Verzeichnis der erschienenen Bände.

- Ackerbau- u. Pflanzenbaulehre** von Dr. Paul Rippert in Berlin u. Ernst Langenbeck in Bochum. Nr. 282.
- Agrikulturchemische Kontrollwissen.** *Das*, von Dr. Paul Kriese in Göttingen. Nr. 804.
- Akustik.** Theoret. Physik I. Teil: Mechanik u. Akustik. Von Dr. Gust. Jäger, Professor an der Universität Wien. Mit 19 Abbildungen. Nr. 78.
- **Musikalische**, v. Dr. Karl L. Schäfer, Dozent an der Universität Berlin. Mit 35 Abbild. Nr. 21.
- Algebra.** Arithmetik u. Algebra v. Dr. H. Schubert, Prof. a. d. Gelehrtenschule d. Johanneums in Hamburg. Nr. 47.
- Alpen.** *Die*, von Dr. Rob. Sieger, Professor an der Universität und an der Exportabteilung des k. k. Handelsmuseums in Wien. Mit 19 Abbild. u. 1 Karte. Nr. 129.
- Altertümer.** *Die deutschen*, v. Dr. Franz Sühle, Direktor d. städt. Museums in Braunschweig. Mit 70 Abb. Nr. 124.
- Altertumskunde.** *Griechische*, von Prof. Dr. Rich. Maass, neubearbeitet von Rektor Dr. Franz Pöhlhammer. Mit 9 Vollbildern. Nr. 16.
- **Römische**, von Dr. Leo Bloch in Wien. Mit 8 Vollb. Nr. 45.
- Analyse.** *Chem.*, von Dr. G. Lunge, Prof. a. d. Eidgen. Polytechn. Schule i. Zürich. Mit 16 Abb. Nr. 195.
- Analysis.** *Böhlers*, I: Differentialrechnung. Von Dr. Friedr. Junfer, Prof. am Karls-Gymnasium in Stuttgart. Mit 68 Fig. Nr. 87.
- — Repetitorium und Aufgabensammlung 3. Differentialrechnung v. Dr. Friedr. Junfer, Prof. am Karls-Gymnasium in Stuttgart. Mit 46 Fig. Nr. 146.
- — II: Integralrechnung. Von Dr. Friedr. Junfer, Prof. am Karls-Gymnasium in Stuttgart. Mit 89 Fig. Nr. 88.
- Analysis.** *Böhlers*, II: Repetitorium und Aufgabensammlung zur Integralrechnung von Dr. Friedr. Junfer, Prof. am Karls-Gymnasium in Stuttgart. Mit 50 Fig. Nr. 147.
- **Böhlers**, von Prof. Dr. Benedikt Sporer in Ebingen. Mit 5 Fig. Nr. 53.
- Arbeiterfrage.** *Die gewerbliche*, von Werner Sombart, Professor an der Universität Breslau. Nr. 209.
- Arbeiterversicherung.** *Die*, von Dr. Alfred Manes in Berlin. Nr. 287.
- Arithmetik und Algebra** von Dr. Herm. Schubert, Professor an der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg. Nr. 47.
- **Beispielsammlung zur Arithmetik u. Algebra** v. Dr. Hermann Schubert, Prof. an der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg. Nr. 48.
- Ästhetik.** *Allgemeine*, von Prof. Dr. Max Diez, Lehrer an d. Kgl. Akademie der bildenden Künste in Stuttgart. Nr. 300.
- Astronomie.** *Größe, Bewegung und Entfernung der Himmelskörper* von A. F. Möbius, neu bearb. v. Dr. W. F. Wislicenus, Prof. a. d. Untereif. Straßburg. Mit 36 Abb. u. 1 Sternk. Nr. 11.
- Astrophysik.** *Die Beschaffenheit der Himmelskörper* von Dr. Walter F. Wislicenus, Prof. an der Universität Straßburg. Mit 11 Abbild. Nr. 91.
- Aufgabensammlg.** 1. *Analys. Geometrie d. Ebene* v. O. Th. Bärlein, Prof. am Realgymnasium in Schw.-Gmünd. Mit 32 Figuren. Nr. 258.
- 1. *Analys. Geometrie d. Raumes* von O. Th. Bärlein, Prof. am Realgymnasium in Schw.-Gmünd. Mit 8 Figuren. Nr. 309.
- **Physikalische**, v. G. Mahler, Prof. der Mathem. u. Physik am Gymnas. in Ulm. Mit d. Rekulaten. Nr. 248.
- Ausfallentwürfe** von Oberstudienrat Dr. L. W. Straub, Rektor des Eberhard-Ludwigs-Gymnasiums in Stuttgart. Nr. 17.

Roderick Scott

19
767

Sammlung Götschen Je in elegantem 80 Pf. Leinwandband

G. J. Götschen'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig.

Ausgleichsrechnung nach der Methode der kleinsten Quadrate von Wih. Weibrecht, Prof. der Geodäsie in Stuttgart. Mit 15 Figuren und 2 Tafeln. Nr. 802.

Baukunst, Die des Abendlandes von Dr. K. Schäfer, Assistent am Gewerbemuseum in Bremen. Mit 22 Abbild. Nr. 74.

Betriebskraft, Die zweckmäßigste, von Friedrich Barth, Oberingenieur in Nürnberg. 1. Teil: Die mit Dampf betriebenen Motoren nebst 22 Tabellen über ihre Anschaffungs- und Betriebskosten. Mit 14 Abbildungen. Nr. 224.

— 2. Teil: Verschiedene Motoren nebst 22 Tabellen über ihre Anschaffungs- und Betriebskosten. Mit 29 Abbildungen. Nr. 225.

Bewegungsspiele von Dr. E. Kohlrausch, Professor am Kgl. Kaiser Wilhelms-Gymnasium zu Hannover. Mit 14 Abbild. Nr. 96.

Biologie der Pflanzen von Dr. W. Migula, Prof. an der Forstakademie Eisenach. Mit 50 Abbild. Nr. 127.

Biologie der Tiere I: Entstehung u. Weiterbild. d. Tierwelt, Beziehungen zur organischen Natur v. Dr. Heinr. Simroth, Professor a. d. Universität Leipzig. Mit 33 Abbildungen. Nr. 131.

— II: Beziehungen der Tiere zur organ. Natur v. Dr. Heinr. Simroth, Prof. an der Universität Leipzig. Mit 35 Abbild. Nr. 132.

Wäscherei, Textil-Industrie III: Wäscherei, Bleicherei, Färberei und ihre Hilfsstoffe von Wilhelm Massot, Lehrer an der Preuß. höh. Fachschule f. Textilindustrie in Krefeld. Mit 28 Fig. Nr. 186.

Brauerwissen I: Mälzerei von Dr. Paul Dreierhoff, Direktor der Öffentlichen und l. Sächs. Versuchsanstalt für Brauerei und Mälzerei sowie der Brauer- u. Mälzerschule zu Grimma.

Buchführung. Lehrgang der einfachen u. dopp. Buchführung von Rob. Stern, Oberlehrer der Off. Handelslehranst. u. Doz. d. Handelshochschule 3. Leipzig. Mit vielen Formularen. Nr. 116.

Buddha von Professor Dr. Edmund Hardy. Nr. 174.

Burgenkunde, Abriss der, von Hofrat Dr. Otto Piper in München. Mit 30 Abbild. Nr. 119.

Chemie, Allgemeines und physikalische, von Dr. Max Rudolph, Doz. a. d. Techn. Hochschule in Darmstadt. Mit 22 Figuren. Nr. 71.

— **Analytische**, von Dr. Johannes Hoppe. I: Theorie und Gang der Analyse. Nr. 247.

— II: Reaktion der Metalloide und Metalle. Nr. 248.

— **Anorganische**, von Dr. Jos. Klein in Mannheim. Nr. 87.

— **— siehe auch: Metalle. — Metalloide.**

Chemie, Geschichte der, von Dr. Hugo Bauer, Assistent am chem. Laboratorium der Kgl. Techn. Hochschule Stuttgart. I: Von den ältesten Zeiten bis zur Verbrennungstheorie von Lavoisier. Nr. 264.

— II: Von Lavoisier bis heute. Nr. 265.

— **der Kohlenstoffverbindungen** von Dr. Hugo Bauer, Assistent am chem. Laboratorium der Kgl. Techn. Hochschule Stuttgart. I, II: Allphatische Verbindungen. 2 Teile. Nr. 191, 192.

— III: Karbocyclische Verbindungen. Nr. 193.

— IV: Heterocyclische Verbindungen. Nr. 194.

— **Organische**, von Dr. Jos. Klein in Mannheim. Nr. 98.

— **Physiologische**, von Dr. med. A. Legahn in Berlin. I: Assimilation. Mit 2 Tafeln. Nr. 240.

— II: Diffimilation. Mit 2 Tafeln. Nr. 241.

Chemisch-Technische Analyse von Dr. G. Lunge, Professor an der Eidgenöss. Polytechn. Schule in Zürich.

Sammlung Götschen Je in elegantem Leinwandband 80 Pf.

6. J. Götschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

- Dampfessel, Die.** Kurzgefaßtes Lehrbuch mit Beispielen für das Selbststudium u. d. praktischen Gebrauch von Friedrich Barth, Oberingenieur in Nürnberg. Mit 67 Figuren. Nr. 9.
- Dampfmaschine, Die.** Kurzgefaßtes Lehrbuch m. Beispielen für das Selbststudium und den prakt. Gebrauch von Friedrich Barth, Oberingenieur in Nürnberg. Mit 48 Figuren. Nr. 8.
- Dampfturbinen, Die, ihre Wirkungsweise und Konstruktion** von Ingenieur Hermann Wilda in Bremen. Mit 89 Abbildungen. Nr. 274.
- Dichtungen a. mittelhochdeutscher Frühzeit.** In Auswahl m. Einlsg. u. Wörterb. herausgegeben v. Dr. Herm. Janßen, Direktor der Königin Luise-Schule in Königsberg i. Pr. Nr. 137.
- Diätetischen.** Kudrun u. Diätetischen. Mit Einleitung und Wörterbuch von Dr. O. L. Jiriczek, Professor an der Universität Münster. Nr. 10.
- Differentialrechnung** von Dr. Frdr. Junter, Prof. a. Karls Gymnasium in Stuttgart. Mit 68 Fig. Nr. 87.
- **Repetitorium u. Aufgabensammlung z. Differentialrechnung** von Dr. Frdr. Junter, Professor am Karls Gymnasium in Stuttgart. Mit 46 Fig. Nr. 146.
- Ebdalieder** mit Grammatik, Übersetzung und Erläuterungen von Dr. Wilhelm Ranisch, Gymnasial-Oberlehrer in Osnabrück. Nr. 171.
- Eisenhüttenkunde** von A. Krauß, dipl. Hütteningen. I. Teil: Das Roheisen. Mit 17 Fig. u. 4 Tafeln. Nr. 152.
- II. Teil: Das Schmelzeisen. Mit 28 Figuren und 5 Tafeln. Nr. 153.
- Elektricität.** Theoret. Physik III. Teil: Elektricität u. Magnetismus. Von Dr. Gust. Jäger, Professor a. d. Univerf. Wien. Mit 33 Abbildgn. Nr. 78.
- Elektrochemie** von Dr. Heinr. Danneel, Privatdozent in Breslau. I. Teil: Theoretische Elektrochemie und ihre physikalisch-chemischen Grundlagen. Mit 18 Figuren. Nr. 252.
- Elektrotechnik.** Einführung in die moderne Gleich- und Wechselstromtechnik von J. Herrmann, Professor der Elektrotechnik an der Kgl. Techn. Hochschule Stuttgart. I: Die physikalischen Grundlagen. Mit 47 Fig. Nr. 196.
- II: Die Gleichstromtechnik. Mit 74 Figuren. Nr. 197.
- III: Die Wechselstromtechnik. Mit 109 Figuren. Nr. 198.
- Epigramen, Die, des hessischen Epas.** Auswahl aus deutschen Dichtungen des 13. Jahrhunderts von Dr. Viktor Junk, Aktuar der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Nr. 269.
- Erdmagnetismus, Erdstrom, Polarlicht** von Dr. A. Nippold jr., Mitglied des Königl. Preussischen Meteorologischen Instituts zu Potsdam. Mit 14 Abbild. und 3 Tafeln. Nr. 175.
- Ethik** von Professor Dr. Thomas Achels in Bremen. Nr. 90.
- Erkennungsfloren von Preussland** zum Bestimmen der häufigeren in Deutschland wildwachsenden Pflanzen von Dr. W. Migula, Professor an der Forstakademie Eisenach. I. Teil. Mit 50 Abbildungen. Nr. 268.
- 2. Teil. Mit 50 Abbildungen. Nr. 269.
- Familienrecht.** Recht des Bürgerlichen Gesetzbuches. Viertes Buch: Familienrecht von Dr. Heinrich Uge, Prof. a. d. Univ. Göttingen. Nr. 306.
- Färberei.** Tertil-Industrie III: Wäscherei, Bleicherei, Färberei u. ihre Hilfsstoffe v. Dr. Wilh. Majoff, Lehrer a. d. Preuß. höh. Fachschule f. Tertil-Industrie i. Krefeld. Nr. 28 Fig. Nr. 186.
- Feldgeschütz.** Das moderne, von W. Hendenreich, Oberleutnant u. Militärlehrer an der Militärrechtlichen Akademie. I: Die Entwicklung des Feldgeschützes seit Einführung des gezogenen Infanteriegewehrs bis einschließl. der Erfindung des rauchlosen Pulvers, etwa 1850 bis 1890. Mit 1 Abbildung. Nr. 306.

Fortsetzung auf der 4. Vorderseite.

Oct. 29 - 1907 '19.

Roderick Scott.

✓
Sammlung Göschen

ED

Λ

Germanische Sprachwissenschaft

von

Dr. Richard Loewe

Λ

~~~~~

Leipzig

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung

1905

W.S.M.

NEW YORK

NEW YORK

"Germans may flounder at will  
over consonant-vowel and liquid  
liquid and vowel but one to a dozen  
of consonants" -

Sander, English Hexameter

THE NEW YORK  
PUBLIC LIBRARY  
900188A

ASTOR, LENOX AND  
TILDEN FOUNDATIONS.

Alle Rechte, insbesondere das Übersetzungsrecht,  
R 1937 L  
von der Verlagshandlung vorbehalten.

HOW VON  
GEB  
WASSEL

Spamersche Buchdruckerei, Leipzig.

# Inhaltsverzeichnis.

|                                                                           | Seite |
|---------------------------------------------------------------------------|-------|
| <b>Erster Teil. Einleitung.</b>                                           |       |
| I. Begriff und Aufgabe der germanischen Sprachwissenschaft . . . . .      | 9     |
| II. Die indogermanischen Sprachen und die germanischen Dialekte . . . . . | 10    |
| III. Die Sprachveränderungen und ihre Ursachen . . . . .                  | 12    |
| IV. Das Germanische im Kreise der indogermanischen Sprachen. . . . .      | 14    |
| V. Gliederung des Germanischen. . . . .                                   | 20    |
| <b>Zweiter Teil. Lautlehre.</b>                                           |       |
| I. Betonung . . . . .                                                     | 31    |
| 1. Satzaccent . . . . .                                                   | 31    |
| 2. Wortaccent . . . . .                                                   | 32    |
| 3. Silbenaccent . . . . .                                                 | 34    |
| II. Vokalismus . . . . .                                                  | 36    |
| 1. Spontane Lautentwicklung . . . . .                                     | 36    |
| A. Einfache silbische Vokale. . . . .                                     | 36    |
| B. Diphthonge . . . . .                                                   | 38    |
| C. Silbische Liquiden und Nasale . . . . .                                | 40    |
| 2. Kombinatorische Lautentwicklung. . . . .                               | 41    |
| A. Umlaute. . . . .                                                       | 41    |
| B. Einflüsse folgender Konsonanten . . . . .                              | 43    |
| 3. Ablaut . . . . .                                                       | 44    |
| A. Qualitativer Ablaut. . . . .                                           | 45    |
| B. Quantitativer Ablaut . . . . .                                         | 46    |
| III. Konsonantismus . . . . .                                             | 48    |
| 1. Indogermanisches Konsonantensystem . . . . .                           | 48    |

SCOT 28 APR 36

|                                                                  | Seite |
|------------------------------------------------------------------|-------|
| 2. Die im Germanischen unveränderten Konsonanten                 | 49    |
| 3. Die Lautverschiebungen und der grammatische Wechsel . . . . . | 50    |
| A. Erster Verschiebungsakt . . . . .                             | 50    |
| B. Zweiter und dritter Verschiebungsakt . . . . .                | 53    |
| C. Letzter Verschiebungsakt . . . . .                            | 60    |
| 4. Veränderungen der Artikulationsstelle. . . . .                | 62    |
| A. Die Labiovelare im Urgermanischen . . . . .                   | 62    |
| B. Die Labiovelare in den Einzeldialekten . . . . .              | 63    |
| 5. Konsonantenassimilationen . . . . .                           | 63    |
| A. Totale Assimilationen . . . . .                               | 64    |
| B. Partielle Assimilationen . . . . .                            | 66    |
| 6. Konsonantendehnungen . . . . .                                | 66    |
| A. Urgermanische Dehnung . . . . .                               | 66    |
| B. Westgermanische Dehnungen . . . . .                           | 67    |
| IV. Auslautgesetze . . . . .                                     | 68    |
| 1. Konsonantische Auslautgesetze . . . . .                       | 68    |
| 2. Vokalische Auslautgesetze . . . . .                           | 69    |
| A. Lange Vokale . . . . .                                        | 69    |
| B. Diphthonge . . . . .                                          | 72    |
| C. Kurze Vokale . . . . .                                        | 73    |
| 3. Chronologisches . . . . .                                     | 74    |
| <br><b>Dritter Tell. Formenlehre.</b>                            |       |
| I. Nomen . . . . .                                               | 75    |
| 1. Substantivum . . . . .                                        | 75    |
| A. Vokalische Deklination . . . . .                              | 77    |
| B. Konsonantische Deklination . . . . .                          | 88    |
| 2. Pronomen . . . . .                                            | 95    |
| A. Personalpronomina . . . . .                                   | 95    |
| B. Geschlechtige Pronomina . . . . .                             | 98    |
| 3. Adjektivum . . . . .                                          | 103   |
| A. Deklination . . . . .                                         | 103   |
| B. Komparation . . . . .                                         | 107   |
| C. Adverbialbildung . . . . .                                    | 108   |
| 4. Zahlwörter . . . . .                                          | 109   |
| A. Kardinalia . . . . .                                          | 109   |
| B. Ordinalia . . . . .                                           | 112   |
| II. Verbum . . . . .                                             | 113   |
| 1. Formenbestand . . . . .                                       | 113   |
| 2. Tempusbildung . . . . .                                       | 114   |

Inhalt.

|                                            | 5     |
|--------------------------------------------|-------|
|                                            | Seite |
| A. Präsens . . . . .                       | 114   |
| B. Präteritum . . . . .                    | 124   |
| 3. Die Modi und die Verbalnomina . . . . . | 136   |
| A. Optativ . . . . .                       | 137   |
| B. Imperativ . . . . .                     | 139   |
| C. Partizipien . . . . .                   | 140   |
| D. Infinitiv . . . . .                     | 143   |
| 4. Personalendungen . . . . .              | 144   |
| A. Aktivum . . . . .                       | 144   |
| B. Medium . . . . .                        | 147   |

---

## Literatur.

- K. Brugmann und B. Delbrück, Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen, 5 Bände, Straßburg 1886—1900. 2. Auflage, Band I von Brugmann 1897.
- K. Brugmann, Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen, 3 Bände, Straßburg 1902—1904.
- F. Dieter, Laut- und Formenlehre der altgermanischen Dialekte, Leipzig 1900 (darin die Teile über Urgermanisch von R. Bethge).
- W. Streitberg, Urgermanische Grammatik, Heidelberg 1896.
- F. Kluge, Vorgeschichte der altgermanischen Dialekte. In H. Paul, Grundriß der germanischen Philologie, 2. Auflage, 1. Band, Straßburg 1901. Auch separat.
- A. Noreen, Abriß der urgermanischen Lautlehre, Straßburg 1894.
- W. Wilmanns, Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch. 2 Bände, 2. Auflage, Straßburg 1897—1899.
-

## Abkürzungen.

|                          |                              |
|--------------------------|------------------------------|
| abg. = altbulgarisch.    | lat. = lateinisch.           |
| abkr. = altbaktrisch.    | lit. = litauisch.            |
| afr. = altfriesisch.     | mhd. = mittelhochdeutsch.    |
| ags. = angelsächsisch.   | mund. = mittelniederdeutsch. |
| ahd. = althochdeutsch.   | nhd. = neuhochdeutsch.       |
| ai. = altindisch.        | nnd. = neuniederdeutsch.     |
| air. = altirisch.        | urg. = urgermanisch.         |
| aisl. = altisländisch.   | urn. = urnordisch.           |
| alat. = altlateinisch.   | wg. = westgermanisch.        |
| amd. = altmitteldeutsch. |                              |
| anorw. = altnorwegisch.  | anl. = anlautend.            |
| aobd. = altoberdeutsch.  | ausl. = auslautend.          |
| as. = altsächsisch.      | inl. = inlautend.            |
| germ. = germanisch.      |                              |
| got. = gotisch.          | F. = Femininum.              |
| gr. = griechisch.        | M. = Maskulinum.             |
| idg. = indogermanisch.   | N. = Neutrum.                |

## Erläuterungen.

þ ist wie hartes (stimmloses) engl. th in thing zu sprechen; ð ist meist der entsprechende weiche (stimmhafte) Laut.

z ist außer im Hochdeutschen (wo es entweder ein harter s-Laut ist oder eine Verbindung aus t und diesem) weiches s (wie französ. z).

Aisl. v ist wie w zu lesen.

Abg. š ist wie deutsches sch zu sprechen; ai. ś und š sind verschiedene Arten des sch. Ai. j ist wie j im engl. judge, ai. c wie ch im engl. child, ai. y wie j zu sprechen.

Got. ei ist langes i, ags. æ engl. a in glass.

Der Akut ' bezeichnet meist die Haupttonsilbe, ags., aisl. und anorw. jedoch die Vokallänge, die sonst durch - ausge- drückt wird.

Die übrigen Aussprachweisen werden im Text selbst, besonders im Abschnitt über Lautverschiebung, erläutert.

Wo etwas kurz als „indogermanisch“ bezeichnet ist, ist damit die indogermanische Ursprache gemeint.

Ein \* vor einer Form bezeichnet dieselbe als nicht über- liefert, sondern nur erschlossen.



## Erster Teil. Einleitung.

### I. Begriff und Aufgabe der germanischen Sprachwissenschaft.

Die germanische Sprachwissenschaft ist die Erklärung aller Erscheinungen der germanischen Sprachen, d. h. des Deutschen und der diesem nächst verwandten Idiome, wie des Englischen und des Isländischen. Die germanischen Sprachen haben sich nach Ausweis ihrer Literaturen im Laufe der Zeiten verändert und sich früher einmal bedeutend näher als heute gestanden. Man hat hieraus gefolgert, daß sie früher überhaupt einmal eine im wesentlichen einheitliche Sprache gebildet haben, die man auch rekonstruiert und als „ur-germanisch“ bezeichnet hat. Nun stehen aber die germanischen Sprachen in einem entfernten Verwandtschaftsverhältnis zu den meisten europäischen und mehreren asiatischen, die man alle unter dem Namen „indogermanisch“ zusammenzufassen pflegt\*). Durch Vergleichung der indogermanischen Einzelsprachen, die wie das Urgermanische selbst z. T. erst wieder aus jüngeren Sprachen erschlossen sind, hat man nun auch weiter die indogermanische Ursprache rekonstruiert. Da die Beschäftigung mit der Fortentwicklung der einzelnen germanischen Sprachen zugleich besonderen Fächern angehört, so besteht die Aufgabe der germanischen

---

\*) Vgl. Sammlung Göschen Nr. 59.

Sprachwissenschaft im engeren Sinne in der Rekonstruktion und Erklärung des Urgermanischen. Dadurch wird aber auf der einen Seite eine Vergleichung der einzelnen germanischen Sprachen in ihrer ältesten Überlieferung unter sich selbst, auf der anderen mit den übrigen indogermanischen Sprachzweigen in deren ältesten Dialekten erforderlich.

## II. Die indogermanischen Sprachen und die germanischen Dialekte.

Die idg. Sprachzweige sind das Arische, Armenische, Griechische, Albanesische, Italische, Keltische, Germanische, Baltoslawische. Das Arische gliedert sich wieder in das Indische, von dem wir nur das Altindische (Sanskrit), und das Iranische, von dem wir nur das Altbaktrische berücksichtigen. Zum italischen Sprachzweig gehören das Lateinische, Umbrische und Oskische, zum keltischen das Altirische und Kymrische. Das Baltoslawische gliedert sich in den baltischen Sprachzweig (litauisch, lettisch, altpreußisch) und in den slawischen, von dem das Altbulgarische am altertümlichsten erscheint.

Die näher bekannten Dialekte des Germ. sind:

1. Das Gotische, von dem wir fast nur Teile der Bibelübersetzung des Wulfila (um 350 n. Chr.) besitzen. Es ist mit dem Gotenvolk verschwunden.

2. Das Nordische oder Nordgermanische, d. h. die Sprache Skandinaviens, Dänemarks und Islands. Bis um 700 n. Chr. haben wir davon nur Runenschriften, deren früheste man schon vor 300 n. Chr. setzt: man nennt diese Sprache urnordisch. Von 700—1530 (d. h. bis zur Reformation) bezeichnet man die verschiedenen nordischen Dialekte als altnordisch, von da ab als neunordisch. Die einzelnen Zweige des

Altnordischen nennt man altisländisch, altnorwegisch, altschwedisch, altdänisch, die des Neunordischen neuisländisch usw.

3. Das Englische, seit etwa 600 n. Chr. bekannt. Es heißt bis etwa 1150 angelsächsisch oder altenglisch, bis etwa 1500 mitttelenglisch, von da ab neuenglisch.

4. Das Friesische, seit dem 13. Jahrhundert bekannt. Es wird bis etwa 1600 als altfriesisch, von da ab als neufriesisch bezeichnet.

5. Das Niederdeutsche (Niedersächsische). Dasselbe heißt von etwa 800—1100 altsächsisch, bis etwa 1600 (d. h. bis zum Aufhören der niederdeutschen Literatur) mittelniederdeutsch, von da ab neuniederdeutsch oder plattdeutsch.

6. Das Niederländische. Von etwa 800—1200 heißt es altniederfränkisch, bis etwa 1500 mittelniederländisch, von da ab neuniederländisch.

7. Das Hochdeutsche. Von 740—1100 rechnet man das Althochdeutsche, bis etwa 1500 (bis zur Reformation) das Mittelhochdeutsche, von da ab das Neuhochdeutsche.

Zu den germ. Dialekten mit eigenen Literaturen treten noch solche, von denen wir nur einzelne Wörter (meist Eigennamen) in lateinischer und griechischer Überlieferung besitzen. Es sind dies Sprachen wie das Langobardische, Burgundische, Wandalische, also von Völkern, die früh verschwunden sind. Erst in der Neuzeit ist dagegen das Krimgotische (im Südwesten der Krim) untergegangen, von dem der Fläme Busbeck um 1560 etwa 80 Wörter aufgezeichnet hat.

### III. Die Sprachveränderungen und ihre Ursachen.

Die Veränderungen der Sprachen erstrecken sich teils auf die Lautform, teils auf die Bedeutung ihrer Wörter. Wirkt bei Veränderung der Lautform die Bedeutung nicht mit, so reden wir von einem Lautwandel, wirkt sie mit, so von einem Formenwandel, verändert sich nur die Bedeutung, so von einem Bedeutungswandel.

Formenwandel liegt z. B. vor, wenn wir nhd. *wir sprangen*, *wir halfen* für mhd. *wir sprungen*, *wir hulfen* sagen, da mhd. *u* überhaupt nur im Prät. durch *a* ersetzt worden, sonst aber *u* geblieben ist (z. B. in *uns*, *ulme*, *butter*). Die Formen *halfen*, *sprangen* sind deshalb gebildet worden, weil es im Sg. bereits mit *a half*, *sprang* hieß und andere Prät. wie z. B. *ich rief*, *wir riefen* schon mhd. denselben Vokal im Pl. wie im Sg. aufwiesen. Umgekehrt ist *a* in ahd. *magum* „wir vermögen“ noch in ahd. Zeit durch *mugum* ersetzt worden, weil die Verba, die im Sg. ebenso wie *mag* flektierten (z. B. *darf*, *darft*, *darf* wie *mag*, *maht*, *mag*), ihren Pl. mit *u* bildeten (z. B. *durfum*). Man nennt diese häufigste Art des Formenwandels Analogiebildung.

Zum Lautwandel dagegen gehört es z. B., wenn jedes mhd. *uo* nhd. zu *ü* geworden ist, wenn wir z. B. für mhd. *buoch* jetzt *büch* ebensogut sagen, wie für mhd. *wir truogen* jetzt *wir trügen*. Ist wie hier der Lautwandel auch nicht durch andere in der Nähe stehende Laute bedingt, so nennt man ihn einen spontanen. Dagegen spricht man von einem kombinatorischen Lautwandel, wenn ein Laut nur in der Nachbarschaft oder Nähe bestimmter anderer Laute eine bestimmte Veränderung erleidet. So ist z. B. mhd. *s* nhd. im allgemeinen *s* geblieben (z. B. in *sinken*, *hase*, *nest*), zu

*sch* aber geworden, wenn es selbst im Anlaut stand und ihm ein *l*, *m*, *n* oder *w* folgte. (Daher z. B. *schlafen* aus *släfen*, *schmelzen* aus *smelzen*, *schnee* aus *snē*, *schwarz* aus *swarx*.)

Die Sprachveränderungen haben ihre wesentlichste Ursache in ihrer Vererbung von Generation zu Generation. Das sprechenernende Kind bezeichnet mit einem von ihm aufgefaßten Worte auch Dinge von ähnlicher Bedeutung wie dieses: es kommt z. B. vor, daß es auch eine Mütze einen Hut oder einen Stuhl eine Bank nennt. Stimmen nun mehrere miteinander verkehrende Kinder in bestimmten Bedeutungsübertragungen zufällig überein, so können sie dieselben auch für das spätere Lebensalter festhalten und dann auch bei anderen Personen die gleichen hervorrufen.

Aus der Kindersprache stammen aber auch alle Analogiebildungen bei häufigen Wörtern. Ein Kind, das z. B. *gedenkt* von *denken* (nach *geliebt* von *lieben*, *gemacht* von *machen* usw.) bildet, braucht diese Form lange Zeit allein, bis es *gedacht* gelernt hat, während ein Erwachsener höchstens vereinzelt einmal sich ver spricht und *gedenkt* für *gedacht* sagt. Wenn es daher heute im Schwäbischen *gedenkt* für *gedacht* heißt, so kann das nur daher kommen, daß bestimmte Kinder in dieser in der deutschen Kindersprache überhaupt äußerst häufigen Analogiebildung übereingestimmt, dieselbe beibehalten und dann auf andere übertragen haben.

Betreffs des Lautwandels endlich ist in gewissen Gegenden beobachtet worden, daß dort die ganze junge Generation bis zu einer gewissen Altersgrenze bestimmte Laute oder Lautverbindungen anders als die ältere spricht. Somit kann auch der Lautwandel nur in entsprechender Weise wie der Bedeutungs- und Formenwandel aus der

Kindersprache stammen; es ist bis zu einem gewissen Grade Zufall, welche von den schon in der Kindersprache sehr verschiedenartigen Lautveränderungen sich als Lautwandel eines Dialektes durchsetzen. Wenn auch nicht alle in der Kindersprache häufigen Lautwandlungen häufig zu Lautwandlungen fertiger Sprachen werden, so doch gewisse, wie der Ersatz des  $\check{s}$  (*sch*) durch *s*.

Von den in der Kindersprache sehr häufigen Lautwandlungen findet sich in fertigen Sprachen ferner zuweilen die Assimilation von Konsonanten an nichtbenachbarte Konsonanten, z. B. in aisl. *ulfalde* „Kamel“ aus \**ulfande* (neben got. *ulbandus*, ags. *olfend*, mhd. *olbente*), und häufiger Umstellungen sowohl benachbarter wie nichtbenachbarter Konsonanten, wie in ags. *æps* aus *æsp* „Espe“, ags. *weler* „Lippe“ aus \**werel* (got. *wairilū*). Während Kinder solche Lautformen sehr oft regelmäßig anstatt der ihnen überlieferten setzen, kommen dieselben bei Erwachsenen wieder nur vereinzelt als ein Sichversprechen vor. Andere Lautwandlungen der Kindersprache halten sich nur da zuweilen, wo zu den sie veranlassenden Schwierigkeiten noch andere hinzutreten. So kommt der in der Kindersprache äußerst häufige Ersatz jedes *k* durch *t* als Lautwandel fertiger Sprachen wohl kaum irgendwo vor: doch ist *k* auch in solchen einige Male durch *t* ersetzt worden, wo die Schwierigkeit noch durch ein zweites *k* oder durch ein verwandtes *g* desselben Wortes vermehrt worden war: so in ital. *Otricoli* aus lat. *Otriculum*, ital. *stinco* „Schinken“ aus ahd. *skinko*, aisl. *tyggva* „kauen“ aus \**kyggva*.

#### IV. Das Germanische im Kreise der indogermanischen Sprachen.

Die Heimat der indogermanischen Ursprache und des Volkes, das sie gesprochen hat, ist bis jetzt nicht näher bestimmt worden; doch kann dieselbe nicht in allzu großer Entfernung von Babylonien gelegen haben, da das dekadische Zahlensystem der Indogermanen deutliche Spuren der Beeinflussung durch das Sexagesimalsystem der Babylonier zeigt.

Innerhalb des Indogermanischen läßt sich eine Spaltung in zwei Dialektgruppen beobachten, die man als *centum*-Sprachen (*c* als *k* zu sprechen) und *satem*-Sprachen unterscheidet. Die erste Gruppe umfaßt das Griechische, Italische, Keltische und Germanische, die zweite das Arische, Armenische, Albanesische und Baltoslawische. Die zweite Gruppe führte abweichend von der ersten zwei Neuerungen ein: sie verwandelte erstens die palatalen Verschlußlaute (vordere *k*-Laute wie in nhd. *kind*) in Zischlaute (*s*-Laute) und ließ zweitens bei den labiovelaren Verschlußlauten (hinteren *k*-Lauten wie in nhd. *kunst*, die aber mit Lippenrundung verbunden waren) die Lippenrundung fallen. So lautet idg. \**ḱm̥tóm* (*ḱ* palatales *k*) „hundert“ gr. ἑκατόν, lat. *centum*, air. *cét* (*c* ist *k*), got. *hund* (germ. *h* aus *k*), aber ai. *śatám*, abktr. *satem*, lit. *šimtas*, und so gehört zu dem idg. Interrogativstamm \**kʷo-*, \**kʷā-*, \**kʷi-* (*kʷ* labiovelares *k*) gr. πόθεν „woher“ (der Lippenlaut *p* kann nur aus einem *k* mit Lippenrundung entstanden sein), lat. *qui*, neukymr. *prwy* „wer, was“, got. *hwas* „wer“ (*hw* ist *h* mit Lippenrundung), aber ai. *ká-s* „wer“, alb. *ke* „wen“, lit. *ká-s* „wer“, abg. *kŭ-to* „wer“.

Sieht man vom Griechischen ab, so werden die *centum*-Sprachen in Westeuropa, die *satem*-Sprachen in Osteuropa und Asien gesprochen. Wenn letztere auch noch in historischer Zeit größtenteils aneinandergrenzen, so stimmt das beinahe noch zu den vorauszusetzenden vorhistorischen Verhältnissen, da sich gemeinsame Neuerungen natürlich nur über ein zusammenhängendes Gebiet ausbreiten können. Wenn die westeuropäischen Sprachen nebst dem Griechischen sich weder an der einen noch an der anderen Neuerung der osteuropäisch-asiatischen beteiligt haben, so waren sie offenbar

durch eine Verkehrsgrenze von diesen geschieden: es kann das entweder eine schärfere politische Grenze (möglichenfalls auch Naturgrenze) gewesen sein, als wie solche unter den osteuropäisch-asiatischen Völkern selbst bestanden, oder es hatten sich hier nichtindogermanische Stämme zwischen die westeuropäischen und osteuropäischen Völker geschoben. Letzteres könnte besonders durch eine Wanderung eines Teils der Indogermanen aus ihrer Urheimat nach Westeuropa veranlaßt worden sein. Die Völker mit *satem*-Sprachen dagegen dürften sich mehr allmählich ausgebreitet haben.

In den *centum*-Sprachen ist die einzige Neuerung, die sie alle abweichend von den *satem*-Sprachen getroffen hat, der Zusammenfall der palatalen Verschlusslaute mit den velaren, d. h. mit den hinteren *k*-Lauten ohne Lippenrundung, die selbst in den *centum*-Sprachen so wenig wie in den *satem*-Sprachen verändert wurden. Doch zeigen einzelne *centum*-Sprachen noch besondere Übereinstimmungen untereinander. Was hier zunächst das Germanische und Italische betrifft, so ist die Zahl der nur diesen Sprachzweigen gemeinsamen Wörter beträchtlich größer als die, welche einer dieser beiden mit jeder einzelnen *satem*-Sprache, freilich auch bedeutender als die, welche das Germanische mit dem Griechischen teilt, während es mit den speziell im Germanischen und Keltischen vorhandenen Wörtern, wie wir sehen werden, eine eigene Bewandnis hat. Es können nun nicht gut nur zufällig lediglich das Germanische und Italische die betreffenden Wörter bewahrt, vielmehr muß einmal ein auf Nachbarschaft, vielleicht sogar auf politischer Einheit beruhender engerer Verkehr zwischen Germanen und Italern bestanden haben. Da unter den nur dem Italischen und Germanischen ge-

meinsamen Wörtern auch die Zahl der Verba (wie got. *þahan* = lat. *tacēre*, got. *ana-silan* = lat. *silēre*, got. *tiuhan* = lat. *dūcere*, aisl. *berja* = lat. *ferire*, ahd. *watan* = lat. *vādere*, ahd. *sinnan* = lat. *sentire*, ahd. *hlamōn* „rauschen, brausen“ = lat. *clamāre*) besonders groß ist, so kann es sich hier größtenteils nicht um Entlehnungen, sondern hauptsächlich nur um gemeinsame Erhaltung alter und gemeinsame Schöpfung neuer Wörter handeln. Dazu kommen zwei Übereinstimmungen in der Wortbildung, die Formung der Distributiva durch Anhängung von *-no-* an die Zahladverbien (so lat. *bīnī* aus *\*bis-nī* aus *\*duis-no-i* = aisl. *tuenner* für *\*tuenne* aus *\*twixnai* aus *\*duis-no-i*) und die der Adverbien zur Bezeichnung der Richtung „woher“ durch Hinzufügung von *-nē* (woraus lat. *-ne*, wie in *superne* „von oben“, got. *-na*, wie in *innana* „von innen“): in anderen idg. Sprachen ist hiervon auch spurenweise nichts erhalten.

Das Italische zeigt nun freilich auch auffallende spezielle Übereinstimmungen mit dem Keltischen. Zu nennen sind hier besonders die Bildung des Passivs und der Deponentia mit *r-*Suffixen (z. B. lat. *sequitur* = air. *sechedar* „er folgt“), die des Futurums durch Zusammensetzung mit Formen von der Wurzel *bhey* (lat. *amā-bō*, air. *no charub* „werde lieben“) und die des Gen. Sg. der *o*-Stämme auf *-ī* (lat. *hortī*, air. *magi* „des Sohnes“). Die sprachliche Mittelstellung des Italischen zwischen Keltisch und Germanisch dürfte sich am besten aus einer geographischen erklären, indem die vom Keltischen ausgehenden Neuerungen bis zur relativen Verkehrsgrenze zwischen Italisch und Germanisch und die vom Germanischen ausgehenden bis zu der zwischen Italisch und Keltisch gedungen sein können.

Endlich hat aber das Italische auch gemeinsame Neuerungen speziell mit dem Griechischen aufzuweisen. Hierhin gehört besonders die Bildung des Gen. Pl. der *ā*-Deklination nach pronominaler Weise auf *-ūsōm* statt *-ōm* (daher gr. *θεῶν*, lat. *deārum*, osk. *egmāzum* „der Streitigkeiten“) und die Verleihung des femininen Genus an eine Anzahl von *o*-Stämmen, hauptsächlich bei Baumnamen, wie gr. *φηγός* = lat. *fagus*.

Nur eine einzige Neuerung, den Wandel von *tʰt*, das idg. beim Zusammenstoß zweier *t*-Laute (wie *d* und *t*) entstanden war, in *ss*, teilt das Italische zugleich mit zwei *centum*-Sprachen, dem Germanischen und Keltischen, im Gegensatz zu allen übrigen idg. Sprachen, soweit diese hier kontrollierbar sind. Das Indische hat hier *tt*, das Griechische, Baltoslawische und Iranische *st*. So steht dem ai. *sattás* „gesetz“ aus *\*settós* aus *\*sed-tós* (abkr. *hastō*) lat. *ob-sessus* gegenüber, dem ai. *vittás* „gefunden, erkannt“ aus *\*uid-tós* und gr. *ἄϊωρος* „un-gekannt“ (aus *\*ἄFιωρος*) air. *fiss* „das Wissen“ aus *\*uid* + *\*tu* und ahd. *gıwıssō* „gewiß“; neben ai. *átı* „er ißt“ (aus *\*et-tı* aus *\*ed-tı*) steht lit. *ésti*, abg. *ıastı̄*. Ein Wandel von *tʰt* in *st* lag so nahe, daß er griechisch unabhängig von den *satem*-Sprachen stattgefunden haben kann, wie z. B. auch as. dialektisch *tst* zu *st* werden konnte (*lasto* „der letzte“ aus *laxto*; *x* hier für *ts*). Dagegen ist der Übergang von *tʰt* in *ss* so eigentümlich, daß er schwerlich in drei oder auch nur in zwei verschiedenen idg. Sprachzweigen selbständig aufgetaucht sein dürfte.

Irgendwie hervorstechende nur dem Germanischen und Keltischen oder nur dem Germanischen und Griechischen oder nur dem Keltischen und Griechischen gemeinsame Neuerungen sind nicht bekannt. Wahrscheinlich hat daher unter den *centum*-Sprachen das Italische in der Mitte gelegen, auf je einer Seite an das Germanische, das Keltische und das Griechische grenzend, ohne daß diese Sprachzweige untereinander sich noch geographisch berührten. Es wird so auch begreiflich, wenn eine Neuerung außer dem Italischen auch noch zwei ihm auf verschiedenen Seiten benachbarte Sprachzweige getroffen hat, ohne den dritten zu erreichen; doch könnte sich das Griechische auch schon

zur Zeit aus der Nachbarschaft des Italischen entfernt gehabt haben. Letztere Möglichkeit würde gut dazu passen, daß sich die Griechen früh von den *centum*-Sprachen getrennt und sich nach Durchbrechung des Gebiets der *satem*-Sprachen, wenigstens des Albanesischen, im südöstlichen Europa niedergelassen haben. Wurde, wie es wahrscheinlich ist, das Germanische ursprünglich nur in Skandinavien und auf den dänischen Inseln gesprochen, so dürfte das Italische in ältester Zeit etwa in Jütland und dem nordwestlichsten Deutschland, etwa südöstlich von diesem das Griechische, westlich aber oder südwestlich das Keltische sein Gebiet gehabt haben.

Aus einer erst späteren Nachbarschaft von Kelten und Germanen erklärt sich wahrscheinlich die große Zahl der nur dem Keltischen und Germanischen gemeinsamen Wörter. Es sind unter diesen nur wenige Verba, und die Substantiva gehören ihrer Bedeutung nach größtenteils bestimmten Kulturgebieten, wie dem Staats- und Rechtsleben, dem religiösen Leben und dem Kriegswesen an\*). Hieraus wird es wahrscheinlich, daß diese Wörter erst aus dem Keltischen in das Germanische entlehnt worden sind, indem die Germanen Staats- und Rechtsnormen, religiöse Anschauungen und Kriegsbräuche der höher kultivierten Kelten annahmen. Auf dem Gebiete des Lautwandels, der Flexion, Wortbildung und Syntax sind gemeinsame Neuerungen speziell des Keltischen und Germanischen nicht wahrscheinlich gemacht worden. Es scheinen also zur Zeit der Nachbarschaft von Kelten und Germanen ihre Sprachen sich schon so fern gestanden zu haben, daß sie trotz regsten Verkehrs gemeinsame Neuerungen nicht mehr durchführen konnten. Das würde sehr gut dazu passen, daß sie zuvor lange Zeit durch das Italische voneinander getrennt gewesen wären: haben doch entsprechend auch die gemeinsamen Sprachneuerungen der Nordgermanen und Westgermanen aufgehört, als der den ersteren zunächst sitzende Teil der letzteren seine Heimat verließ, d. h. als die Angelsachsen aus Schleswig-Holstein nach Britannien zogen.

---

\*) Sammlung Göschen Nr. 126, S. 45—54.

## V. Gliederung des Germanischen.

Wir kennen die Sitze der Germanen aus historischen Quellen etwas genauer aus dem 1. Jahrhundert n. Chr.: danach waren dieselben damals von Skandinavien bis Mitteldeutschland ausgebreitet. Von denjenigen damals in Deutschland sesshaften germanischen Völkern, von denen wir aus späterer Zeit größere Sprachdenkmäler besitzen, wohnten in diesem Jahrhundert die Goten an der unteren Weichsel, die Angeln und Sachsen, die Vorfahren der Engländer, in Schleswig-Holstein, die Friesen bereits in Friesland, südlich und südöstlich aber von den Sachsen in Holstein und den Friesen die Stämme, aus denen später die Deutschen hervorgingen. Von den Dialekten dieser Völker stehen sich das Angelsächsische, Friesische und Deutsche gegenüber dem Gotischen sowohl wie dem Nordischen einander so nahe, daß sie als eine einzige Gruppe erscheinen. Man pflegt diese die westgermanische zu nennen. Die charakteristischste Neuerung speziell des Westgermanischen bildet die Dehnung seiner Konsonanten vor bestimmten anderen Konsonanten, besonders vor  $\dot{i}$  ( $j$ ).

Daß sich die westgermanischen Dialekte gegenüber dem Nordischen enger zusammenschließen, liegt natürlich daran, daß zwischen ihren Gebieten das Meer eine Naturgrenze und damit auch eine relative Verkehrsgrenze bildete. Was die Scheidung zwischen Wg. und Got. betrifft, so kann diese zum Teil vielleicht in einem Vorhandensein schärferer politischer Grenzen zwischen den westlicheren und den östlicheren Stämmen in Deutschland begründet gewesen sein. Doch sollte man erwarten, daß diese Grenzen den Verkehr minder beschränkten als die Ostsee, die doch die Goten eben-

sogut wie die Westgermanen von den Nordgermanen schied. In der Tat haben Got. und Wg. bestimmte gemeinsame Neuerungen abweichend vom Nordischen erfahren. Hierhin gehört besonders die Schöpfung des Abstraktsuffixes *-assus*, das nur wg. in etwas veränderter Gestalt erscheint (z. B. in got. *ibmassus* „Ebenheit, Gleichheit“, ags. *emness* aus \**efness*, as. *ebnissi* zu got. *ibns* „eben“, ags. *efn*, as. *eban*), und erweitert *-inassus* (z. B. in got. *blōtinassus* „Gottesdienst“ zu *blōtan* „opfern“, ags. *ēhtness* „Verfolgung“ zu *ēhtan* „verfolgen“, as. *testōrnissi* „Zerstörung“ zu *testōrian* „zerstören“, ahd. *gihōrnissi* „Gehör“ zu *hōrian* „hören“), sowie die Schaffung der Möglichkeit, von den Zahlwörtern 4—19 Genetive und Dative nach der *i*-Deklination zu bilden.

Eigentümlicherweise zeigt nun aber das Westgermanische auch mit dem Nordischen und zwar sogar in größerer Anzahl gemeinsame Neuerungen, an denen das Gotische keinen Anteil hat. Hierhin gehört unter anderem die Bildung des Pronomens „dieser“ durch Anhängung von *-si*, *-se* an alte Demonstrativformen: während es got. nur *sa* heißt, haben wir urn. *sa-si*, aisl. *þes-se*, ags. *ðe-s*, as. *the-se*, ahd. *de-se* (später *deser*). Von Lautwandlungen ist hierhin besonders der Übergang des *z* in einen *r*-Laut zu rechnen (z. B. in aisl. *meire* „mehr“, ags. *mára*, ahd. *mēro* gegenüber got. *maixa*) sowie der von anl. *þl* in *fl* (in aisl. *flýja* „fliehen“, ahd. *flīohan* gegenüber got. *þliuhan*). Wenn es solchen Neuerungen gelungen ist über das Meer zu dringen, so würden sie auch das Got. erreicht haben, wenn dies damals auch noch südlich der Ostsee gesprochen worden wäre. Die nordisch-westgermanischen Neuerungen können sich erst voll-

zogen haben, nachdem die Goten bereits an das Schwarze Meer gewandert waren, was erst zwischen 150 und 200 n. Chr. geschehen ist. Und wenn wg. das Substantiv ags. *hād* „Art und Weise, Stand, Charakter“, as. *hēd*, ahd. *heit* als Abstraktsuffix Verwendung gefunden hat (z. B. in ags. *mædenhād* „Jungfrauenschaft“, as. *magathēd*, ahd. *magetheit*, ahd. *kintheit*, *manheit* usw.), so ist anzunehmen, daß die Ausbildung des Wortes zum Suffix gleichfalls erst nach dem Abzuge der Goten von der Ostsee ihren Anfang genommen hat, da im übrigen das Wg. noch keine Substantiva gemeinsam mit dem Got., wohl aber verschiedene gemeinsam mit dem Nord. zu Abstraktsuffixen gemacht hat (so z. B. got. nur *dōms* „Urteil“, aber aisl. auch *konungdóm* „Königtum“, ags. *cynedóm*, as. *kuningdóm*).

Es finden sich nun drittens aber auch gemeinsame Neuerungen des Nordischen und des Gotischen, die dem Westgermanischen fehlen. Hierhin gehört besonders der eigentümliche Übergang von urg. *uw* in *ggw* und urg. *jj* in *ggj*, welches letztere gotisch weiter zu *ddj* wurde. Gemeinsam in Abweichung vom Wg. ist dem Got. und Nord. auch die Neuerung, daß die ursprünglich nur von Verben gebildeten Inchoativa auch von Adjektiven abgeleitet werden können: so ist nach dem Muster von Inchoativen wie got. *þáirsnan* „dürr werden“ = aisl. *þorna* von got. *þáirsan* „verdorren“ = aisl. *þerra*, weil das Wort auch zu got. *þáirsus* „dürr“ = aisl. *þurr* in Beziehung gesetzt werden konnte, zu got. *fulls* „voll“ = aisl. *fullr* ein got. *fullnan* „voll werden“ = aisl. *folna* gebildet worden. Die Neuerungen dieser Art müssen aus einer Zeit herrühren, in der das Westgermanische vom Gotischen räumlich ge-

trennt, das Nordische ihm aber benachbart war. Die Erinnerung an eine solche Zeit aber hatte sich in den vom gotischen Historiker Jordanes erwähnten gotischen Liedern erhalten, nach denen die Goten erst aus Skandinavien in die Weichselgegenden gekommen waren. Von dem Gotischen in Skandinavien sind höchstwahrscheinlich noch nicht die übrigen dort gesprochenen Mundarten als ein besonderer relativ einheitlicher Dialekt geschieden gewesen.

Man hat also, wenn man von den ältesten Verhältnissen ausgeht, das Germanische zunächst in Gotonordisch und Westgermanisch zu gliedern. Selbstverständlich sind aber bei Durchforschung des Germanischen auch die späteren, durch die Wanderungen der Goten veränderten Verkehrsverhältnisse stets in Betracht zu ziehen.

Von den außer dem Gotischen ursprünglich im östlichen Deutschland gesprochenen Mundarten, wie dem Skirischen, Burgundischen, Wandalischen, sind so wenig Reste und dazu noch in fremder Überlieferung erhalten, daß wir außerstande sind zu sagen, welche von ihnen und wie weit dieselben an den dem Got. und Nord. gemeinsamen Neuerungen teilgenommen hatten: wir können sie daher überhaupt nicht klassifizieren. Wenn das Wandalische in Übereinstimmung mit dem späteren Gotisch urg. *ē* in *ī* verwandelt hat (z. B. *Vitarit* = got. *Wita-rēþs*), so liegt das daran, daß es in Südosteuropa in gotische Nachbarschaft gerückt war, gerade wie sich umgekehrt der Wandel des urg. *ē* in *ū* im Burgundischen (z. B. in *Gundomarus* = got. *\*Gunþa-mērs*) aus dessen späterer Nachbarschaft mit dem Westgermanischen am Mittelrhein und der in Südgallien erklärt.

Etwas mehr weiß man über das Krimgotische. Wie krimgot. *ada* „Ei“ aus *\*addi* zeigt, hatte dieser Dialekt wie das Gotonordische *ij* in *ggj* (wie in aisl. *egg* „Ei“ aus *\*aggi* aus *\*agjom* aus *\*ajjom*) und dann weiter wie das Gotische in *ddj* verwandelt. Doch kann das Krimgotische keine wirkliche gotische Mundart gewesen sein, da es verschiedene dem

Ostgotischen und Westgotischen gemeinsame Neuerungen, wie besonders den Wandel von urg. *e* in *i* und den Rückwandel des aus *u* umgelauteten *o* in *u*, nicht mitgemacht hat. Dagegen hat es gewisse dem Got. fehlende Wandlungen gemeinsam mit dem Wg. durchgeführt, so vor allem den Schwund des auslautenden *-z* außer in betonter Silbe, d. h. in einsilbigen Pronominalformen: vgl. z. B. kringot. *tag* „Tag“ = ags. *dæg*, as. *dag*, ahd. *tag* gegenüber got. *dags* (*-s* aus *-z*), aisl. *dagr* (*-r* aus *-z*), aber kringot. *ies* „jener, er“ (mit *-s* aus *-z* wie in got. *is*) wie ahd. *er* (*-r* aus *-z*). Das Kringotische wird daher ursprünglich in Skandinavien (oder auf einer dänischen Insel) *ij* in *ggj* verwandelt, dann wie das Gotische nach Deutschland versetzt dort gemeinsam mit diesem *ggj* zu *ddj* gemacht, aber in größerer Nähe des Westgermanischen befindlich mit diesem noch mehr gemeinsame Neuerungen als das Gotische durchgeführt haben. Es ist, wie sich aus einer ethnologischen Betrachtung ergibt, höchstwahrscheinlich die Sprache der Heruler gewesen, die vor ihrem Zuge nach der Krim etwa in Mecklenburg gesessen haben werden.

Beim Nordischen läßt sich etwa seit 700 n. Chr. eine Gliederung in Ostnordisch und Westnordisch erkennen, von denen sich ersteres dann wieder in Schwedisch und Dänisch, letzteres in Norwegisch und Isländisch spaltete. Island wurde im 9. Jahrhundert n. Chr. von Norwegen aus kolonisiert und blieb mit diesem in stetigem engen Verkehr. Dagegen ist Dänemark schon Jahrhunderte vor der Dialektspaltung des Nordischen von Schweden aus besiedelt worden, und wenn es später mehr mit dem Schwedischen als dem Norwegischen eine gemeinsame Entwicklung durchgemacht hat, so muß es auch damals noch durch engeren Verkehr mit Schweden verbunden gewesen sein: haben doch die schwedischen Landschaften Halland und Schonen bis in die Neuzeit politisch zu Dänemark gehört. Als eine gemeinsame Neuerung des Westnordischen abweichend vom Ostnordischen ist

unter anderem der Übergang von  $\bar{e}$ ,  $\bar{i}$ ,  $\bar{y}$  vor Vokal in konsonantisches  $i$  ( $j$ , geschrieben  $i$ ) z. B. in *siá* (einsilbig) „sehen“ gegenüber ostnordisch *sēa* (zweisilbig) zu nennen, als eine gemeinsame des Ostnordischen gegenüber dem Westnordischen unter anderen die Verdrängung der  $r$ -Präterita durch das schwache Präteritum z. B. in ostnord. *sāþe* „er säte“ neben westnord. *sere*. Daß sich noch keine Dialektspaltung innerhalb des Urnordischen (d. h. vor 700 n. Chr.) erkennen läßt, liegt zum Teil nur an dem geringen Umfange der Inschriften aus dieser Zeit, da wenigstens eine Tatsache auf einen schon älteren Unterschied im Nordischen hinweist. Got. und ostnord. ist nämlich urg.  $\bar{u}$  vor Vokal zu einem  $\bar{o}$ -Laut geworden, westnordisch dagegen wie westgermanisch  $\bar{u}$  geblieben: so gehört zu ai. *ábhūt* = gr. *ἔφῶν*, lat. *fui* ahd., as. *būan*, „wohnen“, ags. *būan*, westnord. *búa*, aber ostnord. *bóa*, got. *bauan*, wobei das *au* letzteren Wortes als offenes  $\bar{o}$  wie in *Trauada* für *Τρωάς* zu lesen ist. Dafür aber, daß die Goten nicht aus Norwegen gekommen sind, spricht erstens ihr Sitz in den Weichselgegenden, zweitens der mit dem Gotennamen verwandte Name der Gauten in Schweden und drittens der mit ersteren sogar identische der Bewohner der Insel Gotland. Dann aber hat der Wandel höchstwahrscheinlich schon stattgehabt, als die Goten noch in Schweden gesessen haben.

Auch innerhalb des Westgermanischen sind wieder zwei Gruppen zu scheiden, das Anglofriesische und das Deutsche. Nach dem Abzuge der Angeln und Sachsen aus Schleswig-Holstein nach Britannien um 450 n. Chr. werden schwerlich noch so enge Verkehrsbeziehungen zwischen diesen Stämmen und den Friesen fortbestanden haben, wie sie bis dahin existiert hatten, und es ist

daher sehr wahrscheinlich, daß die nicht geringe Anzahl der Neuerungen, die das gesamte Anglofriesisch im Gegensatz zum Deutschen getroffen hat, durchweg noch der Zeit vor 450 n. Chr. angehört. Die Tatsache, daß zwischen den Jüten, Angeln, Sachsen und Friesen selbst ein weit engerer Verkehr als zwischen ihnen und den südlicheren Völkern der Westgermanen geherrscht hat, wird sich aus einem unter ersteren bestehenden Bundesverhältnisse erklären, wie denn die Jüten, Angeln und Sachsen auch gemeinsam Britannien erobert und nach dem griechischen Geschichtschreiber Prokop sich auch Friesen hieran beteiligt haben; vielleicht haben diese Stämme auch einen gemeinsamen Kult mit einem Heiligtum als Mittelpunkt besessen und noch früher sogar ein einziges Volk gebildet. Als anglofriesische Neuerungen seien genannt die Tonerhöhung des *a* in geschlossener Silbe zu einem *e*-Laut, ags. *æ*, *e*, afr. *e*, z. B. in ags. *sæt* „saß“, afr. *set* neben *as*., aisl., got. *sat*, ahd. *sax*, und der Wandel von nasaliertem *ā* vor *ht* in nasaliertes *ō*, z. B. in ags. *þōhte* „dachte“, afr. *thochte* (aus *\*thōhte*) gegenüber *as*., ahd. *thāhta*, got. *þāhta*, aisl. *þátta*.

Als anglofriesische Untergruppen sind zunächst wieder das Angelsächsische und Friesische zu bezeichnen, deren Hauptunterschied in der Behandlung der germanischen *ai* und *au* besteht. Urg. *ai* wird ags. regelmäßig *á*, afr. dagegen je nach den Nachbarlauten *ā* oder *ē*; urgerm. *au* wird ags. *éa*, afr. *ā*. Daher ags. *mára* „mehr“ (got. *maíxa*) = afr. *māra*, aber ags. *stán* „Stein“ (got. *stains*) = afr. *stēn*, ags. *hléapan* „laufen“ (got. *hlaupan*) = afr. *hlāpa*.

Das Angelsächsische gliedert sich wieder gemäß der Teilung des Volkes in Sachsen, Angeln und Jüten in das Sächsische im Süden, das Englische nördlich davon und das Kentische im äußersten Südosten. Der Charakter des Säch-

sischen ist am schärfsten ausgeprägt im Westsächsischen (in Wessex, d. h. Westsachsen); unter den englischen Mundarten ist zwischen dem Mercischen in Mittelengland und dem Northumbrischen in Nordengland zu scheiden. Das Friesische besteht aus dem Westfriesischen zwischen Fli und Lauwers, dem Ostfriesisch-Nordfriesischen, davon das Ostfriesische zwischen Lauwers und Weser, das Nordfriesische an der Westküste Schleswigs und auf den Halligen, und dem Inselfriesischen auf Helgoland, Amrum, Föhr und Sild. Nordfriesland ist von Ostfriesen wahrscheinlich erst im 9. Jahrhundert n. Chr. kolonisiert worden. Das Inselfriesische scheint den Übergang zum Westsächsischen gebildet zu haben.

Die deutschen Mundarten haben abweichend vom Anglofriesischen eine einzige gemeinsame Neuerung, den Wandel von ausl. *-a* aus idg. *-ō* zu *-o*, durchgeführt, wie der Nom. Sg. der schwachen Maskulina z. B. ahd., as. *hano* „Hahn“ gegenüber ags. *hona* „Hahn“, afr. *kempa* „Kempe“ zeigt; daß auch das Deutsche hier ursprünglich *-a* hatte, beweisen besonders der suevische Name *Nasua* bei Cäsar und der batavische *Chariovalda* aus dem Jahre 16. n. Chr. Die deutschen Stämme haben aber nicht wie die anglofriesischen einen einheitlichen Bund gebildet, und nur an der relativen Abgeschlossenheit der letzteren lag es, wenn eine von einem anderen Punkte des westgermanischen Gebietes sich ausbreitende Neuerung nicht auch über ihre Grenze gedrungen ist.

Das Deutsche gliedert sich wieder nach den Völkerschaften, die sich seit dem 3. Jahrhundert n. Chr. in Deutschland bildeten. Es sind das die Sachsen, Thüringer, Franken, Alemannen (Schwaben) und Baiern; nur läßt sich bei den Franken wegen ihrer eigentümlichen geographischen Ausbreitung absolut nicht von einer einheitlichen Mundart reden. Besonders wurde das Fränkische durch die etwa um 600 n. Chr. erfolgende hochdeutsche Lautverschiebung, durch welche wg. *p, t, k, d* in andere Laute verwandelt wurden, in verschiedene Teile zerrissen. Am stärksten ist die Verschiebung im Süden Deutschlands, im Alemannischen und Bairischen (die man auch als oberdeutsch zusammenfaßt) durchgeführt. Dann folgt das

Ostfränkische mit den Hauptorten Fulda, Würzburg, Bamberg, dann das Thüringische, dann das Rheinfränkische, die Mundart der alten Provinz *Francia Rhinensis*, von Ostfranken durch Vogelsberg und Spessart getrennt, mit den Hauptorten Mainz, Frankfurt, Worms, Speier, Weissenburg; auch das Hessische, westlich vom Thüringischen, gehört hierzu. Weiter folgt das Mittelfränkische von den Moselgegenden bis zur Linie Düsseldorf-Aachen: die Mundarten vom Ostfränkischen bis zum Mittelfränkischen faßt man auch als mitteldeutsch zusammen. Dem sich nördlich an das Mittelfränkische anschließenden Niederfränkischen mangelt die hochdeutsche Lautverschiebung überhaupt. Das gleiche gilt auch für das Sächsische, das man deshalb auch mit dem Niederfränkischen als Niederdeutsch zusammenfaßt, jedoch vielfach auch allein so benennt; das Oberdeutsche und Mitteldeutsche zusammen nennt man auch Hochdeutsch.

Die Grenze des Herzogtums Sachsen lief nördlich von Hessen und Thüringen in ziemlich westöstlicher Richtung, machte aber am Südostfuße des Harzes eine scharfe Biegung nach Süden und zog sich so noch bis Merseburg. Genau bis zu dieser eigentümlich gestalteten politischen Grenze ist die hochdeutsche Lautverschiebung gedrungen, indem sie auch das ganze Gebiet östlich der Linie vom südöstlichen Harz bis Merseburg freigelassen hat, was um so mehr auffällt, als sie sonst nicht nur nach Norden, sondern auch gerade nach Westen hin abnimmt: hat doch das größtenteils südwestlich vom Thüringischen liegende Rheinfränkische wg. *d* nicht mehr zu *t* und wg. anl. *p* nicht mehr zu *pf* verschoben.

Innerhalb des politisch geeinigten Fränkischen setzte sich dann die Lautverschiebung auch noch westlich vom Sächsischen im verminderten Maße nordwärts im Mittelfränkischen fort, erlahmte hier aber bald, da sie nicht mehr in ihrer früheren westöstlichen Breite weiterdringen konnte. Da es aber hier keine so scharfe politische Grenze gab, so wurde noch in einem Teile des Niederfränkischen — und zwar wieder im südöstlichsten — wenigstens ausl. *k* in *ch* verschoben (z. B. in *ich* „ich“ aus *ik*).

Die Bezeichnungen des Sächsischen und Niederfränkischen als Teile des Deutschen müssen allerdings insofern eingeschränkt werden, als diese Mundarten auch anglofriesische Spuren aufweisen. In den meisten altsächsischen Sprachdenk-

mälern finden sich einzelne anglofriesische Formen verstreut, so z. B. öfter Wörter mit *e* für *a* in geschlossener Silbe. Es wird das so zu erklären sein, daß über die deutsch-sächsischen Lande ein anglofriesischer Adel ausgebreitet war, aus dessen Sprache die Majorität des Volkes einzelnes aufnehmen konnte. Dieser Adel wird vorwiegend dem sächsischen Zweige der Anglofriesen angehört haben, der sein Gebiet von Holstein aus weit über Norddeutschland ausgedehnt und daher auch den unter seiner Herrschaft geeinten Stämmen den Namen Sachsen gegeben hatte. Daß freilich mit den Sachsen auch verbündete Friesen kamen, zeigt die friesische Mundart Merseburgs in altsächsischer Zeit. Dies Friesisch weist keine deutsche Beimischung auf: offenbar war die Festung Merseburg an der äußersten Südostspitze des eroberten Landes gegen die Thüringer und Slawen von den Eroberern selbst angelegt und besetzt worden. Doch sind verschiedene Eigentümlichkeiten des Anglofriesischen auch direkt in das Altsächsische eingedrungen, so daß sie sich noch neuniederdeutsch zeigen. Deutlich tritt das z. B. hervor in mnd., nnd. *gōs* „Gans“ = ags. *gōs*, das nur über \**gons* aus *gans* entstanden sein kann, da anglofriesische Nasale vor den Spiranten *s*, *þ*, *f* mit Dehnung des vorausgehenden Vokals ausfallen, *an* aber zu *on* (z. B. in ags., afr. *lond* „Land“) geworden ist. As. (und mnd., nnd.) finden sich nun zwar auch Wörter mit Verlust des Nasals vor Spirant und Dehnung des vorausgehenden Vokals, z. B. *fif* „fünf“ = ags. *fif* gegenüber ahd., got. *fimf*, niemals aber Wandel von *an* zu *on*, außer wo sich eben wie in *gōs* *on* vor Spirant in *ō* verwandelt hat (wie in as. *ōthar* „der andere“ neben *ander*). Folglich haben die deutschen Sachsen *gōs* wie *fif* und in Westfalen *ūs* „uns“ dem Anglofriesischen entnommen; ostfälisches *uns* neben *gōs* (oder daraus *grus*) spricht gleichfalls dafür, daß man es hier nur mit der Übernahme einzelner Wörter zu tun hat; diese Wörter wurden deshalb gern entlehnt, weil sie durch starke Abweichungen von den deutschen Formen auffielen. Aus der Konjugation gehört hierhin die zum Anglofriesischen stimmende stete Gleichheit der drei Personen des Plurals im As., die, nach dem Mnd. und Nnd. zu schließen, überall bis zur Grenze gegen die Thüringer und Franken, also so weit die anglofriesischen Sachsen ihr Gebiet erweitert haben, vorgedrungen ist. Auch darin stimmt das As. zum Anglofriesischen, daß der Akk. Sg. des Pronomens

der ersten und zweiten Person die Form des Dat. annehmen kann; mnd. hat sich dies dazu entwickelt, daß entweder der Akk. durchweg die Form des Dat. oder umgekehrt der Dat. durchweg die des Akk. erhalten hatte: da die Gleichheit beider Kasus überall wieder genau bis zur hochdeutschen Grenze vorgedrungen ist, so ist auch sie auf die erobernden Anglofriesen zurückzuführen.

Die letzte Erscheinung und der Nasalverlust vor Spiranten mit Vokaldehnung in einzelnen Wörtern sind auch niederfränkisch: es müssen also auch hier einmal Anglofriesen eingedrungen sein. Dieselben können aber nicht so zahlreich oder mächtig wie auf sächsischem Gebiete gewesen sein, da hier die drei Pluralpersonen ihre voneinander verschiedenen Formen gewahrt haben; auch lautet es mnl. *gaus* (neben *fif*, *ūs*).

Zu den deutschen Mundarten gehört auch noch das Langobardische, das im Nom. Sg. der schwachen Maskulina gleichfalls *-a* zu *-o* (z. B. in *sporo* „Sporn“ = ahd. *sporo*) hat werden lassen. Ursprünglich an der Niederelbe gesprochen, aber schon im 3. Jahrhundert n. Chr. weit nach Südosten verpflanzt, zeigt es in den erhaltenen Resten kaum noch etwas, was seine alte Herkunft verriete. Dagegen hat es, im 6. Jahrhundert nach Italien versetzt, mit dem ihm nun benachbarten Oberdeutsch die hochdeutsche Lautverschiebung gemeinsam durchgeführt (z. B. in *ih* „ich“ = ahd. *ih* gegenüber as., got. *ik*, in *sculdhais* „Schultheiß“ = ahd. *scultheizo* gegenüber mnd. *schult-hete*, ags. *sculdhæta*).

In den folgenden Abschnitten werden von den germanischen Dialekten im allgemeinen nur die charakteristischsten Typen, das Gotische, Altisländische, Angelsächsische (Westsächsische), Altsächsische und Althochdeutsche, Berücksichtigung finden.

## Zweiter Teil. Lautlehre.

### I. Betonung.

#### 1. Satzaccent.

Nach dem Satzaccent regelt sich die Betonung der einzelnen Wörter im Satze. Bereits indogermanisch muß derselbe insofern ein musikalischer, d. h. nach Höhe und Tiefe abgestufter, gewesen sein, als er die Art des Satzes als Aussagesatz, Fragesatz, Wunschsatz usw. charakterisierte. Dagegen war er in Bezug auf das logische Verhältnis der Wörter zueinander ein expiratorischer, d. h. nach Stärke und Schwäche verschiedener, indem natürlich die wichtigeren Wörter stärker, die unwichtigeren schwächer gesprochen wurden. Daher wurden gewisse an sich unwichtige Wörter, besonders verschiedene Partikeln, stets mit schwachem Tone gesprochen, wobei sie meist an das vorangehende Wort, auf das sie sich bezogen, angelehnt wurden (daher enklitisch genannt). Hierhin gehört z. B. die an Formen der Personalpronomina sich anlehrende Partikel *\*ge*, die in gr. *ἐμέ-γε* und got. *mi-k* „mich“ erscheint, in welchem letzteren Worte das *e* von *\*ke* aus *\*ge* nicht verloren gegangen sein könnte, wenn es einen selbständigen Starkton gehabt hätte. Anderen Wörtchen wiederum folgte erst das Wort, an das sie sich in ihrem Tone anlehnten (daher proklitisch genannt); hierhin gehörten die Präpositionen, wie idg. *\*en* „in“: man vergleiche gr. *ἐν Ἀθήναις* und noch nhd. *in Athen*. Überhaupt ist der idg. Satzaccent germanisch im allgemeinen unverändert geblieben.

## 2. Wortakzent.

Nach dem Wortakzent regelt sich die Betonung der einzelnen Silben im Worte. Für die idg. Ursprache ist zu erschließen, daß man eine Silbe um so höher oder tiefer sprach, mit um so stärkerem oder schwächerem Luftstrome man sie hervorstieß, d. h. daß der musikalische und der expiratorische Akzent zusammenfielen. Es ist das wohl überhaupt die häufigste Art der Wortbetonung, die z. B. auch im Neuniederdeutschen und in der norddeutschen Aussprache des Hochdeutschen herrscht.

Wie sich weiter aus dem Vergleiche der idg. Sprachen, besonders des Altindischen und Griechischen, ergibt, war der Wortakzent ein freier, d. h. die Stellung des Haupttons war von derjenigen der Silben zueinander, ihrer Zahl und Quantität unabhängig. Derselbe konnte ebensogut wie die Wurzelsilbe auch ein wortstamm-bildendes Suffix oder eine Kasus- oder Personalendung treffen. So lautet z. B. von dem Worte „Vater“ der Vokativ ai. *pī-tar*, gr. *πά-τερ* mit Wurzelbetonung, der Akk. ai. *pī-tār-am*, gr. *πα-τέρ-α* mit Betonung des stammbildenden Suffixes, der Gen. gr. *πα-τρ-ός* mit Betonung der Kasusendung; letztere Betonung haben auch andere Genetive, wie ai. *pad-ás* „des Fußes“, gr. *ποδ-ός*.

Germanisch wurde der Hauptton überall auf die Anfangsilbe zurückgezogen, wie die Metrik der altgermanischen Dialekte, die Lautverluste der übrigen Silben und die Aussprache in den lebenden germanischen Mundarten erweisen. Auf diese Weise hat meistens die Wurzelsilbe den Hauptton erhalten; wo indes eine Reduplikationssilbe vorhanden war, zog diese den Akzent auf sich, weshalb es im ursprünglichen Perfektum, das den Ton idg. (wie noch ai.) auf der Wurzelsilbe ge-

tragen hatte, z. B. aisl. *rera* „ich ruderte“ aus \**rerō* mit Kürzung des Wurzelvokals infolge seiner Unbetontheit heißt.

Eine scheinbare Ausnahme bilden die Verbalkomposita, bei denen die erste Silbe des verbalen Bestandteils, nicht die des am Wortanfang stehenden präpositionalen den Hauptton erhielt. Es lag das daran, daß zur Zeit der Akzentzurückziehung Präposition und Verbum noch nicht zu einem einheitlichen Worte verschmolzen waren, wie dieselben denn auch noch got. durch enklitische Partikeln z. B. in *ubuh-wōpida* „und schrie auf“ (*uh* „und“), *usnugibiþ* „gebt nun her“ (*nu* „nun“) voneinander getrennt werden konnten. So begreift es sich auch nur, weshalb die got. Präposition *and* „entlang, entgegen“ in nominalen Zusammensetzungen, z. B. in *andawaird* „Antwort“, noch in ihrer älteren Gestalt \**anda*, in verbalen aber gleichfalls nur als *and-*, z. B. in *andwairdjan* „antworten“, erscheint: *-a* war got. nur ausl., nicht auch inl. geschwunden. Wie hier so war auch sonst in den Nominalkompositen, die schon in der idg. Ursprache einheitliche Wörter gewesen waren, der Akzent stets auf die Anfangsilbe des ersten Bestandteils zurückgezogen worden. Diese Verschiedenheit der Betonung nominaler und verbaler Zusammensetzungen führte ahd. auch zu Verschiedenheiten der Laute, indem die Vokale vortoniger Silben verändert wurden, die haupttoniger unverändert blieben: daher z. B. *intlāzan* „entlassen, loslassen“ neben *antlāz* „Loslassung“ und noch nhd. *erteilen* aus ahd. *irteilen* neben nhd. *urteil* = ahd. *urteil*.

Die nichthaupttonigen Silben zerfallen wieder in neben-tonige und unbetonte: so ist in nhd. *übermut* die zweite Silbe unbetont, die dritte nebetonig. Unter den nebetonigen Silben ist wieder zwischen stark und schwach nebetonigen zu scheiden. Welche Silben einen starken und welche einen schwachen Nebenton trugen, läßt sich z. T. aus der Metrik ersehen: danach waren z. B. ags. lange Mittelsilben, die auf eine lange Wurzelsilbe folgten, stark nebetonig, z. B. in *ðresta* „erster“, kurze aber, die auf eine solche folgten, schwach nebetonig, z. B. in *fundode* „bemühte mich“ (lang, d. h. positionslang ist auch germ. jede Silbe, in der dem Vokal zwei Konsonanten folgen).

### 3. Silbenakzent.

Nach dem Silbenakzent regelt sich die Betonung der einzelnen Laute oder Lautteile einer Silbe. Den am stärksten in einer Silbe gesprochenen Laut nennt man silbisch, die übrigen unsilbisch. Auch hat man die Bezeichnung „Silbengipfel“ für den oder für die stärksten Laute oder Lautteile einer Silbe.

Am stärksten wird in einer Silbe gewöhnlich ein Vokal gesprochen, zuweilen jedoch auch eine Liquida (*r, l*) oder ein Nasal (*m, n*), z. B. *l* in der zweiten Silbe von nhd. *wandelt*, *n* in der zweiten von nhd. *laden*, wo der Vokal überhaupt nur orthographisch ist. Man bezeichnet die silbischen Liquidä und Nasale durch  $\tau$ ,  $l$ ,  $m$ ,  $n$ .

Umgekehrt kann ein Vokal auch unsilbisch werden. Wenn wir z. B. nhd. *lilie* zweisilbig sprechen, so ist das zweite *i* ein unsilbisches. Das englische *w* ist überhaupt keine Spirans *w*, sondern nur ein unsilbisches *u*. Unsilbisch sind *i* und *u* auch als zweite Teile von Diphthongen wie *ei, ai, oi, eu, au, ou*, in denen eben nur die *e, a, o* die Silbengipfel bilden. Man nennt die unsilbischen Vokale auch Halbvokale und bezeichnet sie durch  $\tilde{i}$  und  $\tilde{u}$ .

Eingipflig oder gestoßen betont sind solche Silben, in denen nur ein Laut oder Lautteil enthalten ist, zu dem hin die Stärke der Atmung zunimmt, oder von dem aus sie abnimmt, oder bei dem beides zugleich stattfindet, zweigipflig oder geschleift betont (mit  $\sim$  bezeichnet) dagegen solche, die zwei solcher Laute oder Lautteile in sich schließen. In letzterem Falle liegt also zwischen den beiden Silbengipfeln ein schwächer betonter Silbenteil; auch die beiden Silbengipfel selbst werden verschieden stark gesprochen. Mit der Zweigipfligkeit einer Silbe sind meist auch parallele Schwan-

kungen innerhalb ihrer Tonhöhe verbunden. Zweigipflige Silben sind natürlich stets lang, meist sogar länger als lange eingipflige.

Wie die meisten Sprachen überhaupt nur eingipflige Silben kennen, läßt sich bei zweigipfligen auch meist ihr Ursprung aus eingipfligen nachweisen. Zweigipflige Silben können entstehen durch Vokalkontraktionen z. B. in gr. *πλεῖ* aus *πλέε*, aber auch durch Verlust des Vokals einer folgenden Silbe z. B. in neumittelfränkisch *hūs* „dem Hause“ aus *hūse* neben *hūs* „das Haus“, bisweilen jedoch auch durch spontane Dehnung derselben wie auch bei bestimmten Vokalen im Neumittelfränkischen, wo z. B. jedes mhd. *ā* zu *ō* geworden ist (*rāt* „Rat“ also zu *rōt*).

Zweigipflige Silben unterscheiden in der Schrift von den idg. Sprachen das Griechische und das Litauische. Wie unter anderem der Parallelismus von gr. Nom. *θεῖά*, Gen. *θεῖας*, lit. Nom. *gerà*, zusammengesetzt *geró-ji* „die gute“, Gen. *gerōs* zeigt\*), war der Unterschied zwischen eingipfliger und zweigipfliger Betonung schon idg. vorhanden. Daß er auch noch ai. existiert hat, zeigt der in den ältesten indischen Hymnen bestehende Brauch, bestimmte lange Silben nur einsilbig, bestimmte andere entweder einsilbig oder zweisilbig zu lesen; da zu ersteren z. B. das *-ā* des Nom. *áśva* „Stute“, zu letzteren das *ā* des Gen. *áśvās* gehört, so besteht auch hier ein Parallelismus zu *θεῖά*, *θεῖας* und *geró-ji*, *gerōs* und ist deshalb *-ās* in *áśvas* geschleift zu lesen. Auch das Germanische hatte den Unterschied zwischen ein- und zweigipfliger Betonung noch in den ersten Jahrhunderten n. Chr. erhalten, da seine um diese Zeit eintretenden Auslautskürzungen sich z. T. nach diesem Unterschiede regelten.

\*) Idg. *ā* wird lit. *ō*, das bei gestoßenem Ton in Endsilben zu *a* gekürzt wird. Man bezeichnet lit. gestoßene Länge durch *ˊ*, betonte Kürze durch *ˋ*.

## II. Vokalismus.

## 1. Spontane Lautentwicklung.

## A. Einfache silbische Vokale.

Das Idg. besaß folgende einfache silbische Vokale (d. h. Vokale, die den Silbengipfel trugen): *i, ī, u, ū, e, ē, o, ō, a, ā, ə* (letzteres ein überkurzer Vokal von ungewisser Klangfarbe). Germ. sind diese folgendermaßen vertreten:

1) *i* bleibt in haupttoniger Silbe *i*: lat. *piscis*, got. *fisks* „Fisch“, aisl. *fiskr*, as. *fisc*, ahd. *fisk*. Ebenso in nichthaupttoniger: lat. *mare* (aus \**mari*, aus Nom.-Akk. Pl. *maria* erschlossen), altags., as. *meri* „Meer“, ahd. *mēri*, got. nur in *marisaiws*, wörtlich „Meersee“.

2) *ī* bleibt *ī* haupttonig: lat. *suīnus* „vom Schwein stammend“, got. *swein* „Schwein“, aisl. *suīn*, ags. *swīn*, as., ahd. *swīn*. Ebenso nichthaupttonig: lat. *velīmus*, got. *wileima* „wir wollen“ (eigentlich „wir mögen wollen“).

3) *u* bleibt *u* haupttonig: ai. *bubudhimā* „wir merkten“, got. *ana-budum* „wir entboten“, aisl. *buðom* „wir boten“, ags. *budon*, as. *budun*, ahd. *butum*. Ebenso nichthaupttonig: ai. *sūnúš* „Sohn“, lit. *sūnūs*, got. *sunus*, urn. *sunuū*, ags., as., ahd. *sunu*.

4) *ū* bleibt haupttonig *ū*: ai. *mūš* „Maus“, lat *mūs*, aisl., ags. *mús*, mnd., ahd. *mūs*. Für nichthaupttoniges *ū* fehlen Beispiele.

5) *e* bleibt haupttonig *e*, wird nur got. *i*: gr. *ἔδομαι*, lat. *edere*, aisl. *eta* „essen“, ags., as. *etan*, ahd. *exxan*, aber got. *itan*. Nichthaupttonig wird *e* schon urg. *i*: gr. *θύγατρος*, urn. *dohtrix* „Töchter“; gr. *ἑλίνα*, ahd. *elina* „Elle“.

6) *ē* bleibt haupttonig got *ē*, wird nord.-wg *a*, kehrt aber anglofriesisch in *ē* (westsächsisch *œ*) zurück: gr.

ἔδ-ηδα, lat. *ēdi*, got. *fr-ēt* „fraß“, aisl. *át* „aß“, westsächsisch *ēt*, englisch *ét*, as. *āt*, ahd. *āx*. Nichthaupttonig bleibt *ē* auch ahd. z. B. in *habēmēs* „wir haben“ neben lat. *habemus* und wird auch aisl. und ags. zu *e* gekürzt: got. *habaidēs* „du hattest“, aisl. *hafþer*, ags. *hæfdes*.

7) *o* wird haupttonig *a*: lat. *molere*, got., as., ahd. *malan* „mahlen“, aisl. *mala*; lat. *porcus*, ahd. *farh* „Schwein, Ferkel“, ags. *fearh* (*a* vor *rh* ags. zu *ea*). Ebenso nichthaupttonig: dorisch *φέροντι* „sie tragen“, got. *bafrand*, aisl. *bera*, ags., as. *berað*, ahd. *berant*.

8) *ō* bleibt haupttonig *ō* (ahd. später *oa*, dann *uo*, zuletzt *uo* geworden): gr. *θωμός* „Haufe“, eigentlich „Setzung“ (zu *τίθημι*), got. *dōms* „Urteil“, aisl. *dómvr*, ags. *dóm*, as. *dōm*, ahd. *tuom*. Auch nichthaupttonig: gr. G. Pl. F. *τάων* (aus *\*τάων*), got. (nur in der Endung genau entsprechend) *þixō* „dieser“.

9) *a* bleibt haupttonig *a*: gr. *ἀγρός*, lat. *ager*, got. *akrs* „Acker“, aisl. *akr*, as. *akkar*, ahd. *ackar*, ags. *æcer* (ags. *a* zu *æ* vor *e* der Folgesilbe); gr. *ἄγος* „Schuld“, dazu ags. *acan* „schmerzen“. Für nichthaupttoniges *a* fehlen Beispiele.

10) *ā* wird haupttonig *ō* (ahd. später *oa*, *ua*, *uo*): gr. *φράτωρ*, lat. *frāter*, got. *brōþar* „Bruder“, aisl. *bróðer*, ags. *bróðor*, as. *bróther*, ahd. *bruoder*. Auch nichthaupttonig: so im Gen. Sg. der *ā*-Deklination wie in gr. *θε-ᾶς*, lat. *pater famili-ās*, got. *gib-ōs* „der Gabe“.

11) *ə* wird haupttonig *a* wie in den übrigen idg. Sprachen mit Ausnahme des Arischen, wo es sich zu *i* entwickelt hat: ai. *pitā* „Vater“, gr. *πατήρ*, lat. *pater*, got. *fadar*, aisl. *faðer*, ags. *fæder*, as. *fader*, ahd. *fater*. Nichthaupttonig geht *ə* in *u* über; *u* wechselt hier mit *i* z. B. in ahd. *kranuh* „Kranich“ neben *kranih* wie idg. *e*, woraus urg. unbetont *i*, mit *ə*.

## B. Diphthonge.

Idg. konnten *e*, *ē*, *o*, *ō*, *a*, *ā*, *ə* als Silbengipfel mit folgenden *i* oder *u* Diphthonge bilden. Ist der erste Bestandteil kurz, so hat man Normaldiphthonge, ist er lang, so Langdiphthonge.

## a. Normaldiphthonge.

Die Normaldiphthonge verändern sich mit Ausnahme des *ei* nicht anders als ihre einzelnen Bestandteile, erleiden dann allerdings in den germ. Dialekten verschiedene Veränderungen. Fortbleiben können hier *ai* und *au*, die überall mit *ai* und *au* zusammenfallen.

1) *ei* wird *i*: gr. *στειχειν* „einerschreiten“, got. *steigan* „steigen“, aisl. *stíga*, ags. *stigan*, as., ahd. *stigan*.

2) *eu* wird got. *iu*, aisl. *ió* (*jó*), ags. *éo*, as. und ahd. *iu*: gr. *γεύσομαι*, got. *kiusa* „ich wähle“, ags. *céose*, as., ahd. *kiusu*, aisl. Inf. *kiósa* „wählen“. Urn. ist *eu* noch vorhanden (also auch noch urg.): *leubar* „lieb“, got. *liubs*, ags. *léof*.

3) *oi* wird *ai*, bleibt got. *ai*, wird aisl. *ei*, ags. *á*, as. *ē*, ahd. *ei*: gr. *οἶνη* „Eins im Würfelspiel“, altlat. *oinos* „eins“, got. *ains*, aisl. *einn*, ags. *án*, as. *en*, ahd. *ein*.

4) *ou* wird *au*, bleibt got. und aisl. *au*, wird ags. *éa*, as. *ō*, ahd. *ou*. So ist nach lit. *raũdas* „rot“, lat. *rufus*, umbr. Akk. Pl. *rofu*, idg. \**roudho-s* anzusetzen: hierfür got. *rauþs*, aisl. *rauðr*, ags. *réad*, as. *rōd*. Auch vergleicht sich ein Perf. wie *εἰλήλουθα* (*ou* in älterer Zeit *ou* gesprochen) neben *ἐλεύσομαι* einem germ. Perf. wie aisl. *flaug* „flog“, ags. *fléag*, as *flog*, ahd. *floug* neben Präsens mit idg. *eu* wie ags. *fléoge*, ahd. *fliugu*.

5) *ai* bleibt *ai*, verändert sich weiter wie *ai* aus *oi*: gr. *αἶθω* „finkle“, lat. *aedēs*, ags. *ād* „Scheiter-

haufen“, ahd. *eit*. Lat. *aes*, got. *aiz* „Erz“, aisl. *eir*, ags. *ár*.

6) *au* bleibt *au*, verändert sich weiter wie *au* aus *ou*: gr. *αὔξω*, lat. *augeo*, got. *aukan* „sich mehren“, aisl. *auka* „vermehren“, ags. *éacen* „groß“, (eig. „vermehrt“), as. *gōcan* „geschwängert“, ahd. *ouhhōn* „vermehren“.

Wo urg. *ai* in nichthaupttoniger Silbe stand, blieb es got., wurde aber nord.-wg. *ē*, aisl., ags. und as. weiter zu *e*: gr. *φέροις*, got. *bairais* „du mögest tragen“, ahd. *berēs*, aisl. *berer*, ags. *bere*, as. *beres*.

Ebenso bleibt nichthaupttoniges urg. *au* im Got., wird aber nord.-wg. weiter *ō*, dies schon urn. und ags. weiter *a*: lit. *sūnaūs* „des Sohnes“, got. *sunaus*, ahd. *sunō*, urn. *sunar*, ags. *suna*.

### b. Langdiphthonge.

Die idg. Langdiphthonge werden germ. in ihrem ersten Bestandteil gekürzt. Die so entstehenden Normaldiphthonge verändern sich wie die alten Normaldiphthonge.

1) *ōi* wird *ai*: alat. *plourumē* „am meisten“ (mit *oi* aus *ōi*, das als *āi* in ai. *prāyas* „mehr“ erscheint), aisl. *fleire* „mehr“.

2) *ōu* wird *au*: ai. Nom. Du. M. *dvāu* „zwei“ aus \**duōu* (woraus auch lat. *duō*) = aisl. Nom. Du N. *tvau*.

3) *āu* wird *au*: kret. *ἥλιος* „Sonne“ (aus \**sāuelios*), got. *sawil*.

Für die übrigen Langdiphthonge fehlen sichere Beispiele in haupttoniger Stellung. Nur für *ēi* scheinen solche vorhanden zu sein, das sich indes wahrscheinlich in anderer Weise entwickelt hat. Man führt nämlich auf *ēi* das geschlossene (helle) *ē* (*ē*<sup>2</sup> genannt) des Germ.

zurück, das sich überall erhalten hat und nur ahd. später *ea*, dann *ia*, zuletzt *ie* geworden ist. Das  $\bar{e}^2$  erscheint nur in wenigen Wörtern, und zwar meist in solchen, die in verwandten Formen ein *i* oder  $\bar{i}$  haben, womit idg.  $\bar{e}i$  wechseln konnte. So liegt neben got., as. *hēr*, aisl., ags. *hēr*, ahd. *hear* „hier“ got. *hidrē* „hierher“, as. *hīr* „hier“. Da auch lat.  $\bar{e}$  geschlossen war, so steht germ.  $\bar{e}^2$  auch in Lehnwörtern aus dem Lat. mit  $\bar{e}$ : volkslat. *mēsa* „Tisch“, got. *mēs*, ahd. *meas*.

### C. Silbische Liquiden und Nasale.

Auch für das Idg. hat man die Existenz silbischer Liquiden und Nasale erschlossen, wenn auch von diesen nur in einer Sprache, dem Ai., ein Überrest, nämlich  $\check{r}$  als Vertretung von idg.  $\check{r}$  und  $\check{l}$  erhalten ist: gr. steht für  $\check{r}$  *aṛ* oder *ṛa*, für  $\check{l}$  *aḷ* oder *ḷa*, lat. für  $\check{r}$  *or*, für  $\check{l}$  *ol*; für  $\check{m}$  und  $\check{n}$  steht ai. *a*, gr. *a*, lat. *em*, *en*.

Germ. sind idg.  $\check{r}$ ,  $\check{l}$ ,  $\check{m}$ ,  $\check{n}$  meist durch *ur*, *ul*, *um*, *un* vertreten; ai. *tr̥ṣ̥áṣ̥* „lechzend“, gr. *ταρσός* „dürri“, aisl. *þurr* „dürri“, as. *thurri*, ahd. *durri*. — Ai. *v̥kas* „Wolf“, got. *wulfs*, aisl. *ulfr*, ags., as. *wulf*. — Ai. *gátiṣ̥* „Gang“ aus idg. *gʷm̥ti-s*, lat. *in-ventiō* aus *\*-gʷentiō* (zu ai. *gámati* „geht“, got. *qimāþ* „kommt“), got. *ga-qumþs* „Zusammenkunft“, ahd. *kumft*. — Ai. *matás* „gedacht“, gr. *αὐτό-ματος* (eig. „selbstdenkend“), lat. *com-mentus* „ausgesonnen“, got. *ga-munds* „Andenken“, ahd. *gi-munt*. Bisweilen steht für idg.  $\check{r}$ ,  $\check{l}$ ,  $\check{m}$ ,  $\check{n}$  germ. *ru*, *lu*, *mu*, *nu*: gr. *ἀδρός* „reif“ (aus *\*sn̥drós*), got. *snutrs* „klug“. Die Ursachen dieses Unterschiedes sind nicht genügend klar; doch beruht er z. T. auf Mitwirkung verwandter Formen, so besonders im Pl. Perf., daher z. B. ahd. *fluhtum* „wir flochten“ neben Inf. *flehtan*, aber *hulfum* „wir halfen“ neben *helfan*.

## 2. Kombinatorische Lautentwicklung.

## A. Umlaute.

Die Umlaute sind Anähnlichungen der Vokale haupttoniger Silben an die folgender nichthaupttoniger. Die durch Vokale mittlerer Klangfarbe verursachten gleichmäßigen Wandlungen faßt man als *a*-Umlaut zusammen.

a) *a*-Umlaut.

1) Urg. *i* wird vor *ā*, *a*, *ō*, *o*, *ē* zu *e*: lat. *vir* (aus idg. *uiros*), aisl. *verr* „Mann“, ags., as. ahd. *wer*. — Gr. *οίλος* „Reihe“, ahd. *stec* „Steg“; dazu lettisch *stiga* „Pfad“, ahd. *stega* „Steg“, *stegōn* „steigen“, aber *stigum* „wir stiegen“.

2) Urg. *u* wird vor *ā*, *a*, *ō*, *o*, *ē* zu *o*: lat. *iugum* (aus *\*iugom*, vgl. gr. *ζυγόν*), aisl. *ok* (aus *\*jok*), ahd. *joh*. — Regelmäßig tritt so *o* für *u* ein im Part. Prät. der Verba mit wurzelhaftem *eu*, wie as. *biudu* „biete“, ahd. *biutu*, während sich hier im Pl. Prät. *u* vor *u* gehalten hat: so steht as. *budum* „wirboten“, ahd. *butum* neben as. *gibodan* „geboten“, ahd. *gibotan*. So erklären sich auch Unterschiede zwischen verwandten Wörtern wie ahd. *wolla* „Wolle“ und *wullin* „wollen“, ahd. *gold* (aus *\*gulþóm*) „Gold“ und *gulðin* „golden“.

Den *a*-Umlaut der einfachen Vokale zeigen das Wg., Nord. und Krimgot., nicht aber das Got. So stehen sich gegenüber ahd., as. *regan* „Regen“, ags., aisl. *regn*, kringgot. *reghen* und got. *rign* zu lat. *rigāre* und ahd., as., ags. *gold*, aisl. *goll*, kringgot. *goliz* und got. *gulþ*. Da die Goten nicht früher als die Kringgoten an das Schwarze Meer gerückt sein können, so hat der *a*-Umlaut schon gewirkt, als die Goten noch an der Weichsel saßen. Wenn derselbe aber vom Nord. zum Wg. und Krimgot. oder umgekehrt über das Meer drang, so wird er auch das von letzteren Dialekten nur durch germanische Länderräume geschiedene Gotisch noch erreicht haben und in diesem erst durch Rückverwandlung des *o* in *u* und des *e* in *i* wieder beseitigt worden sein.

3) As. und ahd. wird auch *iu* (aus *eu*) vor *a* zu *eo* (jünger *io*), während es sich vor *i* und *u* erhält: as. *beodan*, *biodan* „bieten“, ahd. *beotan*, *biotan*, aber as. *biudu* „ich biete“, ahd. *biutu*, as. *biudis* „du bietest“, ahd. *biutis*.

## b) i-Umlaut.

1) Urg. wird *e* vor *i*, *ï* und *ī* zu *i*: gr. *ἐοίε*, got. „as., ahd. *ist*, ags. as. *is*. — Lat. *medius*, got. *midjis* „der mittlere“, aisl. *miār*, ags. *midd*, as. *middi*, ahd. *mitti*. — Lat. *velis*, got. *wileis* „willst“, urn. *wilix*, aisl. *vill*, ags. *wile*, as. ahd. *wili*. — So erklären sich auch Unterschiede wie zwischen ahd. *erda* „Erde“ (zu gr. *ἐραζε* „auf die Erde“) und *irdin* „irden“.

2) Später werden *a* (ags. *æ*), *ā* und die dunkelen Vokale in allen germ. Dialekten außer dem Got. und Krimgot. folgendem *i*, *ï* und *ī* genähert (palatalisiert). Wahrscheinlich haben zur Zeit, als die einzelnen Dialekte außer Got. und Krimgot. (etwa 200—450 n. Chr.) noch in Zusammenhang standen, die vor *i*, *ï* und *ī* stehenden Konsonanten eine *i*-Affektion erhalten und dann in einzeldialektischer Zeit die vor ihnen stehenden Vokale beeinflußt.

So wird aisl. *a* zu *e* (*ketell* „Kessel“, got. *katils*), *ā* (aus urg. *ē*) zu *é* zu (*létr* „läßt“, got. *lētis*), *ó* zu *ō* (*ō*) (*sōkia* „suchen“, got. *sōkjan*), *u* zu *y* (*ü*) (*fylla* „füllen“, got. *fulkjan*), *ú* zu *y* (*ü*) (*hýsi* „ich beherberge“ zu *hús* „Haus“). Auch Diphthonge werden so palatalisiert, z. B. *au* zu *øy*, weiter *ey* (*loypr*, *hleypr* „du läufst“, got. *hlaupis*, aber *hlaupa* „laufen“, got. *hlaupan*).

Ag. wird *æ* zu *e* (*settan* „setzen“, got. *satjan*, aber *sæt* „saß“, got. *sat*), *á* (aus urg. *ai* oder *ē*) zu *é* (*hēlan* „heilen“, got. *hailjan*, aber *hál* „Heil“, got. *hails*, *lēce* „Arzt“, got. *lēkeis*), *ō* zu *é* (*sēcan* „suchen“, got. *sōkjan*), *u* zu *y* (*ü*) (*wyllen* „wollen“ = ahd. *wullin*, aber *wull* „Wolle“), *ú* zu *y* (*ü*) (*ontýnan* „öffnen“ aus \**on-tün-jan* zu *tün* „Zaun“), *éa* (aus *au*) zu *ie* (*hiehst* „höchster“, got. *hauhists*, aber *héah* „hoch“, got. *hauhs*), *éo* zu *ie* (*liehtan* „leuchten“, got. *luhtjan*, aber *léoht* „Licht“, got. *liuhaþ*).

As. und ahd. erlag dem *i*-Umlaut zunächst nur *a*, das *e* wurde. Obwohl dies *e* mit altem *e* in der Schrift zusammenfiel, muß es doch, da es noch heute in hochdeutschen Mundarten heller als letzteres gesprochen wird, bereits ahd. helleren Klang gehabt haben, wie es denn auch mhd. mit altem *e* nicht reimt: wir bezeichnen es durch *é* (z. B. in ahd. *sēzzen* „setzen“ neben as. *settian*, got. *satjan*). Auch dieser Umlaut vollzog sich erst im 8. Jahrhundert. Ein Umlaut des *ū*, geschrieben *iu*, gesprochen *ü*, ist ahd. erst im 10. Jahrhundert zu erkennen (z. B. in *hiute* „Häute“, aus *hūti*), alle übrigen *i*-Umlaute

erst mnd. und mhd. Schon aus dieser Langsamkeit wird es wahrscheinlich, daß die den Umlaut veranlassende Palatalisierung der Zwischenkonsonanten erst vom Anglofriesischen in das Deutsche gedrungen ist. Noch mehr weist hierauf hin, daß ein *i*, welches wg. nach langer haupttoniger Silbe geschwunden ist, ags., aber nicht mehr deutsch zuvor noch Umlaut gewirkt hat, wie denn z. B. dem ags. *brýð* „Braut“ aus \**brüdis* (in das Latein entlehnt als *brütis*) as. *brüd*, mnd. *brüt*, ahd., mhd. *brüt* gegenübersteht. Endlich spricht für das Vordringen der Palatalisierung von der Nordseeküste aus auch die Abnahme der Kraft der Umlautung nach Süden überhaupt: während allgemein deutsch nur *h* + Kons. vor *i*, *ī*, *î* den Umlaut des *a* zu *e* (z. B. in as., amd. und aobd. *mahtig* „mächtig“) gehindert hat, sich also selbst der Palatalisierung entzogen hatte, ist dies aobd. auch bei *l* + Kons. (z. B. in *haltis* „du hältst“ neben amd. *heltis*, *heldis*, as. *heldis*) und meist auch bei *r* + Kons. der Fall.

### c) *u*-Umlaut.

Der wichtigste *u*-Umlaut ist der aisl. des *a* zu *ö* und des *á* zu *ó*: *ö* und *ó* sind offene, dem *a* und *á* näher als das *o* und *ó* stehende *o*-Laute. Vergl. anorw. *kallum* „wir rufen“, aisl. *kǫllom*, ahd. *ātum* „wir aßen“, anorw. *átom*, aisl. *ótom*.

## B. Einflüsse folgender Konsonanten.

### a. Positive Einflüsse.

1) Vor Nasal + Kons. wird urg. *e* zu *i*: lat. *ventus*, got. *winds* „Wind“, aisl. *vindr*, ags., as. *wind*, ahd. *wint*.

2) Got. wird *i* vor *r* und *h* zu *e* (geschr. *ai*, von uns *ai*), *u* zu *o* (geschr. *au*, von uns *ai*), wobei es nichts ausmacht, ob *i* und *u* alt oder erst aus *e* und *o* entstanden sind: aisl. *verpa* „werfen“, ahd. *werfan*, got. *wairpan*. — As., ahd. *reht* „recht“, got. *raihts*. — Ags. *burh* „Burg“, as., ahd. *burg*, got. *baürgs*. — Ags. *dohtor* „Tochter“, got. *daúhtar*.

3) Ags. wird vor gewissen Konsonanten *e* zum Kurzdiphthong *eo*, *a* zum Kurzdiphthong *ea* gebrochen; es geschieht das immer vor *r* + Kons.: ahd. *werfan*, ags. *weorpan*. — got. *arms* „Arm“, ags. *earm*.

4) Ahd. wird *ai* vor *h*, *r*, *w* zu *ē*: got. *aihts* „Besitz“, ahd. *ēht*. — got. *air* „eher“, ahd. *ēr*. — got. *aiws* „Ewigkeit“, ahd. *ēwa*.

5) Ahd. wird *au* vor *h* und allen Dentalen (*d, ð, t, z, s, n, r, l*) zu *ō*: got. *hauhs* „hoch“, ahd. *hōh*. — got. *daupus* „Tod“, ahd. *tōd*. — got. *audags* „glücklich“, ahd. *ōtag* „reich“. — got. *stautan* „stoßen“, ahd. *stōzan*. — got. *laus* „leer“, aisl. *lauss* „lose, frei“, ahd. *tōs* „frei“. — got. *laun* „Lohn“, ahd. *lōn*. — got. *hausjan* „hören“, ahd. *hōren*. — aisl. *haull* „Bruch am Leib“, ahd. *hōla*.

#### b. Negative Einflüsse.

1) Der germ. *a*-Umlaut unterbleibt, wenn Nasal + Kons. oder wenn *ɣ* vor nichthaupttonigem *a, ā, o, ō* oder *ē* steht: aisl. *svína* „nachlassen“, ahd. *swīnan* „abnehmen“, dazu ags. *swindan* „schwinden“, ahd. *swintan*. — as. *gibundan* „gebunden“, ahd. *gibuntan* gegenüber *gibodan, gibotan*. — as. *buggian* „kaufen“ neben *giboht* „gekauft“ (idg. Endung *-tós*).

2) Aisl. geht *iu* vor den Gutturalen *g, k* und den Labialen *p, f* nicht in *ió(jó)*, sondern nur in *iú(jú)* über. Daher z. B. *flíuga* „fliegen“ = got. *flīugan*, as., ahd. *fleogan* gegenüber *kiósa* „wählen“ = got. *kiusan*, as., ahd. *keosan*.

3) Aöbd. wird der *a*-Umlaut des *eu* zu *eo* vor Gutturalen und Labialen nicht durchgeführt, z. B. nicht in *flíuga* „Fliege“ gegenüber amd. *flīoga*. Die Erscheinung beruht wie die eben genannte des Aisl. darauf, daß gutturale und labiale Konsonanten dem *u* näher als dem *o* stehen.

4) As. und ahd. unterbleibt der *i*-Umlaut des *a* vor bestimmten Verbindungen (vgl. S. 43).

### 3. Ablaut.

2  
 Noch auf Lautwandlungen der idg. Ursprache gehen gewisse, „Ablaut“ genannte, die Konjugation und Wortbildung des Germ. durchziehende Vokalwechsel zurück, die auch noch in den lebenden germ. Sprachen, z. B. in nhd. *ich binde, ich band, gebunden, die binde, das band, das bund*, vorhanden sind. Doch bestanden die zu Grunde liegenden Lautwandlungen nicht bloß aus Umfärbungen von Vokalen (qualitativer Ablaut), sondern auch aus Kürzungen und Dehnungen derselben (quantitativer Ablaut). Idg. gekürzte Silben bezeichnet man als Schwundstufe, gedehnte als Dehnstufe, quantitativ unveränderte als Vollstufe.

## A. Qualitativer Ablaut.

Der qualitative Ablaut des Idg. betraf hauptsächlich das *e*, welches zu *o*, und das *ē*, welches zu *ō* werden konnte. So heißt es z. B. gr. *λόγος* „Rede“ neben *λέγω* „spreche“, *ἄρωγός* „Helfer“ neben *ἀρήγω* „helfe“. Die Bedingungen des Wandels sind nicht genügend bekannt. Nur so viel ist klar, daß die Neuerung in gewissen Formkategorien regelmäßig statthatte, so besonders in der Wurzelsilbe des Sing. Perf. Akt. im Gegensatze zum Präs. und Futurum. Daher steht z. B. neben gr. *κλέπτω* ein *κέκλοφα*, neben *δέρομαι* ein *δέδορα*, neben *γενήσομαι* ein *γέγονα*. Da idg. *e* germ. bleibt, *o* aber in *a* übergeht, so haben wir dort das Nebeneinander von *e* (got. *i*) im Präs. und *a* im Sg. Perf.: daher z. B. got. *stilan* „stehlen“, aisl. *stela*, ags., as., ahd. *stelan*, got., aisl., as., ahd. *stal* „stahl“, ags. *stel*; analog entspricht dem gr. *κλέπτειν* etymologisch got. *hlifan* „stehlen“, dem *κέκλοφα* got. *hlaf*.

Wo idg. *e* den ersten Teil eines Diphthongen bildete, trat dafür gleichfalls als Ablaut *o* ein, während der zweite Teil des Diphthongen unverändert blieb: so gehört wie zu *κλέπτω κέκλοφα* zu *λείπω λέλοιπα*, zu *ελεύσομαι εἰλήλονθα* (*oi* war im älteren Griech. wirklicher Diphthong, *o + u*). Germ. besteht derselbe Wechsel zwischen präsentischem *i* aus idg. *ei* und singular-perfektischem *ai* aus idg. *oi* z. B. in got. *greipan* „greifen“, *graiþ* „griff“, sowie entsprechend zwischen *eu* (got. *iū*) und *au* aus idg. *ou* z. B. in got. *biudan* „bieten“, *bauþ* „bot“.

Dem Wechsel von *e* und *o* geht der von *ē* und *ō* parallel: gr. *ῥήγνυμι*, *ἔρῳγα*, got. *tēta* „lasse“, *lai-īot* „lieb“.

Wie gr. *o* mit *ε*, *ω* mit *η*, so wechselt auch germ. *a* mit *e*, *ō* mit *ē* (ags. *ē*) in der Wortbildung: got. *bairan* „tragen, gebären“, aisl. *bera*, ags., as., ahd. *beran* neben got., aisl., as., ahd. *barn* „Kind“, ags. *bearn*. — ags. *bléd* „Blüte“, neben *blóstm* „Blüte“, got. *blōma* „Blume“, aisl. *blóme*, as. *blōmo*, ahd. *bluomo*.

## B. Quantitativer Ablaut.

### a. Kürzungen.

Kürzungen sowie gänzliche Tilgungen von Vokalen traten ein in unbetonten Silben. Am häufigsten läßt sich die Vokalreduktion in solchen Silben beobachten, denen unmittelbar eine haupttonige Silbe folgte.

Völlig ausgestoßen wurden meist die kurzen Vokale *e*, *o*, *a*. So steht gr. neben Präs. *πέτ-εσθαι* „fliegen“ Aor. *π-έσθαι*, ai. neben *pa-pát-a* (*ā* aus idg. *o*) „ist geflogen“ *pa-pt-ímá* „wir sind geflogen“, neben gr. *πατέρ-a* = ahd. *fater-* gr. *πατρ-ός* = got. *fadr-s*, neben gr. *ἄγ-ειν* „führen“, aisl. *aka* „fahren“ ai. *j-mán* „Bahn“ (idg. *g* wird hier ai. *j*).

Stand in der zu kürzenden Silbe ein *i* oder *u* vor oder hinter einem kurzen Vokal, so übernahm bei dessen Fortfall das *i* oder *u* die silbische Funktion, d. h. aus *ei*, *oi*, *ai*, *ie*, *io*, *ia* wurde *i*, aus *eu*, *ou*, *au*, *ue*, *uo*, *ua* wurde *u*. So steht gr. im Präs. *λείπ-εσθαι* wie *πέτ-εσθαι*, im Aor. *λιπ-έσθαι* wie *π-έσθαι*, im Präs. *φεύγ-ειν* wie *λείπ-ειν*, im Aor. *φυγ-εῖν* wie *λιπ-εῖν*. Und wie zu dem ai. Sg. Perf. *pa-pút-a* der Pl. *pa-pt-ímá* lautet, so zu *di-dēs-a* (idg. *oi* wird ai. *ē*) „hat aufgewiesen“ *di-dís-ímá*, zu *bu-bódh-a* (idg. *ou* wird ai. *ō*) „hat gemerkt“ *bu-budh-ímá*. Dem Unterschiede von *didéša*, *didísímá* entspricht der von got. *graiþ* „griff“, *gripum* „griffen“, dem von *bubódha*, *bubu-*

*dhimá* der von got. *bauþ* „bot“, *budum* „boten“. Idg. *ai* ist unbetont zu *i* geworden in gr. *ἰθαρός* „heiter“ neben *αἶθειν* „funkeln“, idg. *au* unbetont zu *u* in ai. *ugrás* „stark“ neben lat. *augēre*, gr. *αὔξειν*, got. *aukan*.

Wenn in der zu kürzenden Silbe *r*, *l*, *m* oder *n* vor oder hinter kurzem Vokal stand, so wurde die Liq. oder Nas. selbst silbisch (für die Beispiele vgl. S. 40): dem Verhältnis des Präs. *λείπ-ειν*, *λείπ-εσθαι* zum Aor. *ἔλιπ-εἶν*, *ἔλιπ-εσθαι* entspricht daher das der Präs. *δέρκ-εσθαι*, *τρέπ-εσθαι*, *τέμ-νειν* zu den Aor. *ἔδρακ-εἶν*, *ἔτραπ-εσθαι*, *ἔταμ-εἶν*, dem von ai. *bubhōd-a* zu *bubudh-ima* das von ai. *caḱār-a* „hat gemacht“ zu *caḱr-má* sowie das von ahd. *warf* „warf“ zu *wurf-um* „wir warfen“, got. *halp* „half“ zu *hulp-um*, gr. *γέγον-α* zu *γέγα-μεν* (mit veränderten Verbalakzent), gr. *μέμον-α* „gedenke“, eigentlich „habe mich erinnert“ = got. *man* zu *μέμα-μεν* = got. *mun-um*, got. *tramp* „trat“ zu *trump-um*.

Die langen Vokale *ē*, *ō*, *ā* wurden unbetont gewöhnlich zu *ə* gekürzt, seltener ganz ausgestoßen. So steht neben dor. *ἴ-σῶ-μι* „stehe“, att. *στή-λη* aus \**σῶ-λῶ*, lat. *stā-re* das Part. Perf. Pass. ai. *sthi-tás*, gr. *στῆ-τός*, lat. *stā-tus*, neben gr. *δίδω-μι*, *δῶ-ρον*, lat. *dō-num* das Part. lat. *dā-tus*, gr. *δά-νος* „die Gabe“. Ebenso gehört zu got. *lētan* „lassen“ *lat-s* „träge“, aisl. *lat-r*, ags. *laet*, mnd. *lat*, ahd. *lax* aus idg. \**léd-ós*, lat. *lassus* aus idg. \**léd-tós*: die Adjektiva auf *-o-s* hatten idg. fast durchweg Endbetonung.

Stand in der zu kürzenden Silbe ein langer Vokal vor oder hinter *i* oder *u*, so wurde das von ersterem gebliebene *ə* mit dem folgenden oder vorhergehenden silbisch gewordenen *i* oder *u* zu *ī* oder *ū* kontrahiert. So steht neben ai. *jyā-jams* „überlegen“ *jī-tá* „überwältigt“, neben alat. *s-iēs* „du seiest“, gr. *εἶης* aus

\**ἔσ-τη-ς* der Pl. *s-ti-mus*, *ἔμειν* aus \**ἔσ-τ-μειν* (der Hauptton lag idg. auch hier im Pl. auf der Personalendung).

### b. Dehnungen.

Die kurzen Vokale *e*, *a*, *o* wurden idg. oft auch gedehnt; die Ursachen sind nicht mit Sicherheit festgestellt. — abg. *žena* „Frau“, as., ahd. *quena*, got. *qinō*, daneben got. *qēns* „Frau“, aisl. *kvén*, ags. *cwén*, ai. *jāniš* (idg. *ē* wird ai. *ā*) — lat. *canō*, dazu got. *hana* „Hahn“ (eigentlich „Sänger“), aisl. *hané*, as., ahd. *hamo*, daneben as. *hōn*, ahd. *huon* „Hahn, Huhn“ aus idg. \**kānom*.

Da *e* auch zu *o* und *o* wieder *ō* werden kann, so können in demselben Wort *e*, *ē*, *o*, *ō* miteinander wechseln. So stehen nebeneinander lat. *pedem*, *pēs*, gr. *πόδα*, dor. *πώς*, got. *fōtus* „Fuß“, aisl. *fōtr*, ags. *fōt*, as. *jōt*, ahd. *fuox*; daneben noch aisl. *fet* „Fußstapfe“.

## III. Konsonantismus.

### 1. Indogermanisches Konsonantensystem.

| Artikulations-<br>stelle | Verschlußlaute        |                  |                       |                  | Reibelaute<br>(Spiranten) |                 | Halb-<br>vokale | Nasale | Li-<br>quidā |
|--------------------------|-----------------------|------------------|-----------------------|------------------|---------------------------|-----------------|-----------------|--------|--------------|
|                          | Stimmlose<br>(Tenues) |                  | Stimmhafte<br>(Media) |                  | Stimm-<br>lose            | Stimm-<br>hafte |                 |        |              |
|                          | Ein-<br>fach          | Aspi-<br>riert   | Ein-<br>fach          | Aspi-<br>riert   |                           |                 |                 |        |              |
| Labiale                  | p                     | ph               | b                     | bh               |                           |                 | u               | m      |              |
| Dentale                  | t                     | th               | d                     | dh               | s                         | z               |                 | n      | r, l         |
| Palatale                 | ĥ                     | kh               | ĝ                     | gh               |                           | j               | i               | ñ      |              |
| Velare                   | k                     | kh               | g                     | gh               |                           |                 |                 | ŋ      |              |
| Labiovelare              | k <sup>v</sup>        | k <sup>v</sup> h | g <sup>v</sup>        | g <sup>v</sup> h |                           |                 |                 |        |              |

Über Palatale, Velare und Labiovelare vgl. S. 15 f.

Von den Nasalen konnten nur *n* und *m* in jeder Stellung auftreten, während *ñ* nur vor palatalen, *ɲ* nur vor velaren und labiovelaren Verschlusslauten vorkam; letzteres entsprach unserem *n* vor *k* wie in *bank*.

*z* war nur neben stimmhaften Konsonanten aus *s* entstanden.

## 2. Die im Germanischen unveränderten Konsonanten.

Erhalten sind germ. folgende idg. Laute:

1) Die Liqu. *r*, *l*: ai. *rudhirás* „rot“, gr. *ῥοδρός*, lat. *ruber*, got. *rauþs*, aisl. *rauðr*, ags. *réad*, as. *rōd*, ahd. *rōt*. — gr. *πῶλος* „junges Pferd, junges Tier“, lat. *pullus* „junges Tier, junges Huhn“, got. *fula* „Fohlen“, aisl. *fole*, ags. *fola*, mnd. *vole*, ahd. *folo*.

2) Die Nas. *m*, *n*, *ɲ*: gr. *μέσος*, lat. *medius*, got. *midjis*, aisl. *miðr*, ags. *midd*, as. *middi*, ahd. *mitti*. — gr. *νύξ*, lat. *nox*, got. *nahts*, aisl. *nótt*, ags. *neacht*, as. ahd. *naht*. — lat. *longus*, got. *laggs* „lang“, aisl. *langr*, ags. *long*, as., ahd. *lang* (nord. und wg. wird *ɲ* wie lat. durch *n*, got. wie gr. durch *g* ausgedrückt).

3) *i* und *j*, *î* in abktr. *yāre* „Jahr“, abg. *jarŭ* „Frühling“, got. *jēr* „Jahr“, ags. *zēar* (*z* ist Zeichen für *î*), as., ahd. *jār*, *j* in ai. *yugám* „Joch“, lat. *jugum*, got. *juk*, ags. *zeoc*, ahd. *joh*. Nur das Griechische, in dem *h* für idg. *î* z. B. in *ῥοα* „Jahreszeit, Frühling, Jahr“, *ζ* für idg. *ĵ* z. B. in *ζυγόν* steht, macht überhaupt eine Scheidung beider Laute für das Idg. notwendig: daß diese auch germ. zusammengefallen waren, wird besonders aus dem Aisl. wahrscheinlich, wo beide im Anlaut z. B. in *ár* „Jahr“ und in *ok* „Joch“ geschwunden sind.

4) *u* (*w*, aisl. *v* geschrieben): ai. *vēda* „ich weiß“, gr. *ῥοῖδα*, got. *wait*, aisl. *veit*, ags. *wát*, as. *wēt*, ahd. *weiz*.

5) *s*: lat. *septem*, abg. *sedmŭ*, got. *sibun*, aisl. *siau*, ags. *siöfon*, as. *sibun*, ahd. *sibun*.

### 3. Die Lautverschiebungen und der grammatische Wechsel.

Germ. haben sämtliche idg. Verschlusslaute Veränderungen ihrer Artikulationsart erlitten, die man nach dem Vorgange ihres Entdeckers J. Grimm als erste Lautverschiebung zusammenfaßt, mit deren einem Akt auch der von demselben Gelehrten so benannte „grammatische Wechsel“ zusammenhängt, dem auch idg. *s* unterliegt. Als zweite Lautverschiebung bezeichnete Grimm Veränderungen ähnlicher Art, wie sie die verschobenen Konsonanten wiederum um 600 n. Chr. im Deutschen (meist nur Hochdeutschen) erfahren haben. Die erste Lautverschiebung war laut Zeugnisses germanischer Wörter bei römischen Schriftstellern schon in vorchristlicher Zeit vollendet.

Die folgende Anordnung gibt die Akte der ersten Lautverschiebung in ihrer chronologischen Folge, berücksichtigt jedoch bei den später noch in altgermanischen Einzeldialekten veränderten Lauten gleich diese Wandlungen mit.

#### A. Erster Verschiebungsakt.

##### a. Regel.

Die idg. einfachen und aspirierten Tenues werden zu stimmlosen Spiranten verschoben.

##### a. Einfache Tenues.

1) Idg. *p* wird *f*: gr. *πέλλα* „Haut, Leder“, lat. *pellis* „Fell“, got. *frūts-fill* „Aussatz“, aisl. *ber-fiall* „Bärenfell“, ags. *fell* „Fell“, mnd. *vel*, ahd. *fel*. — ai. *napāt-* „Abkömmling“, lat. *nepōs* „Enkel, Nefte, Nach-

komme“, aisl. *nefa* „Verwandter, Neffe“, ags. *nefa*, ahd. *nefo*.

2) Idg. *t* wird  $\bar{f}$  (stimmloser interdentaler Spirant). Hierfür wird got. und aisl.  $\bar{f}$ , ags.  $\bar{d}$ , seltener  $\bar{p}$ , as. *th* oder  $\bar{d}$ , ahd. *th*, seltener *dh* geschrieben. Urn. wird  $\bar{f}$  nach Vokalen und *r* weiter zum stimmhaften interdentalen Spiranten  $\bar{d}$  (got. *brōþair* „Bruder“, aisl. *bróðer* — got. *wairþan* „werden“, aisl. *verða*). Deutsch geht  $\bar{f}$  überhaupt weiter in *d* über: dieser um 750 im Bairischen beginnende Wandel dringt nur sehr langsam nach Norden vor, so daß noch nach 1130 die thüringischen Wiggertschen Psalmen und noch 1303 die Bremer Statuten *th* schreiben; doch darf man *d* schon als ahd. Normalschreibung ansehen: ai. *tráyas* „drei“, gr. *τρεις*, lat. *trēs*, got. *þreis*, aisl. *þrír*, ags. *þrí*, as. *thrie*, ahd. *drī*. — lat. *mentum* „Kinn“, got. *munþs* „Mund“, aisl. *muðr*, ags. *múð*, as. *mūð*, ahd. *mund*.

3) Idg.  $\hat{k}$  wird über *k* germ. *h* (velarer Spirant, *ach*-Laut, der aber in den germ. Dialekten in den meisten Stellungen bald in den bloßen Hauchlaut übergeht): ai. *śvā* „Hund“, Gen. *śūnas*, gr. *κύων*, Gen. *κυνός*, got. *hunds*, aisl. *hundr*, ags., as. *hund*, ahd. *hunt*. — ai. *diśāti* „er weist“, gr. *δείκνυμι*, lat. *dīco*, got. *ga-teihan* „anzeigen“, as. *tīhan* „zeihen“, ahd. *xīhan*.

4) Idg. *k* wird *h* (wie  $\hat{k}$ ): lett. *kārs* „lüstern“, lat. *cārus* „lieb“, got. *hōrs* „Buhle“, aisl. *hórr*, ags. *hóre* „Hure“, ahd. *huora*. — ai. *rōka* „Licht“, gr. *λευκός*, lat. *lūcere*, got. *liuhaþ* „Licht“, ags. *leoht*, as., ahd. *lioht*.

5) Idg. *kʷ* wird *hʷ*, das got. durch das einheitliche Zeichen  $\odot$  ausgedrückt wird und noch velarer Spirant mit gleichzeitiger Lippenrundung gewesen zu

sein scheint: lit. *kàs* „wer“, gr. *πόθεν* „woher“, *πόσε* „wohin“, lat. *quo-d*, got. *was* „wer“.

### β. Aspirierte Tenues.

1) Idg. *ph* wird *f*: ai. *phēnas* „Schaum“, ags. *fām*, ahd. *feim*.

2) Idg. *th* wird *þ*: gr. *θρέξομαι* „werde laufen“, got. *þragjan* „laufen“, aisl. *þræll* „Sklave“, ahd. *drigil*.

3) Idg. *kh* wird *h*: albanesisch *kham* (aus *\*khabmi*) „ich habe“, lat. *habēre*, got. *haban* „haben“, aisl. *hafa*, ags. *habban*, as. *habbian*, ahd. *habēn*.

Für idg. *kh* und *kʰ* fehlen sichere Beispiele.

### b. Ausnahme.

Nach stimmlosen Spiranten gehen die Tenues selbst nicht in solche über, gleichviel ob der Spirant aus dem Idg. ererbt ist (*s*) oder selbst erst aus einem Verschlusslaut verschoben wird (*f* aus *p*, *h* aus *k*, beide vor *t*).

### a. Einfache Tenues.

1) Idg. *sp* bleibt: lat. *spernere* „hinwegstoßen“, aisl. *sporna* „mit den Füßen stoßen“, ags. *spornan*, ahd. *spornōn*.

2) Idg. *st* bleibt: lat. *hostis* „Feind“, eigentl. „Fremdling“, abg. *gostŭ* „Gast“, got. *gasts* „Fremdling, Gast“, aisl. *gestr*, ags. *ziest*, as., ahd. *gast*.

3) Idg. *sk* erscheint als *sk*: lit. *maiszyti* „mischen“, lat. *miscēre*, ags. *miscian*, ahd. *miskan*.

4) Idg. *sk* bleibt: ai. *kaviṣ* (schon idg. auch *k* für anl. *sk*) „sinnig, klug“, gr. *θυο-σκόος* „Opferschauer“, got. *us-skaujan* „zur Besinnung bringen“, aisl. *skygna* „spähen“, ags. *scēawian* „schauen“, as. *skauwōn*, ahd. *scouwōn*.

5) Für idg. *skʰ* fehlen sichere Beispiele.

6) Idg. *pt* wird *ft*: gr. *κλέπτης*, got. *hliftus*.

7) Idg. *kt* wird *ht*: ai. *rjū-* „gerade, recht“, gr. *δεξιός*, lat. *rectus*, got. *rahts* „recht“, ags. *riht*, as., ahd. *reht*.

8) Idg. *kt* wird *ht*: ai. *nāktiṣ* „Nacht“, lat. *nox*, Gen. *noctis*, got. *nahts*, ags. *neahht*, as., ahd. *naht*.

9) Idg. *kʰt* wird *ht*: zu lat. *sequi* „folgen“, got. *salhan*

„sehen“, eigentl. „mit den Augen folgen“ gehört as., ahd. *gisiht* „Gesicht“, mit dem sehr häufigen idg. Abstraktsuffix *-ti-* gebildet.

### β. Aspirierte Tenuis.

Die idg. aspirierten Tenuis erscheinen germ. nach Spiranten als unaspirierte Tenuis.

1) Idg. *sp<sup>h</sup>* wird *sp*: ai. *sphyds* „Keil“, gr. *σφήν*, aisl. *spǫnn* „Span“, ags. *spōn*, ahd. *spān*.

2) Idg. *sth* wird *st*: ai. *pr̥sthām* „Rücken, Gipfel“, ags., ahd. *first* „First“.

3) Idg. *sk<sup>h</sup>* wird *sk*: lit. *skėdžiu* „trenne“, gr. *σχίζω* „spalte“, aisl. *skíta* „Kot absondern“, ags. *scitan*, ahd. *scizan*.

4) Idg. *pth* wird *ft*: von got. *hlifan* „stehlen“ (lat. *clepere*, gr. *κλέπ-τεω*) lautet die 2. Sg. Ind. Perf. *hlaft*, worin das *t* die idg. Endung *-tha* (ai. *-tha*, gr. *-θα*) repräsentiert.

5) Idg. *kth* wird *ht*: zu got. *slahan* „schlagen“ mit *h* aus *k* lautet die 2. Sg. Perf. *slōht*.

Im übrigen fehlt es an sicheren Beispielen.

### B. Zweiter und dritter Verschiebungsakt.

Der zweite und dritte Verschiebungsakt stimmen darin überein, daß ihre Resultate stimmhafte Spiranten sind. Und zwar gehen letztere teils aus den idg. aspirierten Medien, teils aus den (größtenteils urg. selbst erst durch den ersten Verschiebungsakt entstandenen) stimmlosen Spiranten hervor. Welche von beiden Verschiebungen früher erfolgt ist, oder ob beide gleichzeitig erfolgt sind, läßt sich nicht ausmachen.

Die so entstandenen stimmhaften Spiranten *þ*, *ð*, *ʒ* erleiden teils schon urg., teils erst in den germ. Dialekten eine Reihe weiterer Veränderungen, die hier zum besseren Verständnis der für die Lautverschiebungsakte selbst zu gebenden Beispiele voranstehen.

#### a. Spätere Veränderungen der stimmhaften Spiranten.

##### a. Urgermanisch.

Urg. wurden *þ*, *ð*, *ʒ* zu den stimmhaften Verschlusslauten (Media) *b*, *d*, *g* nach Nasalen, *þ* und *ð* zu *b* und *d* auch im

Anlaut. Bei den Labialen und Dentalen sind diese Unterschiede auch aus den Schreibungen der meisten Dialekte zu erkennen:

1) Das Got. läßt die Laute *ð* und *b* allerdings in der Schrift als *b*, die Laute *đ* und *d* als *d* zusammenfallen, verwandelt aber im Auslaut und vor *s* das *b* in *f* und das *d* in *þ* nach Vokalen, nicht aber nach *m* oder *n*. So steht neben *graban* „graben“ *grōf* „grub“, neben *hlaibōs* „Brote“ *hlaifs* „Brot“, aber neben *lambis* „des Schafs“ *lamb* „das Schaf“, neben *dumba* „der stumme“ *dumbōs* „stumm“ sowie neben *biudan* „bieten“ *bauþ* „bot“, neben *stadis* „des Ortes“ *stapþs* „der Ort“, aber neben *hundts* „des Hundes“ *hund* „den Hund“, *hundōs* „der Hund“: in die stimmlosen Spiranten *f*, *þ* konnten eben nur stimmhafte Spiranten, nicht Verschußlaute übergehen. Daß auch anl. got. *b* Verschußlaut war, ergibt sich aus dem steten *b* dafür im Anlaut gotischer Namen bei römischen Schriftstellern z. B. in *Berig*, *Brandila*, *Butila*, während inl. nach Vokalen meist *v* wie in *Erilieva*, *Gevica* dafür steht; anl. *đ* ist des Parallelismus wegen als Verschußlaut zu fassen.

2) Das Aisl. scheidet auch in der Schrift zwischen *ð* im Anlaut und nach *m* und zwischen *f* (für die stimmhafte, aber nicht mehr bilabiale, sondern labiodentale Spirans) nach Vokalen, *r* oder *l* sowie zwischen *ð* im Anlaut und nach *n* und zwischen *đ* nach Vokalen oder *r*: *bera* „tragen“, *kambr* „Kamm“, *grafa* „graben“, *arfr* „Erbe“, *sjálfr* „selbst“; *dagr* „Tag“, *hundr* „Hund“, *bjōða* „bieten“, *garðr* „Zaun“.

3) Das Ags. scheidet beim Labial wie das Aisl.: *beran*, *comb* (Gen. *combes*), *grafan*, *yrfe*, *sylf* (Gen. *sylfes*).

4) Das As. schreibt für den labialen stimmhaften Verschußlaut nur *b*, für den stimmhaften Spiranten *ð*, *u* *v* neben *b*. So stets *beran*, *umbi* „um“, aber *heban* „Himmel“, *ouer* „über“, *gilōvian* „glauben“ neben *gilōbestu* „glaubst du“, *hwerban*, *hweruan* „wandeln“ neben *umbitherbi* „unnützig“, *selbo* „selbst“, *oluwundeon* „Kamel“ neben *olbendeon*. Im Auslaut wird der stimmhafte Spirant zum stimmlosen *f*, der stimmhafte Verschußlaut bleibt *b*: *grōf* „grub“, *hwarf* „wandelte“, *self* „selbst“, aber *lamb* „Lamm“.

5) Von den ahd. Mundarten scheidet das Mittelfränkische zwischen anl. Verschußlaut und inl. Spirans nach Vokal: *beran*, aber *gevan* „geben“; daher *gaf* „gab“.

Für urg. stimmhaften gutturalen Spiranten wird got., aisl. as. und amd. *g*, ags. meist *ȝ*, seltener *g* geschrieben, ohne daß irgendwo analoge Unterschiede wie bei den entsprechenden Labialen und Dentalen gemacht werden. Für *g*, *ȝ* nach *ŋ* (z. B. in got. *laggs* „lang“, aisl. *langr*, ags. *long*, as. ahd. *lang*) ist jedoch wegen der Aussprache in den lebenden Mundarten und des Parallelismus von *m̄b* und *n̄d* Verschußlaut anzunehmen. Dagegen ist *ȝ*, *g* im Anlaut ags. und as. noch Spirans gewesen, da es dort in der stabreimenden Dichtung anlautendem *j* gleich gilt.

### β. Einzeldialektisch.

1) Got. und nord. (daher vielleicht schon gotonordisch) wird anl. *ȝ* zu *g*. Für das Got. folgt das aus gotischen Namen bei Lateinern mit *c* (= *k*) neben *g* wie *Caina* neben *Gaina* und *Commundus* (für \**Gummundus*), für das Nord. aus den lebenden Mundarten.

2) Got. wird auch nach Liq. *ð* zu *b*, *đ* zu *d*, wie wiederum die Schreibung im Auslaut und vor *s* zeigt (vgl. S. 54): *swairban* „wischen“, *swarb* „wischte“, *halba* „Hälfte“, *halbs* „halb“, *gardis* „des Hauses“, *gards* „das Haus“, *haldan* „halten“ *hald* „hielt“.

3) Aisl. wird *đ* nach *l* zu *d*: *halda* „halten“.

4) Wg. wird *đ* in jeder Stellung zu *d*, später durch die zweite Lautverschiebung ahd. (oberdeutsch, ostfränkisch und thüringisch) weiter zu *t*: ags. *dæg* „Tag“, as., mittel- und rheinfränkisch *dag*, sonst ahd. *tag*; ags. *béodan* „bieten“, as., mittel- und rheinfränkisch *biodan*, sonst ahd. *biotan*; ags. *ȝeard* „Umfriedigung, Garten“, ahd. *gart* „Kreis“.

5) Aobd. wird *ð* überall zum Verschußlaut, wie seine Schreibung als *b*, altbairisch sogar als *p* zeigt: *geban* „geben“, *gab* „gab“ (altbair. *gepan*, *gap*). Auch ost- und rheinfränkisch wird hier ahd. *b* geschrieben; es ist aber damit vielleicht doch nicht Verschußlaut, sondern der noch heute in Mitteldeutschland geltende weiche Spirant gemeint.

6) Im größten Teile des Aobd. wird auch *ȝ* Verschußlaut, da auch *k* z. B. in *kip* „gib“ neben *gip* dafür geschrieben wird. Wie weit amd., wo nur *g* herrscht, Spirans oder Verschußlaut anzunehmen ist, steht nicht fest.

7) Wo wg. *ð* und *ȝ* (vor *j* und *n*) gedehnt werden, gehen sie in lange Verschußlaute über (die in der Schrift durch Doppelung ausgedrückt werden). Das zeigt sich erstens in

den Schreibungen *bb* im Ags. und As., *cʒ* im Ags. und zweitens in der Verschiebung des *bb* zu *pp* im Ahd. und des *gg* zu *kk* (*ck*) wenigstens im Aobd.: got. *sibja* „Sippe“, ags. *sibb*, as. *sibbia*, ahd. *sippea*, *sippa*; got. *lagjan* „legen“, ags. *lecʒan*, as. *leggian*, amd. *leggen*, aobd. *leccan*.

### b. Die idg. aspirierten Media.

1) *bh*: ai. *bhārāmi* „trage“, gr. *φέρειν*, lat. *ferre*, got. *baيران*, aisl. *bera*, ags., as., ahd. *beran*. — ai. *nābhas* „Wolke, Nebel“, gr. *νέφος, νεφέλη*, lat. *nebula*, aisl. *niflheimr* „Nebelwelt“, ags. *nifol* „dunkel“, ags. *nebal* „Nebel“, ahd. *nebul*.

2) *dh*: ai. *vāsu-dhitiṣ* „Schatzspende, Schatzkammer“, gr. *θέσις* „Stellung, Lage“, got. *ga-dēds* „Tat“, aisl. *dōđ*, ags. *dēd*, as. *dād*, ahd. *tāt*. — ai. *rudhirás* „rot“, gr. *ἔρυθρός*, got. Dat. Sg. F. *raudai*, aisl. *rauðr*, ags. *réad*, as. *rōd*, ahd. *rōt*.

3) *gh*: ai. *hasás* „Wildgans“, lit. *xasis* „Gans“, gr. *χῆν*, lat. *anser* (aus \**hanser* aus \**ghanser*) aisl. *gós*, ags. *ʒós*, ahd. *gans*. — ai. *vāhāmi* „fahre“, abg. *vexa*, lat. *vehō*, got. *ga-wigan* „bewegen“, aisl. *vega*, ags. *wēʒan* „tragen“, ahd. *wegan*.

4) *gh*: abg. *gostī* „Gast“, lat. *hostis* „Feind“, eigentlich „Fremdling“, got. *gasts* „Gast“, aisl. *gestr*, ags. *ʒiest*, as., ahd. *gast*. — ai. *stighnōmi* „springe auf“, gr. *σείχω* „schreite“, lett. *stiga* „Pfad“, lat. *ve-stigium* „Fußspur“, got. *steigan* „steigen“, aisl. *stiga*, ags. *stīʒan*, as., ahd. *stīgan*.

5) *gʰh*: gr. *ὄμη* (aus \**songʰhā*) „Stimme“, got. *siggwīþ* „er singt“, aisl. *syngr* (aus \**singrwīk*).

### c. Die urg. stimmlosen Spiranten.

Die stimmlosen Spiranten *f*, *þ*, *h*, *s* werden im Inlaut und Auslaut zu den stimmhaften *b*, *d*, *ʒ*, *z*,

falls nicht nach der idg. Betonung der unmittelbar vorhergehende Vokal den Hauptton trägt (Vernersches Gesetz).

Das  $x$  bleibt nur got. inl. erhalten; wg. geht es in  $r$ , nord. in  $R$  (palatales  $r$ ) über, das urn. noch von gewöhnlichem  $r$  z. B. in *Hlewa-gastir* (= got. *-gasts* „Gast“ mit  $s$  für ausl.  $x$ ) und *swestar* (got. *swistar*) „Schwester“ geschieden, aisl. jedoch mit diesem zusammengefallen ist (also *gestr* wie *syster*).

1) Idg.  $p$ : ai. *saptá* „sieben“, gr. *ἑπτά*, got. *sibun*, ags. *siofon*, as. *sibun*, ahd. *sibun*.

2) Idg.  $t$ : ai. *kētúš* „Schein, Bild, Gestalt“, got. *haidus* „Art“, ags. *hād*, ahd. *heit*.

3) Idg.  $k̂$ : ai. *švašrúš* „Schwiegermutter“, gr. *ἐκνρά*, ags. *swexer*, ahd. *swigar*.

4) Idg.  $k$ : ai. *an̄kás* „Nacken“, got. *hals-aggá* „Genick“.

5) Idg.  $s$ : ai. *rájas* „Finsternis“, gr. *ζοεβος*, got. Gen. *riqix-is*, aisl. *rökk*.

#### d. Der grammatische Wechsel.

Dadurch, daß idg. ungemein häufig verwandte Formen verschiedene Betonung hatten, wechseln germ. in sehr vielen solcher stimmlose mit stimmhaften Spiranten. Diese Erscheinung, der grammatische Wechsel, tritt besonders in folgenden Fällen hervor:

1) Idg. *trug* in der verbreitetsten Verbalklasse die Wurzelsilbe im Präs. und im Sg. Ind. Perf. Akt., dagegen die Personalendung im Pl. Ind. Perf. Akt., ebenso das Suffix im Part. Prät. Med. den Hauptton. Vgl. ai. *bódhāmi* „ich merke“, *bubódha* „ich habe gemerkt“, *bubudhimá* „wir haben gemerkt“, *bubudhānás* „gemerkt“. Entsprechend sind germ. wurzelauslautende stimmlose

Spiranten im Präs. und Sg. Ind. Perf. erhalten, im Pl. Perf. und Part. Prät. dagegen zu stimmlosen geworden: nur das Got. hat die stimmlosen Laute überall wieder analogisch durchgeführt, während die übrigen Dialekte nur bei einem Teile der Formen das lautgesetzliche Verhältnis durch Analogiebildungen wieder gestört haben; aisl. ist bei den *t*-Lauten die Scheidung dadurch wieder aufgehoben worden, daß hier jedes inl. und ausl. *þ* zu *ð* geworden ist (z. B. *bróðer* „Bruder“ = got. *brōþar*, as. *brōthar*). In der folgenden Tabelle stehen die analogischen Formen eingeklammert.

|       | Präs.                             | Sg. Perf.                    | Pl. Perf.         | Part. Prät.        |
|-------|-----------------------------------|------------------------------|-------------------|--------------------|
| Got.  | <i>leiþan</i> „gehen“             | <i>laiþ</i>                  | ( <i>lipum</i> )  | ( <i>lipans</i> )  |
| Aisl. | <i>líða</i>                       | <i>leið</i>                  | <i>liðom</i>      | <i>liðenn</i>      |
| Ags.  | <i>líðan</i>                      | <i>láð</i>                   | <i>lidon</i>      | <i>liden</i>       |
| As.   | <i>lithan</i>                     | <i>lëth</i>                  | <i>lidun</i>      | <i>gilidan</i>     |
| Ahd.  | <i>lidan</i>                      | <i>leid</i>                  | <i>litum</i>      | <i>gilitan</i> .   |
| Got.  | <i>slahan</i> „schlagen“          | <i>slöh</i>                  | ( <i>slöhum</i> ) | ( <i>slahans</i> ) |
| Aisl. | <i>slá</i> } aus * <i>slahan</i>  | <i>sló</i> aus * <i>slöh</i> | <i>slógom</i>     | <i>slegenn</i>     |
| Ags.  | <i>sléan</i> }                    | ( <i>slóz</i> )              | <i>slózon</i>     | <i>slezen</i>      |
| As.   | <i>slahan</i>                     | ( <i>slóg</i> )              | <i>slögum</i>     | <i>gislagan</i>    |
| Ahd.  | <i>slahan</i>                     | <i>sluoh</i>                 | <i>sluogum</i>    | <i>gislagan</i>    |
| Got.  | <i>kiosan</i> „wählen“            | <i>kaus</i>                  | ( <i>kusum</i> )  | ( <i>kusans</i> )  |
| Aisl. | <i>kiósa</i>                      | <i>kaus</i>                  | <i>kørom</i>      | <i>kørenn</i>      |
| Ags.  | <i>céosan</i>                     | <i>céas</i>                  | <i>curon</i>      | <i>coren</i>       |
| As.   | <i>keosan</i>                     | <i>kōs</i>                   | <i>kurun</i>      | <i>gikoran</i>     |
| Ahd.  | <i>kiosan</i>                     | <i>kōs</i>                   | <i>kurum</i>      | <i>gikoran</i>     |
| Got.  | <i>hafjan</i> „heben“             | <i>höf</i>                   | ( <i>höfum</i> )  | ( <i>hafans</i> )  |
| Ags.  | ( <i>hebban</i> )                 | <i>hóf</i>                   | <i>hófon</i>      | <i>hafen</i>       |
| As.   | <i>heffian</i> ( <i>hebbian</i> ) | <i>höf</i>                   | <i>höbun</i>      | <i>of-haban</i>    |
| Ahd.  | <i>hëffen</i>                     | ( <i>huob</i> )              | <i>huobum</i>     | <i>ir-haban</i>    |

Der sonst in der Konjugation am wenigsten deutlich erhaltene Wechsel zwischen *f* und *þ* besteht gerade

got. noch in *þarf* „darf“, Pl. *þaúrbum*, indem dies Perf. mit Präsensbedeutung die allgemeine Ausgleichung derer mit Präteritalbedeutung nicht mitgemacht hat.

2) Idg. trugen auch die von wurzelbetonten Verben gebildeten Kausativa den Ton auf dem ersten Suffixvokal: ai. *svápāmi* „schlafe“, *svāpāyāmi* „mache schlafen, schläfer ein“. Auch dies spiegelt sich germ. im Spirantenwechsel wider: got. *leiþan* „gehen“, ags. *līdan*, as. *līhan*, ahd. *līdan*, aber ags. *lædan* (aus \**landjan*) „gehen machen, führen“, as. *lædian*, ahd. *leiten*. — got. *ganah* „es genügt“, ags. *zeneah*, ahd. *ginah*: aisl. *gnéggja* „befriedigen“, ahd. *ginuogen*. — got. *ganisan* „genesen, gerettet werden“, ags. *genesan*, as., ahd. *ginesan*, aber ags. *nerizan* „retten“, as. *nerian*, ahd. *nerien*.

3) In anderen verbalen Ableitungen zeigen sich nur noch zerstreute Reste des Wechsels, da hier Analogiebildungen weiter um sich gegriffen haben. Doch steht so z. B. noch neben got. *fahēþs* „Freude“ *faginōn* „sich freuen“, gebildet mit idg. *-ná-* wie ai. *mṛnāti* „er zermalmt“, und neben got. *wisan* „sein, leben“ *wixōn* „leben, schmausen“, mit idg. *-ā-* erweitert wie dor. *τλ-ἄναι* „dulden“, daher Schwundstufe der Wurzel.

4) Auch in nominalen Ableitungen finden sich solche Reste. So hatten die idg. Adjektiva im Positiv meist Suffixbetonung, im Komparativ Wurzelbetonung: ai. *svādūš* „süß“, gr. *ἡδύς*, ai. *svādīyas-* „süßer“, gr. N. *ἡδιον*. Daher noch got. *juggs* „jung“ (ai. *yuvaśás*), *jūhiza* (aus \**junhiza*) „jünger“; auch ahd. *ēlthiron* „Eltern“, eigentlich „die älteren“, hat den Unterschied von *alt* „alt“ bewahrt, während *altiro* „älter“ an den Positiv angeglichen ist.

5) Idg. bestand auch zwischen den einzelnen Kasus Akzentwechsel, indem teils die Wurzelsilbe, teils das

stambildende Suffix, teils die Kasusendung betont wurde: gr. *πά-τερο, πα-τήρη, πα-τέρο-α, πα-τρο-ός*. Der hierdurch germ. erzeugte Lautwechsel ist fast überall wieder durch Analogiebildung aufgehoben worden, doch so, daß nicht selten in demselben Worte sowohl der stimmlose wie auch der stimmhafte Laut durchgedrungen, also gleichbedeutende Formen für alle Kasus entstanden sind, die sich indes meist auf verschiedene Dialekte verteilt, bisweilen sich auch in der Bedeutung getrennt haben: ahd. *grāfio, grābio* „Graf“. — got. *daufs*, Gen. *daufis* „tot“; ags. *déad*, as. *dōd*, ahd. *tōt*. — got. *hauhs* „hoch“, ags. *hēah*, as., ahd. *hōh*; aisl. *haugr* „Hügel“, mhd. *houc*, Gen. *houges*. — got. *asans* „Ernte“; ahd. *aran*.

#### e. Ausnahmen vom Vernerischen Gesetz.

Steht ein stimmloser Spirant vor einem anderen stimmlosen Laut, so verhindert dieser sein Stimmhaftwerden; *ft, hs, ht, sp, st, sk* werden also von Verners Gesetz nicht berührt: ai. *aštāu* „acht“, gr. *ὀκτώ*, got. *ahtau*, ags. *eakta*, as., ahd. *ahto*. — Part. Prät. ags. *borsten*, ahd. *gibrostan* von ags. *berstan* „bersten“, ahd. *brestan*.

Auch langes *s* (*ss*) wird niemals stimmhaft: got. *un-wiss* „ungewiß“, aisl. *viss* „gewiß“, ahd. *gewis* (Adv. *giwisso*) aus \**git-tó-s*, Part. Prät. zu got. *witan* „wissen“.

#### C. Letzter Verschiebungsakt.

Die idg. stimmhaften Verschlußlaute (Mediä) *b, d, g, g'* gehen in die stimmlosen (Tenues) *p, t, k, k'* über.

Die so entstandenen Laute erliegen später ahd. der zweiten Lautverschiebung. Und zwar werden sie im Anlaut, nach Konsonanten und wenn sie lang sind, zu Affrikaten (d. h. Tenues + Spiranten), nach Vokalen zu langen Spiranten, die jedoch im Auslaut Kürzung erleiden. Doch wird die Verschiebung zu Affrikaten nur aobd. streng durchgeführt, amd. ist sie mannigfach abgestuft.

1) Idg. *b* wird germ. *p*, dies ahd. *pf*, *ff* oder *f* (thüring. bleiben germ. *pp* und *mp* unverschoben, rheinfränk. auch anl. *p*, mittelfränk. auch *rp* und *lp*): thrakisch βαίτη „Hirtenrock“, got. *paida* „Rock“, ags. *pād*, as. *pēda*, ahd. *pfeit*. — lat. *labium*, *labrum*, as. *lepor* „Lippe“, ahd. *leffur*. — lit. *dubūs* „tief, hohl“, got. *diups* „tief“, aisl. *diúpr*, ags. *déop*, as. *diop*, ahd. *tiof*.

2) Idg. *d* wird germ. *t*, dies ahd. zur Affrikata *z* oder zur langen Spirans *zz* oder zur kurzen Spirans *z*. Die Spirans *z* war ein vom gewöhnlichen stimmlosen *s* verschiedener stimmloser *s*-Laut, und die von ihr in der Schrift fast nirgends geschiedene Affrikata bestand aus *t* und diesem *s*-Laut (nur der rheinfränk. Isidor aus dem 8. Jahrhundert scheidet auch orthographisch zwischen *z* als Affrikata [für germ. *tt* sogar *tz*] und *zss* als langer, *zs* als kurzer Spirans): gr. δέξα, lat. *decem*, got. *taihun*, aisl. *tio*, ags. *tien*, as. *tehan*, ahd. *xehan*. — gr. κλάδος „Zweig“, abg. *klada* „Holz“, aisl., ags. *holt* „Gehölz“, ahd. *holz*. — gr. ἔδομαι, lat. *edere*, got. *itan* „essen“, aisl. *eta*, ags., as. *etan*, ahd. *exzan*; aisl. *át* „aß“, ags. *ét*, as. *āt*, ahd. *āx*.

3) Idg. *ǵ* wird über *g* zu *k*, dies ahd. zur Affrikata *kh* (*k* + *ach*-Laut, meist *ch* geschrieben) oder zur langen Spirans *hh* (langer *ach*-Laut, später auch *ch* geschrieben) oder zur kurzen Spirans *h* (kurzer *ach*-Laut); die Affrikata ist jedoch nur aobd., amd. bleibt dafür *k*: ai. *jānu* „Knie“, gr. γόνυ, lat. *genu*, got. *kniu*, aisl. *kné*, ags. *cnéo*, as. *knio*, amd. *kniu*, aobd. *chniu*. — ai. *mṛjāmi* „streiche ab“, gr. ἀμέλω „melke“, lat. *mulgeo*, aisl. *molka* „melken“, ags. *melcan*, mnd. *melken*, amd. *melkan*, aobd. *melchan*. — ai. *ájras* „Trift“, gr. ἀγρός „Acker“, lat. *ager*, got. *akrs*, aisl. *akr*, ags. *æcer*, ahd. *ahhar*.

4) Idg. *g* wird *k*, das natürlich ahd. wie das *k* aus

$\hat{g}$  verschoben wird: lit. *garnỹs* „Reiher, Storch“, gr. *γέρανος* „Kranich“, ags. *cran*, as. *crano*, aobd. *chranuh*. — ai. *yugám* „Joch“, abg. *igo*, gr. *ζυγόν*, lat. *iugum*, got. *juk*, aisl. *ok*, ags. *zoc*, ahd. *joh*, Gen. *johhes*.

5) Idg.  $g^o$  wird  $k^o$ , das got. als  $k$  mit gleichzeitiger Lippenrundung noch durch das einheitliche Zeichen  $u$  wiedergegeben und von uns  $q$  geschrieben wird: ai. *jivās* „lebendig“, lit. *gyvas*, lat. *vivus*, air. *biu*, got. *qius*. — ai. *rájas* „Finsternis“, gr. *ἔρεβος*, got. *riqis*.

#### 4. Veränderungen der Artikulationsstelle.

Hierhin gehört der Zusammenfall der Palatale mit den Velaren in den *centum*-Sprachen. Komplizierter gestalten sich die Veränderungen der Labiovelare.

##### A. Die Labiovelare im Urgermanischen.

a) Die Labiovelare werden zu bloßen Velaren in folgenden Fällen (in denen also, da die Velare auch der Lautverschiebung erliegen,  $k^o$  durch  $h$  oder  $z$  nach Verners Gesetz,  $g^o$  durch  $k$ ,  $g^oh$  durch  $z$  vertreten ist):

1) Vor  $u$ ,  $ū$ : ai. *kū* „wo“, kret. *δ-πι*, umbr. *pue*, lat. *ali-cubi*, ags., afr., anorw. *hū* „wie“. — ai. *gurúš* „schwer“, gr. *βαρύς*, got. *kaúrus*.

2) Vor allen Konsonanten im Anlaut, vor den meisten auch im Inlaut: ai. *kíp-*, lat. *corpus*, air. *cruth* „Gestalt“, kymr. *pryd* „Spezies“ (der Labial  $p$  weist auf idg.  $k^o$ ), ags. *hrif* „Mutterleib“, ahd. *href*. — Lat. *inseque* „sag an“, gr. *ἔρνετε*, lit. *sakjti* „sagen“, aisl. *segia* „sagen“ (dies  $i$  ist  $\hat{i}$ , also Konsonant).

3) Idg.  $g^oh$  stets im Anlaut: ai. *hánmi* „schlage“, gr. *θείνω*, *φόνος*, aisl. *gunnr* „Kampf“, ags. *gútt*, ahd. *gund*.

b) Germ.  $z^o$  (aus idg.  $g^oh$  und  $k^o$  nach Verners Gesetz) wird  $w$ , wenn der vorhergehende Vokal noch nach

idg. Betonung unbetont ist: gr. *ἀλκῶν* (aus \**sualkʷōn*) „Eisvogel“, ags. *swealwe* „Schwalbe“, ahd. *swalanwa*.

### B. Die Labiovelare in den Einzeldialekten.

1) Nord.-wg. lösen sich die Labiovelare in Velar + Labial auf, *kʷ* also in *kw*, *hw* in *hw*, *ɣʷ* in *ɣw*: got. *qīpan* „sagen“, aisl. *kveða*, ags. *cwēdan*, as. *quethan*, ahd. *quedan*. — got. *hwaiteis* „Weizen“, aisl. *hveite*, ags. *hwēte*, as. *hwēti*, ahd. *hweizi*.

2) *ɣʷ*, bez. *gʷ* wird auch got. in *ɣw*, bez. *gw* aufgelöst: got. *siggwan* „singen“, aisl. *syngua*.

3) Wg. wird *ɣw* zu *ɣ*: ags. *singān*, as., ahd. *singan*.

4) Nord.-wg. wird *hw* zwischen Vokalen zu *h*, das später wie jedes zwischenvokalische *h* aisl. und ags. schwindet: got. *saihan* „sehen“, as., ahd. *sehan*, aisl. *siá*, ags. *séon*.

Da nur *ɣʷ* bei Nichtbetonung der vorhergehenden Silbe *w* wird, so zeigt sich da, wo idg. *kʷ* stand, wg. grammatischer Wechsel zwischen *h* und *w* (nord. ist kein Unterschied vorhanden, da *w* dort auch wie *h* in den betreffenden Stellungen schwand). Daher z. B.:

|      | Präs.  | Sg. Perf. | Pl. Perf. | Part. Prät. |
|------|--------|-----------|-----------|-------------|
| Got. | saihan | sah       | (sēhum)   | (saihans)   |
| Ags. | séon   | seah      | sáwon     | sewen       |
| As.  | sehan  | sah       | sāwun     | gisewan     |
| Ahd. | sehan  | sah       | (sāhum)   | gisewan.    |

Die analogischen Formen sind eingeklammert.

### 5. Konsonantenassimilationen.

Urg. haben verschiedene sowohl totale wie partielle Angleichungen von Konsonanten an Nachbarkonsonanten stattgefunden. Bei totaler Assimilation tritt an die Stelle zweier Konsonanten ein einziger gedehnter, der

in der Schrift durch Doppelung bezeichnet wird; bei der partiellen wird die Artikulation der des Nachbarlautes nur angenähert. Je nachdem, ob sich ein Laut einem folgenden oder vorangehenden angleicht, nennt man die Assimilation progressiv oder regressiv; die partiellen sind urg. nur progressiv.

### A. Totale Assimilationen.

#### a. Progressive Angleichungen.

1) Die dentalen stimmhaften Spiranten, d. h. sowohl postdentales  $\alpha$  wie (durch die Lautverschiebung entstandenes) interdentalen  $\delta$ , assimilieren sich folgendem  $l$ ; im ersteren Falle war erst  $s$  vor  $l$  stimmhaft geworden, weil  $l$  selbst ein stimmhafter Laut ist, d. h. es war eine partielle Assimilation vorangegangen: gr. κρύος „Frost“ (aus \*κρύσος, wozu κρύσ-ταλλος „Eis“), aisl. hrjósa „schaudern“, hrolla „zittern“ aus \*hroxl- aus \*hrosl-. — ai. stháttram „Standort“, ags. stadol „Stadel, Scheune“, ahd. stadal aus \*stáþlo-, aisl. stallr „Stall“, ags. steall, ahd. stal, Gen. stalles, aus státló-.

2)  $\alpha$  assimiliert sich auch folgendem  $m$ , nachdem es auch vor diesem stimmhaften Laut erst aus  $s$  entstanden ist: ai. tásmāi „dem“, ásmāi, umbr. esmei „diesem“, got. þamma „dem“.

#### b. Regressive Angleichungen.

1)  $u$  assimiliert sich vorhergehendem  $n$ : ai. rinvāmi „lasse fließen“, got., as., ahd. rinnan „rinnen“.

2)  $n$  assimiliert sich vorhergehendem  $l$ : ai. úrna „Wolle“, lit. vilna, abg. vŭna, got. wulla, aisl. ull, ags. wull, mnd. wulle, ahd. wolla.

3) Noch vor dem letzten germ. Lautverschiebungsakt assimilierte sich  $n$ , wenn es (noch nach der idg.

Betonung) vor haupttonigem Vokal stand, vorhergehendem *b*, *d*, *g*. Die so entstandenen *bb*, *dd*, *gg* wurden dann, als *b*, *d*, *g* in *p*, *t*, *k* übergangen, zu *pp*, *tt*, *kk* verschoben.

Auch vorhergehendem *ð*, *ð̄*, *ʒ* (aus idg. *bh*, *dh*, *ǵh*, *gh* oder *p*, *t*, *k*, *k̂* nach Verners Gesetz) assimilierte sich *n* in gleicher Stellung: die so entstandenen *bb̄*, *dd̄*, *ʒʒ* gingen dann aber auch vor dem letzten germ. Lautverschiebungsakt in *bb*, *dd*, *gg* über, um dann durch diesen gleichfalls zu *pp*, *tt*, *kk* zu werden.

Später hat die hochdeutsche Lautverschiebung aus *pp*, *tt*, *kk* Affrikaten mit langer Tenuis, *ppf*, *tz*, *cch* (d. h. langes *k* + *ach*-Laut), gemacht; doch wird für *ppf* gewöhnlich *pf*, für *cch* auch *ch* geschrieben, und *tz* ist von *z* als der Affrikata mit kurzer Tenuis fast nur im Isidor geschieden (vgl. S. 61). Übrigens erstreckt sich die Verschiebung des *kk* nur auf das Oberdeutsche, die des *pp* nur auf dies und das Ostfränkische.

Lit. *dubūs* „tief, hohl“, got. *diups* „tief“, dazu ags. *doppa* „Tauchervogel“, mnd. *dop*, *doppe* „hohle Rundung“, ahd. *topf* „Topf“ (idg. \**dub-nós*). — abg. *kypēti* „hüpfen“, dazu aisl. *hoppa*, ags. *hoppian*, mhd. *hopfen* (idg. \**kup-n'*). — lit. *kōdas* „Schopf“, ags. *hód* „Hut“, ahd. *huot*, dazu aisl. *hoṭtr* „Hut“, ags. *hætt* (idg. \**kadh-nó*). — gr. *λύγος* „Weidenzweig“, dazu lit. *lignas* „biegsam“, aisl. *lokkr* „Locke“, ags. *loc*, ahd. *loc*, Gen. amd. *lockes*, aobd. *locches*. — got. *bi-laigōn* „belecken“, dazu gr. *λιχνεύειν*, ags. *liccian*, as., amd. *leccōn*, aobd. *lecchōn* (die idg. *n*-Suffixe der Präsensien trugen den Hauptton nach Ausweis des *Ai*).

Lag der Hauptton auf der Silbe vor dem *n*, so wurde dies nicht assimiliert: ai. *svápnas* „Schlaf“, gr. *ὑπνος*, ags. *svefn*.

### B. Partielle Assimilationen.

1) Ein Nasal assimiliert sich einem ihm folgenden Verschlußlaut in Bezug auf die Artikulationsstelle. So ist besonders der Labial *m* vor dem Dental *d* zum Dental *n* geworden: gr. ἄμειδος (aus \*σάμειδος) „Sand“, nhd. bair. *sampt* (aus \**samet*), aber aisl. *sandr*, ags. *sond*, as. *sand*, ahd. *sant*.

2) Wo einem idg. *z* eine Media folgte, ist bei der Verschiebung dieser das *z* selbst stimmlos (also *s*) geworden: lat. *nīdus* „Nest“, lit. *līxdas* (idg. \**nixdo-s*), ags. ahd. *nest*.

## 6. Konsonantendehnungen.

### A. Urgermanische Dehnung.

Die Halbvokale *i̇* (*j*) und *u̇* (*w*) werden nach kurzem im Germ. haupttonigen Vokal zu den Doppellauten *i̇i̇* (*jj*) und *u̇u̇* (*ww*) gedehnt. Wg. wird dann das erste *i̇* und *u̇*, wenn ihm ein Vokal anderer Klangfarbe vorausgeht, mit diesem zu einem Diphthong verschmolzen; hat der vorhergehende Vokal gleiche Klangfarbe, so ist das Verschmelzungsprodukt langer Vokal. Gotonordisch entwickelt sich sowohl aus *i̇* vor *i̇* wie aus *u̇* vor *u̇* langes *g* (*gg*), das dann vor *i̇* ostgerm. weiter in langes *d* (*dd*) übergeht: ai. *dváyōs* „zweier“, ahd. (im Isidor) *zweiio*, aisl. *tveggja*, got. *twaddjē*. — ai. *priyá* „Geliebte“, ahd. *Frīja* (Gattin des höchsten Gottes), ags. *Frīz*, aisl. *Frigg*, Gen. *Friggjar*. — lit. *káu-ju* „schlage, schmiede“, abg. *kova* „schmiede“, ahd. *houwan* „hauen“, as. *hauwan*, ags. *héawan*, aisl. *hoggva*. — gr. *θvo-σκόος* (aus \**σκόφος*) „Opferschauer“, ahd. *scouwōn* „schauen“, as. *skauwōn*, ags. *scéawian*, wozu schwundstufig got. *skuggwa* „Spiegel“, aisl. *skugg-siá* „Spiegel“, *skugge* „Schatten“, (hier *w* geschwunden), ags. *scúwa* „Schatten“, ahd. *scúwo*.

Nicht selten unterbleibt die Dehnung aus unbekanntem Gründen. So steht neben ahd. *Fr̄ija* got. *fr̄ijōn* „lieben“, aisl. *frjá*, wozu got. *fr̄ijōnds* „Freund“, as. *friend*, ahd. *friunt*, neben aisl. *hoggva*, got. *hawi* „Heu“ (eigentl. „zu Hauendes“), ahd. *hēwi*.

### B. Westgermanische Dehnungen.

Wg. haben vor verschiedenen Lauten Konsonantendehnungen stattgefunden. Die so erzeugten *pp*, *tt*, *kk* wurden natürlich von der hochdeutschen Lautverschiebung genau so wie die im Urg. entstandenen betroffen.

1) Vor *ī* (*j*) wird jeder Konsonant gedehnt. Das *ī* selbst ist allgemein nur noch as. erhalten, ahd. nur noch in ältester Zeit; ags. ist es schon vor Beginn der Überlieferung geschwunden: got. *kunjis* „des Geschlechts“, aisl. *kyns*, ags. *cynnes*, as. *kunnies*, ahd. *kunnes*. — got. *hlahjan* „lachen“, aisl. *hléja*, ags. *hliehhan*, as. *hlahhian*, ahd. *hlahhen*. — got. *skapjan* „schaffen“, aisl. *skepja*, ags. *scieppan*, as. *sceppian*, ahd. *scēpfen*.

Der Dehnung entzieht sich nur *r*, gleichviel ob altes *r* oder erst aus *z* entstanden: got. *harjis* „des Heeres“, ags. *herzes* (*z* = *ī*), ahd. *hēries*. — got. *hazjan* „loben“, ags. *herian*.

2) Vor *n* treten Dehnungen aller Konsonanten ein. Fast alle hierfür beizubringenden Beispiele gehören der schwachen Deklination an, wo im Gen. und Dat. Pl. das *n* mit dem Wurzelauslaut zusammentraf. So stand neben dem Nom. Sg. *\*dropō* „Tropfen“, Gen. Sg. *\*dropenes* usw. der Gen. Pl. *\*droppnōm* und Dat. Pl. *\*droppnumiz*. Nach *\*droppnōm*, *\*droppnumiz* wurde nun aber analogisch auch *\*droppō*, *\*droppenes* usw. gebildet, nach *\*dropō*, *\*dropenes* aber auch wieder *\*dropnōm*, *\*dropnumiz* erneuert. Daher steht ahd. *troffo* neben ags. *drope*, as. *dropo*, ahd. *troffo*. Formen mit langem Konsonanten drangen fast nur ahd. durch; doch zeigt z. B. ags. *múczā* „Haufe“ neben *múza* (aisl. *múge*), daß der Wandel allgemein wg. war. So erklärt sich auch ahd. *rappo*, woraus mhd. *rappe* „Rabe“ neben *rabe*, ahd. *chnappo* „Knabe“ neben *chnabo*, ags. *cnafa*: nhd. leben *rappe*, *knappe* nur noch in übertragenen Bedeutungen fort.

3) Vor den Liquiden werden die germ. Tenuis *p*, *t*, *k* gedehnt. Die *r* und *l* waren hier in verschiedenen Fällen,

besonders im Nom. Sg., silbisch geworden (wobei sie jedoch nicht mehr mit idg. *r* und *l* zusammenfielen, die schon früher in *ur* und *ul* übergegangen waren) und treten so noch got. und nord. auf. Wg. erzeugten sie zwischen sich und dem vorhergehenden Konsonanten wieder Vokale verschiedener Färbung; vor dem Vokal konnte lautgesetzlich keine Dehnung stattfinden, doch trat diese meist analogisch nach verwandten Formen ein: got. *snutrs* „klug“, aisl. *snotr*, ags. *snottor*, as., ahd. *snottar* (nach Gen. *snottres* usw.), — got. *akrs* „Acker“, aisl. *akr*, ags. *æcer*, ahd. *ahhar*, daneben as., amd. *akkar* (nach *akkres*), aobd. *acchar* (nach *acchres*). — aisl. *kitla* „kitzeln“, mnd. *kettelen*, ahd. *kizilōn*, mhd., nhd. *kitzeln* (*ts* kann nur auf *tt* zurückgehen). — aisl. *eple* „Apfel“, ahd. *apful* wie *apfoltra* „Apfelbaum“, ags. *apuldr*, aber ags. *æppel*, mnd. *appel*, ahd. *apful* (nach *æpples* usw.).

#### IV. Auslautsgesetze.

Wie in anderen idg. Sprachzweigen, so haben auch germ. wortauslautende Silben besondere Lautverluste gehabt. Und zwar sind hier im allgemeinen zuerst die Konsonanten, dann die Vokale von den Auslautsgesetzen betroffen worden, da Vokale, denen nach den drei zuerst zu nennenden Gesetzen abfallende Konsonanten folgten, gleichfalls noch verkürzt oder getilgt wurden, nicht aber Konsonanten, hinter denen auslautende Vokale weggefallen waren.

##### 1. Konsonantische Auslautsgesetze.

1) Urg. wird ausl. *-m* zu *-n*: lat. *quum*, got. *han* „wann“.

2) Ausl. Nasal verschmilzt urg. in unbetonter und langer betonter Silbe mit vorhergehendem Vokal zum Nasalvokal. Die Annahme, daß der Nasal nicht spurlos schwand, ist deshalb notwendig, weil später, als die Vokale, die bereits idg. im Auslaut gestanden hatten, schon verloren waren, diejenigen, denen noch ein Nasal

gefolgt war, (also die Nasalvokale) noch existierten: so heißt es urn. z. B. in der 1. Sg. Perf. *un-nam* aus *\*-nam-a* (vgl. gr. *λέλοιπα*), aber im Akk. Sg. *staina* aus *\*stainam* (vgl. lat. *equom*). Hinter kurzem betonten Vokal bleibt der Nasal: got. *han*. Mit vorhergehendem langen betonten Vokal verschmilzt er dagegen auch zum Nasalvokal: ai. Akk. Sg. F. *tám* „diese“, got. *þō*.

3) Ausl. dentale Verschußlaute schwinden urg. in unbetonter Silbe: ai. *bhárēt* „er möge tragen“, got. *bairai*, aisl., ags., as., ahd. *bere*. — ai. *adharád* „von unten“, got. *undarō*. Daß dieser Schwund später fällt als die Entstehung der Nasalvokale, ergibt die Erhaltung des *n* vor ursprünglichem Dental in got. *bērun* „sie trugen“, ags. *báron*, as., ahd. *bārun* mit derselben Personalendung wie lat. *ferēbant*. Hinter kurzem betonten Vokal bleibt der Dental: lat. *quod*, aisl. *huat*, ags. *hwæt*, as. *hwat*, ahd. *hwax*.

4) Wg. schwindet (nach Verners Gesetz entstandenes) ausl. *-x* in unbetonter Silbe, während es got. zu *-s*, urn. wie jedes *x* zu *R*, aisl. zu *r* wird: got. *dags* „der Tag“, urn. *Dagar* (Eigennamen), aisl. *dagr* „der Tag“, ags. *dæg*, as. *dag*, ahd. *tac* aus *\*dazax*. Hinter kurzem betonten Vokal bleibt das *-x* auch wg. und wird daher hier weiter wie jedes *x* zu *r*: got. *mis* „mir“, aisl. *mér*, ahd. *mir*.

5) Nord.-wg. schwindet *-ns*: got. Akk. Pl. *gastins* „Gäste“, aisl. *geste*, as. *gesti*, ahd. *gèsti*; got. Akk. Pl. *sununs* „Söhne“, aisl. *sunu*, ags. *sunu*, ahd. *situ* „Sitten“.

## 2. Vokalische Auslautsgesetze.

Die vokalischen Auslautsgesetze treffen nur unbetonte Silben.

### A. Lange Vokale.

Im absoluten Auslaut bleiben die schleiftonigen und die nasalisierten langen Vokale got. als Längen erhalten,

worden dagegen nord.-wg. zu Kürzen; die nicht nasalierten stoßtonigen langen Vokale gehen hier auch got. in Kürzen über. Am meisten kommen hier die verschiedenen Arten des  $\bar{o}$  in Betracht.

Auf idg.  $\bar{o}$  weisen die lit. pronominalen Genetive von  $o$ -Stämmen wie *tō* „desselben“, die aus Ablativen hervorgegangen sind und ai. Ablativen wie *tād* „von demselben“ (idg.  $*t\bar{o}d$ ) entsprechen. Auch got. *undarō* „unten“ ist aus einem Abl. entstanden, da es dem ai. Abl. *adharād* entspricht, und aufs deutlichste zeigen noch ablativische Bedeutung die got. Adverbien auf *-prō*, wie *aljaþrō* „andersonder“, *hvaþrō* „woher“ usw. Aus Ablativen hervorgegangen sind auch die germ. Adverbia auf *-ō*, wie got. *galeikō* „in gleicher Weise“ (eig. „von gleicher Seite her“), aisl. *glíka*, as. *gilīco*, ahd. *gilīhho*, nebst denen auf *-ingō*, *-ungō*, wie got. *unwēniggō* „unverhofft“, ags. *wēninza* „vielleicht“, as. *wissungo* „sicherlich“. Dieselben Vokalfärbungen weist wg. auch der Nom. Sg. der maskulinen  $n$ -Stämme auf, wie ags. *zuma* „Mann“, as. *gumo*, ahd. *gomo*, dem auch alit. *xmũ* aus idg.  $*ghm\bar{o}$  entspricht, während das Got. hier für  $*gum\bar{o}$  ein *guma* nach dem Akk. Sg. auf *-an* gesetzt hat.

Wie  $\bar{o}$  ist in den verschiedenen germ. Dialekten auch  $\bar{o}^n$  (d. h. nasaliertes  $\bar{o}$ ) des Gen. Pl. vertreten, der nach Ausweis z. B. von ai. *padāni* „der Füße“, gr. *ποδῶν*, *θεῶν*, lit. *dėvī* schon idg. bei allen Stammklassen auf *-ōm* endete: vgl. got. *tuggōnō* „der Zungen“, aisl. *tungna*, ags. *tunzena*, as. *tungono*, ahd. *xungōnō*; got. *gibō* „der Gaben“; aisl. *giafa*, ags. *ziefas*, as. *geþo*; aisl., ags. *fōta* „der Füße“; as., ahd. *nahto* „der Nächte“.

Anders gefärbte Vokale entstehen aus urg.  $\bar{o}^n$ , so im Nom. Sg. der femininen  $n$ -Stämme, wie got. *tuggō* „Zunge“, aisl. *tunga*, ags. *tunze*, as. *tunga*, ahd. *xunga* (vgl. gr.

ἀηδών), aber auch der neutralen *n*-Stämme, wie got. *augō* „Auge“, aisl. *auga*, ags. *éage*, as. *ōga*, ahd. *ouga*: daß hier got. so gut wie nord. und wg. Feminina und Neutra übereinstimmen, beweist ihre Übereinstimmung schon im Urg. Dieselben Vokalfärbungen zeigen sich nord. und wg. in der 1. Person Sg. Ind. der schwachen Präterita, wo urg. *ō<sup>n</sup>* aus *-ōm* zu Grunde liegt: ags. *nerede* „ich nährte“, as. *nerida*, ahd. *nērita*, aisl. *fáta* „ich ritzte“ (urn. noch *faihiðo*), während got. *nasida* für *\*nasidō* aus der 3. Person übertragen worden ist.

Urg. *-ō* wird got. zu *-a* gekürzt, nord.-wg. zu *-u*. Urn. ist dies *-u* noch erhalten; aisl. fällt es ab, nachdem es Umlaut gewirkt hat; wg. bleibt es nach kurzer, fällt ab nach langer Silbe. Hierhin gehört der Nom. Sg. der *ā*-Stämme auf idg. *-ā*: gr. *θεᾶ*, lit. *geró-jī* „die gute“ (vgl. S. 35); got. ist das idg. *-ā* als *-ō* noch erhalten in dem haupttonigen *sō* „diese“ = ai. *sā*, dor. *ᾶ*, att. *ῆ*, gekürzt in *giba* „Gabe“, urn. *gibu*, aisl. *giöf*, ags. *ziefu* neben *fór* „Fahrt“, ahd. *thisu* „diese“ neben *hwil* „Weile“. Auf idg. *-ō* stellt sich hierzu die 1. Sg. Präs. Ind. Akt.: gr. *φέρω*, lit. *sukù* „drehe“, zusammengesetzt in *sukù-s* (lit. *ú* aus idg. *ō*), got. *batra* „ich trage“, aisl. *ber* (das *-u* ist auch noch als *-o* erhalten, wo es durch Anhängung eines Wortes inl. geworden war, in *bero-mk* „ich werde getragen“, eig. „trage mich“), mercisch *beoru*, as., ahd. *biru* und mit analogisch wiederhergestelltem *-u* auch nach langer Silbe *bindu* „ich binde“.

Beispiel für einen anderen Vokal ist das idg. *-ī* im Nom. Sg. der *iē*-Stämme: ai. *brhatī* „die große“, got. *bandi* „Fessel“.

Vor *-s* und ursprünglichem *-x* bleibt auch wg. geschleifter langer Vokal erhalten, wobei *ō* in *ā* umgefärbt

wird, so im Nom. Pl. der *ā*-Stämme: ai. *ásvās* „Stuten“, got. *gibōs* „Gaben“, ahd. *gebā*; die Kürzen in as. *geba*, ags. *ziefā*, auch wohl aisl. *giasfar* sind jüngeren Ursprungs. Dagegen wird auch in dieser Stellung gestoßener langer Vokal im Gegensatze zum Got. gekürzt: lat. *velis*, got. *wileis* „du willst“, ahd. wie as. *wili*, ags. *wile*, wo Stoßton anzunehmen ist, weil idg. Schleifton nur durch Kontraktion oder Lautverluste entstanden war.

Vor *-r* werden stoßtonige Vokale überall germ. gekürzt: gr. *πατήρ*, got. *fadar*, aisl. *faðer*, ags. *fæder*, as. *fader*, ahd. *fater*.

### B. Diphthonge.

Normaldiphthonge bleiben schleiftonig im Auslaut got. erhalten: so germ. *-ai* im Opt. Präs.: lit. *te-sukē* „er möge drehen“ (*-ē* aus idg. *-ōi*), got. *bairai* „er möge tragen“. Das Wg. hat hier *ē* (in unbetonter Silbe für *ai*) im absoluten Auslaut gekürzt und nur wieder vor *-s* erhalten: ahd. *bere*, aber *berēs* „du mögest tragen“ = got. *bairais*; das *e* in as. *beres* und wohl auch in aisl. *berer* ist jüngeren Datums. Dem entspricht bei *ai* das Verhältnis von lit. *sūnāūs* „des Sohnes“, got. *sunaus*, ahd. *fridō* (= got. *\*friþaus*) „des Friedens“, ags. *suma*.

Stoßtoniges *-ai* wird got. zu *a* gekürzt: gr. *φάρατα* (die Betonung der drittletzten Silbe beweist hier Stoßton der letzten), got. *bairada*. Wg. findet die Kürzung hier erst nach Kontraktion des *ai* zu *ē* statt: Beispiel ist nur ags. *hátte* = got. *haitada* „er wird genannt“.

Die Langdiphthonge *ēi*, *ēu*, *ōi*, *ōu* kürzen got. im Auslaut ihren ersten Vokal in *a*, z. B. *anstai* (aus *\*ēi*) „der Gunst“ (Dat.), *sunau* (aus *\*ēu*) „dem Sohne“, *gibai* (aus *\*ōi*) „der Gabe“ (Dat.), *ahtau* (aus *\*ōu*; vgl. ai. *aštáu*) „acht“. Nord.-wg. wird *-ēi* zu *ei*, weiter aisl. *e* (*brúte* „der Braut“ = got. *brūðai*), wg. *-i* (as. *ansti*, ahd.

*ensti*), *-ēu* zu *-iu* (urn. Dat. *Kunimudiu*, ahd. *suniu*), *-ōi* zu *-ē*, ags. *-e* (*ziefē*), *-ōu* zu *-ō*, das weiter genau wie sonstiges *-ō* behandelt wird: aisl. *átta*, ags. *eahta*, as., ahd. *ahto*: die Kontraktion zu *ō* erklärt sich daraus, daß, wie die Langdiphthonge länger als die Normaldiphthonge, so die geschleiften Längen länger als die gestoßenen waren.

### C. Kurze Vokale.

1) Got. schwinden *-a* und *-i* im absoluten Auslaut und vor *-s* (meist aus *-x*), im ersteren Falle auch *-a<sup>u</sup>* und *-i<sup>u</sup>*, während *-u* und *-u<sup>u</sup>* überall bleiben: ai. *véda* „ich weiß“, gr. *Foīda*, got. *wait*. — urn. *stainar* „der Stein“ aus *\*stainax*, got. *stains*. — urn. *staina* „den Stein“ aus *\*staina<sup>u</sup>* (vgl. lat. *equom* mit *equos*), got. *stain*. — gr. *πατόι*, got. *fadr*. — lat. *hostis*, got. *gasts* „der Gast“. — got. *gast* „den Gast“ aus *\*gasti<sup>u</sup>* aus *\*gastim* wie *sitim* von *sitis*. — gr. *πολύ*, got. *filu*. — ai. *sūnūš* „der Sohn“, got. *sunus*. — ai. *sūnūm* „den Sohn“, got. *sunu*.

2) Urn. ist *-a* verloren, *-ar* und *-a<sup>u</sup>* noch erhalten. aisl. schwindet auch *-a* vor *-r* sowie *-a<sup>u</sup>*. — 1. Sg; Perf. gr. *λέλοιπα*, urn. *un-nam* „ich unternahm“, aisl. *nam*. — got. *dags* „der Tag“, *stains*, urn. *dagar*, *stainar*, aisl. *dagr*, *steinn*. — got. *stain* „den Stein“, urn. *staina*, aisl. *stein*.

Urn. ist *-i* in dritter Silbe verloren in *witada-halaiban* „dem Brotherrn“ aus *\*hlaibani*. Für *-i* findet sich sonst kein urn. Beispiel; aisl. ist es geschwunden: *fedr* (gr. *πατόι*). Vor *-r* steht *-i* noch in urn. *Hlewa-gasti<sub>R</sub>*, *Sali-gasti<sub>R</sub>*, schwindet aber noch in urn. Zeit nach langer, bleibt jedoch nach kurzer Silbe: *barūt<sub>R</sub>* „bricht“, *siti<sub>R</sub>* „sitzt“; aisl. ist *i* hier auch nach kurzer

Silbe verloren: *sitr* wie *brǫtr*. Aisl. ist auch *-i<sup>n</sup>* geschwunden: *gest* „den Gast“ (urn. kein Beispiel).

Für idg. *-u* gibt es nord. keine Beispiele. Vor *-R* ist *u* nach kurzer Silbe urn. noch erhalten: *sunuR* „der Sohn“, *karuR* (für *\*garuR*) „bereit“; aisl. schwindet es auch hier, nachdem es die umlautfähigen Vokale umgelautet hat: *sunr* (*sun*), *gorr*. *-u<sup>n</sup>* schwindet urn. nach langer, bleibt nach kurzer Silbe: daher Akk. *Asmunt* neben *sunu* auf dem Stein von Sölvesborg (8. Jahrhundert). Aisl. schwindet es auch nach kurzer Silbe, nachdem es Umlaut gewirkt hat: *sun* „den Sohn“, *mog* „den Sohn“ für urn. *magu*.

3) Wg. ist weder *a* im absoluten Auslaut noch vor ursprünglichen *-z* noch *-a<sup>n</sup>* irgendwo erhalten: ags. *nóm* „ich nahm“, as. ahd. *nam*. — ags. *dæz*, as. *dag*, ahd. *tac* „1. der Tag, 2. den Tag“.

Wg. schwinden *i* und *u* im absoluten Auslaut und vor ursprünglichem *-z* wie auch *-i<sup>n</sup>* und *-u<sup>n</sup>* nach langer Silbe, bleiben aber nach kurzer: ags. *fét* (aus *\*fōti*) „dem Fuß“ (gr. *ποδί*); *hnyte* (aus *\*hnuti*) „der Nuß“. — ags. *ziest*, as. ahd. *gast* „1. der Gast, 2. den Gast“; altags., as, ahd. *wini* „1. der Freund, 2. den Freund“. — Nom.-Akk. Sg. N. got. *hardu* „hart“, ags. *heard*, as. *hard*, ahd. *hart*; got. *filu* „viel“, ags. *feohu*, as., ahd. *filu*. — got. Nom. *handus* „Hand“, Akk. *handu*, wg. Nom.-Akk. ags. *hond*, as. *hand*, ahd. *hant*; ags., as., ahd. *sunu* „1. der Sohn, 2. den Sohn“.

### 3. Chronologisches.

Dazu, daß uns innere Gründe zwingen, die drei ersten konsonantischen Auslautsgesetze vor alle vokalischen zu setzen, paßt es vortrefflich, daß erstere sich auf das gesamte Germ. erstrecken, sich also schon vollzogen haben müssen, als das Got. mit dem übrigen Germ. noch geographisch zusammenhing, daß aber die meisten übrigen und zwar besonders die

vokalischen dem Nord. und Wg. abweichend vom Got. gemeinsam sind, höchstwahrscheinlich also gewirkt haben, als die Goten aus den Weichselgegenden abgezogen waren, zwischen Nord. und Wg. aber noch ein inniger Verkehr bestand. Von konsonantischen Auslautsgesetzen gehört hierhin noch der Schwund des *-ns*, von vokalischen erstens die Kürzung auch der geschleiften langen Vokale, zweitens die Umfärbung des stoßtonigen *-ō* zu *-u*, drittens die gleichartige Kürzung der Langdiphthonge, viertens der Schwund des *i* und *u* speziell nach langer Silbe.

Da das nord.-wg. aus *-ō* entstandene *-u* demselben Gesetze wie das ursprüngliche *-u* unterlag, so ist natürlich der Schwund des letzteren später als die Kürzung des stoßtonigen *-ō* erfolgt.

## Dritter Teil. Formenlehre.

### I. Nomen.

#### 1. Substantivum.

Das Idg. hatte drei Numeri des Substantivs, Singular, Dual und Plural, drei Genera, Maskulinum, Femininum und Neutrum, und acht Kasus, Nominativ, Genetiv, Dativ, Akkusativ, Vokativ, Ablativ, Lokativ, Instrumental. Das Germ. hat von den Numeris den Dual verloren, die drei Genera aber erhalten. Von den Kasus ist germ. der Abl., der auch idg. nur im Sg., und zwar nur bei den Stämmen auf *-o-* existiert hatte, aus der Substantivdeklination verschwunden, der Vok., der auch schon idg. eine vom Nom. abweichende Form nur im Sg. gehabt, nur noch got. erhalten, während er nord. auch im Sg. die Nominativform angenommen hat, wg. lautlich mit dieser zusammengefallen

ist. Im Pl. sind dem Germ. auch Dat. und Lok. verloren gegangen, da hier der Instr. ihre Funktionen mitübernommen hat, der deshalb germ. auch Dat. genannt wird. Auch im Sg. ist der Dat. vielfach durch den Lok., der nicht mehr als selbständiger Kasus vorkommt, zuweilen auch durch den Instr., der als solcher noch bei gewissen Stammesklassen existiert, verdrängt worden. Beim N. hatte das Idg. vom M. abweichende Kasusformen nur im Nom.-Akk. der verschiedenen Numeri: so auch noch das Germ. beim Substantiv.

Die Deklination war idg. eine verschiedene, je nachdem welches wortstambildende Suffix an die Wurzel getreten war (auch gab es Wortstämme, die nur aus der Wurzel bestanden). Die Endungen eines und desselben Kasus waren zwar bei den verschiedenen Stammesklassen nur selten von Haus aus verschieden: doch traten Abweichungen besonders dadurch ein, daß vokalisches auslautende stambildende Suffixe mit vokalisches anlautenden Kasusendungen kontrahiert wurden. Man scheidet daher zunächst zwischen vokalischer und konsonantischer Deklination, deren erste man für das Germ. auch starke Deklination nennt. Am verbreitetsten waren die Stämme auf *-e-*, das in den meisten Kasus zu *-o-* ablautete, weshalb die Klasse meist *o*-Deklination heißt; sie umfaßte Maskulina und Neutra. Nur Feminina enthielten idg. die weit verbreitete *ā*-Klasse und die *iē*-Klasse. Dagegen waren alle drei Genera in der *i*-Klasse und der *u*-Klasse vorhanden, ebenso in der konsonantischen Deklination. Von letzterer gewann die *u*-Klasse germ. die weiteste Ausbreitung: sie führt dort auch den besonderen Namen der schwachen Deklination. Von den übrigen konsonantischen Klassen haben sich germ. nur kleinere Gruppen erhalten; es sind im wesentlichen

die Wurzelstämme, die Verwandtschaftsnamen auf *-r*, die substantivierten Partizipien auf idg. *-nt* und die *es*-Stämme.

Bei Erklärung der einzelnen Kasus werden die bereits behandelten Änderungen nach den Auslautsgesetzen nicht mehr besonders vermerkt werden.

### A. Vokalische Deklination.

#### a) *o*-Deklination.

##### *α*. Maskulina.

|          | Got.        | Aisl.  | Ags.   | As.        | Ahd.  |
|----------|-------------|--------|--------|------------|-------|
| Sg. Nom. | arms, „Arm“ | armr   | earm   | arm        | arm   |
| Gen.     | armis       | arms   | earmes | armes, -as | armes |
| Dat.     | arma        | arme   | earme  | arme       | arme  |
| Akk.     | arm         | arm    | earm   | arm        | arm   |
| Vok.     | arm         | armr   | earm   | arm        | arm   |
| Instr.   |             |        | earme  | armu       | armu  |
| Pl. Nom. | armōs       | armar  | earmas | armos      | arma  |
| Gen.     | armē        | arma   | earma  | armo       | armo  |
| Dat.     | armam       | q̄rmom | earmum | armum      | armum |
| Akk.     | armans      | arma   | earmas | armos      | arma  |

#### Sg.

1) Im Nom. trat idg. *-s* an *-o-*: gr. ἔπιος, alat. *equo-s*. Das *-os* wurde germ. je nach Akzentstellung *-as* oder *-ax*; doch drang *-ax* allgemein durch: daher urn. *stainax* „Stein“, ags. *earm* usw.

2) Der Gen. hatte bei den *o*-Stämmen idg. die Pronominalendung *-sio*: gr. ἔπιου aus \*ἔπιο-σιο, ai. *úsva-sya* (*a* für idg. *o*); für das Germ. ist die Nebenform *-so* (vgl. abg. *česo* „wessen“) zu Grunde zu legen. Idg. *-o-so* wurde germ. *-asa*, *-as*, steht so in urn. *Asugisalas*, northumbr. *heofnas* „des Himmels“, altwestsächs. *earmæs* (woraus *-es*), as. *armas*. Das ablautende

-*e-so* steht als -*is* in got. *armis*. Da idg. *e* germ. unbetont *i* wird, so kann -*es* in as., ahd. *armes* nicht direkt idg. -*e-so* sein: das *i* ist vielmehr wieder zu *e* durch Einwirkung der Nebenform auf -*as* geworden, indem *a* und *i* zum mittleren *e* verschmolzen. Ähnliche Vorgänge kommen in lebenden Mundarten vor: so ist in Soest der unter dem Ton gedehnte *i*-Umlaut des *a* zu einem *i*-Diphthong geworden; überall aber, wo eine verwandte Form mit *a* oder *ā* noch daneben lag, ist *e*-Diphthong eingetreten: daher z. B. *iszl* „Esel“ (got. *asilus*), aber *feats* „Fässer“, weil *fat* „Faß“ noch daneben vorhanden war.

3) Der Dat. wurde idg. auf -*ai* gebildet, das mit -*o-* zu -*ōi* kontrahiert wurde: gr. *ποταμῶ*, alat. *populōi*. Daraus nord.-wg. -*ai*, das unbetont in -*ē*, weiter -*e* (altags. noch -*a*) übergang. — Got. ist der Dat. durch den Instr. ersetzt, der idg. durch bloße Dehnung des stammesausl. -*e* gebildet worden war: noch instrumentale Bedeutung hat got. *þē* „dadurch“. In unbetonter Silbe wird got. stoßtoniges -*ē* (wie -*ō*) zu -*a*.

4) Im Akk. trat idg. -*m* an -*o-*: ai. *ášvam*, gr. *ἵππον*, lat. *equom*. Daher urn. *staina* „den Stein“ usw.

5) Im Vok. erschien idg. der reine Stamm auf -*e*: gr. *λύκε*, lat. *lupe*, lit. *vilkė*. Daher got. *arm*, ags. *earm* usw.

6) Im Instr. erschien idg. der Stamm, aber mit Dehnung des -*o* zu stoßtonigem -*ō*, woraus lit. *ũ* wie in *gerũ-ju*: daher as., ahd. *hofu* „durch den Hof“ und mit Wiederherstellung des -*u* nach langer Silbe auch *armu*. — Ags. -*e* (altags. noch -*i*) geht auf -*ĩ* aus idg. -*eĩ* zurück, das aus stammesausl. -*e* und Lokativendung -*i* kontrahiert war (vgl. gr. *οἴκει*).

## Pl.

1) Im Nom. wurde idg. die Endung *-es* mit dem *-o* des Stammes zu *-ōs* kontrahiert: ai. *vr̥kās* „Wölfe“ (idg. *ō* wird ai. *ā*). An dies *-ōs* konnte aber *-es* nochmals gefügt werden wie in ai. *vr̥kāsas*; stand der Akzent auf der Wurzel, so ergab das germ. *-ōxix*, worauf allein afr. dialektisch *-ar* z. B. in *fiskar* „Fische“ zurückgeführt werden kann; es lassen sich aber auch got. *-ōs*, aisl. *-ar* so erklären, während ags. *-as*, as. *-os* auf *-ōsix* aus idg. *-ōs-es* zurückgehen können, indem die bei den suffixbetonten *o*-Stämmen entstandene Endung verallgemeinert worden sein kann. Ahd. *-a* ist aus dem Akk. eingedrungen.

2) Der Ausgang des Gen. war idg. *-ōm*, aus stammesausl. *-o* und Endung *-om* kontrahiert: gr. *ποταμῶν*, ai. *vr̥kām*. Daher aisl., ags. *-a*, as., ahd. *-o*. Got. *-ē* läßt sich auf idg. *-ēm* zurückführen, das aus *-e-om* kontrahiert sein könnte.

3) Der Instr. hatte idg. die Endung *-mis* (vgl. lit. *rañkomis* „durch die Hände“), nur nicht bei den *o*-Stämmen (vgl. ai. *áśvāis* „durch die Pferde“, gr. *ἵπποις*): germ. ist *-mis* auch auf diese übertragen worden. Das *-mis* erscheint als *-ms* noch in wg. Dativen von Namen wie *Aflims* auf lateinischen Inschriften germanischer Soldaten der Römer: daß ein *i* hier in dritter Silbe ausgefallen ist, zeigt ags. *twēm* „zweien“ aus *\*twaimiz* (got. *twaim*) mit *i*-Umlaut des *á* aus ai. Das *-s* in unbetonter Silbe war *-x* geworden (so auch in *Aflims* aufzufassen), das später wg. schwinden mußte. Aisl. *-r* aus *-x* ist dem vorangehenden *m* nur nach haupttoniger Silbe, in *þrimr* „dreien“, *twaimr* „zweien“ nicht assimiliert worden: sonst steht *-m* aus *-mm* aus *-mR*.

— Das stammesausl. *-o-* erscheint got. als *-a-* in *-am*, ist aber nord.-wg. vor dem Labial *m* als Labialvokal in *-om* und *-um* erhalten geblieben.

4) Der Akk. hatte idg. die Endung *-ns*: kret. *λύκονς*. Daher got. *-ans*, aisl., ahd. *-a*. Ags. *-as*, as. *-as*, *-os* stammt aus dem Nom.

### β. Neutra.

1) Der Nom.-Akk. Sg. stimmte idg. zum Akk. Sg. M.: ai. *yugám* „Joch“, gr. *ζυγόν*, lat. *iugum*, got. *juk*. Urn. noch *horná* „Horn“, aisl. *horn*. As., ahd., got., aisl. *barn* „Kind“, ags. *bearn*.

2) Nom.-Akk. Pl.: ai. *yugá*, lat. *iuga*, abg. *iga* (*-a* aus *-ā*). Got. ist *-ā* als *-ō* noch unter dem Hauptton in *þō* „diese“ erhalten. Aber got. *barna* „Kinder“, aisl. *born*, ags. *bearn*, as., ahd. *barn*; daneben ags. *grafu* „Gräber“, as. *grabu*. Ahd. ist die endungslose Form auch auf die kurzstämmigen Wörter übertragen worden: *grab* „Gräber“.

### b) *io*-Deklination.

Die *io*-Deklination ist nur eine Abzweigung der *o*-Deklination, zu der besonders folgendes zu bemerken ist:

1) Idg. wurde, wie noch das Ai. und Abktr. erkennen lassen, *i* vor Vokal zu *ī*, wenn ihm eine kurze Silbe voraufrag. Das ist auch noch got. insofern erhalten, als hier die *io*-Stämme mit kurzer Wurzelsilbe im Gen. Sg. *-jis*, die mit langer aber *-eis* (aus *-i-is*) aufweisen: *harjis* „des Heeres“, *hairdeis* „des Hirten“.

2) Im Nom. Sg. wurde *-ios* der langstämmigen M. germ. zu *-īs* kontrahiert: got. *hairdeis* „der Hirt“. Da hier der Nom. dem Gen. gleich, so erhielt er auch bei den kurzstämmigen M. die gleiche Form wie dieser: *harjis* „das Heer“.

c) *ā*-Deklination.

|               | Got.        | Aisl.  | AgS.        | As.              | Ahd.  |
|---------------|-------------|--------|-------------|------------------|-------|
| Sg. Nom.      | giba „Gabe“ | giǫf   | ziēfu       | geba             | geba  |
| Gen.          | gibōs       | giāfar | ziēfa       | geba             | gebā  |
| Dat.          | gibai       | giǫf   | ziēfa       | gebu             | gebu  |
| Akk.          | giba        | giǫf   | ziēfa       | geba             | geba  |
| Pl. Nom.-Akk. | gibōs       | giāfar | ziēfa       | geba             | gebā  |
| Gen.          | gibō        | giāfa  | ziēfa, -ena | gebo, -onogebōno |       |
| Dat.          | gibōm       | giǫfom | ziēfum      | gebum            | gebōm |

## Sg.

1) Der Nom. war hier idg. endungslos: ai. *á vā* „Stute“, gr. *θεῶ*. Dies *-ā* ist als *-ō* got. noch erhalten im haupttonigen *sō* „diese“, und wo es in den Inlaut getreten war, wie in *ni ainōhun* „keine“ (zu *aina* „eine“ wie *ni ainshun* „keiner“ zu *ains* „einer“). Aus *-ō* erklären sich got. *giba*, urn. *gibu*, aisl. *giǫf* (mit *u*-Umlaut), ags. *ziēfu*. Neben ags. *-u* der kurzstämmigen Wörter liegt die endungslose Form der langstämmigen wie *fōr* „Fahrt“. As., ahd. *-a* ist aus dem Akk. übertragen.

2) Die Endung des Gen. war hier wie bei allen folgenden Klassen *-es*, ablautend *-os*, das mit *-ā* zu *-ās* kontrahiert wurde: ai. *ásvās*, gr. *θεῶς*, lit. *mergōs* „Mädchens“; *-ās* wurde bei Wurzelbetonung germ. *-ōx*, woraus got. *-ōs*, aisl. *-ar*, as. *-a*, ahd. *-ā*; ags. *-e* beruht wohl auf Übertragung aus dem Dat.

3) Im Dat. wurde idg. *-ai* mit *-ā* zu *-āi* kontrahiert: ai. *tasyāi* „dieser“, gr. *θεῶ*; daher got. *-ai*, ags. *-e*. Die *-u* von aisl. *\*giāfu*, woraus *giǫf*, as. *gebu*, ahd. *gebu* gehen auf *-ō* aus idg. *-ā* des Instr. zurück (vgl. *-u* aus *-ō* im Instr. der *o*-Stämme); das *-u* ist as., ahd. auch auf die langstämmigen Wörter wieder übertragen worden, z. B. in *ēru* „der Ehre“.

4) Der Akk. fügte idg. *-m* an *-ā-*: ai. *ásvām*, gr. *θεῶν*. Daraus germ. *-ōm*, woraus *-ō<sup>n</sup>*, woraus ags. *-e*, as., ahd. *-a*, auch aisl. *-a*, das aber nur noch beim Adjektiv z. B. in *spaka* von *spakr* „klug“ existiert. Beim Substantiv hat gotonordisch der Akk. Nominativform angenommen, wonach sich got. auch das Adjektiv gerichtet hat.

## Pl.

1) Im idg. Nom. wurde *-ā-es* zu *-ās* kontrahiert: ai. *ásvās*. Die germ. Formen sind lautgesetzlich (urn. noch *runor* für aisl. *rúnar* „Runen“).

2) Im Gen. wurde schon idg. das *-ōm* der *o*-Stämme wie auf alle Klassen so auch auf die *ā*-Klasse übertragen: lit. *rañkū* „der Hände“, abg. *rakū* wie lit. *vilkū* „der Wölfe“, abg. *vlūkū*. Daneben existierte hier *-ā-nōm*: ai. *ásvānām*. Beide Bildungen sind germ. erhalten, so auch in urn. *runo*, *runono*.

3) Der idg. Instr. endete auf *-ā-mis*: lit. *rañko-mis*. Daraus der germ. Dat.

4) Im idg. Akk. lag wie im Nom. *-ās* vor (wahrscheinlich hier aber aus *-ā-ns*): ai. *ásvās*, lit. *asxvōs*, got. *gibōs* usw.

d) *iē*-Deklination.

Die *iē*-Stämme sind in den idg. Sprachen häufig durch *iā*-Stämme ersetzt, die wie *ā*-Stämme flektieren (vgl. lat. *materia* neben *materiēs*). Abweichende Bildungen von den *iā*-Stämmen zeigen germ. nur noch der Nom. und Akk. Sg.

1) Im Nom. Sg. konnte *-ī* als Schwundstufe von *-iē* ohne Kasusendung stehen: ai. *brhattī* „die große“, lit. *vežanti* (*-i* aus *-ī*) „die fahrende“. So got. *bandi* „Band“ (Gen. *bandjōs*), as. *rethi* „Rede“. In ags. *bend* „Band“ ist *-i* lautgesetzlich nach langer Silbe geschwunden,

in ahd. *kuningin* „Königin“ nach mehreren Silben; in aisl. *heidr* „Heide“ ist außerdem die Kasusendung *-r* angetreten. Doch konnte idg. auch *-iē* stehen: lit. *žemė* „Erde“ (*i* schwindet lit. vor hellem Vokal), lat. mit Nominativendung *māteriē-s*. So got. *sunja* „Wahrheit“ aus *sntiē* (vgl. ai. Nom. Sg. F. *sati* „seiend“).

2) Im Akk. Sg. entstand *-e* aus *iē-m* (vgl. lat. *māteriem*) in aisl. *heide*, *-a* aus *-iā-m* (vgl. lat. *māteriam*) in as. *rethia*, ahd. *kuninginna*; ags. *bende* läßt beide Deutungen zu. Got. *bandja* ist nach *giba* gebildet.

e) *i*-Deklination.

## a. Maskulina.

|          | Got.                | Aisl.         | Ags.           | As.            | Ahd.          |
|----------|---------------------|---------------|----------------|----------------|---------------|
| Sg. Nom. | <i>gasts</i> „Gast“ | <i>gestr</i>  | <i>ziest</i>   | <i>gast</i>    | <i>gast</i>   |
| Gen.     | <i>gastis</i>       | <i>gests</i>  | <i>ziestes</i> | <i>gastes</i>  | <i>gastes</i> |
| Dat.     | <i>gasta</i>        | <i>gest</i>   | <i>zieste</i>  | <i>gaste</i>   | <i>gaste</i>  |
| Akk.     | <i>gast</i>         | <i>gest</i>   | <i>ziest</i>   | <i>gast</i>    | <i>gast</i>   |
| Instr.   |                     |               | <i>zieste</i>  | <i>gastiu</i>  | <i>gastiu</i> |
| Pl. Nom. | <i>gasteis</i>      | <i>gester</i> | <i>ziestas</i> | <i>gesti</i>   | <i>gēsti</i>  |
| Gen.     | <i>gastē</i>        | <i>gesta</i>  | <i>ziesta</i>  | <i>gestio</i>  | <i>gēsteo</i> |
| Dat.     | <i>gastim</i>       | <i>gestom</i> | <i>ziestum</i> | <i>gestion</i> | <i>gēstim</i> |
| Akk.     | <i>gastins</i>      | <i>geste</i>  | <i>ziestas</i> | <i>gesti</i>   | <i>gēsti</i>  |

## Sg.

1) Im idg. Nom. trat *-s* an *-ei-*, wie der Stammesausgang ursprünglich war, das aber, weil unbetont, zu *-i-* wurde: ai. *gátiš* „Gang“, gr. *βάσις*, urn. *Sali-gastih* usw. Wg. ist *-i* nur nach langer Silbe geschwunden, nach kurzer erhalten: altags., as., ahd. *wini* „Freund“, ags. *wine*.

2) Im Gen. ist urg. die Form der *o*-Deklination eingetreten.

3) Im Dat. ist aisl. *gest* aus *\*gasti* wahrscheinlich ursprünglich ein Instr. auf idg. *-i*, parallel dem *-ō* der

*o*-Stämme. Dieselbe Bildung findet sich auch noch as. bei den kurzstämmigen Wörtern z. B. in *hugi* „dem Sinne“; bei den langstämmigen wäre hier as. endungslose Form zu erwarten: da solche aber sonst nur im Nom. und Akk. Sg. vorkamen, so wurde hier nach dem Gen. auf *-es* ein Dat. auf *-e* gebildet. Got., ags. und ahd. ist diese Bildung des Dat. nach dem Gen. allgemein.

4) Im Akk. war schon idg. *-i-m* entstanden (vgl. Nom.): ai. *gátim*, gr. *βάσιμ*, lat. *sitim*. In den germ. Dialekten ergab sich lautgesetzlicher Zusammenfall mit dem Nom.: daher auch altags., as., ahd. *wini*, ags. *wine*.

5) Im Instr. ist as. und ahd. an das *-i* des Stammes von den *o*-Stämmen her das als Instrumentalendung empfundene *-u* getreten.

## Pl.

1) Idg. endete der Nom. auf *-ei-es*: ai. *agnáyas* „die Feuer“, *tráyas* „drei“, kret. *τρῆες* (aus *\*treies*). Daraus germ. *-ijiz*, weiter *-īz*. Daher got. *-eis*, aisl. *-er*, as. *-i*, ags. nur noch selten *-e* wie in *wine* „Freunde“; meist ist wegen der übrigen Pluralkasus die Endung der *o*-Stämme (*-as*) eingedrungen. Ahd. *-i* stammt aus dem Akk.

2) Der Gen. endete idg. auf *-iōm*: *τριῶν*, lat. *turrium*. Daher as. *-io*, ahd. *-eo*. In den nördlichen germ. Dialekten (nord., got., ags.) nahm der Gen. Pl. nach Muster des Gen. Sg. die Form der *o*-Deklination an; nur ags. findet sich noch vereinzelt *winiȝa* (für *-ia*), *Deniȝa*.

3) Der Instr. endete idg. auf *-i-mis*: lit. *naktimis* „durch die Nächte“. Daher im Dat. got., ahd. *-im*. Aisl. *-om*, ags. *-um* stammen aus der *o*-Deklination wegen des Gen. Pl. auf *-a*, as. *-ion* aus der *io*-Deklination wegen des Gen. Pl. auf *-io*.

4) Der Akk. endete idg. auf *-i-ns*: kret. *πόλις*. Die germ. Formen sind lautgesetzlich; nur ist ags. meist *-as* für *-e* wie im Nom. Pl. eingetreten.

### β. Feminina.

Die femininen *i*-Stämme sind aisl. im Sg. in andere Klassen, besonders in die *-ā*-Klasse, übergegangen (z. B. *tít* „Zeit“, *títar*, *tít*, *tít*) und haben auch nach dem Muster dieser den Akk. Pl. dem Nom. Pl. gleichgeformt (z. B. *títar*). In den übrigen Dialekten haben sie die meisten der von den *o*-Stämmen ausgehenden Neuerungen wegen ihres Genus nicht mitgemacht (nur got. im Gen. Pl. *-ē* von den maskulinen *i*-Stämmen entlehnt), bilden also as. und ahd. keinen Instr. Sing., behalten ags. den Nom.-Akk. Pl. auf *-e* und haben abweichende Formen für den Gen. und Dat. Sg.

1) Im Gen. Sg. wurde *-oi-es* noch idg. zu *-ōis* kontrahiert: lit. *naktīs* „der Nacht“, got. *anstais* „der Gunst“. Wg. ist der Dat. in den Gen. gedrungen: ags. *éste*, as. *ansti*, ahd. *ēnsti*.

2) Der Dat. Sg. wurde durch den Lok. ersetzt, der idg. durch Dehnung des Stammesausl. *-ei* zu *-ēi* gebildet worden war: gr. *πόλη*, osk. *Fuutrei* „Genetrici“, got. *anstai*, ags. *éste*, as. *ansti*, ahd. *ēnsti*.

### γ. Neutra.

Im Germ. finden sich nur wg. Reste.

1) Im Nom.-Akk. Sg. stand idg. Schwundstufe *-i* ohne Endung: ai. *šuci* „rein“, gr. *ἰδοι* „kundig“, lat. *leve* aus *\*levi*, *mare* aus *\*mari* = ahd. *mari* „Meer“, as. *halsmeni* „Halszierat“, ags. *spere* (aus *\*speri*) „Speer“.

2) Im Nom.-Akk. Pl. trat für die alte Bildung (wie noch ai. *trī* „drei“) schon dialektisch idg. Angleichung

an die *o*-Deklination ein: gr. *τρία*, lat. *tria*, got. *þrija*, ags. *þréo*, as. *þriiu*, ahd. *driu*. Ags. beim Substantiv *speru* nach den neutralen *o*-Stämmen (*grafa*, *grafum*: *spera*, *sperum* = *grafu*: *speru*).

f) *u*-Deklination.

## a. Maskulina und Feminina.

|          | Got.         | Aisl.             | Ags.         | As.    | Ahd.  |
|----------|--------------|-------------------|--------------|--------|-------|
| Sg. Nom. | sunus „Sohn“ | vǫttr „Handschuh“ | sunu         | sunu   | sunū  |
| Gen.     | sunaus       | vattar            | sunu         | sunies | sunes |
| Dat.     | sunau        | vette             | sunu         | suno   | suniu |
| Akk.     | sunu         | vǫtt              | sunu         | sunu   | sunu  |
| Vok.     | sunu, -au    | vǫttr             | sunu         | sunu   | sunu  |
| Instr.   |              |                   |              |        | suniu |
| Pl. Nom. | sunjus       | vetter            | sunu, -usuni |        | sunī  |
| Gen.     | suniwē       | vatta             | sunu         | sunio  | suneo |
| Dat.     | sunum        | vǫttom            | sunum        | sunion | sunim |
| Akk.     | sununs       | vǫtto             | sunu, -usuni |        | sunī  |

## Sg.

1) Der Nom. dieser eigentlichen *eu*-Klasse zeigte idg. Schwundstufe *-u-* + *s*: ai; *sūnūs* „Sohn“, lit. *sūnis*, got. *sunus*, altschwed. *sunur*. Aisl. *vǫttr* aus \**vattur*, noch als *vantus* in das Finnische entlehnt. Wg. ist *-u* nach langer Silbe geschwunden: got. *handus* „Hand“, ags. *hond*, as. *hand*, ahd. *hant*.

2) Im Gen. wurde *-ou-es* noch idg. zu *-ōus* kontrahiert: ai. *sūnōš*, lit. *sūnaūs*, got. *sunaus*, aisl. *-ar*, ags. *-a*. Ahd. ist die lautgesetzliche Form auf *-ō* nur noch selten (*fridoō* „des Friedens“); meist steht *-es* nach den *i*-Stämmen, weil im Nom. Pl. *-i* von *sunī* mit dem von *gēsti* zusammengefallen war. As. *-ies* nach den adjektivischen *u*-Stämmen, die germ. in den meisten Kasus in die *io*-Deklination übergetreten waren.

3) Der germ. Dat. ist ein idg. Lokativ mit dehnstufigem  $\bar{e}u$  ohne Endung: ai.  $\bar{s}un\bar{a}u$ . Daher got.  $-au$ , urn.  $-iu$  (*magiu* „dem Sohne“), woraus aisl.  $-i$ ,  $-e$ , das Umlaut wirkt; auch im ältesten Ahd. noch *suniu*, wofür gewöhnlich *sune* nach der *i*-Deklination wegen Nom. Pl. *sunī*. Ags.  $-a$  ist aus dem Gen. eingedrungen. Das as.  $-o$  geht wohl auf  $-au$  und dies auf  $-\bar{o}u$  zurück, das neben idg.  $\bar{e}u$  als Ablaut gestanden haben kann; daneben as. *sunie* nach Gen. *sunies*, *sunī* nach der *i*-Deklination.

4) Der idg. Akk. endete auf  $-u-m$ : ai.  $\bar{s}un\bar{u}m$ , got. *sunu* usw. Wg. schwand auch  $-u^m$  nach langer Silbe: ags. *hond*, as. *hand*, ahd. *hant*.

5) Der idg. Vok. zeigte endungslose *o*-Stufe wie in ai.  $\bar{s}un\bar{o}$ , lit.  $\bar{s}una\bar{u}$  oder Schwundstufe wie in gr.  $\pi\eta\chi\nu$ : beide Formen, *sunau* und *sunu*, sind got., nur letztere wg.

6) Ahd. Instr. *suniu* zu *sunī* nach *gastiu* zu *gasti* (*gēsti*).

## Pl.

1) Der idg. Nom. endete auf  $\bar{e}u-es$ : ai.  $\bar{s}un\bar{a}vas$ , gr.  $\pi\eta\chi\epsilon\epsilon\varsigma$  (aus  $*\pi\eta\chi\epsilon\mathcal{F}\epsilon\varsigma$ ). Daraus germ.  $\bar{i}uix$ , dessen zweites *i*, weil in dritter Silbe, schon urg. ausfiel, wodurch  $\bar{u}$  vor  $\bar{x}$  vokalisiert wurde. Got. wurde dann *i* vor  $\bar{u}$  konsonantisch: *sunjus*. Nord.-wg. schwand  $\bar{u}$  von  $*\bar{s}uniu\bar{x}$  in dritter Silbe: daher urn.  $-ir$  (*sunīr*), aisl.  $-er$ , as., ahd.  $-i$ . Ags.  $-a$  geht wohl auf  $-aux$  aus idg. ablautendem  $-\bar{o}u-es$  zurück; ags.  $-u$  stammt aus dem Akk.

2) Im Gen. stand in einem Teile des Idg. *e*-Stufe, also  $\bar{e}u-\bar{o}m$ : gr.  $\pi\eta\chi\epsilon\omega\nu$  (aus  $*\pi\eta\chi\epsilon\mathcal{F}\omega\nu$ ). Für got.  $*\bar{s}uniw\bar{o}$  trat *suniwē* ein nach den *o*-Stämmen; nord.-wg. nahm der Gen. überall wegen des Nom. Pl. die Form der *i*-Stämme an.

3) Dem lit. Instr. *sunumis* entspricht got., ags. *sunum*, aisl. *vottom*. Ahd. *sunim* nach den *i*-Stämmen wegen des Nom. Pl.; daher auch as. *sunion* (aus \**sunium*) unter Mitwirkung der adjektivischen *u*-Stämme (vgl. Gen. Sg.).

4) Der idg. Akk. endet auf *-uns*: kret. *vivvς*, got. *-uns*, aisl. *-o*, ags. *-u*: auch vereinzelt ahd. *situ* „Sitten“. Ags. *-a*, as., ahd. *-i* aus dem Nom.

### β. Neutra.

Der idg. Nom.-Akk. Sg. zeigt Schwundstufe *-u* ohne Endung: ai. *páśu* „Vieh“, lat. *pecu*, got. *faihu*, as. *feho*, ahd. *fihu*. (Pl. kommt germ. nicht vor.)

## B. Konsonantische Deklination.

### a) Wurzelstämme.

#### α. Feminina.

|          | Got.          | Aisl.          | Ags.   | As.    | Ahd.   |
|----------|---------------|----------------|--------|--------|--------|
| Sg. Nom. | baúrǵs „Burg“ | mǫrk „Mark     | burǵ   | burg   | burg   |
| Gen.     | baúrǵs        | merk(Gewicht)“ | byrǵ   | burg   | burg   |
| Dat.     | baúrg         | mǫrk           | byrǵ   | burg   | burg   |
| Akk.     | baúrg         | mǫrk           | burǵ   | burg   | burg   |
| Pl. Nom. | baúrǵs        | merk           | byrǵ   | burgi  | burg   |
| Gen.     | baúrgē        | marka          | burǵa  | burgo  | burgo  |
| Dat.     | baúrgim       | mǫrkom         | burǵum | burgun | burgum |
| Akk.     | baúrǵs        | merk           | byrǵ   | burgi  | burg   |

#### Sg.

1) Der Nom. wurde idg. auf *-s* gebildet: gr. *νύξ*, lat. *nox*. Germ. wurde nominativisches *-s* stets durch *-x*, das in zweisilbigen wurzelbetonten Nominativen entstanden war, verdrängt. Da ags. so der Nom. dem Akk. bei langer Wurzelsilbe gleich geworden war, so drang auch bei kurzer von dort *-u* in den Nom., z. B.

*hnutu* „Nuß“. Aisl. *mork* aus dem Akk. wegen Gleichheit beider Kasus in der  $\bar{a}$ -Klasse.

2) Die idg. Endung der Gen. war  $-és$ , ablautend  $-ós$ : gr. *νυκτός* (lat. *noctis* aus  $-es$ ). Germ. wurde noch vor Eintritt des Vernerschen Gesetzes der Ton zurückgezogen: daher  $-es$  zu  $-ix$ , also got. *baúrgs*, aisl. *merkr*, ags. *byrǷ*, ahd. *burg*. As. *burgas* beruht auf Angleichung an die maskulinen Wurzelstämme. Ags. trat bei kurzer Wurzelsilbe Angleichung an die  $\bar{a}$ -Klasse ein: *hnute* (wegen Nom. *hnutu* wie *ziefu*).

3) Der germ. Dat. ist ein idg. Lok. auf  $i$ : ai. *vāci* „in der Stimme“, gr. *νυκτί*: daher got. *baúrg*, ags. *byrǷ*, as., ahd. *burg*; wg. ist  $-i$  nach kurzer Silbe als ags.  $-e$  noch erhalten: *hnyte*. Aisl. *mork* nach  $\bar{a}$ -Klasse wegen Nom.-Akk.

4) Der idg. Akk. hatte  $-m̥$ : gr. *νύκτα*, lat. *noctem*. Hieraus germ.  $-um$ , weiter-  $-u$ “, das wg. als  $-u$  nach kurzer Silbe noch ags. z. B. in *hnutu* erhalten, nach langer geschwunden ist. Aisl. *mork* aus  $*marku$ . Got. *baúrg* zu *anst* nach Nom. *baúrgs* zu *ansts*.

## Pl.

1) Der Nom. erhielt idg.  $-es$ : *νύκτες*. Daraus germ.  $-ix$ : got. *baúrgs*, aisl. *merkr*, ags. *byrǷ*, ahd. *burg*; wg. ist  $-i$  wieder als ags.  $-e$  nach kurzer Silbe erhalten: *hnyte*. As. *burgi* zu *burg* nach *ansti* zu *anst*; doch *naht* „Nächte“ noch lautgesetzlich.

2) Der Gen. erhielt idg.  $-óm$ : *νυκτών*. Daher germ. wie bei den  $o$ -Stämmen; got. ist  $-ē$  von dort nur übernommen.

3) Im idg. Instr. wurde  $-mis$  nach Konsonanten zu  $-m̥is$ ; daher im germ. Dat.  $-um$ ; got. *baúrgim* zu *anstim* nach *baúrgē* zu *anstē*.

4) Der Akk. hatte idg.  $-ns$ : *νύκτας*. Urg. wurde er nach Muster der  $\bar{a}$ -Stämme dem Nom. gleichgemacht.

## β. Maskulina.

Da die Zahl der M. sehr gering war, so sind hier häufiger als bei den F., von denen sie idg. nirgends abwichen, Analogiebildungen nach anderen Klassen erfolgt. So lautet zu got. *reiks* „Herrscher“ der Dat. Sg. noch *reik*, aber der Gen. schon *reikis*, entsprechend zu ags. *fót* „Fuß“ der Dat. *fét*, der Gen. *fótes*. Aisl. ist hier überall Übergang in andere Deklinationen, meist in die *u*-Klasse eingetreten (also *fótr*, *fótar*, *fóte*, *fót*); nur der Nom.-Akk. Pl. (*fétv*) läßt hier noch die konsonantische Deklination erkennen.

## γ. Neutra.

Vom N. gibt es nur Reste im Ags.

1) Der Nom.-Akk. Sg. war idg. endungslos: ai. *hṛd* „Herz“, lat. *cor*. Wie in letzterem Worte ausl. *d* abgefallen ist (Gen. *cordis*), so *þ* in ags. *ealu* „Bier“, Gen.-Dat. *ealot̄*; *d* ist nach den anderen Kasus wiederhergestellt in *scrúd* „Gewand“.

2) Der Nom.-Akk. Pl. erhielt idg. *ə*; ai. *bhāraṅti*, gr. *φέροντα*. Daher ags. *scrúd* (dagegen Dat. Sg. *scrýd* aus \**scrūdi*).

b) *n*-Stämme (schwache Deklination).

## α. Maskulina.

|          | Got.        | Aisl.    | Ags.      | As.       | Ahd.       |
|----------|-------------|----------|-----------|-----------|------------|
| Sg. Nom. | hana „Hahn“ | hane     | hona      | hano      | hano       |
| Gen.     | hanins      | } hana } | } honan } | } hanen } | } hanen }  |
| Dat.     | hanin       |          |           |           |            |
| Akk.     | hanan       |          |           |           |            |
| Pl. Nom. | hanans      | hanar    | honan     | hanon     | hanon, -un |
| Gen.     | hananē      | hana     | honena    | hanono    | hanōno     |
| Dat.     | hanam       | hōnom    | honum     | hanon     | hanōm      |
| Akk.     | hanans      | hana     | honan     | hanon     | hanon, -un |

Im Nom. Sg. erschien idg. der Stamm endungslos, aber mit Dehnstufe; neben *-ōn* (gr. *ἄκμων*) und *-ēn* (gr. *ποιμήν*) lag aber auch *-ō* (lit. *akmū̃*; *ū̃* aus idg. *ō*). Dem Wg. liegt *-ō*, dem Aisl. *-ēn* zu Grunde; auch für urn. *Wiwila*, *Harirra* usw. ist *-a<sup>n</sup>* mit *e*-Färbung anzunehmen. Got. *hana* ist zum Akk. *hanan* nach den femininen *n*-Stämmen, wo Nom. *tuggō* neben Akk. *tuggōn* lag, geschaffen worden: die Umbildung ging vom schwachen Adjektivum aus, wo Akk. *blindōn* F. zu *blindan* war.

Die übrigen Kasus haben hier wie bei allen folgenden Klassen dieselben Endungen wie die Wurzelstämme; das *-i* des Dat. Sg. mußte in dritter Silbe früh spurlos schwinden.

Von den Gestalten des stambbildenden Suffixes stand idg. *-en* (germ. *-in*) im Gen. und Dat. Sg., idg. *-on* (germ. *-an*) oder *-n* (germ. *-un*) im Akk. Sg. und Nom. Pl.: so noch in zwei niemals benachbarten Gebieten, dem Got. und Ahd. Im Nord. und dem benachbarten Ags. ist *-an* auch in den Gen. und Dat. eingedrungen, sodann aisl. *-n* nach nichthaupttonigem Vokal (wie in *bera* „tragen“ = got. *bairan*) abgefallen. Im Ahd. sind *-in* und *-un* aobd., *-en* und *-on* amd.; letztere Färbungen stimmen zum benachbarten As. Im Amd.-As. muß einmal neben *-in* im Gen.-Dat. Sg. und *-un* im Akk. Sg. und Nom. Pl. wie im südlich benachbarten Aobd. ein *-an* in allen diesen Kasus wie im einst nördlich benachbarten Ags. gelegen und Mischung von *a* und *i* im Gen.-Dat. Sg. das mittlere *e*, von *a* und *u* im Akk. Sg. und Nom. Pl. das mittlere *o* erzeugt haben (vgl. S. 78); nur konnte as. das *-on* wie ags. das *-an* auch noch in den Gen.-Dat. Sg. eindringen.

Der Gen. Pl. hatte idg. Schwundstufe: ai. *rājñām*

„der Könige“. So germ. noch in einigen Wörtern: got. *auhsnē* „der Ochsen“, aisl. *yxna*, *oxna* (für lautgesetzliches \**oxna*), ags. *oxna*. Got. ist in *-anē a* aus dem Nom. Pl. eingedrungen, wg. der Ausgang der femininen *n*-Stämme herrschend geworden.

Der Instr. Pl. endete idg. auf *-ŋ-mis*, woraus germ. *-un-mis*, *-ummiz*, *-umm*, *-um*: daher aisl. *-om*, ags. *-um*. Ahd. *-ōm* nach Gen. *-ōno*, as. *-on* nach *-ono*. Das *a* von got. *-am* stammt aus dem Nom. Pl.

Der Akk. Pl. erhielt auch hier germ. die Form des Nom. Pl. Aisl. mußte \**hanan* zu *hana* werden, das wie ein Akk. Pl. der *o*-Deklination (*arma*) aussah und deshalb, zumal auch *honom* und *ormom* parallel gingen, einen Nom. Pl. *hanar* und Gen. Pl. *hana* erzeugte.

### β. Feminina.

|          | Got.          | Aisl.     | Ags.       | As.        | Ahd.       |
|----------|---------------|-----------|------------|------------|------------|
| Sg. Nom. | tuggō „Zunge“ | tunga     | tunʒe      | tunga      | zunga      |
| Gen.     | tuggōns       | } tungo } | } tunʒan } | } tungun } | } zungūn } |
| Dat.     | tuggōn        |           |            |            |            |
| Akk.     | tuggōn        |           |            |            |            |
| Pl. Nom. | tuggōns       |           |            |            |            |
| Gen.     | tuggōnō       | tungna    | tunʒena    | tungono    | zungōno    |
| Dat.     | tuggōn        | tungom    | tunʒum     | tungon     | zungōm     |
| Akk.     | tuggōns       | tungor    | tunʒan     | tungun     | zungūn     |

Der Nom. Sg. geht auf idg. *-ōn* (gr. ἀηδών) zurück. Das aisl. *-o* im Gen.-Dat.-Akk. Sg. beruht auf *-on* (wie *-a* der M. aus *-an*); im Nom. Pl. wurde demselben *-o* das sonst allgemein in diesem Kasus auftretende *-r* angefügt; dann erhielt der Akk. Pl. wie bei allen F. die Form des Nom. Pl.

Got. wurde *-ō-* wie in lat. *rātiō* analogisch durch alle Kasus geführt, ahd. (und wahrscheinlich auch as., in welchem Dialekte nirgends Quantitätszeichen überliefert

sind) unter Mitwirkung der  $\bar{a}$ -Deklination wenigstens im Gen. und Dat. Pl.

Aisl. war die Schwundstufe *-un*, woraus *-on*, *-o* (wie beim M. *-an*, *-a*) vom Akk. auch in den Gen. und Dat. Sg. gedrunge, entsprechend ags. *-an*. Ahd. und as. breitete sich *-un* in gleicher Weise aus, vermischte sich aber ahd. (vielleicht auch as.) mit dem gleichfalls sein Gebiet erweiternden *-ōn* zu *-ūn*, dessen  $\bar{u}$  Färbung des *u* und Länge des  $\bar{o}$  vereinigt.

Eine Abzweigung der F. auf *-ōn* sind die auf *-īn*, das eigentlich Schwundstufe zu *-iōn*, *-iēn* ist: bei diesen ist das  $\bar{i}$  (wie in gr.  $\delta\epsilon\lambda\phi\acute{\iota}\varsigma$ ,  $\delta\epsilon\lambda\phi\acute{\iota}\nu\omicron\varsigma$ ) durch alle Kasus geführt. Es sind hauptsächlich Adjektivabstrakta, wie got. *hauhei* „Höhe“ zu *hauhs* „hoch“. Die got. Flexion ist der von *tuggō* parallel: *hauhei*, *hauheins*, *hauhein* usw. Der Zusammenfall einzelner Kasus wurde außergotisch noch dadurch vermehrt, daß aisl. ausl. *-n* nach nichthaupttonigem Vokal, wg. nach nichthaupttonigem  $\bar{i}$  wegfiel. Daher ahd. im ganzen Sg. und im Nom.-Akk. Pl. *hōhī* (Gen. Pl. *hōhīno*, Dat. *hōhīm*). Da diese Wörter aisl. keinen Pl. bilden, so erscheinen sie dort mit ihrem *-e* aus  $\bar{i}$  (z. B. *elle* „Alter“) ganz indeklinabel. Ags. hat dies *-e* des Gen., Dat. und Akk. Sg. die Bildung des Nom. Sg. nach der  $\bar{a}$ -Klasse auf *-u* (z. B. *ieldu* „Alter“) veranlaßt, das dann, als *-e* hier noch neben ihm stand, seinerseits neben dem *-e* der übrigen Singular-kasus auch ein *-u* hervorrief. Im Nom. haben sich dann aber nur die Formen auf *-u* erhalten: erkennbar aber ist der Ursprung der Klasse stets noch am *i*-Umlaut.

#### γ. Neutra.

1) Für den germ. Nom.-Akk. Sg. ist wie für den Nom. F. von idg. *-ōn* auszugehen: got. *augō* „Auge“, aisl. *auga*, ags. *éage*, as. *ōga*, ahd. *ouga*.

2) Der Nom.-Akk. Pl. fügte idg.  $-ā$  entweder an  $-ōn$  (daher got. *augōna*, ags. *éazan*) oder an  $-an$  (daher aisl. *augo*, as. *ōgon -un*, ahd. *ougun*);  $-u$  aus  $-ō$  aus  $-ā$  ist hier schon früh nord.-wg. in dritter Silbe geschwunden, dann auch aisl. ausl.  $-n$ .

### c) Verwandtschaftsnamen auf $-r$ .

Die Verwandtschaftsnamen auf  $-r$  umfassen M. wie got. *fadar* „Vater“, aisl. *fader*, ags. *fæder*, as. *fader*, ahd. *fater* und F. wie got. *swistar* „Schwester“, aisl. *syster*, ags. *sweostor*, as., ahd. *swester*.

Der Nom. Sg. hatte idg. statt der Kasusendung Dehnung des Vokals vor  $-r$ : gr.  $\mu\alpha\text{-}\tau\eta\rho$ ,  $\varphi\rho\acute{\alpha}\text{-}\tau\omega\rho$ . Germ. ist der Vokal wieder gekürzt worden.

Der Gegensatz zwischen starken Kasus, bei denen idg. Wurzel oder stambildendes Suffix, und schwachen, bei denen die Kasusendung betont wurde, zeigt sich noch zwischen got. Akk. Sg. *fadar* aus idg.  $*p\acute{a}t\acute{e}r\text{-}n$ , gr.  $\mu\alpha\tau\acute{\epsilon}\rho\alpha$  und Gen. Sg. *fadr*, gr.  $\mu\alpha\tau\acute{\epsilon}\rho\acute{\omicron}\varsigma$ , Dat. Sg. *fadr*, gr.  $\mu\alpha\tau\acute{\epsilon}\rho\iota$ . Auch der Akk. Pl. konnte idg. ein schwacher Kasus sein: so geht lat. *patrēs* über  $*patrens$  auf  $*patr\text{-}ns$  zurück, dem got. *fadrums* entspricht, wozu (nach *sununs* zu *sunjus*) im Nom. Pl. *fadrjus* gebildet wurde. Nord. haben sich die schwachen Formen auch auf den Nom. Pl. ausgedehnt, so im aisl. *fedr* aus  $*fadr\text{-}iz$  gegenüber ai. *pitāras*, gr.  $\mu\alpha\tau\acute{\epsilon}\rho\epsilon\varsigma$  und urn. *dohtris* „Töchter“ wie homer.  $\delta\acute{\upsilon}\gamma\alpha\tau\acute{\epsilon}\rho\epsilon\varsigma$  gegenüber att.  $\delta\upsilon\gamma\alpha\tau\acute{\epsilon}\rho\epsilon\varsigma$ . Dagegen ist wg. bei den meisten Verwandtschaftsnamen nicht nur  $-er$  im Nom. Pl. (dessen Form auch der Akk. Pl. übernommen hat) erhalten, sondern auch im Gen. und Dat. Sg. wiederhergestellt worden, so daß z. B. ahd. *muoter* „Mutter“ bis auf den Gen. Pl. *muotero* und Dat. Pl. *muoterum* indeklinabel erscheint.

### d) Partizipialstämme auf idg. $-nt$ .

Von den Partizipien Präs. auf idg.  $-nt$  (vgl. lat. *amant-is* gr.  $\lambda\acute{o}\upsilon\nu\tau\text{-}\omicron\varsigma$ ), germ.  $-nd$  sind einige wie got. *frijōnds* „Freund“, eigentl. „der Liebende“, ags. *fréond*, as. *friund*, ahd. *friunt*, zu maskulinen Substantiven geworden und haben daher, als diese Partizipien in andere Klassen übertraten, den Übergang nicht mitgemacht; doch ist aisl., wo sich die Partizipien der  $n$

Deklination anschlossen, wenigstens der Sg. der Partizipialsubstantiva mit übergegangen, so daß z. B. neben got. *gibands* „Geber“ aisl. *gefande*, Gen. *gefanda* steht. Auch haben diese Substantiva in den übrigen Dialekten in einzelnen Kasus Endungen der *o*-Deklination angenommen, so schon got.-wg. im Gen. Sg.: got. *frijōndis*, ags. *fréondes*, as. *frundes*, ahd. *friuntes*. Überall konsonantische Flexion zeigt dagegen noch der Nom. Pl. got. *frijōnds*, ags. *friend*, as. *fríund*, ahd. *friunt*, aisl. *gefendr*.

#### e) *es*-Stämme.

Größtenteils durch die *o*-Deklination verdrängt ist germ. die konsonantische der N. auf *-es, -os* (vgl. gr. *γένος, γένεος* aus *\*γένεο-ος*, lat. *genus, generis* aus *\*genes-is*). Ein Rest der alten Flexion ist noch got. *hatis* „des Hasses“ neben *hatizis* von *hatis* und die ags. endungslosen Dat. von Wörtern auf *-or* wie *dózor* „dem Tage“ neben *dózore*; das *-or* geht über *-uz-* auf die Schwundstufe *-əs-* zurück. Wg. fiel im Nom. Sg. *-az* aus idg. *-os* fort: bei einigen Wörtern wie *lamb* „Lamm“ aus *\*lambaz* wurde dann der Nom.-Akk. Sg. als *o*-Stamm durch den ganzen Sg. durchgeführt, während im Pl. die alte Flexion blieb: ahd. *lamb, lambes, lambe; lëmbir, lëmbiro, lëmbirum*. Ebenso flektiert ags. *lomb*, nur mit der Abweichung, daß es im Pl. statt der *e*-Stufe die Schwundstufe durchführt und im Nom.-Akk. Pl. *-u* von den kurzstämmigen N. der *o*-Deklination her anfügt: *lombbru, lombra, lombrum*.

## 2. Pronomen.

### A. Personalpronomina.

Das Idg. unterschied beim Personalpronomen keine Genera: auch wich hier die Deklination völlig von der substantivischen ab. Zum Personalpronomen gehört auch das Reflexivum, dessen Singular Kasus auch für Du. und Pl. gelten. Der Du. des Personale ist auch germ. erhalten.

#### a. Erste Person.

##### Sg.

1) Nom. Ai. *ah-ám*, gr. *ἐγ-ών*, lat *eg-o*: dazu urn. *-eka* in *haiteka* „heiße ich“. — Lett. *es*, preuß. *es* aus idg. *\*eǵ*,

woraus got. *ik*, sonst betont *ek*, unbetont *ik*; doch gebraucht das Ags. *ec* und *ic* unterschiedslos, das Aisl. nur noch *ek*, das Ags. *ic*, das Ahd. *ih*.

2) Gen. Got. *meina*, aisl., ags. *mīn*, as., ahd. *mīn* ist aus einer nicht näher deutbaren Form des Possessivs got. *meins* usw. entstanden.

3) Dat. An idg. *\*me* „mich“ ist germ. -s getreten: aus *\*mes* „mir“ entstand unbetont *\*miz*, das aber auch auf betonte Stellung übertragen wurde: daher got. *mis*, urn. *miR*, aisl. *mér*. Wg. hielt sich -z, wo *miz* wieder betont war: ahd. wurde so entstandenes *mir*, ags. unbetontes *me* verallgemeinert, das aber unter dem Tone wieder zu *mē* gedehnt wurde; as. wurde das wie *mē* entstandene *mī* allgemein (daneben *mē* aus dem Ags.).

4) Akk. Idg. *\*me* (gr. *με, ἐμέ*), das durch -ge wie in gr. *ἐμέγε* verstärkt werden konnte. Urg. *mek*, woraus got. stets *mik*, wurde betont ags. als *mec*, unbetont aisl. und as. als *mik*, ahd. als *mih* verallgemeinert. Ags. hat auch der Dat. *mē* und daher auch as. *mī* und *mē* Akkusativfunktion erhalten.

## Pl.

1) Nom. Das aus ai. *vay-ám* „wir“ neben *ah-ám* „ich“ zu erschließende idg. *\*yej* wurde germ. mit dem Pluralzeichen -s versehen: got. *weis*, urn. *wiR*, as. *wi*, ahd. *wir*. Aisl. *vér*, ags. *we*, *wē*, as. *wē* (mit *ē*<sup>2</sup>) beruhen wahrscheinlich auf *\*uēi-s*. Das Verhältnis der Formen mit und ohne *r* zueinander ist wie im Dat. Sg.

2) Gen. Got. *unsara*, ags., as. *user*, ahd. *unsēr*, aisl. *vár* sind Formen des Possessivs got. *unsar*, ags., as. *user*, ahd. *unsēr*, aisl. *várr*. Die Possessiva sind mit dem idg. Komparativsuffix -ero- vom Dat.-Akk. *uns* „uns“ gebildet, wie lat. *noster* mit dem Komparativsuffix -tero- von *nōs*; nur aisl. *vár-r* setzt statt des *uns* ein *\*uē* voraus, das in abg. *vě* „wir beide“ wiederkehrt. Das *ē* vom ahd. *unsēr* beruht auf Neuanlehnung an den N. Sg. M. des Possessivs *unsēr*, das selbst sein *ē* von der gleichen Form des Adjektivs z. B. in *blintēr man* „blinder Mann“ bezogen hat.

3) Dat. Got., ahd. *uns*, dem aisl. *oss*, ags. *ús*, as. *ūs* entsprechen, beruht auf idg. *\*ns* (in ai. *as-mán* „uns“, Akk.) und ist Schwundstufe von idg. *\*nes* (ai. *nas*, Akk., Dat. und Gen.). Got. *unsis* neben *uns* ist an *mis* angelehnt.

4) Akk. Dieselbe Form wie Dat.: got. *uns*, aisl. *oss*, ags. *us*, as. *ūs*. Ahd. *unsih* ist an *mih*, ags. *úsic* neben *ús* an \**mic* (neben *mec*) angelehnt. Da im Dat. got. *unsis* neben *uns* lag, erhielt auch ersteres Akkusativfunktion.

## Du.

1) Nom. Got. *wit* aus \**wet* noch in anorw. *vet*; aus unbetontem \**wet* auch ags., as. *wit*, aisl. *vit*. Urg. \**wet*, idg. \**we-d* hängt mit lit. *vė*, *vėdu* „wir beide“ zusammen, weiter auch mit got. *weis* usw.

2) Gen. Got. *ugkara*, aisl. *okkar*, ags. *uncer* ist dieselbe Form des Possessivs wie got. *meina* usw; in as. *uncero* liegt Angleichung an den Gen. Pl. *bēthero* „beider“ vor. Das Possessiv got. *ugkar* usw. ist eine Parallelbildung zu *unsar*.

3) Dat. Die ursprüngliche Form ist ags., as. *unc* aus idg. \**n-ge* mit demselben \**-ge* wie in gr. *ἐμύς*, got. *mik*; die Dehnstufe zur Schwundstufe *n* enthält gr. *νό*, ai. *nāu* (Akk., Dat., Gen.); in ai. *nas*, got. *uns* ist an dasselbe *n* pluralisches -s getreten. Gotonord. hat hier Anlehnung an den Dat. Sg. stattgefunden: got. *ugkis*, aisl. *okkr*.

4) Akk. Ags., as. nur wie Dat., daneben ags. *uncit* an Nom. *wit* angeglichen. Gotonord. wurde der Dat. auch auf den Akk. übertragen: also got. *ugkis*, aisl. *okkr* auch hier, doch got. *ugk* noch daneben.

## b. Zweite Person.

Soweit Bildungsweise und Umgestaltungen bei der 2. wie bei der 1. Person sind, werden sie nicht weiter erörtert.

## Sg.

1) Nom. Ai. *tú*, lat. *tu*: got. *þu*, aisl. *þú*, ags. *þú*, as. *thū*, ahd. *dū*, *du*.

2) Gen. Got. *þeina*, aisl. *þín*, ags. *ðín*, as. *thīn*, ahd. *dīn*.

3) Dat. Aisl. *þér*, ags. *ðé*, as. *thī*, ahd. *dīr*. Got. *þus* nach *þu*.

4) Akk. Aisl. *þik*, ags. *ðec*, *ðé*, as. *thic*, *thī*, ahd. *dih*. Got. *þuk* nach *þu*.

## Pl.

1) Nom. An \**iū* (vgl. ai. *yū-yām*) konnte idg. pluralisches -s treten: abktr. *yūš*, lit. *jūs*, got. *jūs*. Nord.-wg., hat An-

lehnung an den Vokal der 1. Person stattgefunden: aisl. *ér* (aus \**jēr*), ags. *zē*, as. *gī, gē*; in ahd. *ir* ist das *j* in Anlehnung an die übrigen Kasus aufgegeben.

2) Gen. Got. *izwara*, aisl. *yðuar*, ags. *éower*, as. *euwar*, iuwer, ahd. *iuwēr*.

3) Dat. Die wg. Formen sind aus idg. Dat.-Akk. \**ues* (ai. *vas*) mit davorgetretener Partikel *e* (vgl. gr. *ἐ-κεῖ*, lat. *i-ste*) entstanden: ags. *éow*, as. *eu, iu, iuu*, ahd. *iu*. Daneben lag idg. \**syēs* (in air. *si*, kymr. *chwi*), vor das gotonord. gleichfalls *e* trat: got. *izwis*. Urn. wurde \**izwis* zu \**ikwīk*, dies durch Dissimilation der beiden *R* zu \**idwīk*, woraus aisl. *yðr*.

4) Akk. Wie Dat., nur ahd. *iuwih*, ags. auch *éowic*.

#### Du.

1) Nom. Auf \**ið*, das in ai. *yuv-ám*, lit. *jū-du* steckt, beruht germ. \**jut*; die Form ist got. nicht belegt. Nord-wg. fand Angleichung an *wit*, statt: aisl. *it*, ags. *zū*, as. *git*.

2) Gen. Got. *igqara*, aisl. *ykkar*, ags. *incer* (as. nicht belegt).

3) Dat. Got. *igqis*, aisl. *ykkar*, ags., as. *inc*. Ursprung unbekannt.

4) Akk. Wie Dat.; nur ags. auch *incit* nach *zit*.

#### c. Reflexivum.

Die Kasus des Reflexivs werden von einem Stamme \**se* (vgl. lat. *sē*) wie die Singularkasus der eigentlichen Personalpronomina gebildet. Also Gen. got. *seina*, aisl. *sín*, ahd. *sīn*, Dat. got. *sis*, aisl. *sér*, Akk. got., aisl. *sik*, ahd. *sih*. Dem Ahd. fehlt der Dat., dem As. und Ags. das ganze Reflexiv.

### B. Geschlechtige Pronomina.

#### a. Die Stämme.

##### a. Demonstrativa.

1) Idg. ergänzten sich die beiden Stämme \**so* und \**to* in der Art, daß von ersterem der N. Sg. M. und F., von letzterem alle übrigen Formen gebildet wurden. Daher ai. *sá*, gr. *ὁ*, got. *sa* „dieser“, ai. *sā*, gr. *ἡ* (dor. *ἄ*), got. *sō* „diese“, aber ai. *tád*, gr. *τό*, got. *hata* „dies“.

2) Für \**so*, \**sā* konnte idg. auch \**sjo*, \**sja*, für \**to*, \**tā* auch \**tjo*-, \**tja* stehen: ai. Nom. M. *syá*, F. *syá*, N. *tyád*, ahd. Nom. Sg. F. *siu* „sie“, Nom.-Akk. Pl. N. *diu*.

3) Idg. \**kho-* steckt in lat. *hĕ-c*, *hae-c*, *hō-c*, as. *hē* „er“, amd. *her*.

4) Idg. \**eġ-* (schwundstufig \**i-*) war das anaphorische Pronomen „er, derselbe“, daher lat. *is*, got. *is*, ahd. *er*; lat. *ea*, got. *īja* (nur Akk.); lat. *id*, got. *ita*, as. *it*, ahd. *iz*.

### β. Interrogativa und Indefinita.

1) Idg. \**kvo*, \**kṵā*: Nom. Sg. M. ai. *kás*, lit. *kàs*, got. *was*, ags. *hwā*, as. *hwē*, F. ai. *kā*, got. *wō*, N. lat. *quod*, got. *wa*, aisl. *huat*, ags. *hwæt*, as. *hwat*, ahd. *hwaz*.

2) Idg. \**kwi-*, gr. *tis*, *ti*, lat. *quis*, *quid*; in got. *wi-leiks* „wie beschaffen“, dem ags. *hwilc*, as. *hwilic* „welcher“ entspricht; auch in ahd. *hwer* „wer“.

### b. Deklination.

Paradigma der Stämme *so*, *to* (*sio*, *tio*).

#### a. Maskulinum.

|          | Got.  | Aisl. | AgS.   | As.                | Ahd.       |
|----------|-------|-------|--------|--------------------|------------|
| Sg. Nom. | sa    | sá    | sé, se | se, thē, thie      | der        |
| Gen.     | þis   | þess  | ðæs    | thes               | des        |
| Dat.     | þamma | þeim  | ðám    | themū              | demu, demo |
| Akk.     | þana  | þann  | ðone   | thena, thana, then | den        |
| Instr.   |       |       | ðý     | thiu               |            |
| Pl. Nom. | þai   | þeir  | ðá     | thē, thea          | dē, die    |
| Gen.     | þizē  | þeira | ðára   | thero              | dero       |
| Dat.     | þaim  | þeim  | ðám    | thēn               | dēm        |
| Akk.     | þans  | þá    | ðá     | thē, thea          | dē, die    |

#### Sg.

1) Nom. Idg. \**so* enthielt entweder gar keine Endung wie in ai. *sá*, gr. *ō*, got. *sa*, aisl. *sá*, oder *-i* wie lit. *tasaĩ* aus \**tas-saĩ* (analog alat. *qo-i*, woraus *qui*), got. *sai* (nur noch „siehe da“) ags. *sé*, *se* (durch Kontraktion in unbetonter Stellung), as. *se*, daneben *thē* mit *th* nach den übrigen Kasus, woraus *thie*. Die Nom. der übrigen Pron. erhielten *-s*: lat. *is*, got. *is*, ahd. *er*. Auf verschiedener Ausgleichung der verschiedenen be-

tonten Formen beruhen die Unterschiede von amd. *her* „er“ und as. *hē*, ahd. *hwer* „wer“ und as. *hwē*. Das *r* von ahd. *er*, *her*, *hwer* wurde auch auf *\*thē* übertragen: aus unbetontem *\*thēr* entstand *der*.

2) Gen. Idg. mit Endung *-so* (vgl. *o*-Stämme): *\*te-so*.

3) Dat. Der ausl. Vokal des dem got. *þamma* parallelen *hamma* „wem“ ist inl. vor angetretenem *h* erhalten in *hammēh* „jedem“: danach war der Kasus ein Instr. (vgl. S. 78); neben *-ē* liegt ablautendes *-ō*, woraus wg. *-u* in as. *themu*, ahd. *demu*, deren *e* wieder zu *a* (idg. *o*) in *þamma* ablautet. Das *mm*, das as., ahd. unbetont zu *m* gekürzt wurde, ist aus idg. *sm* entstanden, wie es im ai. Dat. *tás-māi* und Abl. *tá-smād* vorliegt: letzteren entspricht ahd. *demo* mit *-o* aus *-ō*. Aisl. *þeim*, ags. *ðēim* gleichen dem abg. Instr. *tēmī* (idg. *\*toi-mi*).

4) Akk. Idg. *\*tó-m* nach nominaler Art: ai. *tám*, gr. *τόν*, lat. *is-tum*, aisl. *þann*; in as. *then*, ahd. *den* beruht *e* auf Einfluß der übrigen Kasus. An die Form kann auch noch die Partikel *\*ōm* treten, die in gr. *ἐγ-ών* neben ai. *ah-ám* vorliegt: got. *þana*, ags. *ðone*, as. *thana* aus *\*þanō*, wie got. *hwana* „wen“ aus *\*wanō* (noch in *wanōh* „jeden“).

5) Instr. Ags. *ðý*, dem beim Interrogativ *hwý*, *hwí* entspricht, geht über *\*þī* auf den nominal gebildeten idg. Lok. *\*te-i* (vgl. gr. *τεῖ-δε*) zurück. Ein echter nominal gebildeter Instr. vom Stamme *\*tiō-* ist as. *thiu*.

Pl.

Die *o*-Stämme bilden ihren Pl. von einem Stamm auf *-oi*.

1) Nom. Idg. ohne Endung: gr. *τοί*, lat. *is-tī*, ai. *tē*, got. *þai* usw.; in aisl. *þeir* ist pluralisches *-r* aus *-x* aus *-s* angefügt.

2) Gen. Idg. \**toi-sōm*: ai. *tēšām*, preuß. *s-teison* abg. *tēchū*, aisl. *þeira*, ags. *ðára*. Got. *þixē*, as. *thero*, ahd. *dero* haben *e* (got. *i*) vom Gen. Sg.

3) Dat. Idg. Instr. \**toi-mis*: abg. *tēmī*, ags. *ðæm* (mit *i*-Umlaut) usw.

4) Akk. Idg. nominal vom *o*-Stamm: kret. *τόνς*, got. *þans* usw.

## β. Femininum.

|          | Got.  | Aisl.  | Ags.       | As.       | Ahd.     |
|----------|-------|--------|------------|-----------|----------|
| Sg. Nom. | sō    | sú     | séo        | thiu      | diu      |
| Gen.     | þizōs | þeirar | ðære       | thera     | dera     |
| Dat.     | þizai | þeire  | ðære, ðære | theru     | deru     |
| Akk.     | þō    | þá     | ðá         | thia      | dea, dia |
| Pl. Nom. | þōs   | þær    | ðá         | thē, thea | deo, dio |
| Gen.     | þizō  | þeira  | ðára       | thero     | dero     |
| Dat.     | þaim  | þeim   | ðæm        | thēm      | dēm      |
| Akk.     | þōs   | þær    | ðá         | thē, thea | deo, dio |

## Sg.

1) Nom. Idg. \**sā*: ai. *sá*, dor. *ᾶ*, got. *sō*. Aisl. wurde unbetontes *sō* zu \**su* gekürzt, das auf die betonte Form übertragen wieder zu *sú* gedehnt wurde. Daneben idg. \**siā*, das unbetont wg. \**siu* wurde, woraus ags. *séo*; as. *thiu*, ahd. *diu* haben ihr *th* (*d*) von den übrigen Kasus.

2) Gen. Idg. \**te-sās* (neben \**té-siās*, ai. *tásyās*): got. *þixōs*, as. *thera*, ahd. *dera*. Aisl. *þeirar*, ags. *ðære* haben germ. *ai* vom Gen. Pl. erhalten.

3) Dat. Idg. \**te-sāi* (neben \**te-siāi*, ai. *tásyāi*): got. *þizai*. Aisl. *þeire*, ags. *ðære* haben ihr *ai* vom Gen. Sg.; jüngerer ags. *ðære* zeigt an diesen weitere Angleichung. As. *theru*, ahd. *deru* haben ihr *-u* vom Nomen bezogen.

4) Akk. Wie alle Akk. idg. nominal gebildet: ai. *tām*, gr. *τάν*. Got. *þō* ist aus der betonten, aisl. *þá*,

ags. *đá* sind aus der unbetonten Form mit Dehnung in erneut betonter Stellung hervorgegangen. As. *thia*, ahd. *dea*, *dia* gehen auf unbetontes idg. \**tīām* zurück.

## Pl.

1) Nom.-Akk. Idg. nominal ai. *tās*, lit. *tōs*, got. *þōs*. Nord. wurde unbetontes \**þōs* zu \**þar*, dies betont wieder gedehnt zu *þār* (so noch ostnord.), wofür aisl. *þær* (*æ* aus *á* vor *ʀ*). Dem *þār* entspricht ags. *đá*. Neben idg. \**tās* stand \**tīās*, woraus germ. \**þiōx*, woraus ahd. *deo*, *dio*, wo sich in betonter Stellung im Gegensatze zu *gebā*, in dem in unbetonter Silbe eine Art Verkürzung des *-ō* zu *-ā* vorliegt, die ungekürzte Form und damit auch die *ō*-Färbung wie in ahd. *xwō* = got. *tōs* (F. zu *twai* „zwei“) erhalten hatte. As. *thē*, *thea* sind aus dem M. eingedrungen, weil die übrigen Plural-kasus dem M. glichen.

2) Gen. und Dat. Wie beim M.; nur got. besteht der analoge Unterschied wie beim Nomen in *þixō* gegenüber *þixē*.

## γ. Neutrum.

Aisl. hat der Dat. Sg. eine besondere Form. Der Instr. Sg. ist hier in allen germ. Dialekten vorhanden.

1) Nom.-Akk. Sg. Idg. Endung *-d*: ai. *tád*, gr. *τό* (aus \**τόδ*), lat. *is-tud*, aisl. *þat*, ags. *ðæt*, as. *that*, ahd. *daz*. In got. *þata* ist, wie *harjatōh* „jedes“ lehrt, dasselbe \**-ōm* wie in *þana* angefügt.

2) Dat. Sg. Aisl. *þí* ist formell Lok. wie der ags. Instr. *þý*.

3) Instr. Sg. Got. *þē*, aisl. *þué* (nach Fragepronomen *hué*) zeigen nominale Bildung und lauten ab mit \**-ō* (as., ahd. *-u*) des Instr. Ags. *đý*, as. *thiu* gelten auch für das N., ahd. *diu* nur für dies.

4) Nom.-Akk. Pl. Nominale Bildung: got. *þō*. Vom Stamme *tio-* as. *thiu*, ahd. *diu*. Ags. *ðá* hat die Form des M.-F. angenommen. Aisl. *þau* ist eigentlich Nom.-Akk. M. Du. (ai. *táu*).

### 3. Adjektivum.

#### A. Deklination.

Es gab idg. auch bei den Adjektiven vokalische und konsonantische Stämme, die wie Substantiva dekliniert wurden, wie das Lateinische und Griechische lehrt. Germ. sind die konsonantischen Adjektiva ausgestorben, so daß man hier nur *o-*, *i-* und *u-*Stämme unterscheidet. Die germ. Adjektiva werden nach neuer und zwar doppelter Weise flektiert, erstens pronominal (starke Deklination), zweitens als *n-*Stämme (schwache Deklination).

#### a. Starke Deklination.

Schon idg. hatten Adjektiva, die in ihrer Bedeutung den Pronomina nahe standen, auch Pronominalflexion angenommen, wie z. B. noch ai. *ányas* „anderer“, *sárvas* „all“ fast ganz wie Pronomina abgewandelt werden, und wie auch noch gr. *ἄλλος*, lat. *alius* das N. *ἄλλο*, *aliud* sowie lat. *alius*, *tótus* die Gen. *alius*, *totius* und Dat. *aliī*, *tōtī* wie *eius*, *eī* formen. Germ. ging die Pronominalflexion zunächst auf sämtliche adjektivische *o-*Stämme über, die wie die pronominalen *o-*Stämme dreigeschlechtig waren und ihr F. als *ā-*Stämme bildeten. Daher hat z. B. got. *blinds* „blind“ im Dat. Sg. M. und N. *blindamma*, im Akk. Sg. M. *blindana*. In mehreren Kasus wie im Nom. Sg. M. (got. *blinds*) und Gen. Sg. M. (got. *blindis*) stimmte allerdings nominale und pronominalflexion idg. überein. Auch haben sich germ. noch einzelne Formen aus der Nominaldeklination er-

halten, so der Nom.-Akk. Sg. N. got. *blind* neben *blindata*, ahd. *blint* neben *blintaz*, ags., as. nur *blind*, wogegen aisl. nur *blint* (aus \**blind-t*). Im Dat. Sg. steht aisl. im M. der pronominale Instr. *blindum*, im N. der nominale *blindu*, während das Got. und Wg. hier nur pronominal flektieren. Got. ist auch der nominale Dat. Sg. F. *blindai* erhalten, wogegen aisl. *blindri*, ags. *blindre*, as. *blindaro*, ahd. *blinteru*.

Die Kasus, die ein  $\alpha$  ( $r$ ) enthielten, haben sich in dem vor diesem stehenden Vokal einander angeglichen. Daher got. G. Sg. F. *blindaixōs* (neben *þixōs*) nach G. Pl. F. *blindaixō*, während sich nord.-wg. der Gen. Pl. aller drei Geschlechter nach dem Gen. und Dat. Sg. F. gerichtet hat: aisl. *blindra* nach *blindrar*, *blindri*, ags. *blindra* nach *blindre*, *blindre* ( $e$  vor  $r$  lautgesetzlich geschwunden), as. *blindaro* nach *blindara*, *blindaro*, ahd. *blintero* nach *blintera*, *blinteru*.

Ahd. hat das Nebeneinander im Nom.-Akk. Sg. N. von *blint* und *blintaz* neben *daz* eine erneute Anlehnung an das Pronomen veranlaßt, indem auch im Nom. Sg. M. neben *blint* ein *blintēr* nach \**thēr* (woraus *der*), im Nom. Sg. F. und Nom.-Akk. Pl. N. neben *blint* (aus \**blintu*) ein *blintiu* nach *diu* geschaffen wurde. Das endungslose *blint*, das in den meisten Nominativformen eine Form mit Endung neben sich hatte, wurde nun auch auf den Nom. Pl. M., wo es sonst *blinte*, und auf den Nom. Pl. F., wo es sonst *blinto* (nach *deo*, *dio*) hieß, übertragen, freilich nur in prädikativer Funktion, infolgedessen auch im Nom. Pl. N. *blint* auf prädikativen Gebrauch beschränkt wurde (also nur *blintiu barn* „blinde Kinder“, aber noch *diu barn sint blint* neben *blintiu*).

Die idg. *i*-Stämme hatten für das M. und F. ganz dieselben und nur für das N., und auch hier nur im Nom.-Akk. Sg. und Pl., besondere Formen: gr. *ἰδῶις*, *ἰδῶι*, lat. *levis*, *leve* (aus \**levi*). Germ. zog die Pronominalflexion der *o*-Klasse die der *i*-Klasse nach sich: doch

nahm letztere speziell die Formen der *io*-Stämme an, da sie mit den zu diesen gehörigen sog. Partizipien der Notwendigkeit (wie ai. *yáj-ya-s* „zu verehren“ = gr. *ἅγ-ιο-ς* „heilig“) nach dem Ausweis des Got. (z. B. in *brūks* „brauchbar“ aus *\*brūkiz*) den Nom. Sg. auf *-i-s* teilte, der auch in anderen idg. Sprachen bei einzelnen *io*-Stämmen, z. B. in alat. *alis* für *alius*, als Schwundstufe erscheint. Daher von got. *hrains* „rein“ Dat. Sg. M. und N. *hrainjamma*, Akk. Sg. M. *hrainjana*. Alte Formen hielten sich jedoch, wo die pronominale Flexion von der nominalen nicht abwich: daher got. Nom. Sg. M. und F. *hrains*, Nom.-Akk. Sg. N. *hrain*, Gen. Sg. M.-N. *hrainis*. Doch ist auch hier im Pl. Übergang in die *io*-Flexion erfolgt: also Akk. Pl. M. *hrainjans*, Nom.-Akk. Pl. N. *hrainja*, und besonders ist die Gleichmäßigkeit mit der Hauptmasse der Adjektiva durch Schaffung eines F. auf *-iā* (z. B. im Akk. Sg. *hrainja*) mit Ausnahme des Nom. Sg. hergestellt worden. Aisl. und wg. sind dann die *i*-Stämme völlig mit den *io*-Stämmen zusammengefallen.

Die *u*-Stämme schwankten idg. zwischen einer mit dem M. übereinstimmenden Form und einer auf *-iē*, *-ī*, das mit *-iā* wechselte: vgl. ai. *tanú-š* „dünn“, F. *tanú-š* und *tānv-ī*, gr. *θῆλυ-ς*, F. *θῆλυ-ς* und *θήλεια* (aus *\*θηλεF-ια*). Dem entspricht es wahrscheinlich, wenn das F. vom got. *hardus* „hart“ im Nom. Sg. *hardus* lautet, in den übrigen Kasus aber *j*-Formen aufweist. Aus einer urg. Form aber wie dem Akk. Pl. F. *\*hardu-iōx* wurde *\*hardiōx*, weil *u* zwischen Konsonant und *i* schwindet (vgl. ai. *pitr-vyas* „Vaterbruder“, ahd. *futureo* mit *e* für *i*). Als dann auch die *u*-Stämme von den pronominal flektierenden *o*-Stämmen attrahiert wurden, traten auch beim M. und N. überall *io*-Formen

ein, aber mit Fortlassung des voraufgehenden *u*, z. B. got. Akk. Sg. M. *hardjana*, Nom.-Akk. Sg. N. *hardjata* neben *hardu*. Da nord. *u* in *-ur* stets, wg. *-u* meist (nämlich nach langer Silbe) geschwunden ist, so hat hier die adjektivische *u*-Deklination überhaupt nur wenige deutliche Spuren im Ags. (*cucu* „lebendig“, *wlacu* „lau“) hinterlassen. Da die obliquen Kasus der Klasse mit *i* gebildet wurden, so findet oft ein Schwanken zwischen *o*- und *io*-Deklination statt: so steht für aisl. *gloggr* „genau“ = got. *glagwus* meist *glöggr* mit *i*-Umlaut nach den obliquen Kasus, neben ahd. *hart* = got. *hardus* auch *herti*.

#### b. Schwache Deklination.

Idg. konnten Adjektiva durch Erweiterung mit *-en*, *-on* substantiviert werden: gr. *σραβός* „schielend“, *σραβών* „Schieler“, lat. *multibibus* „vieltrinkend“, *bibō* (*-ōnis*) „Trinker“. Da zum Substantiv gern der Artikel tritt, so bildete sich urg. neben einer Form wie *\*blindox* „blind“ ein *\*so blindō* (Gen. *-en-es*) „der Blinde“. Zu einer Verbindung wie letzterer konnte wieder ein Substantiv appositionell hinzutreten, z. B. *\*so blindō mannō*, eigentlich „der Blinde, nämlich der Mann“, was aber bald als „der blinde Mann“ verstanden wurde. Aus solchen Zusammenrückungen entstand dann aber die Empfindung, als ob der *n*-Stamm überhaupt mit dem Artikel zusammengehöre, und so trat zwischen diesem und dem ursprünglichen Adjektivstamme die Scheidung ein, daß ersterer regelmäßig mit dem Substantiv mit Artikel, letzterer mit dem Substantiv ohne Artikel verbunden wurde, z. B. in got. *sablindamanna* „der blinde Mann“, *blinds manna* „ein blinder Mann“. Die Folge hiervon war, daß zu dem maskulinen adjektivischen *n*-Stamme auch ein femininer und ein neutraler gefügt wurden: die

Flexion der adjektivischen *n*-Stämme wurde hierbei in allen Geschlechtern mit der der substantivischen in Einklang gesetzt: got. Nom. Sg. *blinda*, *blindō*, *blindō*, Gen. *blindins*, *blindōns*, *blindins*. Zu den adjektivischen *i*- und *u*-Stämmen wurde die schwache Flexion von ihren *io*-Formen gebildet: got. *hrainja*, *hrainjō*, *hrainjō*, *hardja*, *hardjō*, *hardjō*.

## B. Komparation.

### a. Komparativ.

Der Komparativ wurde idg. auf *-ies-*, *-ios-* gebildet, das dehnstufig als *-iōs* im Nom. Sg. z. B. in lat. *māior* aus *\*māiōs* wie *honor* aus *honōs*, schwundstufig als *-is* z. B. in lat. *mag-is* erscheint. In einem Teile des Idg. wurde der Komparativstamm durch *-en-*, *-on-* erweitert, wie gr. z. B. *ἥδιον* aus *\*ἥδ-ι-ων* zeigt: auch germ. wird der Komparativ mit *-izen-* gebildet. Das Komparativsuffix trat idg. an die Wurzel, nicht an den Positivstamm: lat. *alt-ior* von *alt-u-s*, gr. *ἥδ-ιον* von *ἥδ-ύ-ς*, *αἰσχ-ιον* von *αἰσχ-ρό-ς*. Germ. tritt *-izen-* ein für ein *-o-*, *-jo-*, *-i-*, *-u-* des Positivs: got. *hauhs* (*o*-Stamm) „hoch“: *hauhiza*, aisl. *hēre* (mit *i*-Umlaut), ags. *hiehra* (mit *i*-Umlaut), ahd. *hōhiro*; as. *lang* (*o*-Stamm) „lang“, *langiro*; got. *alþeis* „alt“ (*jo*-Stamm), *alþiza*, aisl. *ellre*, ags. *ieldra*, ahd. *altiro*; got. *sūts* „süß“ (*i*-Stamm): *sūtiza*; got. *hardus* „hart“: *hardiza*, ahd. *hartiro*.

Doch findet sich germ. neben *-izen-* auch *-ōzen-*, got. und ahd. fast nur bei *o*-Stämmen, z. B. von got. *swinþs* „stark“ *swinþōza*, von ahd. *hōh* auch *hōhōro*. Diese Endung ist durch Einwirkung der *jo*-Stämme entstanden, bei denen das *i* mit dem ihres Komparativsuffixes *-ios-* vom Sprachgefühl identifiziert wurde, indem z. B. *\*niu-jo-s* (got. *niu-jis* „neu“), *\*niu-jo-s-on-* „neuer“ als *\*niu-jo-s*, *niu-ōs-on-* abgeteilt wurden, infolgedessen man z. B. auch von *\*swinþ-o-s* ein *\*swinþ-ōz-on-* formte.

Ihr F. bildeten die Komparative idg. mit *-jē-*, Schwundstufe *-ī-*: abg. *dobrējisi* „besser“. Die Angleichung an das schwach flektierende M. bewirkte gotonord. den Übergang vom Nom. Sg. auf *-ī* her in die *in*-Klasse, wg. in das gewöhnliche schwache F.: got. *hauhizei*, aisl. *hēre*, ags. *hiehre*, as. *lengira*, ahd. *hōhira*.

## b. Superlativ.

Der Superlativ wurde idg. durch Antritt von *-to-* an die Schwundstufe des Komparativsuffixes *-is-* gebildet: gr. ἤδ-ιο-ρος, αἰσχ-ιο-ρος. Germ. blieb *-isto-*: got. *hauhists*, aisl. *hǫstr*, ags. *hiehsta*, as., ahd. *hōhisto*. Doch steht, entsprechend dem Komparativ, auch *-ōsto-*, got. und ahd. fast nur bei den *o*-Stämmen: got. *armōsto* „am ärmsten“, ahd. auch *hōhōsto*.

Flektiert werden die Superlative got. und aisl. je nach der syntaktischen Stellung stark oder schwach, wg. nur schwach nach Muster der Komparative.

## C. Adverbialbildung.

Die Adjektivadverbia sind urg. von den *o*-Stämmen ausgegangen, indem ein noch nominal gebildeter Abl. Sg. N. auf *-ōd* wie *\*galikōd*, eigentlich „vom Gleichen her“, substantiviert und damit zum selbständigen Worte wurde: got. *galeikō*, aisl. *glīka*, as. *gilīco*, ahd. *gūihho*. Die *jo*-Stämme bildeten daher ihre Adverbien auf *-jōd*, das noch got. z. B. in *gahāhjō* „zusammenhängend“ erscheint. Die *i*- und *u*-Stämme dagegen nahmen erst nach Muster der *o*-Stämme *-ōd* an, das, da die Adverbien neben den Adjektiven ebenso selbständig wie die Komparative standen, auch unmittelbar der Wurzel angefügt wurde: ahd. *scōno* zu *scōni* (got. *skauns*) „schön“, ahd. *harto* zu *herti* (got. *hardus*) „hart“, got. *glaggwō* zu *glaggwus* „genau“.

Allgemein üblich ist *\*-ōd* nur ahd. (als *-o*). Ags. findet es sich (als *-a*) nur vereinzelt, z. B. in *sinzala* von *sinzal* „beständig“; häufiger steht es hier nur im zusammengesetzten *-inza*, *-unza*, dessen stammbildender Bestandteil *-in3-* (vgl. z. B. *Hredlin3* „Sohn des Hredel“) die Herkunft andeutet, die ablativische Bedeutung also verstärkt: so bildet *eall* „ganz“ *eallunza*, *eallinza*. Gewöhnlich erhalten jedoch die ags. Adverbia die Endung *-e*, deren Grundform *\*-ēd* zu *\*-ōd* im Ablautsverhältnis steht und in derselben Art wie dies auch auf *i*- und *u*-Stämme übertragen worden ist: daher *zēlice* von *zēlic* „gleich“ und umlautloses *swōte* von *swēte* „süß“ (aus *\*swōti*; *jo*-Stamm für früheren *u*-Stamm: ai. *svādu-ṣ*, gr. ἡδύ-ς) wie ahd. *harto* von *herti*.

Aisl. ist *-a* aus *\*-ōd* regelmäßig nur noch bei den Adjektiven auf *-ligr*, z. B. in *varlīga* „vorsichtig“, im übrigen nur vereinzelt erhalten. Sonst ist hier der Akk. Sg. N. auf *-t*, z. B. *miúkt* von *miúkr* „weich“, Adverb geworden.

Auch got. sind Adverbia auf *-ō* nur noch vereinzelt. Gewöhnlich wird hier das Adverb auf *-ba* gebildet, das an alle Stammesauslaute tritt: *bairhtaba* „glänzend“, *sunjaba* „wahr“, *arniba* „sicher“, *harduba* „hart“. Dies *-ba* geht wahrscheinlich auf ein idg. Instrumentalsuffix *-bhō* zurück, dessen Nebenform *-bho* in gallisch *-bo* und pluralisiert auch in lat. *-bus* aus *\*-bos* in *hominibus* usw. vorliegt.

#### 4. Zahlwörter.

##### A. Kardinalia.

###### a. 1—4.

1—4 wurden idg. dreigeschlechtig flektiert.

1. Idg. *\*oīnos*: alat. *oinos*, got. *ains*, aisl. *einn*, ags. *án*, as. *ēn*, ahd. *ein*.

2. Idg. Dual: gr. *δύο* (*δύω*), *δύοῖν*. Germ. ist Pluralflexion eingetreten: got. Nom. M. *twai*, F. *twōs*, N. *twa*. Dualformen sind noch Nom. M. ags. *tú* aus *\*tuō*, Nom. N. ags. *twá*, as. *twē* aus *\*tuai* (ai. *dvé*), aisl. *tváu* = ai. *dváu* M.

3. Idg. Nom. M. *trei-es*: ai. *tráyas*, kret. *τρῆες*, got. *\*þreis* (Akk. *þrins*), aisl. *þrír*, ags. *ðrí*. Das F. (ai. *tis-rás*, air. *teoir*) hat das Germ. wie das Griech. und Lat. nach Muster der substantivischen *i*-Stämme dem M. gleich geformt (got. Akk. *þrins*); doch hat das Nord.-Wg. einen neuen Nom.-Akk. F. nach der *ā*-Deklination gebildet: aisl. *þriár*, ags. *ðréo*, as. *threa*, ahd. *drīo*. Dagegen z. B. Dat. F. wie M. N. aisl. *þrimr* usw.

4. Idg. Nom. M. *\*k<sup>o</sup>etwor-es*: ai. *catvāras*, dor. *τέτορες*. Die konsonantische Flexion erscheint im aisl. M. *fiórer*, F. *fiórar*, N. *fiogor* durch die *o*-Flexion, doch mit eigentümlichen Stammesunterschieden, verdrängt. Got.-wg. ist 4 nach 5 bis 19 indeklinabel geworden: got. *fidwōr*, ags. *féower*, as. *fiuwar*, ahd. *feor*; wie das Got.

zeigt, liegt der Nom.-Akk. N. (ai. *catvári*) zu Grunde. Das anl. *f* beruht auf Angleichung an *fimf*.

## b. 5—10.

5. Idg. \**penkʷe*, gr. πέντε, lat. *quinque*, got., ahd. *fimf*, aisl. *fimm*, ags. *fif*, as. *fif*. Das zweite *f* beruht auf Assimilation an das erste.

6. Idg. \**seks*, gr. ἕξ, lat. *sex*, got. *saihs*, aisl. *sex*, ags. *six*, as., ahd. *sehs*.

7. Idg. \**septm*, gr. ἑπτὰ, lat. *septem*. Germ. wurde das Ordinale \**septm-tó-* zu \**septm̄tó-* durch Dissimilation der beiden *t*: daher auch das Kardinale \**septm*: got. *sibun*, aisl. *siau*, ags. *seofon*, as. *sibun*, ahd. *sibun*.

8. Idg. \**oktō* (gr. ὀκτώ, lat. *octō*) und \**oktōu* (ai. *aṣṭāu*): letzteres in got. *ahtau*, aisl. *átta*, ags. *eahta*, as., ahd. *ahto*.

9. Idg. \**neun*: ai. *náva*, lat. *novem*, got., ahd. *niun*, aisl. *nío*, ags. *nigon*, as. *nigun*.

10. Idg. \**dékm*: gr. δέκα, lat. *decem*, got. *taihun*, aisl. *tio*, ags. *tien*. As. *tehan*, ahd. *zehan* setzen ablautendes idg. \**dékom* voraus. .

## c. 11—12.

|     | Got.   | Aisl.  | Ags.      | As.     | Ahd.   |
|-----|--------|--------|-----------|---------|--------|
| 11. | ainlif | ellefo | endleofan | ellevan | einlif |
| 12. | twalif | toft   | twelf     | twelif  | zwêlif |

Der zweite Bestandteil gehört zur Wurzel \**lei*kʷ „lassen“ (gr. λέπω, lat. *linguō*, lit. *lėkù*), dessen *k*-Laut sich hier nur in anorw. *ellugu* „11“ erhalten hat: die Bedeutung ist „eins, zwei übrig lassend (über 10)“. Mit diesem Element sind 11 und 12 nur noch lit. zusammengesetzt, wo dasselbe aber bis 19 vorgedrungen

ist (*trylika* 13 wie *dyglika* 12 usw.): dagegen gr. δώδεκα, lat. *duodecim* usw.

## d. 13—19.

Hier hat auch das Germ. Zusammensetzungen mit 10, z. B. got. *fmftaihun* „15“, aisl. *fmftán* usw.

5 bis 19 sind germ. wie idg. indeklinabel, haben jedoch got.-wg. (wie auch 4) im Gen. und Dat. Nebenformen nach der *i*-Deklination nach dem Muster der 3 angenommen: so got. *tvalibē*, *tvalibim*, ahd. *xwêlfeo*, *xwêlfim*. Wg. hat sich auch der Nom.-Akk. angeschlossen: so ahd. M. F. *xwêlfi*, N. *xwêlfiu*.

## e. 20—60.

An Stelle der alten Ausdrücke wie gr. *τριάκοντα*, lat. *trīgintā* traten germ. für die Zehner bis 60 Bildungen mit dem Substantiv \**tezu-s* „Dekade“, das mit got. *taihun* verwandt ist. So z. B. 40: got. *fidwōr tigjus*, aisl. *fiórer tiger*, ags. *féowertig*, as. *fiwartig*, ahd. *fiorzug* (wg. indeklinabel geworden).

20 lautet aisl. noch *tottogo* aus \**tō-tuzu* „zwei Dekaden“ (Nom. Du., indeklinabel geworden). Got.-wg. trat auch hier der Pl. ein, wg. mit dem Dat. von 2 noch in instrumentalem Sinn: ags. *twēntig*, as. *twēntig*, ahd. *zweinzig* („mit 2 die Zehner“); got. ist von 20 nur der Dat. *twaim tigung* belegt.

## f. 70—120.

| Got.              | Aisl.        | Ags.             | As.        | Ahd.    |
|-------------------|--------------|------------------|------------|---------|
| 70. sibuntēhund   | siau tiger   | hundseofontig    | antsibunta | sibunzo |
| 80. ahtautēhund   | átta tiger   | hundeahatig      | antahtoda  | ahtozo  |
| 90. niuntēhund    | nío tiger    | hundnizontig     | nigonda    |         |
| 100. taihuntēhund | tío tiger    | hundtéontig      | hund       | zehanzo |
| 110.              | ellefo tiger | hundendleofantig |            |         |
| 120.              | hundrað      | hundtwelftig     |            |         |

Die Formen sind unerklärt. Daß wie alle übrigen germ. Dialekte auch das Aisl. ursprünglich den Einschnitt nach 60 hatte, erhellt aus dem Gegensatz von *tuttagr* „20 Jahr alt“ — *sextagr* „60 Jahr alt“ und *siaurēdr* „70 Jahr alt“ — *tolfrādr* „120 Jahr alt“. Der Unterschied ist darin begründet, daß das idg. Dezimalsystem Einflüsse des babylonischen Sexagesimalsystems erfahren hat. Daher bedeutet auch aisl. *hundrað* ohne Zusatz 120 ( $=2 \times 60$ ), dagegen ags. *hundred*, as. *hunderod* neben *hund* ( $=$ lat. *centum*, gr. *ἑκατόν*) 100; letzteres heißt aisl. *tío tiger* oder *hundrað tírótt* („zehnzähliges Hundert“). Doch wurde auch noch neuenglisch *long hundred*, noch nhd. *Großhundert* für 120 gesagt. Da  $120 = 12 \times 10$  und  $110 = 11 \times 10$ , hatte das Germ. auch besondere Einerausdrücke für 12 und 11 geschaffen.

#### g. 200—1200.

300 bis 900 wurden idg. durch Vorsetzung der Einerzahl vor den Pl. des neutralen Substantivs „100“ gebildet: so 300 ai. *trīni śatāni*, abg. *tri sūta*, got. *þrija hunda*, ags. *ðreo hund*, ahd. *driu hunt*. Für den Du. 200, ai. *dvē śatē*, abg. *dvē sūtē*, trat germ. auch der Pl. ein: got. *twa hunda* usw. Aisl. heißt *tvau hundrað* 240, *þriú hundrað* 360 usw.

1000 ist germ. Substantiv: got. *þúsundi* F., ags. *ðūsend* N., ahd. *dūsunt* F. N. Es entspricht abg. *tyseŕta* F. aus idg. *\*tūs-kmtiē*, eigentlich „Krafthundertschaft“ (zu ai. *távas* N. „Kraft“, und *\*kmt-* „100“). Aisl. bedeutet *þúsund* F. meist 1200: in *þúshund*, *þúshundrað* ist erneute Anlehnung an 120 (100) erfolgt.

#### B. Ordinalia.

1. Got. *fruma*, ags. *forma*, as. *formo*: mit dem Superlativsuffix *-mo-* zu got. *faúra*, ags. *fore*, as. *fora* „vor“ ge-

bildet. Das gewöhnliche Superlativsuffix steckt in aisl. *fyrstr*, ags. *fyrest*, as., ahd. *furisto* und ags. *ðrest*, as. *ērista*, ahd. *eristo* zu got. *air* „frühe“.

2. Got. *anþar*, aisl. *annarr*, ags. *óðer*, as. *ōthar*, ahd. *ander*: es entspricht ai. *ántaras* „verschieden von“ und ist ein Komparativ auf *-tero-* wie gr. *δύ-τερος* neben *γλυκύ-τερος*.

3. Idg. von 3 mit *-tjo-* gebildet: lat. *ter-tius*, abg. *tre-tiji*: got. *þridja*, aisl. *þrīde*, ags. *ðrīdda* as. *thriddio*, ahd. *dritto*.

Von 4 ab wurden die Ordinalien idg. mit *-to-* gebildet: lat. *quartus*, *quintus*, gr. *τέταρτος*, *πέμπτος* usw. Daher z. B. got. 6. *saihta*, 8. *ahtuda*, 10. *taihunda*.

## II. Verbum.

### 1. Formenbestand.

Der Formenbestand des idg. Verbums ist germ. nur unvollständig erhalten. Es existieren noch germ.:

1) Zwei Tempora, Präsens und Präteritum. Letzteres ist teils aus einem idg. Perfektum hervorgegangen (starkes Prät.), teils durch Umschreibung mit einem Aorist entstanden (schwaches Prät.). Sonst ist der idg. Aorist bis auf eine bestimmte Form und wenig isolierte Reste untergegangen. Vollständig verschwunden sind das idg. Imperfektum, Plusquamperfektum und Futurum.

2) Drei Modi, Indikativ, Optativ und Imperativ. Der idg. Konjunktiv ist verloren, hat jedoch bei gewissen Verbalklassen den Opt. ersetzt.

3) Zwei Genera, Aktiv und Medium, letzteres idg. reflexiv, germ. als Passiv gebraucht. Es ist nur got. und auch da nur im Präs. erhalten.

4) Drei Numeri, Singular, Dual und Plural. Der Du. ist nur got. bewahrt; doch wird auch hier die 3. Person durch die 3. Pl. ersetzt, da sich der Du. des Verbums nur im Anschluß an den des Personalpronomens erhalten hat, von letzterem aber nur 1. und 2. Person existiert. Im Pass. ist der Du. ganz verloren.

5) Drei Personen; doch sind im got. Passiv die 1. Sg. durch die 3. Sg., die 1. und 2. Pl. durch die 3. Pl. verdrängt worden, letzteres ags. und as. im Akt. Es liegt das daran, daß in der Kindersprache die 1. und 2. Person meist durch die 3. ersetzt werden. Da auf diese Weise die verschiedenen Personen überhaupt durcheinander geraten, so kann auch (doch seltener) die 3. verdrängt werden, wie dies aisl. im Sg. Präs. Ind. durch die 2. geschehen ist.

6) Drei Verbalnomina, d. h. in das Verbalsystem einbezogene Verbalsubstantiva (Infinitive) und Verbaladjektiva (Partizipien). Die Infinitive sind erst in den idg. Einzelsprachen aus anderen Wörtern entstanden, die Partizipien schon im Idg. selbst. Es existieren germ. ein Inf. Präs. Akt., ein Part. Präs. Akt. und ein Part. Prät. Pass. Letzteres hat sich, da ein Prät. Pass. nicht mehr vorhanden war, auch an ein solches nicht mehr anlehnen können, dient vielmehr selbst in Verbindung mit Hilfsverben zu dessen Umschreibung, so in got. *baúrans was* oder *warþ* „er wurde getragen“.

Nur Tempus und Modus wurden idg. meist durch selbständige Suffixe gekennzeichnet: Genus und Numerus kamen nur mit in den Personalendungen zum Ausdruck; z. T. gilt das auch von Tempus und Modus.

## 2. Tempusbildung.

### A. Präsens.

Nur bei wenigen Präsensformen wie \**es-mi* „ich bin“ (ai. *ás-mi*, gr. *εἰ-μὴ*, got. *i-m*) traten idg. die Personalendungen direkt an die Wurzel. Bei der ungeheuren Mehrzahl der Präs. wurde zwischen Wurzel und Personalendung noch ein Element gefügt, das die besondere Art der Handlung bezeichnete. Doch hat sich in den idg.

Einzel Sprachen — von bestimmten Verbalklassen abgesehen — diese spezielle Bedeutung nur spurenweise erhalten.

Die Präs. flektierten idg. etwas verschieden, je nachdem das Präsenselement auf den sog. Themavokal *-e*, ablautend *-o*, oder auf einen anderen Vokal ausging. Im ersteren Falle spricht man von thematischen, im letzteren von athematischen Präsentien, zu denen auch die Wurzelpräsentia gehören. Thematische sowohl wie athematische Präsentia gliedern sich wieder in eine Anzahl von Unterabteilungen. Hier werden in selbständigen Abschnitten nur die aus dem Germ. noch erkennbaren idg. Präsensklassen behandelt werden.

### a. Thematische Präsentia.

#### a. *e-o*-Klasse.

|        | Got.          | Aisl.  | Ags.    | As.     | Ahd.    |
|--------|---------------|--------|---------|---------|---------|
| Sg. 1. | baíra „trage“ | ber    | bere    | biru    | biru    |
| 2.     | baíris        | } berr | bires   | biris   | biris   |
| 3.     | baíríp        |        | bired   | birid   | birit   |
| Du. 1. | baírōs        |        |         |         |         |
| 2.     | baírats       |        |         |         |         |
| Pl. 1. | baíram        | berom  | } berađ | } berađ | beramēs |
| 2.     | baíríp        | bered  |         |         | beret   |
| 3.     | baírand       | bera   |         |         | berant  |

An die Wurzel wurde nur idg. *-e* gesetzt, das in den 1. Personen aller Numeri und in der 3. Pl. zu *-o* ablautete. So gr.  $\varphi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\text{-}\iota\varsigma$  = got. *bairi-s* (lat. *tegi-s*),  $\varphi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\text{-}\iota$  = got. *bairi-þ* (lat. *tegi-t*),  $\varphi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\text{-}\tau\epsilon$  = *bairi-þ* (lat. *tegi-tis*), aber  $\varphi\acute{\epsilon}\rho\omega$  = lat. *ferō* = *baíra*,  $\varphi\acute{\epsilon}\rho\omega\text{-}\mu\epsilon\nu$  = *baíra-m*, dor.  $\varphi\acute{\epsilon}\rho\omega\text{-}\nu\iota$  (lat. *feru-nt*) = *baíra-nd*.

In die 2. Du. hat das Got. *a* (aus *o*) eingeführt: *baíra-ts*, aber  $\varphi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\text{-}\tau\omicron\nu$ . Ebenso das Alem. in die

2. Pl.: *berat*. Wenn hier das übrige Ahd. *beret* zeigt, so ist das eine Mischung dieses *berat* mit zu erwartendem \**birī* (vgl. S. 78); in aisl. *beret* ist wie in ags. *bires*, *biret* das *e* lautgesetzliche Rückformung aus *i* (altags. noch *biris*, *birid*). Westsächs. ist dies *-e* auch in die 1. Sg. gedrungen; englisch steht dafür noch *-u*.

Idg. gliederte sich diese Klasse in zwei Unterarten, je nachdem der Ton auf der Wurzelsilbe oder dem Themavokal lag. In ersterem Falle wie in ai. *bhāratī* „trägt“ (idg. \**bhēre-ti*) mußte die Wurzelsilbe Vollstufe, in letzterem wie ai. *tudāti* „stößt“ (idg. \**tudé-ti* aus \**teudé-ti*) Schwundstufe zeigen.

Germ. hat die Vollstufe, die schon idg. überwog, bei den meisten Präsentiēn, d. h. denen mit wurzelhaftem *e*, die Schwundstufe fast ganz verdrängt. Es hängt das damit zusammen, daß, nachdem die Perfektreduktion meist verloren war, der Ablaut für das Sprachgefühl zum Hauptunterscheidungsmittel der Tempora wurde. Nach dem zwischen Präsens, Sg. Prät., Pl. Prät. und Part. Prät. bestehenden Vokalwechsel, der je nach den dem *e* folgenden Lauten ein verschiedener ist, gliedern sich überhaupt germ. die Verba mit wurzelhaftem *e* in fünf Unterabteilungen, die man als die fünf ersten Ablautsreihen bezeichnet. Es kann in der Wurzelsilbe und damit im Vollstufenpräsens stehen:

1. Idg. *eī*, woraus germ. *ī*: gr. *στείχειν* „steigen“, got. *steigan*, aisl. *stíga*, ags. *stígan*, as., ahd. *stīgan*.

2. Idg. *eu*, woraus got. *iu*: gr. *γεύεσθαι* (aus \**γεύεσθαι*) „kosten“: got. *kīusan* „wählen“, aisl. *kíósa*, ags. *céosan*, as. *keosan*, ahd. *kiosan*.

3. Idg. *e* + Liq. oder Nas. + Kons.: ai. *vārt-ati* „dreht“, lat. *vert-it*, got. *wairþan* „werden“, aisl. *verða*, ags. *weorðan*, as. *werthan*, ahd. *werdan*.

4. Idg. *e* + Liq. oder Nas. (kein zweiter Konsonant): gr. φέρειν „tragen“, got. *bairan*, aisl. *bera*, ags., as., ahd. *beran*.

5. Idg. *e* + Geräuschlaut, d. h. Spirant oder Verschlußlaut (kein zweiter Konsonant): gr. μέδ-εσθαι „erwägen, ermessen“: got. *milan* „messen“, ags., as. *metan*, ahd. *mexxan*, aisl. *meta* „abschätzen“.

Ein Fall erhaltener Schwundstufe im Präs. ist für die erste Reihe englisch *riopan* „ernten“ (*io* kann nur aus *i* gebrochen sein), für die dritte aisl. *holfa* (aus \**hulfan*) „gewölbt sein“. Über das ganze Germ. verbreitete Verba mit ursprünglich schwundstufigem Präs. zeigen dies meist nur noch in einzelnen Dialekten, so in der fünften Reihe got. *trudan* „treten“, aisl. *trōða*, aber ags., as. *tredan*, ahd. *tretan*: der wg. Übergang ist nach der Proportion *mat* „maß“: *trad* „trat“ = *metan*: *tredan* erfolgt.

Auch bei wurzelhaftem *ē* herrscht germ. im Präs. meist Vollstufe, so in got. *lētan* „lassen“, aisl. *láta*, ags. *létan*, as. *lātan*, ahd. *lāxxan*. Auch hier ist das schwundstufige Präs. \**takan* „berühren“, (aisl. *taka* „nehmen“) got. durch das vollstufige *tēkan* ersetzt worden (*laīlōt* „ließ“: *taītōk* „berührte“ = *lētan*: *tēkan*).

Bei wurzelhaftem *a* steht in germ. Präsens gleichfalls regelmäßig Vollstufe: lat. *al-ere*, got., ags. *alan* „wachsen“, aisl. *ala* „ernähren“.

Ebenso bei wurzelhaftem *ō*: att. πλήσσω (aus \**plāssōw*) „schlage“, lat. *plāga* „Schlag“, wozu Schwundstufe in gr. πλαγ-ῆναι und lat. *pla-n-g-ere* „schlagen, klagen“: got. \**flōkan* „beklagen“ (Prät. *faī-flōk*), ahd. \**fluohhan* (wegen *farfluohhan* „verworfen, böse“ so anzusetzen).

Bei wurzelhaftem Langdiphthong mußte ein schwundstufiges Präsens  $\bar{u}$  haben, so afr. *slūta* „schließen“, mnd. *slūten* von der idg. Wurzel \**sklāu* mit der Nebenform \**klāu* in lat. *clāu-is*, dor. *κλᾱῖς* (aus \**κλᾱF-ις*) „Schlüssel“. Da im Perf. vollstufiges  $\bar{au}$  zu *au* wurde, so trat hier Zusammenfall mit der zweiten Ablautsreihe ein: daher ahd. auch Präs. *sliozan*. Die Erhaltung des  $\bar{u}$  im Afr.-As. ist durch den Parallelismus der ersten Ablautsreihe bewirkt worden: *stāgan:staiḡ* = \**slūtan*:\**slaut*. Wenn sich überhaupt germ. eine größere Anzahl von Präsenticen mit  $\bar{u}$  in der zweiten Reihe findet (z. B. ags. *sūcan*, *sūzan* „saugen“, aisl. *súga*, mnd. *sūgen*, ahd. *sūgan*, zu lat. *sūgere*), so sind diese wahrscheinlich sogar größtenteils an die Stelle ursprünglicher Vollstufenpräsentia von *eu*-Wurzeln getreten, so sicher ags. *būzan* „biegen“, wofür noch got. *biugan*, ahd. *beogan* wie gr. *φεύγω*, wozu *ἔφυγον*, ai. *bhugnás* „gebogen“.

Sämtliche übrigen thematischen Präsenticen, die vor dem *e-o* in ihrem Thema noch einen Konsonanten oder eine Konsonantengruppe hatten, besaßen mit Ausnahme der meisten *je*-Präsentia dieselbe Abstufung des Themavokals wie die reine *e*-Klasse. Dies führte dazu, daß sie germ. bis auf geringe Reste in ihr aufgegangen sind. So alle *te-to*-Präsentia. Wie z. B. gr. *πλέκω* „flechte“ zeigt, gehört das *t* von lat. *plectō* zum Präsenssuffix (wie das von *βλάπτω* neben *ἔβλαβην*): germ. aber ist es zum Verbalstamme gezogen worden, wie von ahd. *flektan* das Prät. *flaht*, *fluhtum* beweist, das sich zu *warf*, *wurfum* wie *flektan* zu *werfan* verhält.

#### β. *ne-no*-Klasse.

Auch die *ne-no*-Klasse ist germ. größtenteils in die *e-o*-Klasse übergetreten: lat. *sper-nō* „verachte“, eigentlich „stoße weg“, *sprē-uit*, aisl. *sporna* „stoßen, treten“, ags., as., ahd. *spurnan*, Prät. aisl., as., ahd. *sparn*, ags. *spearn*.

Zu den wenigen Ausnahmen gehört got. *fraihnan* „fragen“, Prät. Sg. *frah*, Pl. *frēhum*, Part. *fraihans*, aisl. *fregna*, *frá*, *frógom*, *fregenn*. Wg. ist auch hier das *n* zur Wurzel ge-

zogen worden: ags. *friznan*, *fræzn*, *fruznon*, *fruznen*, as. *fregnan*, *gi-fragn*, *frugnum*.

### γ. Nasalinfixklasse.

Der Nasal konnte idg. der Wurzel auch infigiert und nur *-é* (*-ó*) suffigiert werden: vgl. lat. *pu-n-g-ō*, *pu-pug-i*, lit. *ru-n-k-ù* „werde runzlig“, Inf, *rūk-ti*.

Germ. hat sich *n* als Präsensinfix nur in got., as. *standan* „stehen“, aisl. *standa*, ags. *standan* erhalten, wozu das Prät. got. *stōþ*, aisl. *stóð*, ags., as. *stōd* lautete; auch das Part. heißt aisl. noch *staðenn*, ags. dagegen schon *stonden*, as. *standen*, ahd. *gistantan*, wie hier auch schon das Prät. *stuont*.

Alle anderen Verba mit Nasalinfix haben dies entweder im Präs. aufgegeben oder auch in die übrigen Formen durchweg eingeführt. Oft sind hier die verschiedenen Dialekte getrennte Wege gegangen. So ist ahd. nach *slaih* „ich schlich“, Pl. *slihhum*, Part. *gislíhhan*, ein Präs. *slíhhan* gebildet worden, dem ags. noch *slincan* „kriechen“ gegenübersteht. Zu diesem *slincan* ist aber als Prät. Sg. *slonc*, Pl. *sluncan*, Part. *sluncen* nach *bindan*, *bond*, *bundon*, *bunden* geschaffen, das Wort also aus der ersten in die dritte Ablautsreihe übergeführt worden.

### δ. *ie*-*io*-Klasse.

Paradigmen: got. *tamja* „zähme“, aisl. *tem*, got. *sōkja* „suche“, aisl. *sōke*, ags. *fremme* „tue“, as. *fremmiu*, ahd. *frummiu* „fördere“.

|        | Got.                   | Aisl.               | Ags.             | As.               | Ahd.             |
|--------|------------------------|---------------------|------------------|-------------------|------------------|
| Sg. 1. | <i>tamja sōkja</i>     | <i>tem sōke</i>     | <i>freme</i>     | <i>fremmiu</i>    | <i>frummiu</i>   |
| 2.     | <i>tamjis sōkeis</i>   | } <i>temr sōker</i> | <i>fremes</i>    | <i>fremis</i>     | <i>frumis</i>    |
| 3.     | <i>tamjip sōkeip</i>   |                     | <i>fremeð</i>    | <i>fremið</i>     | <i>frumit</i>    |
| Pl. 1. | <i>tamjam sōkjam</i>   | <i>temiom sōkom</i> | } <i>fremmað</i> | } <i>fremmiad</i> | <i>frummemēs</i> |
| 2.     | <i>tamjip sōkeip</i>   | <i>temeð sōkað</i>  |                  |                   | <i>frummet</i>   |
| 3.     | <i>tamjand sōkjand</i> | <i>temia sōka</i>   |                  |                   | <i>frumment</i>  |

Es gab idg. starre *ie*-Bildungen, bei denen nur *ie* und *io* wechselten, und abstufoende, bei denen wie in lat. *capio*, *capis* auch die Schwundstufe *i* vorkam. Da

idg. *ie*, *io* nur nach kurzer Silbe, nach langer aber *ie*, *io* stand (vgl. S. 80), das schwundstufig wie in lat. *farcīō*, *farcīs* *ī* wurde, so ergaben sich noch zwei weitere Unterabteilungen.

Wg. ist überall die kurzsilbige abstufende Klasse durchgedrungen. Daher steht hier *i* in der zweiten und dritten Sg., die nach Ausweis von lat. *capis*, *capit*, *farcīs*, *farcīt* schwundstufig gebildet wurden, dagegen idg. *io* in der 1. Sg. und 3. Pl. entsprechend lat. *capīō*, *capīunt*, *farcīō*, *farcīunt*. In der 2. und 3. Sg. fehlt daher auch vor *i* die wg. Konsonantendehnung, die vor *i* in der 1. Sg. und 3. Pl. statthat. Ahd. wurde unbetontes *ia* zu *e* (vgl. got. *sōkjan* „suchen“, as. *sōkian*, ahd. *suohhen*); daher entspricht der 3. Pl. as. *fremmiat* (aus *\*-ianā*) ahd. *frumment*, von dem auch die übrigen ahd. Pluralformen, die nach Ausweis von lat. *capimus*, *capitis*, *farcīmus*, *farcītis* Schwundstufe hatten, *e* erhielten.

Gotonordisch sind wenigstens noch kurz- und langstämmige Bildungen geschieden. Bei den langstämmigen starren Verben wurde *ie*, da unbetontes *e* germ. in *i* übergeht, über *ii* zu *ī*. So fielen die starren langstämmigen Präs. mit den abstufenden langstämmigen nicht nur in dem *iō* der 1. Sg. und *io* der 3. Pl., sondern auch in dem *ī* der 2. Sg., 3. Sg. und 3. Pl. zusammen. Die Abweichung in der 1. Pl. wurde durch allgemeine Durchführung des *io* der starren Bildungen beseitigt. Da 1. Pl. und 3. Pl. bei den thematischen Verben übereinstimmend *o* aufweisen, so drang *io* hier auch bei den abgestuften *io*-Präs. durch, ebenso dann auch *ie* in der 2. Sg., 3. Sg. und 2. Pl.

Neben den eigentlichen *ie*-Bildungen standen idg. *ie* mit *-eie-* von anderen Verben gebildeten Kausativa (vgl. S. 59). Da germ. unbetontes *e* zu *i* wurde, so

konnte *-eiesi* der 2. Sg. nur zu *-īs* (vgl. got. *gasteis*, S. 84), *eietī* der 3. Sg. nur zu *-īþ* führen. Da die langstämmigen Kausativa so mit den langstämmigen eigentlichen *ie*-Bildungen zusammenfielen, so traten die kurzstämmigen Kausativa in die Flexion der kurzstämmigen eigentlichen *ie*-Bildungen über.

### b. Athematische Präséntia.

#### α. *ā*-Klasse.

|        | Got.          | Aisl.        | Ags.     | As.    | Ahd.     |
|--------|---------------|--------------|----------|--------|----------|
| Sg. 1. | salbō „salbe“ | kalla „rufe“ | sealfie  | salbon | salbōm   |
| 2.     | salbōs        | kallar       | sealfas  | salbos | salbōs   |
| 3.     | salbōþ        |              | sealfað  | salboð | salbōt   |
| Pl. 1. | salbōm        | kollom       | sealfiað | salboð | salbōmēs |
| 2.     | salbōþ        | kalleð       |          |        | salbōt   |
| 3.     | salbōnd       | kalla        |          |        | salbōnt  |

Die *ā*-Klasse bestand idg. nur zum kleineren Teil aus primären, d. h. solchen Verben, die direkt von der Wurzel gebildet waren, wie ai. *dr-ā-ti* „läuft“ (Wurzel \**der*), zum größeren aus denominativen wie lat. *plantā-s* von *planta* „Pflanze“. Bei letzteren konnte idg. noch eine Erweiterung mit thematischem *ie*, *io* eintreten, wie att. *τιμῶ-ω* (aus \**τιμῶ-ιω*) neben äol. *τιμᾶ-μι* (Pl. *τιμῶ-μεν*) zeigt.

Germ. hat sich im Ind. Präs. das thematische Suffix nur im Ags. und auch da nur, wo die thematischen Verba *o* zeigen, erhalten, in der 1. Sg. und 3. Pl. In den Formen, in denen die *o*-Verba *e*, die *io*-Verba *ie* oder *i* hatten, in der 2. und 3. Sg. sind infolge des Parallelismus auch ags. die athematischen Formen durchgedrungen. Dabei sind die primären Verba mit den denominativen zusammengefallen: vgl. das primäre ags. *borie* „bohre“, ahd. *borōm* (lat. *forāre*) mit ags. *sealfie*, ahd. *salbōm* zu *salba* „Salbe“ = gr. *ὄλη* „Ölflasche“.

Got. und ahd. ist in der 3. Pl., wo  $\bar{o}$  vor  $n$  + Kons. gekürzt worden war, dies nach den übrigen Endungen wiederhergestellt worden.

Jünger ist die aisl. Kürzung des  $\bar{o}$  zu  $a$  auch im ganzen Sg. und in der 1. Pl. zu  $o$  vor  $m$ ; *kallet* ist nach *beret* wegen des Parallelismus der übrigen Pluralformen gebildet worden.

### β. *nāi*-Klasse.

Die *nāi*-Klasse, deren *āi* schon idg.  $\bar{a}$  wurde, zeigt *-nā-* nur im Sg. Akt., weil *-nāi-* hier den Hauptton trug, dagegen die Schwundstufe *-nī-* nur in den endbetonten Formen, d. h. im Du. und Pl. Akt. und im ganzen Medium; ai. *mṛnāmi* „ich zermalme“, 1. Pl. *mṛnāms*.

Germ. gehören hierhin besonders die inchoativ-intransitiven Verba wie got. *gaþaúrnsnan* „dürre werden“, aisl. *þorna* neben got. *þairsan* „verdorren“, aisl. *þerra*. Die Bedeutung dieser den Ausgangspunkt einer Handlung bezeichnenden Klasse hat sich aus der terminativen Funktion, die den Nasalpräsentien überhaupt idg. zukam, entwickelt, d. h. daraus daß diese Bildungen sowohl den Ausgangs- wie Endpunkt einer Handlung ins Auge fassen konnten: gr. *ἀρνύμεν* „loslassen“, ai. *jānāti* „er erkennt an“. Als ursprüngliche *nā*-Präsentia sind die Verba noch aus der got. Präteritalendung *-nōda* wie in *gaþaúrnsnōda* deutlich zu erkennen; auch flektieren sie aisl. genau wie die  $\bar{a}$ -Präs. In der 3. Pl. des Got. wie in *gaþaúrnsnand* blieb das aus  $\bar{o}nd$  entstandene *-and* erhalten und bewirkte durch seinen Zusammenfall mit dem *-and* der thematischen Verba vollständigen Übergang in deren Flexion: *gaþaúrnsna*, *gaþaúrnsnis* usw. Wg. dagegen glichen die *nā*-Präsentia

in Übereinstimmung mit den  $\bar{a}$ -Präsentien umgekehrt die 3. Pl. an die übrigen Personen an, wie z. B. ahd. *hl̄inōnt* „sie lehnen“ (zu lat. *incl̄ināre*) zeigt. Ags. ist dann auch die teilweise *io*-Flexion auf diese Verba übergegangen: *hlinie*, *hliniāt*. So auch von einem Inchoativum: *éacnie* „wachse“ *éacniāt* (zu got. *auka* „nehme zu“, ags. *éacie* „füge hinzu“).

γ.  $\bar{e}_i$ -Klasse.

|        | Got.               | Aisl.                        | Ags.            | As.                                  | Ahd.           |
|--------|--------------------|------------------------------|-----------------|--------------------------------------|----------------|
| Sg. 1. | <i>haba</i> „habe“ | <i>hef</i> , <i>hefe</i>     | <i>hæbbe</i>    | <i>hebbiu</i>                        | <i>habēm</i>   |
| 2.     | <i>habais</i>      | } <i>hefr</i> , <i>hefer</i> | <i>hafas</i>    | <i>habes</i> , <i>habas</i>          | <i>habēs</i>   |
| 3.     | <i>habaiþ</i>      |                              | <i>hafaþ</i>    | <i>habeþ</i> , <i>habaþ</i>          | <i>habēt</i>   |
| Pl. 1. | <i>habam</i>       | <i>hofom</i>                 | } <i>habbaþ</i> | } <i>hebbiat</i> ,<br><i>habbiat</i> | <i>habēmēs</i> |
| 2.     | <i>habaiþ</i>      | <i>hafaþ</i>                 |                 |                                      | <i>habēt</i>   |
| 3.     | <i>haband</i>      | <i>hafa</i>                  |                 |                                      | <i>habēnt</i>  |

Bereits idg. ist das  $\bar{e}_i$  dieser Verba außer vor *s* zu  $\bar{e}$  geworden. Es gehören hierhin meist primäre Verba, wie got. *haba* „ich habe“, lat. *habēre*, got. *ana-sila* „ich schweige“, lat. *silēre*.

Das *-and* von got. *haband* erklärt sich aus  $\bar{e}nd$  wie das von *gapaursnand* aus  $\bar{o}nd$ , und parallel dieser Flexion sind auch *haba*, *habam* nach *haband* gebildet worden. Das *ai* von *habais* geht auf idg.  $\bar{e}_i$  vor *s* zurück; da die 3. Sg. und 2. Pl. sonst immer im Vokal zur 2. Sg. stimmen, so haben sie das *ai* gleichfalls erhalten.

Aisl. *hafa* entspricht got. *haband*, wie aisl. *bera* got. *berand*; nach *hafa* neben *bera* wurde *hofom*, *hafet* neben *berom*, *beret* gebildet. In *hef*, *hefe* scheinen verschiedene dialektische Vertretungen für urg. *\*habjō* aus *\*habeō* aus *\*habēō* vorzuliegen: danach *hefr* und *hefer*.

Sehr wahrscheinlich geht auf dies *\*habjō* as. *hebbiu*, ags. *hæbbe* zurück (in *hæbbe* beweist das  $\bar{b}$  früheres

Vorhandensein von *i*); durch den Parallelismus mit *fremmiu* ergab sich in der 3. Pl. as. *hebbiat*, ags. *habbat*. As. *habes*, *habed* entsprechen got. *habais*, *habaiþ*; in ags. *hafas*, *hafat* (die in das As. übernommen worden zu sein scheinen, vgl. S. 28 ff.) liegt vielleicht eine Beeinflussung durch die *ā*-Klasse vor (*sealfie:hæbbe* = *sealfas:hafas*).

Ahd. *habēm*, *-ēmēs* haben idg. *ē* bewahrt; ahd. *habēs-ēt*, *-ēt* entsprechen got. *habais*, *-aiþ*, *-aiþ*; ahd. *habēnt* steht analogisch für *\*habant* (vgl. *salbönt*).

#### ð. Wurzelklasse.

Die Präsensia, welche idg. die Personalendungen direkt an die Wurzel fügten, betonten letztere nur im Sg., erstere dagegen im Du. und Pl.; daher erscheint der Sg. vollstufig, der Du. und Pl. schwundstufig. So von Wurzel *es*: ai. *ás-ti* „ist“, *s-tás* „beide sind“, *s-anti* „sind“.

Germ. ist vom Verbum „sein“ die Vollstufe im Sg. erhalten: got. *im*, *is*, *ist*, aisl. *eom*, *es*, *es*, ags. *eom*, 3. Sg. *is*, as. 3. Sg. *is*, *ist*, ahd. *ist*. Die Schwundstufe steht noch in der 3. Pl. got., ags., as., ahd. *sind*; in aisl. *ero* ist wie in gr. *είοι* aus *\*éō-vi* die Vollstufe eingedrungen, ebenso in die 1. Pl. erom: daher auch 2. Pl. *erod*. Got. 1. Pl. *sijum* und 2. Pl. *sijuf* beruhen auf Anlehnung an die Optativformen *sijaima*, *sijaiþ*.

#### B. Präteritum.

##### a. Starkes Präteritum.

Ein starkes Präteritum bilden germ. die thematischen Verba mit Ausnahme des größten Teils der *io*-Klasse.

##### a. Die starken Präterita im Urgermanischen.

Das dem starken Prät. zu Grunde liegende idg. Perfekt wurde durch Reduplikation d. h. dadurch gebildet, daß vor die Wurzel noch der erste Wurzelkonsonant + *e* trat, während hinter dieselbe unmittelbar die Personalendungen gefügt wurden. Im Sg. lag der Hauptton auf der

Wurzelsilbe, wie sich aus Übereinstimmung der ai. Betonung z. B. in *jajána* „ist geworden“ mit der für das Urg. aus dem grammatischen Wechsel zu erschließenden (got. *saixlēp* zu *slēpan* „schlafen“, aisl. *sera* zu *sá* „säen“) ergibt; dieselbe hatte *o*-Stufe, wie z. B. *γέγυρε* = ai. *jajána* (dessen *ā* wohl auf *o*, aber nicht auf *e* zurückgehen kann) von Wurzel *ġen* zeigt. Der Pl. und Du. hatten den Ton auf der Personalendung und daher Schwundstufe: ai. *jajñimá* = gr. *γέγαμεν*.

Bereits idg. haben einige Verba der *e*-Reihe im Du. und Pl. auch den anl. Konsonanten der unbetonten Wurzelsilbe durch Dissimilation gegen den der Reduplikationsilbe verloren; stand dann, weil bei völligem Schwunde des *e* das Wort wegen zu großer Konsonantenhäufung unaussprechbar geworden wäre, in der Wurzelsilbe *ə*, so wurde dies arisch zu *i* (vgl. S. 37), das dann mit dem *e* der Reduplikationsilbe kontrahiert *eġ*, weiter ai. *ē* ergab, während lat. und germ. *e* + *ə* direkt zu *ē* wurde: daher ai. *sēdimá* „wir haben gegessen“, lat. *sēdimus*, got. *sētum*. Germ. ist diese scheinbar reduplikationslose Bildung bei allen Verben durchgeführt worden, die dem wurzelhaften *e* nur einfachen Konsonanten folgen ließen.

Trug die Wurzelsilbe idg. den Hauptton, so behielt sie ihren Anlaut: ai. *sasáda* „hat gegessen“ aus idg. *\*sesóda*. Während aber lat. *sēdi* nach *sēdimus* umgeformt worden ist, zeigt got. *sat* noch den Vokal von *\*sesóda*, freilich mit Verlust der Reduplikation. Da nach *sētum* nur ein *\*sēt* hätte entstehen können, zumal in got. *\*ēt*, *\*ētum* = aisl. *át*, *átom* usw. = lat. *ēdi*, *ēdimus*, gr. *ἔδ-ἦδα*, *ἔδ-ἦδαμεν* ein Muster für *ē* vorlag, so muß *sat* nebst allen gleich gebildeten Perf. anders entstanden sein. Es ist hier, als der Hauptton noch auf der Wurzel

lag, sog. Haplologie eingetreten, wonach wie z. B. in ahd. *swibogo* „Schwibbogen“ aus \**swibibogo*, eigentlich „Schwebebogen“, eine nichthaupttonige Silbe schwinden kann, wenn die ihr folgende mit dem gleichen Konsonanten wie sie anlautet. Daß auch anlautende Silben auf diese Weise verloren gehen können, zeigen z. B. neugr. *δάσκαλος* aus altgr. *διδάσκαλος*, provenzalisch *paver* aus lat. *parāver*, ital. *vaccio* „eilig“ aus lat. \**vinācius*. Regelmäßig eingetreten ist solche Haplologie im neugr. Part. Perf. Pass. (das einzig vom altgr. Perf. übrig geblieben ist), z. B. in *βλαμμένος* aus *βεβλαμμένος*, *μαθημένος* aus *μεμαθημένος*.

Germ. ist die Haplologie durchgeführt bei allen Verben mit wurzelhaftem *e* und zwar auch im Du. und Pl. überall, wo diese nicht schon wie got. *sētum* die Silbenviederholung nicht mehr sehen ließen. Nachdem so Du. und Pl. in den drei ersten Ablautsreihen (vgl. S. 116) die Reduplikation verloren hatten, unterschieden sie sich in ihren vor der Endung befindlichen Teilen nicht mehr von dem gleichfalls schwundstufigen Part. Prät., während sich in der vierten und fünften Reihe ein Unterschied dadurch ergab, daß hier die Formen mit *ē* nicht eingedrungen waren. Man erhält so got. folgendes Schema:

| Präsens.           | Sg. Prät. | Pl. Prät. | Part. Prät. |
|--------------------|-----------|-----------|-------------|
| 1. steiga „steige“ | staig     | stigum    | stigans     |
| 2. binda „biete“   | baup      | budum     | budans      |
| 3a. binda „binde“  | band      | bundum    | bundans     |
| 3b. waírpa „werde“ | warþ      | waúrþum   | waúrþans    |
| 4a. nima „nehme“   | nam       | nēmum     | numans      |
| 4b. baíra „trage“  | bar       | bērum     | baúrans     |
| 5. lisa „wähle“    | las       | lēsūm     | lisans      |

Da neben haplogisch entstehenden Formen die älteren Formen zunächst fortbestehen, so können unter Umständen

auch erstere von letzteren wieder verdrängt werden. Germ. ist das bei den Verben mit wurzelhaften *a* geschehen, denen entweder ein *i* oder ein *u* oder Nas. bez. Liq. + Kons. folgte, also in den drei Untergruppen, die den drei ersten Ablautsreihen parallel gehen. Es kam das daher, daß hier schon im Präs. derselbe Vokal wie im Sg. Prät., ein *a*, stand, der Ablaut hier also den Tempusunterschied nicht kennzeichnen konnte. Die weitere Folge war, daß der Ablaut auch im Pl. Prät. aufgehoben wurde. So ergibt sich got. das Schema:

| Präs.              | Sg. Prät. | Pl. Prät. | Part. Prät. |
|--------------------|-----------|-----------|-------------|
| 1. haita „heiß“    | hafhait   | hafhaitum | haitans     |
| 2. auka „nehme zu“ | aíauk     | aíaukum   | aukans      |
| 3. halda „halte“   | hafhald   | hafhaldum | haldans     |

Vereinzelt sind in diesen Klassen im Pl. Prät. auch noch Schwundstufenformen erhalten, bei denen wie in aisl. *hlupom* „wir liefen“, weil wieder der Ablaut zur Tempusunterscheidung genügte, die reduplikationslose Form bevorzugt wurde.

In den Untergruppen, bei denen einfacher Kons. dem *a* folgte, hatte schon früher der Parallelismus mit der *e*-Reihe im Pl. Prät. reduplikationslose Formen mit *ā* geschaffen, d. h. es war etwa nach dem Verhältnis von urg. *\*nemō* „ich nehme“ zu *\*nēmumen* „wir nahmen“ zu *\*farō* „ich fahre“ ein *\*fārumen* „wir fuhren“, woraus *fōrum*, entstanden. Da es nun mehrere vokalisch anl. Verba dieser Klasse gab, die wie gr. ἦχα aus *\*ḗχα* von ἄγω = aisl. *ók* aus *\*āka* von *aka* „treiben“ ihr ganzes Perf. von jeher durch Dehnung des *a* anstatt durch Reduplikation bildeten, so wurde auch bei den konsonantisch anlautenden das *ā* (später *ō*) in den Sg. eingeführt. Im Part. dieser Verba steht *a* durch analogische Aufhebung alter Unterschiede vor allen Lauten. So ergeben sich noch zwei

der 4. und 5. Ablautsreihe parallele, aber selbst einander gleiche Unterreihen der *a*-Reihe; dieselben lauten got.:

|    | Präs.          | Sg. Prät. | Pl. Prät. | Part. Prät. |
|----|----------------|-----------|-----------|-------------|
| 4. | fara „fahre“   | fōr       | fōrum     | farans      |
| 5. | skaba „schabe“ | skōf      | skōbum    | skabans     |

Da diese Reihen den Eindruck alten Ablauts hervorrufen, so hat man sie als 6. Ablautsreihe zu den 5 Ablautsreihen, welche die alte *e*-Reihe ausmachen, gefügt.

In der  $\bar{e}$ -Reihe sollte man eigentlich Reduplikationsverlust erwarten, da hier das ablautende  $\bar{o}$  den Sg. Prät. genügend kennzeichnete. Doch finden sich Formen wie *lōt* „ließ“ (zu got. *lēta* „lasse“) nur ostnordisch. Das Got. hat hier die Reduplikation erhalten, und entsprechend setzen die Formen der übrigen germ. Dialekte deren Beibehaltung voraus. Die Erhaltung der Reduplikation hat hier wohl in der Beeinflussung durch die verwandte  $\bar{a}$ -Reihe ihren Grund, bei der im Präs. wie im Sg. Perf. germ.  $\bar{o}$  erscheinen mußte. Das  $\bar{o}$  des Sg. Prät. ist dann in beiden Reihen auch wieder in den Pl. gedrungen, das  $\bar{e}$  bez.  $\bar{o}$  des Präs. auch in das Part. So ergibt sich got. noch:

| Präs.                    | Sg. Prät.      | Pl. Prät.        | Part. Prät.    |
|--------------------------|----------------|------------------|----------------|
| <i>lēta</i> „lasse“      | <i>laīlōt</i>  | <i>laīlōtum</i>  | <i>lētans</i>  |
| <i>hōpa</i> „rühme mich“ | <i>hvaīvōp</i> | <i>hvaīvōpum</i> | <i>hvōpans</i> |

**β.** Die starken Präterita im Nordisch-Westgermanischen.

Die Präterita, die urg. die Reduplikation verloren hatten, erlitten nord. und wg. im allgemeinen so wenig wie got. andere Veränderungen als nach den auch sonst geltenden Lautgesetzen. Es heißt daher:

| Aisl.            | Ags.          | As.           | Ahd.          |
|------------------|---------------|---------------|---------------|
| 1. steig, stigom | stáʒ, stizon  | stēg, stigun  | steig, stigum |
| 2. bauđ, buđom   | béad, budon   | bōđ, budun    | bōt, butum    |
| 3. vard, vurđom  | weard, wurdon | warth, wurđun | ward, wurttum |
| 4. bar, bǫrom    | bær, bæron    | bar, bārun    | bar, bārum    |
| 5. las, lǫsom    | læs, læson    | las, lāsun    | las, lārum    |
| 6. fór, fórom    | fór, fóron    | fōr, fōrun    | fuor, fuorum  |

Dagegen erlitten die urg. noch reduplizierenden Präterita nord.-wg. eine durchgreifende Umgestaltung. Zunächst wurde  $\bar{e}$  auch in das Prät. der Verba der  $\bar{e}$ -Reihe mit konsonantisch endender Wurzel eingeführt, indem man z. B. von *létan* nach *slēpan* „schlafen“, dessen Prät. nach Ausweis von got. *saizlēp*, *saizslēp* schon urg. das  $\bar{e}$  des Präs. angenommen hatte, \**lelēt* für \**lelōt* bildete. Ferner wurde nach Zurückziehung des Haupttons auf die Anfangssilbe unbetontes *ai* zu  $\bar{e}$ , z. B. \**hēhait* zu \**héhēt*, *au* zu  $\bar{o}$ , z. B. \**éauk* zu \**éōk*. Dann aber wurde bei allen Verben, die mit einfachem Konsonanten anlauteten, dieser in der Wurzelsilbe durch Dissimilation gegen den anlautenden Konsonanten getilgt, so daß z. B. aus \**lelēi* \**lēt*, aus \**héhōw* „ich lieb“ \**hēōw* entstand. Ähnliche Dissimilationen sind gr. *ἀγήγοχα* aus *ἀγγήγοχα*, *λελήημαι* aus \**λελλήημαι*, armen. *orkor* „Kehle“ aus \**kor-kor*, neubulg. *agnea-ta* „die Lämmer“ aus abg. *agneta-ta*; regelmäßig schwand so air. der Konsonant der Reduplikationssilbe, wenn ihr vor der Partikel *ro* noch eine Präposition vorausging, wie dort z. B. neben *ro leblang* „ich sprang“ *fo-roiblang* steht. Wie in letzterem Falle der Dissimilation eine Kontraktion folgte, so wurde auch nord.-wg.  $\acute{e} + \bar{e}$  sowie  $\acute{e} + a$  zu  $\bar{e}^2$ ,  $\acute{e} + \bar{o}$  zu *eo* kontrahiert; dasselbe geschah natürlich auch bei den vokalisch anlautenden Verben. Vor Doppelkonsonanz, also wo es aus  $e + a$  entstanden war, wurde  $\bar{e}^2$  meist zu *e* gekürzt. Daher entsprechen sich:

| Got.              | Aisl.  | Ags. | As.        | Ahd.            |
|-------------------|--------|------|------------|-----------------|
| haihait „hieβ“    | hét    | hét  | hiet       | hiaz, hiez      |
| lailöt „ließ“     | lét    | lét  | lēt, liet  | lēz, leaz, liaz |
| *faifang „fang“   | fekk   | fenz | feng       | fenc, fiang     |
| *haihau „hieb“    | hió    | héow | heu        | hio, hiu        |
| *waifwōp „schrie“ |        | wéop | wiop, wiep | wiof, wiuf      |
| saisō „säte“      | sera*) | séow | seu        |                 |

Ags. wurde *e* vor *l* wie in *meolcan* „melken“ = ahd. *melkan* zu *eo*: daher *weolc* „welkte“ aus \**welc* (wie *fenz*) von *wealcan* aus \**walcan*. Da *a* vor *l* + Kons. überhaupt z. B. auch in *healdan* „halten“ = got. *haldan* in *ea* übergang, so wurde bei allen Verben auf *al* + Kons. *eo* in das Prät. z. B. auch in *heold* zu *healdan* eingeführt; daß sich hier mehrere Verba nach einem einzigen seltenen richteten, lag daran, daß so ein Parallelismus zu den Verben mit präsentischem *éa* (aus germ. *au*) geschaffen wurde: *héawan*:*héow* = *healdan*:*heold*. In ags. *ƷonƷan* „gehen“ (got. *gangan*), *bonnan* „bannen“ (ahd. *bannan*), in denen *a* vor *n* + Kons. zu *o* geworden war, wurde dies *o* auch in das Prät. eingeführt: *ƷeonƷ* für *Ʒenz*, *beonn* für \**benn*.

Nach Muster der mit einfachem Konsonanten oder Vokal anlautenden Verba sind auch die mit Doppelkonsonanz anlautenden behandelt worden: daher z. B. ahd. von *blāsan* „blasen“ (nach *lāxan* „lassen“) *blias*, von *hlaufan*, *loufan* „laufen“ (nach *houwan* „hauen“) *liof*, *liuf*.

Die Dissimilation fand nur vor Vokalen statt. Daher sind englisch bei der *ē*-Reihe, bei der im Pl. Schwundstufe mit völligem Vokalverlust bestehen geblieben war,

\*) *sera* ist aus \**sezō* (vgl. S. 21) entstanden, dessen beide voneinander verschiedene *s*-Laute nicht dissimiliert werden konnten.

auch noch reduplizierende Präter. erhalten: *reordon* „rieten“ von *rédi* aus *\*re-rd-un*, wonach auch Sg. *reord*. Wegen der auch einmal anglisch gleichgeformten Singularre der *ē*-Reihe und *ai*-Reihe (wie noch westsächsisch *rédi* und *hét*) wurden auch in letzteren Pluralformen ohne jeden Wurzelvokal wie *hehton* (für *\*hehitun*) gebildet, wonach dann wieder Singularre wie *heht*.

### b. Schwaches Präteritum.

Ein schwaches Präteritum bilden germ. die athematischen Verba nebst dem größten Teile der *jo*-Klass. Dasselbe kam durch Umschreibung mit einer Präteritalform der idg. Wurzel *dhē* „setzen, tun“ zustande, und zwar mit derjenigen, die noch in ags. *dyde* „tat“, as. *deda*, ahd. *teta* vorliegt, wie die Übereinstimmung der got. Pluralendungen z. B. in *salbō-dēdum* „wir salbten“ mit as. *dēdun*, *dādun* „taten“, ahd. *tātum* zeigt. Ags. *dyde* usw. entspricht wahrscheinlich dem ai. reduplizierten Aorist *ādadhām*, dessen Augment *a-* (gr. *ἐ-*) als eigentlich selbständiges Wort auch fortbleiben konnte.

Veranlaßt wurde die Bildungsweise dadurch, daß die meisten Verba der *jo*- und der *ā*-Klasse erst von Nomina oder anderen Verben abgeleitet worden waren, die abgeleiteten Verba aber ursprünglich nur ein Präs. hatten. Als sich nun hier das Bedürfnis nach einem Vergangenheitstempus einstellte, half man sich mit der Umschreibung durch ein Hilfsverb. Ein solches Verbum kann eigentlich nur an ein Verbalnomen gefügt worden, das in unserem Falle wie in franz. *j'aime* „ich werde lieben“, eigentlich *j'aime ai* „ich habe zu lieben“, nur ein Infinitiv hätte sein können („wir salbten“ = „wir taten salben“). Da aber das Idg. noch keine Infinitive kannte, so wurde dafür der Wortteil gesetzt,

der in allen Präsensformen gleichmäßig wiederkehrte und daher als „Stamm“ empfunden wurde, wie das auch bei früh gebildeten umschreibenden Tempora anderer idg. Sprachen, z. B. in lat. *amā-bam*, *amā-bō*, geschehen ist. Als Stamm erschienen so bei den *io*-Präsentien die Formen auf *-i*, bei den *ā*-Präsentien die auf *-ā*: got. *sōki-dēdum* „wir suchten“, *salbō-dēdum* „salbten“. Da die Kausativa mit den reinen *io*-Stämmen, die Inchoativa mit den *ā*-Stämmen zusammenrannen, so bildeten erstere gleichfalls das Prät. mit *-i*, letztere mit *-ā*- (woraus *ō*): got. *nasi-dēdum* „wir retteten“, *fullnō-dēdum* „wir wurden voll“.

Nach dem schwachen Prät. der abgeleiteten Verba sind solche auch von den primären Verben der *ā*-Klasse gebildet worden. Weiter hat sich auch die ganz oder größtenteils primäre *ēi*-Klasse wegen der größeren Ähnlichkeit ihrer Präsensflexion mit der *ā*-Klasse als mit der *o*-Klasse angeschlossen. Die hierhin gehörigen Formen wie ags. *hæfde* „hatte“, as. *habda* setzen die reine Wurzel als Stamm. Offenbar haben sich diese Verba der *ā*-Klasse erst angereiht, als sie *ē* vor *i* und *n* + Kons. schon zu *a* gekürzt hatten, infolgedessen nur die reine Wurzel in allen Präsensformen gleichmäßig wiederkehrte. Ahd., wo *ē* durch das Präs. neu durchgeführt worden war, ist es auch wieder in das Prät. gedrungen: *habēta*. Got. ist, nach einer nicht mathematisch genauen Proportion nach *nasjis*, *nasjiþ* zu *nasida* und *sōkeis*, *sōkeiþ* zu *sōkida*, zu *habais*, *habaiþ* ein *habaida* gebildet worden.

Im urg. Sg. auf *-\*dēdō\** usw. ging die kurze Reduplikationssilbe durch Haplologie verloren, während sich im Pl. und Du. die lange in *-\*dēdume\** usw. hielt, wie noch das Got. z. B. in *salbōda*, *salbōdēdum* zeigt.

Nachdem durch das Vernersche Gesetz im Part. Prät. Pass. das *þ* aus idg. *t* (vgl. ai. *sthi-tás*, gr. *στα-τός*, lat. *status*) hinter Vokal *ā* geworden und so mit dem *ā* aus idg. *dh* des schwachen Prät. zusammengefallen war, wurden diese beiden *ā* vom Sprachgefühl assoziiert und nun auch in der *ēi*-Klasse, wo im Part. nach Konsonant niemals aus idg. *t* germ. *ā* entstanden sein kann, *ā* eingeführt: daher z. B. ags. *zēhæfd*, as. *be-habd*. Umgekehrt hat die kleine Anzahl der neben *io*-Präsentien direkt von der Wurzel gebildeten *tō*-Partizipia, deren *t* nach Konsonant germ. erhalten geblieben war, das Muster für die Präteritalformen abgegeben: daher z. B. neben got. *waúrhts* „gewirkt“ (zu *waúrka*) auch *waúrhta*, *waúrhtēdum*. Nachdem sich das Got. vom Nord. und Wg. getrennt hatte, wurde in letzterem Gebiete nach dem Muster des einfachen *\*dēdō*“, *\*dēdume*“ nach einer mathematisch nicht genauen Proportion zu *\*naxidō*“ (ags. *nerede*, as. *nerida*, ahd. *nērita*) ein *\*naxidūme*“ (ags. *neredon*, as. *neridun*, ahd. *nēritum*), zu *\*worhtō*“ (aisl. *orta*, ags. *worhte*, ahd. *worhta*), *\*warhtō*“ (as. *warhta*) ein *\*worhtume*“ (aisl. *ortom*, ags. *worhton*, ahd. *worhtum*), *\*warhtume*“ (as. *warhtun*) geschaffen: mitgewirkt hat hierbei wohl die Abneigung gegen lange Endungen, die allein franz. *nous aimerons* für *\*nous aimer-avons* gesetzt hat. Doch wurde kringot. umgekehrt nach *\*dēdum* zu *\*dēda* zu *\*warthēdum* auch wieder ein *\*warthēda*, woraus *warthata*, gebildet.

Die Endsilbenvokale des schwachen Prät. sind am deutlichsten nord. geschieden. Aisl. lautet der Sg. z. B. 1. *orta*, 2. *orter*, 3. *orte*: dem *-a* entspricht urn. *-o* in *worahto*, dem *-e* urn. *-e* in *wurte*. In den übrigen Dialekten haben 1. und 3. Sg. den gleichen Vokal, wobei in ags. *worhte* lautgesetzlicher Zusammenfall vorliegt (1. Sg.

-ō<sup>n</sup> zu -e wie in *tunze* „Zunge“, 3. Sg. -ēt zu -e), während die got. 1. Sg. *waúrhta* die Form der 3. Sg., die der as. und ahd. 3. Sg. (as. *warhta*, ahd. *worhta*) die der 1. Sg. angenommen hat. Dem aisl. *orter* (aus -ēx) entspricht got. *waúrhtēs*, im Vokal auch ags. *worhtes*, während as. *warhtos*, ahd. *worhtōs* herrscht. Im Pl. steht überall Schwundstufe: got. *waúrhtēdum*, -uþ, -un, aisl. *ortom*, -oð, -o, ags. *worhton*, as. *warhtun*, ahd. *worhtum*, -ut, -un. Nur das Alemannische hat hier *ō*: *worhtōm*, -ōt, -ōn.

### c. Präteritopräsentia.

Es gab bereits idg. sog. Präteritopräsentia, d. h. Perfekta, die Präsensbedeutung angenommen hatten, so *uoida* „ich weiß“, eigentlich „habe gesehen“ (zu lat. *videō*, gr. *εἶδον* aus \**ǵ-Fidon*), erhalten in ai. *vēda*, gr. *φοῖδα*, *οἶδα*, got. *wait*, aisl. *veit*, ags. *wát*, as. *wēt*, ahd. *weiz*. Abgesehen davon, daß bei \**uoida* die Reduplikation fehlte, war seine Flexion und Stammabstufung ganz die eines Perfekts: ai. *vidmá* „wir wissen“, gr. *ἴδμεν*, got. *witum*, aisl. *vitom*, ags. *witon*, as. *witun*, ahd. *wizzum*. Dagegen besaß auch idg. die Reduplikation gr. *μέμνηνα* „erinnere mich“, lat. *meminī*, verlor diese jedoch germ. durch dieselbe Haplologie wie die Perf. mit Präteritalbedeutung: got., aisl., ags., as. *man*. Wie der Pl. des Wortes im Germ., got. *munum*, aisl. *munom*, ags. *munon*, as. *munun* zeigt, haben sich die Präteritopräsentia der analogischen Durchführung des *ē* vor einfachem Konsonanten im Pl. Perf. wegen ihrer abweichenden Bedeutung entzogen.

Der gleiche Silbenverlust ist auch sonst für die Präteritopräsentia anzunehmen, die sich auf alle 6 Ablautsreihen verteilen: so gehört got. der 1. an *wait*, *witum*, der 2. *daug* „es taugt“, der 3. *kann* „verstehe“,

*kunnum*, der 4. *skal* „soll“, *skulum*, der 5. *ganah* „es genügt“, der 6. *ga-mōt* „habe Raum“, *ga-mōtum*. Dazu stimmen die übrigen Dialekte, die auch die got. fehlenden Formen besitzen, wie ahd. *toug*, Pl. *tugun*, ags. *zeneah*, Pl. *zenuzon*.

Selbst formell starke Präterita, konnten die Präteritopräsentia nur schwache Präterita bilden. Auch hier traten überall Ausgleichungen mit den *tō*-Partizipien ein. So hatte *wait* ein ursprüngliches *tō*-Part., das aber in der Überlieferung nur noch als Adjektiv aisl. *viss* „sicher“ (eigentlich „gesehen“), ags. *zewiss*, ahd. *gewis* fortlebt (vgl. S. 18): danach ist got., as., ahd. *wissa* „wußte“, aisl. *vissa*, ags. *wisse* gebildet worden. So stehen got. auch nebeneinander einerseits *kunþa* und das ursprüngliche Part. Prät. *kunþs* „bekannt“, andererseits *munda* und *munds*.

#### d. Eine Aoristform in starkem Präteritum.

In der 2. Sg. Ind. des starken Präteritums hat das Wg. die Perfektform durch eine Form des echten Aorists ersetzt. Es kam das daher, daß das *-tha* der 2. Sg. Ind. Perf. sehr häufig den vorhergehenden Wurzelkonsonanten verändert hatte, so daß diese Form aus dem Perfektsystem herausfiel (vgl. got. *baust* „du botest“ von *biudan*, *qast* „du sagtest“ von *qipan*), während der echte Aorist hier wie die übrigen Perfektformen auf den unveränderten Wurzelkonsonanten einen Vokal folgen ließ: gr. *ἔλαπες*, *ἔφηνες*. Den Beweis dafür, daß hier wirklich eine Aoristform vorliegt, liefern die Präteritopräsentia, die auch wg. hier noch die Form auf *-t* (ags. *wást* „du weißt“, as. *wést*, ahd. *weist* wie got. *waist*, aisl. *veist*) erhalten haben: die präsentische Bedeutung hinderte hier das Eindringen einer Aoristform. Der Aorist war germ. augmentlos, wie er auch ai. und gr. vorkam (vgl. homer. *φύγον* neben *ἔφηνον*), und seine Wurzelform stimmte als Schwundstufe in den drei ersten Ablautsreihen zum Pl. Ind. und dem ganzen Opt. Perf.; freilich ist die Aufnahme einer seiner Formen in das Perf. erst erfolgt, nachdem dies durch den Reduplikationsschwund ihm lautlich

näher getreten war. Die 2. Sg. des Aorists, die auf den Themavokal *-e-* ein *-s* als Personalendung folgen ließ (vgl. gr. *φύγες*), machte germ. dies *-s* zu *-z*, das nach Übergang des unbetonten *e* in *i* im Auslaut schwand. So erklären sich as., ahd. *stigi* „stiegst“, *bugi* „bogst“, *bundi* „bandest“, ags. *stize*, *buze*, *bunde*. Da diese Formen in den Wurzelsilbenvokalen zum Pl. Ind. und ganzen Opt. Perf. stimmten, so wurde auch in der 4., 5. und 6. Ablautsreihe, in welcher im Pl. Ind. und ganzen Opt. Perf. lange Vokale standen, durch Anhängung von *-i* an die diese Vokale enthaltenden Wurzelformen eine neue 2. Sg. Ind. gebildet: as., ahd. *bāri* „trugst“, as. *lāsi* „lasest“, ahd. *lāri*, as., ahd. *fōri* „fuhrst“, ags. *bāre*, *lāse*, *fōre*. Endlich drang das *-i* auch bei den urg. reduplizierten Perfekten durch: as. *hēti* „hieβest“, ahd. *hiāzi*, ags. *hēte*. Alle diese Formen sind erst geschaffen oder neu geschaffen worden, nachdem wg. *-i* nach langer Silbe geschwunden war.

### 3. Die Modi und die Verbalnomina.

Von den idg. Modis besaß der Indikativ kein besonderes Kennzeichen, der Imperativ nur in gewissen Formen. Auch der Konjunktiv brauchte nur durch die Art seiner Personalendungen vom Indikativ unterschieden zu sein (dann „Injunktiv“ genannt); daneben gab es freilich auch echte Konjunktive, wie sie noch in gr. *φέρωμεν*, *φέροντε*, lat. *ferāmus*, *ferātis* vorliegen. Der idg. Optativ war stets durch *-iē-*, schwundstufig *-ī-*, das vor der Personalendung stand, gekennzeichnet.

Da sich Konj. und Opt. in ihrer Bedeutung nahe standen — der erstere bezeichnete hauptsächlich ein Wollen, der letztere entweder einen Wunsch oder eine gemilderte Behauptung —, so sind sie germ. (wie auch lat.) zu einem einzigen Modus verschmolzen. Da dem germ. Mischmodus bei den meisten Verben der idg. Opt. zu Grunde liegt, so nennt man ihn meistens Optativ.

## A. Optativ.

## a. Opt. Präs.

Im Opt. Präs. der thematischen Verba erscheint idg. der Themavokal durchweg also, das Optativsuffix schwundstufig als  $\bar{i}$ , woraus sich kontrahiert  $\bar{o}\bar{i}$  ergab: gr.  $\varphi\acute{\epsilon}\nu\gamma\omicron\iota\varsigma$ ,  $\varphi\acute{\epsilon}\nu\gamma\omicron\iota$ . Dies  $-\bar{o}\bar{i}$ - ist germ.  $-\bar{a}\bar{i}$ - geworden und so auch got. erhalten, nord.-wg. aber in unbetonter Silbe weiter in  $-\bar{e}$ -, z. T. noch weiter in  $-e$ - übergegangen: got. *bairais* „du mögest tragen“, aisl. *berer*, ags. *bere*, as. *beres*, ahd. *berēs*. Eine Abweichung zeigt nur gotonord. die 1. Sg., wo statt des  $-\bar{a}\bar{i}$  unerklärtes  $-\bar{a}\bar{u}$  (woraus nord.  $-a$ ) steht: got. *bairau*, aisl. *bera*, aber ags., as., ahd. *bere*.

Bei den  $\bar{e}\bar{i}$ -Verben wurde das optativische  $-\bar{i}$ - an den verkürzten Stamm auf  $-\bar{e}$ , bei den  $\bar{n}\bar{a}\bar{i}$ -Verben entsprechend an den auf  $-\bar{n}\bar{a}$  gefügt. Da  $\bar{e}\bar{i}$  und  $\bar{a}\bar{i}$  (letzteres über  $\bar{o}\bar{i}$ ) germ.  $\bar{a}\bar{i}$  werden muß, so stimmen die Opt. der  $\bar{e}\bar{i}$ -Klasse überall, gotonordisch auch die der  $\bar{a}\bar{i}$ -Klasse mit denen der thematischen Verba überein: got. *habais*, *waknais*, aisl. *hafer*, *vakner*, ags. *habbe*, as. *hebbies*, ahd. *habēs*. Die 1. Sg. wird gotonord. auch hier auf  $-\bar{a}\bar{u}$  gebildet: got. *habau*, *waknau*, aisl. *hafa*, *vakna*.

Bei den  $\bar{a}$ -Verben, denen sich wg. die  $\bar{n}\bar{a}\bar{i}$ -Verba angeschlossen haben, hätte idg.  $\bar{a} + \bar{i}$  über  $\bar{a}\bar{i}$  und  $\bar{o}\bar{i}$  germ.  $\bar{a}\bar{i}$  ergeben müssen. Aber in diesen Formen war der sonst überall wieder durchgedrungene Kennvokal dieser Klasse  $\bar{o}$  nicht vorhanden. Da nun der Opt. die konjunktivische Funktion mitübernommen hatte, der Konj. aber nicht mit einem Schlage verschwunden sein kann, so waren eine Zeitlang Opt. und Konj. in gewissen Verwendungen gleichberechtigt: das aber konnte dazu führen, daß, wo der Konj. sich besser als der Opt. in das Verbalsystem fügte, ersterer anstatt des

letzteren die Alleinherrschaft erlangte: daher got., ahd. *salbōs* „du mögest salben“, as. *salbos*. Auch in der 1. Sg. steht hier got. nicht *-au*, sondern *-ō*, z. B. *salbō* = as. *salbo*, ahd. *salbo*, während doch die 1. und 3. Pl. durch die speziell got. Optativendungen *-ma*, *-na* gekennzeichnet worden sind (*salbōma*, *salbōna*). Diese Form auf *-ō* ist wahrscheinlich als Injunktiv anzusehen ähnlich wie ai. *prá-s* „du mögest füllen“ zu *á-prā-t* „er füllte“.

Da im Aisl. die *ā*-Klasse ihren einheitlichen Kennvokal verloren hatte, verschaffte sich hier eine strengere Modusscheidung Geltung: nach dem Verhältnis des Ind. Pl. *berom*, *beret̃*, *bera* zum Ind. Pl. *kallom*, *kallet̃*, *kalla* wurde auch zum Opt. Pl. *berem*, *beret̃*, *bere* ein Opt. Pl. *kallem*, *kallet̃*, *kalle* und dazu weiter ein Sg. *kalla*, *kaller*, *kalle* nach *bera*, *berer*, *bere* geschaffen. Ist doch aobd. selbst an den Kennvokal *ō* noch das zum allgemeinen Optativzeichen gewordene *e* angetreten (*salbōe*), speziell alemannisch dann auch an *ē* der *ēi*-Verba (*habēe*).

Ags. ist in der *ā*-Klasse von den Indikativformen mit *-io-* her dies auf den Opt. übertragen worden: *\*sealfoie*, *\*sealfoien*, woraus *sealfie*, *sealfien*. Die ags. Endungen sind auch in das As. übergegangen (vgl. S. 28 ff.), wo *salboie*, *salboien* neben *salbo*, *salbon* stehen.

In der Wurzelklasse muß idg. im Sg. das Optativsuffix, im Pl. die Personalendung betont gewesen sein, da dort *īē*, hier *ī* steht: alat. *siēs* „du seiest“, aber *simus*. Germ. ist die Schwundstufe des Optativsuffixes auch in den Sg. gedungen: daher ags., as., ahd. *sī* „ich sei“ nach *sīn* „wir seien“. Got. ist dann diese im Opt. Präs. alleinstandende Flexion in die thematische Klasse durch Anhängung von deren Endungen an den Optativstamm *sī-* übergeführt worden, wobei das *ī* vor Vokal sich in *ij* aufgelöst hat: *sijau*, *sijais* usw.

## b. Opt. Prät.

Der idg. Opt. Perf. hatte im Sg. *-iē-*, im Du. und Pl., wo der Ton auf der Personalendung lag, *-ī-* als Moduszeichen; die Wurzelform war schwundstufig. Germ. ist *-ī-* auch im Sg. durchgedrungen: got. *bundeis* „du bändest“, aisl. *bynder*, ags. *bunde*, as. *bundis*, ahd. *buntīs* wie *bundeima* „wir bänden“, *byndem*, *bunden*, *bundin*, *buntīm*. In die 1. Sg. ist hier gotonord. *-au* von der 1. Sg. Präs. aus übertragen worden, doch so, daß das optativische *ī* davor als *i* erhalten blieb: got. *bundjau*, aisl. *bynda* neben ags. *ḅunde*, as. *bundi*, ahd. *bunti*.

Da der Opt. die Schwundstufe der Wurzel mit dem Pl. Ind. teilt, so hat er alle dessen Veränderungen mitgemacht: daher z. B. got. *bērijau*, *bēreima* wie *bērum* und so auch bei den schwachen Verben got. *salbōdēdjau*, *salbōdēdeima* wie *salbōdēdum*, ahd. *salbōti*, *salbōtīm* wie *salbōtum*.

## B. Imperativ.

Der idg. Imperativ setzt sich aus verschiedenen Gebilden zusammen.

1. Als 2. Sg. fungierte der reine Stamm sowohl bei den thematischen Verben wie in ai. *bhára*, gr. *πέρε*, lat. *lege*, als auch bei den athematischen wie in gr. *ἴστη*, lat. *ī*, *plantā*, *habē*.

Germ. fiel unmittelbar ausl. *-e* ab, noch bevor unbetontes *e* zu *i* wurde, als welches es wg. nach kurzer Silbe hätte bleiben müssen; daher fehlt auch bei den Imperativen der thematischen Verba nord.-wg. der Wandel des wurzelhaften *e* zu *i*: got. *baír*, aisl., ags., as. *ber*; ahd. *bir* ist an *biris* „du trägst“ angelehnt.

Bei den kurzstämmigen *io*-Verben hat das Ags. *-e*, z. B. in *freme*, bei den langstämmigen keine Endung,

z. B. in *séc* „suche“: es hat hier also wg. ausl. *-i* gestanden, die Schwundstufe von *ie* wie in *fremes*, *fremed* (vgl. S. 119f.); as. und ahd. ist hier *-i* überall durchgeführt worden: as. *fremi*, *sōki*, ahd. *frumi*, *suohhi*. Aisl. ist die endungslose Form allgemein durchgedrungen: *tem*, *s<sup>ok</sup>*. Got. ist *-ei* verallgemeinert worden, das wohl nur über *-iē* aus dem *-eie* der Kausativa entstanden sein kann.

Die athematischen Verba stimmen germ. zum übrigen Idg.: so got. *salbō* mit analogisch wiederhergestelltem *-ō* usw.

2. Für die 2. Du., 1. und 2. Pl. setzte das Idg. Injunktivformen: daher lautet hier auch noch germ. der Imperativ wie der Ind. Ags. hat hier die 1. Pl., die im Ind. durch die 3. Pl. ersetzt worden ist, noch ihre alte Form erhalten: *beram* „laßt uns tragen“ neben *berad* „wir tragen“.

3. Die 3. Sg. und Pl. konnten idg. auch durch Antritt des Elementes *-au*, schwundstufig *-u*, an die Injunktivformen gebildet werden. Das *-u* ist in ai. Aktivformen (*bhāratu*, *bhārantu*) erhalten, das *-au* in einigen got. Aktivformen, die jedoch aus Medialformen hervorgegangen zu sein scheinen, wie denn den aktivischen Personalendungen im Ind. Präs. auf *-i* mediale auf *-ai* gegenüberstehen. So got. *atsteigadau* „er soll herabsteigen“, *liugandau* „sie sollen heiraten“.

### C. Partixipien.

#### a. Part. Präs. Akt.

Das Part. Präs. Akt. wurde idg. auf *-nt-* gebildet, das bei den thematischen Verben an *-o-* antrat: gr. *φέρον*, *φέρο-ντ-ος*. Dem entspricht got. *batrands*, aisl. *berande*, ags. *berende*, as. *berandi*, ahd. *beranti*. Bei den *ā*-Stämmen entstand idg. *-ānt-*, woraus germ. *-ōnd-*, weiter *and*: aisl. *kallande*. Wiederhergestellt ist das *ō* auch hier got. (*salbōnds*), as. (*salbondi*) und ahd. (*salbōnti*); ags. steht auch hier die *io*-Form (*sealfiende*).

Bei den Inchoativen hat auch das Got. *a* (*walnands*) gewahrt. In der *ei*-Klasse ist idg. *-ēnt* germ. *-and-* geworden: got. *habānds* aisl. *hafandi*. In ags. *hæbbende* deutet die Konsonantendehnung wieder auf *io*-Suffix von der 1. Sg. Ind. Präs. her; ebenso ist as. *libbiandi* „lebend“ aus der gleichen Klasse aufzufassen. In ahd. *habēnti* ist das *ē* analogisch wiederhergestellt worden; dagegen hat *fīant* „Feind“, eigentlich „der Hassende“, die lautgesetzliche Gestalt erhalten, weil es nicht mehr als Form von *fīen* „hassen“ empfunden wurde.

Das Part. Präs. bildete idg. sein F. auf *-iē*, Schwundstufe *-ī*; ai. Nom. Sg. M. *bhāran* (Akk. *bhārantam*), F. *bhārantī*. Got. wurde *-ī* zu *-īn* erweitert und danach auch ein M. und N. schwach gebildet; got. *baíranda*, *baírandei*, *baírandō*, (nur im Nom. Sg. M. auch noch *baírands*; vgl. *fijands* „Feind“), aisl. *berande*, *berande*, *beranda*. Wg. trat *-iā* für *-iē* ein (vgl. S. 82), wodurch M. und N. *-io* annahmen: ags. *berende*, *bærendu*, *berende*, as. *berandi*, *berandi*, *berandi*, ahd. *berantēr*, *berantiu*, *berantax* (unflektierte Form *beranti*).

#### b. Part. Prät. Pass.

Das Germ. hat zwei verschiedene Endungen für das Part. Prät. Pass. aus dem Idg. ererbt: *-onó-* (*-éno-*) und *-tó-*. Von diesen kommt das erstere auch ai. z. B. in *vavrtānás* „gedreht“ sowie abg. z. B. in *nesenŭ* „getragen“ vor, das letztere ai., gr., lat.: ai. *syūtás* „genäht“, gr. *ἀγασπητός*, lat. *amātus*. Nachdem idg. *-tó-* germ. *-đó-* geworden, wurde es dem *đ* des schwachen Prät. in der Weise assoziiert, daß Partizipien auf *-đó-* nur noch zu schwachen, solche auf *-onó-* nur noch zu starken Prät. gebildet wurden. Daß die Part. auf *-tó-* sich ursprünglich auch auf die starken Verba erstreckt hatten,

zeigen aus dem Verbalsystem ausgeschiedene Formen wie das got. Adverb *un-sahta-ba* „unbestritten“ zu *sakan* „streiten“.

Die starken Verba haben *-eno* nur nord. (urn. *haitina* „geheißen“, aisl. *heitenn*) und ags. (*hāten*), sonst ablautendes *-ono-* (got. *haitans*, as. *gihētan*, ahd. *giheixan*).

Die Wurzelsilbe der Part. auf *-onó-* hatte idg. Schwundstufe, wie ai. *vavrtānds* zeigt, in dem jedoch die Reduplikation wohl ursprünglich ist. Wo hier kurzer Vokal zwischen zwei Geräuschlauten (Spiranten und Verschlusslauten) stand, konnte er nicht ganz schwinden, sondern mußte *ə* werden (vgl. die Entstehung vom got. *sētum* S. 125). Nachdem germ. die Wurzel als Anfangsilbe den Hauptton erhalten hatte, ging dies *ə* in *a* über und fiel so in der *a*-Reihe mit präsentischem *a* zusammen: got. *skabans* wie *skaba*. Von da wurde es auf alle Verba mit präsentischem *a* übertragen: got. *fara*, *farans*; *haita*, *haitans*; *auka*, *aukans*; *halda*, *haldans*. Bei den letzten drei Klassen wirkte das Prät. mit. Der 6. Ablautsreihe (*skaba*, *fara*) schlossen sich dann auch noch in der Gleichformung des Part. Prät. mit den Präs. die *ē-* und die *ō-*Reihe an, weil sie mit jener die Gleichheit im Wurzelvokal beim Sg. und Pl. Prät. teilten: got. *lēta*, *lētans*; *hōpa*, *hōpans*.

In der *e*-Reihe zeigen die vier ersten Ablautsreihen regelrechte Schwundstufenformen: got. 1. *stigans*, 2. *budans*, 3. *bundans*, *waúrþans*, 4. *stulans*, „gestohlen“, *baúrans*. Letztere Formen erklären sich aus idg. *\*stl̥lonós*, *\*bh̥r̥ronós*.

Wo dagegen wurzelhaftes *e* zwischen zwei Geräuschlauten über idg. *ə* germ. *a* geworden war, fiel dies *a* ganz aus dem System der *e*-Reihe heraus, und so wurde

auch hier, besonders nach Vorbild der  $\bar{e}$ -Reihe, der Präsensvokal in das Part. Prät. eingeführt: got. *giba*, *gibans* (aus \**geba*, \**gebans*; vgl. ahd. *gebamēs* „wir geben“, *gigeban*). Noch weniger in das System paßten Partizipien von Wurzeln mit Liquida oder Nasal vor und Geräuschlaut hinter dem *e*, bei denen sich also *ul*, *ur*, *um*, *un* neben *le*, *re*, *me*, *ne* entwickeln mußten; daher erhielten auch sie das *e* des Präs.: got. *li-sa*, *lisans* (ahd. *lesamēs*, *gilesan*).

Die übrigen Dialekte haben die dem Got. entsprechenden Formen, wobei *u* außer vor Nas. + Kons. *a*-Umlaut erfuhr: so ahd. *gibotan*, *wortan*, *giboran*, aber *gibundan*. Auch ags. und aisl., wo als Suffix *-in-* aus *-eno-*, (vgl. urn. *haitinaR* und Formen mit *i*-Umlaut wie ags. *cymen*), wieder geschwächt zu *-en-*, durchgedrungen ist, hat doch das in der Deklination mit *-eno-* wechselnde *-ono-* *a*-Umlaut durchgesetzt: aisl. *bodenn*, *vordenn*, *borenn*, ags. *boden*, *worden*, *boren*. Umgekehrt ist in der *e*-Reihe der *a*-Umlaut des *i* infolge der Formen mit *-in-* nirgends durchgeführt worden: ahd. *gistigan*, as. *stigan* wie ags. *stizen*, aisl. *stigenn*.

#### D. Infinitiv.

In den Einzelsprachen sind Infinitive da entstanden, wo bestimmte Kasus bestimmter Verbalsubstantiva die Rektion ihres Verbums übernommen haben. Das Germ. kennt nur einen Inf. Präs. Akt., der aus einem Akk. Sg. eines Neutrums auf *-no-* hervorgegangen ist. So entspricht dem ai. *bhāranam* „das Tragen“ got. *batran* „tragen“, aisl. *bera*, ags., as., ahd. *beran* (idg. \**bhéro-no-m*).

Wie *beran* zeigt, fügten die thematischen Verba *-no-* an den Themavokal *-o-*. Die  $\bar{a}$ -Klasse setzte es zu  $\bar{a}$ :- got., ahd. *salbōn*, aisl. *kalla*. Das Ags. hat auch hier *-jo*: *sealfjan* aus \**sealfoian*, woraus sich wieder as. *salboian* neben *salbōn* erklärt. Bei der Inchoativen hat das Got.  $\bar{o}n$  durch *-an* ersetzt: *waknan* nach *waknand*,

*waknands*. Die  $-ēi$ -Verba zeigen ahd. regelrecht  $-ē-n$ , z. B. *habēn*, während got. *haban* wieder Anschluß an *haband*, *habands* aufweist. Ags. *habban* für \**hebban* aus \**hebbian* nebst as. *hebbian* zeigt wieder *io*-Suffix, das sich hier über die gleichen Formen wie in der  $\bar{a}$ -Klasse verbreitet hat. Aisl. *hafa* hat für  $-e$  aus  $-ēn$  die allgemeine Infinitivendung  $-a$  erhalten.

#### 4. Personalendungen.

Sowohl im Aktiv wie im Medium gab es idg. zweierlei Endungen, primäre und sekundäre, von denen erstere letzteren gegenüber vielfach durch ein ausl.  $-i$  charakterisiert waren. Von den germ. erhaltenen Formen hatte primäre Endungen nur der Ind. Präs., sekundäre der Ind. Aor., der konjunktivisch gebrauchte Injunktiv, der ganze Opt. und der Du. und Pl. Ind. Perf. Eigene Endungen hatte der Sg. Ind. Perf. Akt.

##### A. Aktivum.

##### a. Singular.

##### a. Erste Person.

Im Ind. Präs. hatten hier idg. nur die athematischen Verba die Primärendung  $-mi$ , während die thematischen endungslos waren, dafür aber das thematische  $o$  dehnten: gr. *εἶμι*, aber *φέρω*. Dem entspricht das Verhältnis von got. *im*, aisl. *em*, ags. *eom*, as. *bium*, ahd. *bim* (mit  $b-$  von der idg. Wurzel \**bhey* „werden“) und got. *baira*, aisl. *ber*, englisch *beoru*, as., ahd. *beru*. Auf  $-mi$  geht auch das  $-m$  der athematischen Verba des Ahd. wie in *habē-m* und *salbō-m* zurück, auch das  $-n$  von as. *salbō-n*.

Mit der Sekundärendung  $-m$  war idg. besonders der Ind. Aor. gebildet: ai. *á-bhara-m* = gr. *ἔφερον*. Dies  $-m$  ist geschwunden in ags. *dyde* „ich tat“, as. *deda*, ahd. *teta*, also auch im schwachen Prät.

Der Ind. Perf. hatte  $-a$ : ai. *riréca* = gr. *ἔλοιπα*. Germ. fiel  $-a$  ab: got., aisl., as., ahd. *bar* „ich trug“, ags. *bær*.

##### β. Zweite Person.

Primär idg.  $-si$ : gr. *ἔσσι*. Lag der Ton auf der Wurzelsilbe, so entstand germ.  $-z$ ; lag er auf dem Themavokal oder

Präsenssuffix (-*ā*-, -*ēi*-, -*nāi*-), so blieb -*s*. Wg. ist -*s*, aisl. -*s* durchgeführt: got. -*s* ist doppeldeutig: ags. *bires* „trägst“, as., ahd. *biris*, aisl. *berr*, got. *baīris*.

Sekundär idg. -*s*: gr. *ῥ-φνυς-σ*. Germ. verteilen sich hier -*s* und -*z* nicht den idg. Akzentverhältnissen entsprechend. Wahrscheinlich wurden zunächst im Opt. Präs., wo bei den wurzelbetonten thematischen Verben -*z*, bei den auf dem Themavokal betonten -*s* entstehen mußte, -*s* und -*z* durcheinandergebraucht, dann diese Doppelheit überallhin in die 2. Sg. übertragen und hierauf in verschiedener Weise ausgeglichen. Da got. -*s* und -*z* als -*s* zusammenfielen, sind alle got. Formen doppeldeutig. Im Opt. Präs. selbst siegte aisl. und ags. das -*z*, as. und ahd. das -*s*: got. *baīrais*, aisl. *berer*, ags. *bere*, as. *beres*, ahd. *berēs*. Sicher auf Einfluß von dorthier beruht es, wenn der Opt. Prät., der stets -*s* haben sollte, die gleiche dialektische Verteilung zeigt: got. *bēreis*, aisl. *bērer*, ags. *bēre*, as. *bāris*, ahd. *bāris*. Der geographischen Verteilung dieser Formen kommt es auch nahe und ist der im Ind. Präs. gleich, wenn im Ind. des schwachen Prät. das Aisl. -*z* und nur das Wg. das zu erwartende -*s* zeigt: got. *salbōdēs*, aisl. *kallāder*, ags. *sealfodes*, as. *salbodos*, ahd. *salbōtōs*. Auch im wg. Ind. Prät. der starken Verba begreift sich -*z* für -*s* bei ags. *bēre* wohl wieder aus der geographischen Verteilung, bei as., ahd. *bāri* aber vielleicht aus einem gewissen Einfluß der Präteritopräsentia, wo im Opt. -*s* seit alters stand, im Ind. aber in dem -*t* jedenfalls ein Unterschied vom Opt. vorhanden war.

Das Perf. hatte idg. -*tha*: ai. *rirēcitha*, gr. *olōda*. Germ. wurde -*tha* nach *s*, *h*, *f* zu *t*: ags. *dears-t* „wagst“, ahd. *gitarst*, got. *last* „last“, aisl. *mátt* (aus \**mah-t*) „kannst“, ags. *meaht*, as., ahd. *maht*, got., aisl. *þarft* „bedarfst“, ags. *ðearft*, as. *tharft*, ahd. *darft*. Von hier aus ist -*t* schon urg. verallgemeinert worden: got., aisl. *skalt* „sollst“, ags. *scealt*, as., ahd. *scalt*. Erhalten ist germ. *þ* aus idg. *th* nur in dem ags. Präteritopräsens *earð* „bist“, das sich mit Formen einer anderen Wurzel (*béo* „bin“, *bið* „ist“) verbunden hatte und so den übrigen Präteritopräsentien ferner getreten war; doch kommt auch hier *ear-t* vor.

### γ. Dritte Person.

Primär idg. -*ti*: ai. *ás-ti*, gr. *ἔσ-τι*. Germ. entstand bei Betonung der Wurzelsilbe -*ā*, des Themavokals oder Präsensuffixes -*þ*; das -*ā* wurde got., wo es anl. -*þ* werden mußte,

doch später auch wieder *d* geschrieben wurde, sowie ahd., wo es über *d* in *t* übergang, durchgeführt, das *þ* (geschrieben *d*) dagegen ags.; as. steht *-d*, *-t* aus *-ð*, aber auch *-d* aus *-þ*: got. *bairiþ* „trägt“, ags. *bired*, as. *birid* (*-t*, *-ð*), ahd. *birit*.

Sekundär idg. *-t*: lat. *era-t*, alat. *siē-t* „er sei“ = ai. *syd-t*. Germ. mußte *-t* schwinden: Opt. Präs. got. *batrai*, aisl., ags., as., ahd. *bere*; Opt. Perf. got. *bēri*, aisl., ags. *bære*, as., ahd. *bāri*.

Im Perf. idg. *-e*: ai. *riréca*, gr. *léloups*. Das *-e* ist germ. im direkten Auslaut, noch bevor unbetontes *e* zu *i* wurde, geschwunden. Daher stets gleich der 1. Sg.: got., aisl., as., ahd. *bar*, ags. *bær*.

## b. Dual.

### a. Erste Person.

Primär idg. *-yes*: ai. *bhárāvas* „wir beide tragen“. Aus idg. *-ō-yes* (neben *-o-yes*) wurde germ. *-ō-yiz*, daraus *-ōyz*, daraus *-oz*, daraus got. *os*: *bairōs*.

Sekundär idg. *-ye*: ai. *ābharāva* „wir beide trugen“. Das *-ye* wurde germ. *-u*: got. *magu* „wir beide können“ (Präteritopräs.). Daneben stand auch die Dehnstufe *-yē*, woraus got. *-wa* im Opt.: *sitaiwa* „wir beide mögen sitzen“.

### β. Zweite Person.

Primär idg. *-thes*: ai. *bhāra-thas* „ihr beide tragt“. Got. erscheint hierfür *-is*: *bairats*. Auch sekundär steht nur *-ts*: *gasēhuts* „ihr beide saht“, *wileits* (eigentlich Opt.) „ihr beide wollt“. Das *-u-* von *-uts* beruht auf Angleichung an den Pl. Perf. (got. *-um*, *-uþ*, *-un*). Das *th* von *-thes* war *t* geworden nach *s*, Labial und Guttural (also in *st*, *ft*, *ht*) und dann überall durchgedrungen (vgl. S. 145).

## c. Plural.

### a. Erste Person.

Primär idg. *-mes*: ai. *bhārāmas* „wir tragen“, dor. *φέρομες*. Germ. ward *-s* zu *-z*, *e* schwand, *-mz* ergab *-mm*, *-m* (wie im Dat. Pl.): got. *bairam*, aisl. *berom*. Auch idg. *-mesi*: ai. *bhārāmasi*; die Dehnstufenform *-mēs* erscheint in ahd. *beramēs*, wobei sich das *s* aus Betonung der pluralischen Personalendung bei den athematischen Verben erklärt.

Sekundär idg. *-men*: gr. *ἐφέρομεν*. Germ. wurde *-men* über *-mn* zu *-m*. So im Prät.: got. *bērum*, aisl. *bórom*, ahd.

*bārum*. Auch idg. *-mē*: lit. *sūko-mē-s* „wir drehten uns“ neben *sūkome* „wir drehten“. Dies liegt dem *-ma* des got. Opt. zu Grunde: Präs. *bairaima*, Prät. *bēreima*. Das Aisl. und Ahd. haben auch hier *-m*: aisl. *berem*, *bārem*, ahd. *berēm*, *bārīm*.

### β. Zweite Person.

Primäres idg. *-the* (ai. *bhāratha* „ihr tragt“) und sekundäres *-te* (ai. *abharata* = gr. *ἐφέρετε*) sind germ. als *-þe*, das weiter bei Wurzelbetonung *-ðe* ergab, zusammengefallen. Das daraus entstandene *-ð* ist überall durchgedrungen: got. *bairiþ* „ihr tragt“, *bairaiþ* „möget tragen“, *bēruþ* „trugt“, *bēreiþ* „trüget“, *salbōþ* „salbt“; daß *-þ* hier nur im Auslaut für *-ð* steht, wird durch Formen wie *gibid-uh* „ihr sagt ja“ bewiesen; entsprechend steht ahd. stets *-t*. Deshalb ist auch aisl. *-ð* hier als germ. *ð* aufzufassen.

### γ. Dritte Person.

Primär idg. *-nti*: ai. *bhāranti* „sie tragen“, dor. *φέροντι*. Bei Betonung der Wurzelsilbe entstand germ. hieraus *-ndi*, bei der des Themavokals oder Präsenzzeichens *-nþi*: ersteres ist im got. *bastrand*, ahd. *berant*, letzteres in ags., as. *berað* erhalten, wobei *n* vor *þ* geschwunden ist (vgl. got. *munþs* „Mund“, ags. *mūd*, as. *mūd*). Nord. schwand das *-i* von *\*berandi* oder *\*beranþi* in dritter Silbe schon sehr früh, dann auch der Spirant nach *n*, so daß schon urn. *\*beran* entstand, woraus aisl. *bera* wurde (vgl. Inf. *bera* = got. *bairan*).

Sekundär idg. *-nt*: lat. *ferēbant*. Das *-t* schwand urg.; *-n* steht nach Vokal, also in den Optativen: Präs. ags., as. *beren*, ahd. *berēn*, aisl. *bere* (aus *\*berēn*), Prät. ags. *bāren*, as. *bārin*, ahd. *bārīn*, aisl. *bāre* (aus *\*bāren*). Das Got. hat an dies *-n* noch ein *-a* gefügt nach der 1. Pl. auf *-ma*: *bairaina*, *bēreina*. Nach Konsonanten mußte idg. *-nt* zu *-nti*, dies germ. zu *-un* werden: daher im Ind. Prät. got. *bērun*, aisl. *bēro*, ags. *bāron*, as., ahd. *bārun*. (So erklärt sich auch das *u* in *-um* der 1. Pl.; das in *-uþ* der 2. Pl. ist Analogiebildung.)

### B. Medium.

Got. sind nur diejenigen medialen Personalendungen erhalten, die idg. primär auf *-ai*, sekundär auf *-o* ausgingen, sich aber in ihren Konsonanten glichen. So 2. Sg. idg. primär *-sai* (gr. *φέσαι* aus *\*φέσαι*, ai. *bhārasē*), sekundär *-so* (gr. *ἐφέσο*

aus \**ἰφίεσσο*, abktr. *baraḥ-ḥa*), 3. Sg. primär *-tai* (gr. *φίεσαι* ai. *bhāratē*), sekundär *-to* (gr. *ἰφίεστο*, ai. *ābhara-ta*), 3. Pl. primär *-ntai* (gr. *φίεσθαι*, ai. *bhārantē*), sekundär *-nto* (gr. *ἰφίεσθοντο*, ai. *ābharanta*). Die germ. Endungen setzen überall Wurzelbetonung voraus. Im Opt. ist für idg. *-o* in Anlehnung an die ursprünglich medialen Imperativformen auf *-au* (vgl. S. 140) gleichfalls *-au* eingetreten: 3. Sg. *bairaidau*, 3. Pl. *bairaindau* und danach auch 2. Sg. *bairaisau*. Im Ind. mußte *-ai* in dritter Silbe *-a* werden: daher 3. Pl. *bairanda*. In der 2. und 3. Sg. wäre als Themavokal got. *i* (idg. *e*) zu erwarten; da aber bis auf diesen Vokal ein genauer Parallelismus zwischen den Medialformen des Ind. und des Opt. stattfand, der in letzterem durchweg enthaltene Themavokal *a* auch bereits im Ind. Pl. stand, so wurde dieser auch in den Sg. eingeführt: daher 2. Sg. *bairasa*, 3. *bairada*.



# Sammlung Götschen Je in elegantem Leinwandband 80 Pf.

G. J. Götschen'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig.

- Selbstgeschütz, Das moderne**, von W. Heydenreich, Oberstleutnant u. Militärlehrer an der Militärtechnischen Akademie. II: Die Entwicklung des heutigen Selbstgeschützes auf Grund der Erfindung des rauchlosen Pulvers, etwa 1890 bis zur Gegenwart. Mit 11 Abbildungen. Nr. 307.
- Fernsprechwesen, Das**, von Dr. Ludwig Reilstab in Berlin. Mit 47 Figuren und 1 Tafel. Nr. 155.
- Fertigkeitslehre** von W. Hauber, Diplom-Ingenieur. Mit zahlreichen Figuren. Nr. 288.
- Filzfabrikation. Textil-Industrie II:** Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Prof. Max Gürtler, Direktor der Königl. Techn. Zentralstelle für Textil-Industrie zu Berlin. Mit 27 Fig. Nr. 185.
- Finanzwissenschaft v. Präsident Dr. R. van der Borcht** in Berlin. Nr. 148.
- Fischerei und Fischzucht v. Dr. Karl Edstein**, Prof. an der Forstakademie Eberswalde, Abteilungsdirigent bei der Hauptstation des forstlichen Versuchswesens. Nr. 159.
- Formelsammlung, Mathemat., u. Repetitorium d. Mathematik**, enth. die wichtigsten Formeln und Lehrsätze d. Arithmetik, Algebra, algebraischen Analysis, ebenen Geometrie, Stereometrie, ebenen u. sphärischen Trigonometrie, math. Geographie, analyt. Geometrie d. Ebene u. d. Raumes, d. Different.- u. Integralrechn. v. O. Th. Bürklen, Prof. am Kgl. Realgymn. in Schw.-Gmünd. Mit 18 Fig. Nr. 51.
- **Physikalische**, von G. Mahler, Prof. am Gymnasium in Ulm. Nr. 136.
- Forstwissenschaft** von Dr. Ad. Schwappach, Professor an der Forstakademie Eberswalde, Abteilungsdirigent bei der Hauptstation des forstlichen Versuchswesens. Nr. 106.
- Fremdwort, Das, im Deutschen** von Dr. Rudolf Kleinpaul in Leipzig.
- Fremdwörterbuch, Deutsches**, von Dr. Rudolf Kleinpaul in Leipzig. Nr. 273.
- Gardinenfabrikation. Textil-Industrie II:** Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Prof. Max Gürtler, Direktor der Königl. Technischen Zentralstelle für Textil-Industrie zu Berlin. Mit 27 Figuren. Nr. 185.
- Geodäsie** von Dr. C. Reinherz, Professor an der Technischen Hochschule Hannover. Mit 66 Abbild. Nr. 102.
- Geographie, Astronomische**, von Dr. Siegm. Günther, Professor a. d. Technischen Hochschule in München. Mit 52 Abbildungen. Nr. 92.
- **Physische**, von Dr. Siegm. Günther, Professor an der Königl. Technischen Hochschule in München. Mit 32 Abbildungen. Nr. 26.
- **J. auch: Landeskunde. — Länderkunde.**
- Geologie v. Professor Dr. Eberh. Fraas** in Stuttgart. Mit 16 Abbild. und 4 Tafeln mit über 50 Figuren. Nr. 18.
- Geometrie, Analytische, der Ebene** v. Professor Dr. M. Simon in Strassburg. Mit 57 Figuren. Nr. 65.
- **Aufgabensammlung zur Analytischen Geometrie der Ebene** von O. Th. Bürklen, Professor am Kgl. Realgymnasium in Schwab.-Gmünd. Mit 32 Figuren. Nr. 256.
- **Analytische, des Raumes** von Prof. Dr. M. Simon in Strassburg. Mit 28 Abbildungen. Nr. 89.
- **Aufgabensammlung f. Analyt. Geometrie d. Raumes** von O. Th. Bürklen, Prof. a. Realgymn. i. Schwab.-Gmünd. M. 8 Fig. Nr. 309.
- Geometrie, Darstellende**, v. Dr. Rob. Haubner, Prof. an der Universität Jena. I. Mit 110 Figuren. Nr. 142.
- **Ebene**, von G. Mahler, Professor am Gymnasium in Ulm. Mit 111 zweifarb. Fig. Nr. 41.
- **Projektive**, in synthet. Behandlung von Dr. Karl Doehlemann, Prof. an der Universität München. Mit 91

# Sammlung Götschen Je in elegantem Leinwandband 80 Pf.

G. J. Götschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

- Geschichte, Sabische**, von Dr. Karl Brunner, Prof. am Gymnasium in Pforzheim und Privatdozent der Geschichte an der Techn. Hochschule in Karlsruhe. Nr. 230.
- **Sayerische**, von Dr. Hans Odel in Augsburg. Nr. 180.
- **des Byzantinischen Reichs** von Dr. K. Roth in Kempten. Nr. 190.
- **Deutsche**, I: **Mittelalter** (bis 1500) von Dr. S. Kurze, Oberl. am Kgl. Luisengymn. in Berlin. Nr. 88.
- **II: Zeitalter der Reformation u. der Religionskriege** von Dr. S. Kurze, Oberlehrer am Kgl. Luisengymnasium in Berlin. Nr. 84.
- **III: Vom Westfälischen Frieden bis zur Auflösung des alten Reichs (1648—1806)** von Dr. S. Kurze, Oberl. am Kgl. Luisengymnasium in Berlin. Nr. 85.
- **Siehe auch: Quellentunde.**
- **französische**, von Dr. R. Sternfeld, Prof. a. d. Univerf. Berlin. Nr. 85.
- **Griechische**, von Dr. Heinrich Swoboda, Professor an der deutschen Univerfität Prag. Nr. 49.
- **des 19. Jahrhunderts** v. Oskar Jäger, o. Honorarprofessor an der Univerf. Bonn. I. Bdchn.: 1800—1852. Nr. 216.
- **2. Bdchn.: 1853 bis Ende d. Jahrh.** Nr. 217.
- **Israels bis auf die griech. Zeit** von Lic. Dr. J. Benzinger. Nr. 281.
- **Lothringens**, von Dr. Herm. Derichsweiler, Geh. Regierungsrat in Strahburg. Nr. 6.
- **des alten Morgenlandes** von Dr. Fr. Hommel, Prof. a. d. Univerf. München. III. 6 Bild. u. 1 Kart. Nr. 43.
- **Osterreichische**, I: **Von der Urzeit bis 1439** von Prof. Dr. Franz von Kronek, neubearbeitet von Dr. Karl Uhlig, Prof. an der Univ. Graz. Nr. 104.
- Geschichte, Österreichische II: Von 1526 bis zur Gegenwart** von Hofrat Dr. Franz von Kronek, Prof. an der Univ. Graz. Nr. 105.
- **Römische**, von Realgymnasial-Dir. Dr. Jul. Koch in Grunewald. Nr. 19.
- **Russische**, v. Dr. Wilh. Reeb, Oberl. am Ostergymnasium in Mainz. Nr. 4.
- **Sächsische**, von Professor Otto Kaemmel, Rektor des Nikolaigymnasiums zu Leipzig. Nr. 100.
- **Schweizerische**, von Dr. K. Dändliker, Prof. a. d. Univ. Zürich. Nr. 188.
- **Spanische**, von Dr. Gustav Diercks. Nr. 268.
- **der Chemie** siehe: **Chemie.**
- **der Malerei** siehe: **Malerei.**
- **der Mathematik** |: **Mathematik.**
- **der Musik** siehe: **Musik.**
- **der Pädagogik** siehe: **Pädagogik.**
- **der Physik** siehe: **Physik.**
- **des deutschen Romans** |: **Roman.**
- **der deutschen Sprache** siehe: **Grammatik, Deutsche.**
- **des deutschen Unterrichts-wesens** siehe: **Unterrichtswesen.**
- Geschichtswissenschaft, Einleitung in die**, von Dr. Ernst Bernheim, Professor an der Univerfität Greifswald. Nr. 270.
- Gesundheitslehre. Der menschliche Körper, sein Bau und seine Tätigkeiten**, von E. Rebmann, Oberschulrat in Karlsruhe. Mit Gesundheitslehre von Dr. med. H. Seiler. Mit 47 Abb. u. 1 Taf. Nr. 18.
- Gewerbewesen** von Werner Sombart, Professor an d. Univerfität Breslau. I. II. Nr. 208. 204.
- Gewichtswesen. Maß, Münz- und Gewichtswesen** von Dr. Aug. Blind, Prof. an der Handelsschule in Köln. Nr. 283.
- Gleichstrommaschine, Die**, von C. Kitzbrunner, Ingenieur und Dozent für Elektrotechnik an der Municipal School of Technology in Manchester. Mit 78 Figuren. Nr. 257.

# Sammlung Götschen

Je in elegantem  
Leinwandband

80 Pf.

G. J. Götschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

- Gletscherhunde** von Dr. Frh. Machael in Wien. Mit 5 Abbild. im Tert und 11 Tafeln. Nr. 154.
- Gottfried von Straßburg.** Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach u. Gottfried von Straßburg. Auswahl aus dem höf. Epos mit Anmerkungen und Wörterbuch von Dr. K. Marold, Prof. am Kgl. Friedrichskollegium zu Königsberg i. Pr. Nr. 22.
- Grammatik, Deutsche,** und kurze Geschichte der deutschen Sprache von Schulrat Professor Dr. O. Lyon in Dresden. Nr. 20.
- **Griechische, I:** Formenlehre von Dr. Hans Melzer, Professor an der Klosterschule zu Maulbronn. Nr. 117.
- **II:** Bedeutungslehre und Syntax von Dr. Hans Melzer, Professor an der Klosterschule zu Maulbronn. Nr. 118.
- **Latينيةische.** Grundriß der lateinischen Sprachlehre von Professor Dr. W. Voß in Magdeburg. Nr. 82.
- **Mittelhochdeutsche.** Der Riblung Nöt in Auswahl und mittelhochdeutsche Grammatik mit kurzem Wörterbuch von Dr. W. Golther, Prof. a. d. Universität Rostock. Nr. 1.
- **Russische,** von Dr. Erich Berneker, Professor an der Universität Prag. Nr. 66.
- siehe auch: Russisches Gesprächsbuch. — Lesebuch.
- Handelskorrespondenz, Deutsche,** von Prof. Th. de Beaug, Officier de l'Instruction Publique. Nr. 182.
- **Englische,** von E. E. Whitfield, M. A., Oberlehrer an King Edward VII Grammar School in King's Lynn. Nr. 237.
- **Französische,** v. Professor Th. de Beaug, Officier de l'Instruction Publique. Nr. 183.
- **Italienische,** von Professor Alberto de Beaug, Oberlehrer am Kgl. Institut S. S. Annunziata in Florenz. Nr. 219.
- **Spanische,** von Dr. Alfredo Nadal de Maricurrena. Nr. 295.
- Handelspolitik, Auswärtige,** von Dr. Heinar Sieveking, Prof. an der Universität Marburg. Nr. 245.
- Handelswesen, Das,** von Dr. Wilh. Legis, Professor an der Universität Göttingen. I: Das Handelspersonal und der Warenhandel. Nr. 296.
- II: Die Effektenbörse und die innere Handelspolitik. Nr. 297.
- Harmonielehre** von A. Halm. Mit vielen Notenbeilagen. Nr. 120.
- Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Straßburg.** Auswahl aus dem höfischen Epos mit Anmerkungen und Wörterbuch von Dr. K. Marold, Professor am Königlichen Friedrichskollegium zu Königsberg i. Pr. Nr. 22.
- Hauptliteraturen, Die, d. Orients** v. Dr. M. Haberlandt, Privatdoz. a. d. Universität Wien. I. II. Nr. 182, 183.
- Heldensage, Die deutsche,** von Dr. Otto Luitpold Jiriczek, Prof. an der Universität Münster. Nr. 32.
- siehe auch: Mythologie.
- Industrie, Anorganische Chemische,** v. Dr. Gust. Rauter in Charlottenburg. I: Die Leblancsodaindustrie und ihre Nebenbranche. Mit 12 Tafeln. Nr. 205.
- II: Salinenwesen, Kalisalze, Düngerindustrie und Verwandtes. Mit 6 Tafeln. Nr. 206.
- III: Anorganische Chemische Präparate. Mit 6 Tafeln. Nr. 207.
- **der Silikate, der künstl. Gesteine und des Mörtels.** I: Glas- und keramische Industrie von Dr. Gustav Rauter in Charlottenburg. Mit 12 Tafeln. Nr. 233.
- II: Die Industrie der künstlichen Bausteine und des Mörtels. Mit 12 Tafeln. Nr. 234.
- Integralrechnung** von Dr. Friedr. Junter, Professor am Karlsghmn. in Stuttgart. Mit 89 Fig. Nr. 88.
- Integralrechnung.** Repetitorium und Aufgabensammlung zur Integralrechnung von Dr. Friedrich Junter, Professor am Karlsghmnasium in Stuttgart. Mit 60 Figuren. Nr. 147.

# Sammlung Götschen

Je in elegantem  
Leinwandband 80 Pf.

G. J. Götschen'sche Verlags-handlung, Leipzig.

- Cartenkunde**, geschichtlich dargestellt von E. Geisig, Direktor der I. I. Nautischen Schule in Lussinpiccolo und S. Sauter, Professor am Realgymnasium in Ulm, neu bearbeitet von Dr. Paul Vinse, Assistent der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin. Mit 70 Abbildungen. Nr. 80.
- Kirchenlied**. Martin Luther, Thom. Murner, und das Kirchenlied des 16. Jahrhunderts. Ausgewählt und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Professor G. Berlit, Oberlehrer am Nikolai-gymnasium zu Leipzig. Nr. 7.
- Klimakunde 1: Allgemeine Klima- lehre** von Professor Dr. W. Köppen, Meteorologe der Seewarte Hamburg. Mit 7 Tafeln und 2 Fig. Nr. 114.
- Kolonialgeschichte** von Dr. Dietrich Schäfer, Professor der Geschichte an der Universität Berlin. Nr. 158.
- Kompositionslchre**. Musikalische Formenlehre von Stephan Krehl. I. II. Mit vielen Notenbeispielen. Nr. 149. 150.
- Kontrollwesen, Das agrrikultur- chemische**, von Dr. Paul Krißke in Göttingen. Nr. 804.
- Körper, der menschliche, sein Bau und seine Tätigkeiten**, von E. Rebmann, Oberschulrat in Karlsruhe. Mit Gesundheitslehre von Dr. med. H. Seiler. Mit 47 Abbildungen und 1 Tafel. Nr. 18.
- Kristallographie** von Dr. W. Brühns, Professor an der Universität Straß- burg. Mit 190 Abbild. Nr. 210.
- Kudrun und Dietrichsagen**. Mit Einleitung und Wörterbuch von Dr. O. E. Jiriczek, Professor an der Universität Münster. Nr. 10.
- siehe auch: **Leben, Deutsches**, im 12. Jahrhundert.
- Kultur, Die, der Renaissance**. Ge- suttung, Forschung, Dichtung von Dr. Robert S. Arnold, Privatdozent an der Universität Wien. Nr. 184.
- Kulturgegeschichte, Deutsche**, von Dr. Reinh. Günther. Nr. 68.
- Künste, Die graphischen**, von Carl Kampmann, Fachlehrer a. d. I. I. Graphischen Lehr- und Versuchs- anstalt in Wien. Mit zahlreichen Abbildungen und Beilagen. Nr. 75.
- Kurzschrift** siehe: Stenographie.
- Länderkunde von Europa** von Dr. Franz Heiderich, Professor am Francisco-Josephinum in Mödling. Mit 14 Textärtchen und Dia- grammen und einer Karte der Alpenentstellung. Nr. 82.
- **der außereuropäischen Erd- teile** von Dr. Franz Heiderich, Prof. a. Francisco-Josephinum in Mödling. Mit 11 Textärtchen u. Profil. Nr. 68.
- Landeskunde von Baden** von Prof. Dr. O. Kientz in Karlsruhe. Mit Profil, Abbildungen und 1 Karte. Nr. 190.
- **des Königreichs Bayern** von Dr. W. Göß, Professor an der Kgl. Techn. Hochschule München. Mit Profilen, Abbild. u. 1 Karte. Nr. 178.
- **von Britisch-Nordamerika** von Prof. Dr. A. Oepel in Bremen. Mit 13 Abbildungen und 1 Karte. Nr. 284.
- **von Elsaß-Lothringen** von Prof. Dr. R. Langenbeck in Straßburg i. E. Mit 11 Abbildgn. u. 1 Karte. Nr. 215.
- **der Iberischen Halbinsel** von Dr. Fritz Regel, Professor an der Universität Würzburg. Mit 8 Mär- chen und 8 Abbildung. im Text und 1 Karte in Farbendrud. Nr. 286.
- **von Österreich-Ungarn** von Dr. Alfred Grund, Privatdozent an der Universität Wien. Mit 10 Text- illustration. und 1 Karte. Nr. 244.
- **des Königreichs Sachsen** v. Dr. J. Semmlich, Oberlehrer am Real- gymnas. in Plauen. Mit 12 Ab- bildungen u. 1 Karte. Nr. 268.
- **von Skandinavien** (Schweden, Norwegen und Dänemark) von Heinrich Kerp, Lehrer am Gymna- sium und Lehrer der Erdkunde am Comenius-Seminar zu Bonn. Mit 11 Abbild. und 1 Karte. Nr. 202.

# Sammlung Götschen

Je in elegantem  
Leinwandband 80 Pf.

G. J. Götschen'sche Verlagehandlung, Leipzig.

**Landeskunde des Königreichs  
Württemberg** von Dr. Kurt Haffert, Professor der Geographie an der Handelshochschule in Köln. Mit 16 Vollbildern u. 1 Karte. Nr. 157.

**Landwirtschaftliche Betriebslehre** von Ernst Langenbeck in Bochum. Nr. 227.

**Leben, Deutsches, im 12. Jahrhundert.** Kulturhistorische Erläuterungen zum Nibelungenlied und zur Kudrun. Von Professor Dr. Jul. Dieffenbacher in Freiburg i. B. Mit 1 Tafel und 30 Abbildungen. Nr. 93.

**Leffings Emilia Galotti.** Mit Einleitung und Anmerkungen von Prof. Dr. W. Voßg. Nr. 2.

— **Minna v. Barnhelm.** Mit Anm. von Dr. Tomajchel. Nr. 5.

**Licht.** Theoretische Physik II. Teil: Licht und Wärme. Von Dr. Gust. Jäger, Professor an der Universität Wien. Mit 47 Abbildungen. Nr. 77.

**Literatur, Althochdeutsche,** mit Grammatik, Übersetzung und Erläuterungen von Th. Schöffler, Professor am Realgymnasium in Ulm. Nr. 28.

**Literaturdenkmäler des 14. u. 15. Jahrhunderts.** Ausgewählt und erläutert von Dr. Hermann Janßen, Direktor der Königin Luise-Schule in Königsberg i. Pr. Nr. 181.

— **des 16. Jahrhunderts I: Martin Luther, Thom. Murner u. das Kirchenlied des 16. Jahrhunderts.** Ausgewählt und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Prof. G. Berlit, Oberlehrer am Nikolaisgymnasium zu Leipzig. Nr. 7.

**Literaturdenkmäler des 16. Jahrhunderts II: Hans Sachs.** Ausgewählt und erläutert von Prof. Dr. Jul. Sahr. Nr. 24.

— **III: Von Frankfurt bis Hellenhagen: Frankfurt, Gatten, Fischart, sowie Tierzen und Fabel.** Ausgewählt und erläutert von Prof. Dr. Julius Sahr. Nr. 36.

**Literaturen, Die, des Orients.**

I. Teil: Die Literaturen Ostasiens und Indiens v. Dr. M. Haberlandt, Privatdozent an der Universität Wien. Nr. 162.

— II. Teil: Die Literaturen der Perser, Semiten und Türken, von Dr. M. Haberlandt, Privatdozent an der Universität Wien. Nr. 163.

**Literaturgeschichte, Deutsche,** von Dr. Max Koch, Professor an der Universität Breslau. Nr. 31.

— **Deutsche, der Klassikerzeit** von Carl Weitbrecht, Professor an der Techn. Hochschule Stuttgart. Nr. 161.

— **Deutsche, des 19. Jahrhunderts** von Carl Weitbrecht, Professor an der Technischen Hochschule Stuttgart. I. II. Nr. 184. 185.

— **Englische,** von Dr. Karl Weiser in Wien. Nr. 69.

— **Grundzüge und Haupttypen der englischen Literaturgeschichte** von Dr. Arnold M. M. Schäfer, Prof. an der Handelshochschule in Köln. 2 Teile. Nr. 286. 287.

— **Griechische,** mit Berücksichtigung der Geschichte der Wissenschaften von Dr. Alfred Gerde, Prof. an der Universität Greifswald. Nr. 70.

— **Italienische,** von Dr. Karl Dohler, Professor a. d. Universität Heidelberg. Nr. 125.

— **Nordische, I. Teil: Die isländische und norwegische Literatur des Mittelalters** von Dr. Wolfgang Golther, Professor an der Universität Rostock. Nr. 254.

— **Portugiesische,** von Dr. Karl von Reinhardtsoettner, Prof. an der Kgl. Techn. Hochschule i. München. Nr. 218.

— **Römische,** von Dr. Hermann Joachim in Hamburg. Nr. 62.

— **Russische,** von Dr. Georg Polonskij in München. Nr. 166.

— **Slawische,** von Dr. Josef Karásef in Wien. I. Teil: Ältere Literatur bis zur Wiedergeburt. Nr. 277.

— **2. Teil: Das 19. Jahrh.** Nr. 278.

— **Spanische,** von Dr. Rudolf Beer in Wien. I. II. Nr. 167. 168.

# Sammlung Götschen

Je in elegantem  
Leinwandband

80 Pf.

G. J. Götschen'sche Verlags-handlung, Leipzig.

- Logarithmen.** Dierstellige Tafeln und Gegen tafeln für logarithmisches und trigonometrisches Rechnen in zwei Farben zusammengestellt von Dr. Hermann Schubert, Professor an der Gelehrten schule d. Johann neums in Hamburg. Nr. 81.
- Logik.** Psychologie und Logik zur Einführung in die Philosophie von Dr. Th. Essenhans. Mit 15 Figuren. Nr. 14.
- Luther, Martin, Thom. Murner und das Kirchenlied des 16. Jahrhunderts.** Ausgewählt und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Prof. G. Berlit, Oberlehrer am Nikolaisgymnasium zu Leipzig. Nr. 7.
- Magnetismus.** Theoretische Physik II. Teil: Elektrizität und Magnetismus. Von Dr. Gustav Jäger, Professor an der Universität Wien. Mit 33 Abbild. Nr. 78.
- Malerei, Geschichte der, I, II, III, IV, V.** von Dr. Rich. Muther, Professor an der Universität Breslau. Nr. 107—111.
- Mälzerei.** Brauereiwesen I: Mälzerei von Dr. Paul Dreverhoff, Direktor d. Öffentl. u. I. Sächs. Versuchsstation für Brauerei u. Mälzerei, sowie der Brauer- u. Mälzerschule zu Grimma. Nr. 303.
- Maschinenelemente, Die.** Kurzgefaßtes Lehrbuch mit Beispielen für das Selbststudium und den prakt. Gebrauch von Fr. Barth, Oberingenieur in Nürnberg. Mit 86 Fig. Nr. 3.
- Maß-, Münz- und Gewichtswesen** von Dr. August Blind, Prof. an der Handelschule in Köln. Nr. 283.
- Maschanalyse** von Dr. Otto Köhm in Stuttgart. Nr. 221.
- Materialprüfungswesen.** Einführ. i. d. mod. Technik d. Materialprüfung von K. Memmler, Diplomingenieur. Ständ. Mitarbeiter a. Kgl. Material-Prüfungsamte zu Groß-Lichterfelde. I: Materialprüfungen. — Festigkeitsversuche. — Hilfsmittel f. Festigkeitsversuche. Mit 55 Fig. Nr. 311.
- Materialprüfungswesen.** Einführ. i. d. mod. Technik d. Materialprüfung von K. Memmler, Diplomingenieur. Ständ. Mitarbeiter a. Kgl. Material-Prüfungsamte zu Groß-Lichterfelde. II: Metallprüfung u. Prüfung von Hilfsmaterialien d. Maschinenbaues. — Baumaterialprüfung. — Papierprüfung. — Schmiermittelprüfung. — Einiges über Metallographie. Mit 31 Figuren. Nr. 312.
- Mathematik, Geschichte der,** von Dr. A. Sturm, Professor am Ober gymnasium in Seitenstetten. Nr. 226.
- Mechanik.** Theoret. Physik I. Teil: Mechanik und Akustik. Von Dr. Gustav Jäger, Prof. an der Univ. Wien. Mit 19 Abbild. Nr. 76.
- Meereskunde, Physikalische,** von Dr. Gerhard Schott, Abteilungs vortrager an der Deutschen Seewarte in Hamburg. Mit 28 Abbild. im Text und 8 Tafeln. Nr. 112.
- Messungsmethoden, Physikalische** v. Dr. Wilhelm Bahrdt, Oberlehrer an der Oberrealschule in Groß-Lichterfelde. Mit 49 Fig. Nr. 301.
- Metalle** (Anorganische Chemie 2. Teil) v. Dr. Oskar Schmidt, dipl. Ingenieur, Assistent an der Königl. Baugewerkschule in Stuttgart. Nr. 212.
- Metalloide** (Anorganische Chemie 1. Teil) von Dr. Oskar Schmidt, dipl. Ingenieur, Assistent an der Kgl. Bau gewerkschule in Stuttgart. Nr. 211.
- Meteorologie** von Dr. W. Trabert, Professor an der Universität Innsbruck. Mit 49 Abbildungen und 7 Tafeln. Nr. 54.
- Mineralogie** von Dr. R. Brauns, Professor an der Universität Kiel. Mit 130 Abbildungen. Nr. 20.
- Minnesang und Sprachbildung.** Walthar v. d. Vogelweide mit Auswahl aus Minnesang und Sprachbildung. Mit Anmerkungen und einem Wörterbuch von Otto Güntter, Professor an der Oberrealschule und an der Techn. Hochschule in Stuttgart. Nr. 23.

# Sammlung Götschen

Je in elegantem  
Leinwandband

80 Pf.

G. J. Götschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

**Morphologie, Anatomie u. Physiologie der Pflanzen.** Von Dr. W. Migula, Prof. a. d. Forstakademie Eisenach. Mit 50 Abbild. Nr. 141.

**Münswesen.** Maß-, Münz- und Gewichtswesen von Dr. Aug. Blind, Professor an der Handelsschule in Köln. Nr. 285.

**Murner, Thomas.** Martin Luther, Thomas Murner und das Kirchenlied des 16. Jahrh. Ausgewählt und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Prof. G. Berlit, Oberl. am Nikolaisgymn. zu Leipzig. Nr. 7.

**Musik, Geschichte der alten und mittelalterlichen,** von Dr. A. Möhler. Mit zahlreichen Abbild. und Musikbeilagen. Nr. 121.

**Musikalische Formenlehre (Kompositionslehre)** v. Stephan Krehl. I. II. Mit vielen Notenbeispielen. Nr. 149. 150.

**Musikgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts** von Dr. K. Grunsky in Stuttgart. Nr. 239.

— **des 19. Jahrhunderts** von Dr. K. Grunsky in Stuttgart. I. II. Nr. 164. 165.

**Musiklehre, Allgemeine,** v. Stephan Krehl in Leipzig. Nr. 220.

**Mythologie, Germanische,** von Dr. Eugen Mogk, Professor an der Universität Leipzig. Nr. 15.

— **Griechische und römische,** von Dr. Herm. Steuding, Professor am Kgl. Gymnasium in Würzen. Nr. 27.

— siehe auch: Heldenjage.

**Nautik.** Kurzer Abriss des täglich an Bord von Handelsschiffen angewandten Teils der Schifffahrtskunde. Von Dr. Franz Schulze, Direktor der Navigations-Schule zu Lübeck. Mit 56 Abbildungen. Nr. 84.

**Nibelungen.** Der, Nöt in Auswahl und Mittelhochdeutsche Grammatik mit kurzem Wörterbuch von Dr. W. Golther, Professor an der Universität Rostock. Nr. 1.

— siehe auch: Leben, Deutsches, im 12. Jahrhundert.

**Hubpflanzen** von Prof. Dr. J. Behrens, Vorst. d. Großh. landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Augustenberg. Mit 53 Figuren. Nr. 123.

**Pädagogik im Grundriß** von Professor Dr. W. Rein, Direktor des Pädagogischen Seminars an der Universität Jena. Nr. 12.

— **Geschichte der,** von Oberlehrer Dr. H. Weimer in Wiesbaden. Nr. 145.

**Paläontologie** v. Dr. Rud. Hoernes, Prof. an der Universität Graz. Mit 87 Abbildungen. Nr. 95.

**Parallelperspektive.** Rechtswinklige und schiefwinklige Aconometrie von Professor J. Vonderlinn in Breslau. Mit 121 Figuren. Nr. 260.

**Perspektive** nebst einem Anhang üb. Schattenkonstruktion und Parallelperspektive von Architekt Hans Frenberger, Oberlehrer an der Baugewerkschule Köln. Mit 88 Abbild. Nr. 57.

**Petrographie** von Dr. W. Bruhns, Prof. a. d. Universität Straßburg i. E. Mit 15 Abbild. Nr. 173.

**Pflanze, Die, ihr Bau und ihr Leben** von Oberlehrer Dr. E. Dennert. Mit 96 Abbildungen. Nr. 44.

**Pflanzenbiologie** von Dr. W. Migula, Prof. a. d. Forstakademie Eisenach. Mit 50 Abbild. Nr. 127.

**Pflanzenkrankheiten** v. Dr. Werner Friedrich Bruck in Glehen. Mit 45 Abbildungen und 1 farb. Tafel. Nr. 310.

**Pflanzen-Morphologie, Anatomie und -Physiologie** von Dr. W. Migula, Professor an der Forstakademie Eisenach. Mit 50 Abbildungen. Nr. 141.

**Pflanzenreich, Das.** Einteilung des gesamten Pflanzenreichs mit den wichtigsten und bekanntesten Arten von Dr. F. Reinecke in Breslau und Dr. W. Migula, Professor an der Forstakademie Eisenach. Mit 50 Figuren. Nr. 122.

**Pflanzenwelt, Die, der Gewässer** von Dr. W. Migula, Prof. an der Forstakademie Eisenach. Mit 50 Abbildungen. Nr. 158.

# Sammlung Götschen

Jein elegantem  
Leinwandband

80 Pf.

G. J. Götschen'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig.

**Pharmakognosik.** Von Apotheker  
F. Schmitthenner, Assistent am Bot-  
tan. Institut der Technischen Hoch-  
schule Karlsruhe. Nr. 261.

**Philosophie, Einführung in die,**  
von Dr. Max Wentzher, Prof. a. d.  
Universität Königsberg. Nr. 281.

— **Psychologie und Logik zur Einführ.**  
in die Philosophie von Dr. Th.  
Eisenhans. Mit 13 Fig. Nr. 14.

**Photographie.** Von Prof. H. Kehler,  
Fachlehrer an der k. k. Graphischen  
Lehr- und Versuchsanstalt in Wien.  
Mit 4 Tafeln und 52 Abbild. Nr. 94.

**Physik, Theoretische, I. Teil: Mechanik  
und Akustik.** Von Dr. Gustav  
Jäger, Professor an der Universität  
Wien. Mit 19 Abbild. Nr. 76.

— **II. Teil: Licht und Wärme.** Von  
Dr. Gustav Jäger, Professor an der  
Univ. Wien. Mit 47 Abbild. Nr. 77.

— **III. Teil: Elektrizität und Magnete-  
tismus.** Von Dr. Gustav Jäger,  
Prof. an der Universität Wien. Mit  
33 Abbild. Nr. 78.

— **Geschichte der,** von A. Kistner,  
Professor an der Großh. Realschule  
zu Sinsheim a. E. I: Die Physik bis  
Newton. Mit 13 Fig. Nr. 293.

— **II: Die Physik von Newton bis zur  
Gegenwart.** Mit 3 Figuren. Nr. 294.

**Physikalische Aufgabensammlung**  
von G. Mahler, Prof. d. Mathem.  
u. Physik am Gymnasium in Ulm.  
Mit den Resultaten. Nr. 248.

**Physikalische Formelsammlung**  
von G. Mahler, Prof. am Gym-  
nasium in Ulm. Nr. 186.

**Physikalische Messungsmethoden**  
v. Dr. Wilhelm Bahrdt, Oberlehrer  
an der Oberrealschule in Groß-  
Lichterfelde. Mit 49 Fig. Nr. 301.

**Plastik, Die, des Abendlandes** von  
Dr. Hans Stegmann, Konservator  
am German. Nationalmuseum zu  
Nürnberg. Mit 23 Tafeln. Nr. 116.

**Politik, Deutsche,** von Dr. K. Borinski,  
Dozent a. d. Univ. München. Nr. 40.

**Posamentiererei. Textil-Industrie II:**  
Weberlei, Wirterei, Posamentiererei,  
Spitzen- und Gardinenfabrikation  
und Filzfabrikation von Professor  
Max Gärtler, Direktor der Königl.  
Techn. Zentralstelle für Textil-Ind.  
zu Berlin. Mit 27 Fig. Nr. 185.

**Psychologie und Logik zur Einführ.**  
in die Philosophie, von Dr. Th.  
Eisenhans. Mit 13 Fig. Nr. 14.

**Psychophysik, Grundriß der,** von  
Dr. G. S. Eppes in Leipzig. Mit  
3 Figuren. Nr. 98.

**Pumpen, hydraulische und pneu-  
matische Anlagen.** Ein kurzer  
Überblick von Regierungsbaumteiler  
Rudolf Vogdt, Oberlehrer an der  
kgl. höheren Maschinenbauhschule  
in Posen. Mit zahlreichen Abbildungen.  
Nr. 290.

**Quellenkunde zur deutschen Ge-  
schichte** von Dr. Carl Jacob, Prof.  
a. d. Universität Tübingen. 2 Bände.  
Nr. 279. 280.

**Rechnen, Kaufmännisches,** von  
Richard Just, Oberlehrer an der  
Öffentlichen Handelslehranstalt der  
Dresdener Kaufmannschaft. I. II. III.  
Nr. 189. 140. 187.

**Recht des bürgerlichen Gesel-  
schafers.** Diertes Buch: Familien-  
recht von Dr. Heinrich Teiche, Pro-  
fessor an der Universität Göttingen.  
Nr. 305.

**Rechtslehre, Allgemeines,** von Dr.  
Th. Sternberg in Charlottenburg.  
I: Die Methode. Nr. 169.

— **II: Das System.** Nr. 170.

**Rechtsschutz, Der internationale  
gewerbliche,** von J. Neuberg,  
Kaiserl. Regierungsrat, Mitglied des  
Kaiserl. Patentamts zu Berlin. Nr. 271.

**Rechtslehre, Deutsche,** v. Hans Probst,  
Gymnasialprofessor in Bamberg.  
Mit einer Tafel. Nr. 61.

**Religionsgeschichte, Alttestament-  
liche,** von D. Dr. Max Köhler, Prof.  
an der Universität Breslau. Nr. 292.

— **Judische,** von Professor Dr. Ed-  
mund Harbo. Nr. 83.

— — siehe auch Buddha.

# Sammlung Götschen

Je in elegantem

80 Pf.

6. J. Götschen'sche Verlags-handlung, Leipzig.

- Religionswissenschaft, Abriß der verglichenen, von Prof. Dr. Th. Achelis in Bremen. Nr. 208.**
- Roman. Geschichte d. deutschen Romans von Dr. Hellmuth Melle. Nr. 229.**
- Russisch-Deutsches Gesprächsbuch von Dr. Erich Berner, Professor an der Universität Prag. Nr. 68.**
- Russisches Lesebuch mit Glossar von Dr. Erich Berner, Professor an der Universität Prag. Nr. 87.**  
— siehe auch: Grammatik.
- Rads, Sans. Ausgewählt und erläutert von Prof. Dr. Julius Sahr. Nr. 24.**
- Säugetiere. Das Tierreich I: Säugtiere von Oberstudienrat Prof. Dr. Kurt Lampert, Vorsteher des Kgl. Naturalienkabinetts in Stuttgart. Mit 15 Abbildungen. Nr. 282.**
- Schattenkonstruktionen v. Prof. J. Donnerlinn in Breslau. Mit 114 Fig. Nr. 286.**
- Schwarzer u. Schwarzerkum in der Tierwelt. Erste Einführung in die tierische Schwarzerkunde v. Dr. Franz v. Wagner, a. o. Prof. a. d. Univ. Gießen. Mit 67 Abbildungen. Nr. 161.**
- Schule. Die deutsche, im Auslande, von Hans Amrhein in Halle a. S. Nr. 269.**
- Schulpraxis. Methodik der Volksschule von Dr. R. Senfert, Seminaroberlehrer in Annaberg. Nr. 60.**
- Simplex et Simplicissimus von Hans Jakob Christoffel v. Grimmelshausen. In Auswahl herausgeb. von Prof. Dr. F. Bobertag, Dozent an der Universität Breslau. Nr. 188.**
- Sociologie von Prof. Dr. Thomas Achelis in Bremen. Nr. 101.**
- Spitzenfabrikation. Textil-Industrie II: Weberlei, Wirterei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Stützfabrikation von Professor Max Gürtler, Direktor der Königl. Technischen Zentralstelle für Textil-Industrie zu Berlin. Mit 27 Figuren. Nr. 186.**
- Sprachdenkmäler, Gotische, mit Grammatik, Übersetzung und Erläuterungen v. Dr. Herm. Janßen, Direktor der Königin Luise-Schule in Königsberg i. Pr. Nr. 79.**
- Sprachwissenschaft, Germanische, v. Dr. Rich. Loewe in Berlin. Nr. 238.**  
— Indogermanische, v. Dr. R. Meringer, Prof. a. d. Univ. Graz. Mit einer Tafel. Nr. 69.
- Sprachwissenschaft, Romanische, von Dr. Adolf Zauner, Privatdozent an der Universität Wien. I: Lautlehre u. Wortlehre I. Nr. 128.  
— II: Wortlehre II u. Syntax. Nr. 260.**
- Semitische, von Dr. C. Brodelmann, Professor an der Universität Königsberg. Nr. 291.**
- Staatsrecht, Preussisches, von Dr. Frh. Stier-Somlo, Professor an der Universität Bonn. 2 Teile. Nr. 298 u. 299.**
- Stammeskunde, Deutsche, von Dr. Rudolf Much, a. o. Professor an d. Universität Wien. Mit 2 Karten und 2 Tafeln. Nr. 126.**
- Statik. I. Teil: Die Grundlehren der Statik starrer Körper v. W. Hauber, diplom. Ing. Mit 82 Fig. Nr. 178.  
— II. Teil: Angewandte Statik. Mit 61 Figuren. Nr. 179.**
- Stenographie nach dem System von F. E. Gabelberger von Dr. Albert Schramm, Mitglied des Kgl. Stenogr. Instituts Dresden. Nr. 246.**  
— Lehrbuch der Vereinfachten Deutschen Stenographie (Einig.-System Stolze-Schren) nebst Schlüssel, Lesefäden u. einem Anhang v. Dr. Amiel, Oberlehrer des Kadettenhauses Oranienstein. Nr. 66.
- Stereometrie von Dr. E. Wedekind, Professor a. d. Universität Tübingen. Mit 34 Abbild. Nr. 201.**
- Stereometrie von Dr. R. Glafer in Stuttgart. Mit 44 Figuren. Nr. 97.**
- Stilkunde von Karl Otto Hartmann, Gewerbeschulvorstand in Lahr. Mit 7 Vollblättern und 196 Text-Illustrationen. Nr. 80.**

# Sammlung Götschen Je in elegantem Leinwandband 80 Pf.

G. J. Götschen'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig.

- Technologie, Allgemeines heimische,** von Dr. Gust. Rauter in Charlottenburg. Nr. 118.
- Seerfarbstoffe, Die,** mit besonderer Berücksichtigung der synthetischen Methoden von Dr. Hans Bucherer, Professor an der Kgl. Techn. Hochschule Dresden. Nr. 214.
- Telegraphie, Die elektrische,** von Dr. Sud. Kellstab. III. 19 Fig. Nr. 172.
- Testament. Die Entstehung des Alten Testaments** von Lic. Dr. W. Staert in Jena. Nr. 272.  
— Die Entstehung des Neuen Testaments von Prof. Lic. Dr. Carl Clemens in Bonn. Nr. 285.
- Textil-Industrie II: Webererei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Stützfabrikation** von Prof. Max Gürler, Dir. der Königlichen Techn. Zentralstelle für Textil-Industrie zu Berlin. Mit 27 Fig. Nr. 185.
- Textil-Industrie III: Wäscherei, Bleicherei, Färberei und ihre Hilfsstoffe** von Dr. Wilh. Massot, Lehrer an der Preuß. höh. Sachschule für Textilindustrie in Krefeld. Mit 28 Fig. Nr. 186.
- Thermodynamik (Technische Wärmelehre)** von K. Walther und H. Röttinger, Dipl.-Ingenieuren. Mit 54 Fig. Nr. 242.
- Tierbiologie I: Entstehung und Weiterbildung der Tierwelt, Beziehungen zur organischen Natur** von Dr. Heinrich Simroth, Professor an der Universität Leipzig. Mit 33 Abbildungen. Nr. 181.  
— II: Beziehungen der Tiere zur organischen Natur von Dr. Heinrich Simroth, Prof. an der Universität Leipzig. Mit 35 Abbild. Nr. 182.
- Tiergeographie** von Dr. Arnold Jacobi, Professor der Zoologie an der Kgl. Forstakademie zu Tharand. Mit 2 Karten. Nr. 218.
- Tierkunde v. Dr. Franz v. Wagner,** Professor an der Universität Gießen. Mit 78 Abbildungen. Nr. 60.
- Tierreich, Das. I: Säugetiere** von Oberstudienrat Prof. Dr. Kurt Lampert, Vorsteher des Kgl. Naturalienkabinetts in Stuttgart. Mit 15 Abbildungen. Nr. 282.
- Tierzuchtlehre, Allgemeine und spezielle,** von Dr. Paul Rippert in Berlin. Nr. 228.
- Trigonometrie, Ebene und sphärische,** von Dr. Gerh. Hessenberg, Privatdoz. an der Techn. Hochschule in Berlin. Mit 70 Figuren. Nr. 99.
- Unterrichtswesen, Das öffentliche, Deutschlands i. d. Gegenwart** von Dr. Paul Stöghner, Gymnasialoberlehrer in Zwickau. Nr. 190.  
— **Geschichte des deutschen Unterrichtswesens** von Prof. Dr. Friedrich Sailer, Direktor des Kgl. Gymnasiums zu Ludau. I. Teil: Von Anfang an bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Nr. 275.  
— II. Teil: Vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart. Nr. 276.
- Geschichte der Menschheit** v. Dr. Moriz Hoernes, Prof. an der Univ. Wien. Mit 53 Abbild. Nr. 42.
- Rechtsverrecht, Das deutsche,** an literarischen, künstlerischen und gewerblichen Schöpfungen, mit besonderer Berücksichtigung der internationalen Verträge von Dr. Gustav Rauter, Patentanwalt in Charlottenburg. Nr. 268.
- Vericherungsmathematik** von Dr. Alfred Coewy, Prof. an der Univ. Freiburg i. B. Nr. 180.
- Vericherungswesen, Das,** von Dr. iur. Paul Moldenhauer, Dozent der Versicherungswissenschaft an der Handelshochschule Köln. Nr. 282.
- Väterkunde** von Dr. Michael Haberland, Privatdozent an der Univ. Wien. Mit 56 Abbild. Nr. 78.
- Volkslied, Das deutsche,** ausgewählt und erläutert von Professor Dr. Jul. Sahr. Nr. 25.
- Volkswirtschaftslehre** v. Dr. Carl Johs. Sachs, Professor an der Universität Freiburg i. B. Nr. 188.

# Sammlung Götschen Je in elegantem Leinwandband 80 Pf.

G. J. Götschen'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig.

- Volkswirtschaftspolitik** von Prä-  
sident Dr. R. van der Borghht in Ber-  
lin. Nr. 177.
- Waltherisches, Das**, im Versmaße  
der Urchrift überseht und erläutert  
von Prof. Dr. F. Althof, Oberlehrer  
a. Realgymnasium i. Weimar. Nr. 46.
- Walther von der Vogelweide** mit  
Auswahl aus Minnesang u. Spruch-  
dichtung. Mit Anmerkungen und  
einem Wörterbuch von Otto Günter,  
Prof. a. d. Oberrealschule und a. d.  
Techn. Hochsch. in Stuttgart. Nr. 23.
- Warenkunde**, von Dr. Karl Hassack,  
Professor an der Wiener Handels-  
akademie. I. Teil: Unorganische  
Waren. Mit 40 Abbildungen. Nr. 222.  
— II. Teil: Organische Waren. Mit  
36 Abbildungen. Nr. 223.
- Wärme**, Theoretische Physik II. Teil:  
Licht und Wärme. Von Dr. Gustav  
Jäger, Professor an der Universität  
Wien. Mit 47 Abbild. Nr. 77.
- Wärmelehre**, Technische, (Ther-  
modynamik) von K. Walther u.  
M. Röttinger, Dipl.-Ingenieuren.  
Mit 54 Figuren. Nr. 242.
- Wäscherei**, Textil-Industrie III:  
Wäscherei, Bleicherei, Färberei und  
ihre Hilfsstoffe von Dr. Wilh. Massot,  
Lehrer an der Preuß. höh. Fachschule  
für Textilindustrie in Krefeld. Mit  
28 Fig. Nr. 186.
- Wasser, Das**, und seine Verwendung  
in Industrie und Gewerbe von Dr.  
Ernst Leher, Dipl.-Ingen. in Saalfeld.  
Mit 15 Abbildungen. Nr. 261.
- Webererei**, Textil-Industrie II: We-  
bererei, Wirkerei, Posamentiererei,  
Spitzen- und Gardinenfabrikation  
und Filzfabrikation von Professor  
Max Gürtler, Direktor der Königl.  
Techn. Zentralstelle für Textil-Ind-  
ustrie zu Berlin. Mit 27 Fig. Nr. 185.
- Wirkerei**, Textil-Industrie II: We-  
bererei, Wirkerei, Posamentiererei,  
Spitzen- und Gardinenfabrikation  
und Filzfabrikation von Professor  
Max Gürtler, Direktor der Königl.  
Techn. Zentralstelle für Textil-Ind-  
ustrie zu Berlin. Mit 27 Fig. Nr. 185.
- Wolfram von Eschenbach**, Hart-  
mann v. Aue, Wolfram v. Eschen-  
bach und Gottfried von Straßburg.  
Auswahl aus dem höf. Epos mit  
Anmerkungen u. Wörterbuch v. Dr.  
K. Marold, Prof. a. Kgl. Friedrichs-  
kolleg. 3. Königsberg i. Pr. Nr. 22.
- Wörterbuch** nach der neuen deutschen  
Rechtschreibung von Dr. Heinrich  
Klenz. Nr. 200.
- **Deutsches**, von Dr. Ferd. Dettler,  
Prof. an d. Universität Prag. Nr. 64.
- Zeichenschule** von Prof. K. Kimmich  
in Ulm. Mit 17 Tafeln in Ton-,  
Farben- und Golddruck u. 135 Voll-  
und Teigtildern. Nr. 39.
- Zeichnen, Geometrisches**, von H.  
Becker, Architekt und Lehrer an der  
Baugewerkschule in Magdeburg,  
neu bearb. v. Prof. J. Vonderlinn,  
diplom. und staatl. gepr. Ingenieur  
in Breslau. Mit 290 Fig. und 23  
Tafeln im Text. Nr. 58.

Weitere Bände erscheinen in rascher Folge.

# Sammlung Schubert.

## Sammlung mathematischer Lehrbücher,

die, auf wissenschaftlicher Grundlage beruhend, den Bedürfnissen des Praktikers Rechnung tragen und zugleich durch eine leicht faßliche Darstellung des Stoffs auch für den Nichtfachmann verständlich sind.

**G. J. Göschensche Verlagshandlung in Leipzig.**

### Verzeichnis der bis jetzt erschienenen Bände:

- |                                                                                                                                                                           |                                                                                                                                                                   |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1 Elementare Arithmetik und Algebra von Prof. Dr. Hermann Schubert in Hamburg. M. 2.80.                                                                                   | 12 Elemente der darstellenden Geometrie von Dr. John Schröder in Hamburg. M. 5.—.                                                                                 |
| 2 Elementare Planimetrie von Prof. W. Pflieger in Münster i. E. M. 4.80.                                                                                                  | 13 Differentialgleichungen von Prof. Dr. L. Schlesinger in Klausenburg. 2. Auflage. M. 8.—.                                                                       |
| 3 Ebene und sphärische Trigonometrie von Dr. F. Bohnert in Hamburg. 2. Auflage. M. 2.—.                                                                                   | 14 Praxis der Gleichungen von Prof. C. Runge in Hannover. M. 5.20.                                                                                                |
| 4 Elementare Stereometrie von Dr. F. Bohnert in Hamburg. M. 2.40.                                                                                                         | 19 Wahrscheinlichkeits- und Ausgleichungs-Rechnung von Dr. Norbert Herz in Wien. M. 8.—.                                                                          |
| 5 Niedere Analysis I. Teil: Kombinatorik, Wahrscheinlichkeitsrechnung, Kettenbrüche und diophantische Gleichungen von Professor Dr. Hermann Schubert in Hamburg. M. 3.60. | 20 Versicherungsmathematik von Dr. W. Grossmann in Wien. M. 5.—.                                                                                                  |
| 6 Algebra mit Einschluß der elementaren Zahlentheorie von Dr. Otto Pund in Altona. M. 4.40.                                                                               | 25 Analytische Geometrie des Raumes II. Teil: Die Flächen zweiten Grades von Professor Dr. Max Simon in Straßburg. M. 4.40.                                       |
| 7 Ebene Geometrie der Lage von Prof. Dr. Rud. Böger in Hamburg. M. 5.—.                                                                                                   | 27 Geometrische Transformationen I. Teil: Die projektiven Transformationen nebst ihren Anwendungen von Prof. Dr. Karl Doehlemann in München. M. 10.—.             |
| 8 Analytische Geometrie der Ebene von Professor Dr. Max Simon in Straßburg. M. 6.—.                                                                                       | 29 Allgemeine Theorie der Raumkurven und Flächen I. Teil von Professor Dr. Victor Kommerell in Reutlingen und Professor Dr. Karl Kommerell in Heilbronn. M. 4.80. |
| 9 Analytische Geometrie des Raumes I. Teil: Gerade, Ebene, Kugel von Professor Dr. Max Simon in Straßburg. M. 4.—.                                                        | 31 Theorie der algebraischen Funktionen und ihrer Integrale von Oberlehrer E. Landfriedt in Straßburg. M. 8.50.                                                   |
| 10 Differential- und Integralrechnung I. Teil: Differentialrechnung von Prof. Dr. W. Frz. Meyer in Königsberg. M. 9.—.                                                    | 32 Theorie und Praxis der Reihen von Prof. Dr. C. Runge in Hannover. M. 7.—.                                                                                      |
| 11 Differential- und Integralrechnung II. Teil: Integralrechnung von Prof. Dr. W. Franz Meyer in Königsberg. M. 10.—.                                                     | 34 Liniengeometrie mit Anwendungen I. Teil von Professor Dr. Konrad Zindler in Innsbruck. M. 12.—.                                                                |

# Sammlung Schubert.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig.

- |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>35 Mehrdimensionale Geometrie I. Teil: Die linearen Räume von Prof. Dr. P. H. Schoute in Groningen. M. 10.—.</p> <p>36 Mehrdimensionale Geometrie II. Teil: Die Polytope von Prof. Dr. P. H. Schoute in Groningen. M. 10.—.</p> <p>38 Angewandte Potentialtheorie in elementarer Behandlung I. Teil v. Prof. E. Grimschl in Hamburg. M. 6.—.</p> <p>39 Thermodynamik I. Teil von Prof. Dr. W. Voigt, Göttingen. M. 10.—.</p> <p>40 Mathematische Optik von Prof. Dr. J. Classen in Hamburg. M. 6.—.</p> <p>41 Theorie der Elektrizität und des Magnetismus I. Teil: Elektrostatik und Elektrokinetik von Prof. Dr. J. Classen in Hamburg. M. 5.—.</p> <p>42 Theorie der Elektrizität u. d. Magnetismus II. Teil: Magnetismus und Elektromagnetismus von Prof. Dr. J. Classen in Hamburg. M. 7.—.</p> <p>43 Theorie der ebenen algebraischen Kurven höh. Ordnung v. Dr. Heinr. Wieleitner in Speyer. M. 10.—.</p> | <p>44 Allgemeine Theorie der Raumkurven und Flächen II. Teil von Professor Dr. Victor Kommerell in Reutlingen u. Professor Dr. Karl Kommerell in Heilbronn. M. 5.80.</p> <p>45 Niedere Analysis II. Teil: Funktionen, Potenzreihen, Gleichungen von Professor Dr. Hermann Schubert in Hamburg. M. 3.80.</p> <p>46 Thetafunktionen u. hyperelliptische Funktionen von Oberlehrer E. Landfriedt in Straßburg. M. 4.50.</p> <p>48 Thermodynamik II. Teil von Prof. Dr. W. Voigt, Göttingen. M. 10.—.</p> <p>49 Nicht-Euklidische Geometrie v. Dr. H. Liebmann, Leipzig. M. 6.50.</p> <p>50 Gewöhnliche Differentialgleichungen beliebiger Ordnung von Dr. J. Horn, Professor an der Bergakademie zu Clausthal. M. 10.—.</p> <p>51 Liniengeometrie mit Anwendungen II. Teil von Professor Dr. Konrad Zindler in Innsbruck. M. 8.—.</p> |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

In Vorbereitung bzw. projektiert sind:

Elemente der Astronomie.

Mathematische Geographie.

Darstellende Geometrie II. Teil: Anwendungen der darstellenden Geometrie.

Geschichte der Mathematik von Prof. Dr. A. von Braunmühl und Prof. Dr. S. Günther in München.

Dynamik von Professor Dr. Karl Heun in Karlsruhe.

Technische Mechanik von Prof. Dr. Karl Heun in Karlsruhe.

Geodäsie von Professor Dr. A. Galle in Potsdam.

Allgemeine Funktionentheorie von Dr. Paul Epstein in Straßburg.

Räumliche projektive Geometrie.

Geometrische Transformationen II. Teil von Professor Dr. Karl Doehle- mann in München.

Elliptische Funktionen von Dr. Karl Boehm in Heidelberg.

Allgem. Formen- u. Invariantentheorie. Kinematik von Professor Dr. Karl Heun in Karlsruhe.

Elektromagnet. Lichttheorie von Prof. Dr. J. Classen in Hamburg.

Gruppen- u. Substitutionentheorie von Prof. Dr. E. Netto in Gießen.

Theorie der Flächen dritter Ordnung. Mathematische Potentialtheorie v. Prof. Dr. A. Wangerin in Halle.

Elastizitäts- und Festigkeitslehre im Bauwesen von Dr. ing. H. Reißner in Berlin.

Elastizitäts- und Festigkeitslehre im Maschinenbau von Dr. Rudolf Wagner in Stettin.

Graphisches Rechnen von Prof. Aug. Adler in Prag.

Partielle Differentialgleichungen von Professor J. Horn in Clausthal.

Grundlagen der theoretischen Chemie von Dr. Franz Wenzel in Wien.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung in Leipzig.

# Grundriß der Handelsgeographie

von

**Dr. Max Eckert**

Privatdozent der Erdkunde an der Universität Kiel

2 Bände

**I: Allgemeine Wirtschafts- und Verkehrsgeographie**

Preis: Broschiert M. 3.80—, geb. in Halbfranz M. 5.—

**II: Spezielle Wirtschafts- und Verkehrsgeographie**

Preis: Broschiert M. 8.—, geb. in Halbfranz M. 9.20

Dieser Grundriß ist ein Versuch, die Handelsgeographie als ein einheitliches wissenschaftliches System, das die gesamte Wirtschafts- und Verkehrsgeographie umfaßt, darzustellen. Ihr Wesen und ihre Aufgaben bestimmt der Verfasser dahin, daß sie von der Kenntnis der allgemeinen Lage und der orographischen und hydrographischen Voraussetzungen aus die gründliche Einsicht in die Erwerbs- und Verkehrsverhältnisse sowohl eines einzelnen Landschaftsgebietes bzw. eines einzelnen Wirtschaftsreiches, als auch der gesamten Erde, unter steter Berücksichtigung der wichtigsten klimatologischen, geologischen, volkswirtschaftlichen und politischen Faktoren, vermittelt.

# Leitfaden der Handelsgeographie

von

**Dr. Max Eckert**

Preis: In Leinwand geb. M. 3.—

Dieser Leitfaden ist für die Hand des Schülers bestimmt. Er ist im allgemeinen ein Auszug aus dem vorstehenden „Grundriß der Handelsgeographie“; wenn sich aber auch die stoffliche Verteilung im großen und ganzen nach diesem Werk richtet, so sind doch in einzelnen Punkten bedeutende Veränderungen vorgenommen worden. Außerdem wurde das statistische Beiwerk auf ein Minimum beschränkt.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung in Leipzig.

# Allgemeine und spezielle Wirtschaftsgeographie

von

**Dr. Ernst Friedrich**

Privatdozent an der Universität Leipzig

Mit 3 Karten

Preis: Broschiert M. 6.80, geb. in Halbfranz M. 8.20

Dieses Buch sucht in ein **hologäisches Verständnis** der Wirtschaft (Produktion und Verkehr) einzuführen, indem es zeigt wie jede örtliche Wirtschaft als Teil in dem zusammenhängenden und durch tellurische Faktoren bestimmten Wirtschaftsleben der Erde dasteht. Dabei wird, wie es richtig ist, die Produktion der Länder in den Vordergrund gestellt, der Verkehr an zweiter Stelle behandelt.

# Zeichenkunst

Methodische Darstellung des gesamten Zeichenwesens  
unter Mitwirkung erster Kräfte herausgegeben von

**Karl Kimmich**

582 Seiten, mit 1091 Text-Illustrationen,  
sowie 57 Farb- und Lichtdrucktafeln

— 2 Bände —

Preis: gebunden M. 25.—

